

**UNIVERSITÄT DES SAARLANDES  
PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT**

**Eritreische Lebensrealitäten und Migrationserfahrungen in deutschen und  
französischen medialen Darstellungsformen:**

**eine inhaltsanalytische Untersuchung sowie eine  
Perspektivierung der  
Berichterstattung durch Expert\*innen**

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades eines

Doktors der Philosophie

der Philosophischen Fakultät

der Universität des Saarlandes

vorgelegt von

Eden Mengis

aus Stuttgart

Saarbrücken 2022

Dekan: Prof. Dr. Augustin Speyer

Berichterstatter\*innen: Prof. Dr. Hans-Jürgen Lüsebrink

Jun.-Prof. Dr. Jonas Nesselhauf

Tag der Disputation: 05.10.2021

# Inhaltsverzeichnis

<b>1 Einleitung und Kapitelübersicht.....</b>	<b>1</b>
1.1 Fragestellung und Ziel der Arbeit.....	5
1.2 Allgemeine Fragestellungen und methodische Vorgehensweise.....	7
1.2.1 Diskurse, Macht und die inhaltsanalytische Untersuchung .....	7
1.2.2 Expert*inneninterviews.....	16
<b>2 Deutschland und Frankreich als Einwanderungsgesellschaften.....</b>	<b>19</b>
2.1 Die Einwanderung nach Deutschland: von den sogenannten Gastarbeiter*innen <sup>1</sup> bis zur Krise der Asylpolitik <sup>2</sup> .....	20
2.2 Die Einwanderung nach Frankreich: von der Industrialisierung bis Calais <sup>3</sup> .....	25
<b>3 Eritrea und die eritreische Diaspora: Entwicklungen nach der Unabhängigkeit, Fluchtbewegungen und der Einfluss des eritreischen Regimes im Ausland.....</b>	<b>32</b>
3.1 Eritrea nach der Unabhängigkeit: Grenzkrieg, <i>crackdown</i> und <i>National Service</i> ....	32
3.2 Die Fluchtbewegungen aus Eritrea.....	35
3.3 Eritreer*innen in der Diaspora: vom Unabhängigkeitskrieg bis zur Krise der Asylpolitik.....	37
3.3.1 Migrationshintergrund, Flüchtlinge und immigrés: Überschneidungen und Unterschiede.....	39
3.3.2 Journalistische Arbeit zu Eritrea und eritreischen Migrant*innen: (Miss-)Verständnis(se) und Grenzen.....	43
<b>4 Medien und Stereotype.....</b>	<b>59</b>
4.1 Die Darstellung von Migrant*innen in deutschen und französischen Massenmedien: bisherige Studien.....	63
4.1.1 Die Darstellung von Migrant*innen in deutschen Massenmedien.....	65
4.1.2 Die Darstellung von Migrant*innen in französischen Massenmedien.....	69

## 5 Eritrea und eritreische Migrant\*innen in der deutschen und französischen

---

1Die Bezeichnung „Gastarbeiter\*innen verdeutlicht bereits, dass die angeworbenen Einwanderer nicht dauerhaft bleiben sollten. Gleichzeitig verkennt sie die Tatsache, dass die angeworbenen Menschen eben nicht wie Gäste behandelt wurden, sondern in Deutschland unbeliebte Arbeit verrichteten und Rassismus begegneten; unter anderem in Form von Ausgrenzung. Gleichzeitig wird der Begriff teilweise als Selbstbezeichnung verwendet, wenn etwa von „Gastarbeiterkind“ die Rede ist. In dieser Arbeit wird – sofern nicht die Verwendung aus vorgestellten Studien und Literatur übernommen wird – von sogenannten Gastarbeiter\*innen die Rede sein, um die Distanzierung zu dem Begriff deutlich zu machen. (vgl. z.B. Neue deutsche Medienmacher\*innen Glossar Stand 2022, Alexopoulou 2018)

2In dieser Arbeit wird statt auf die gängige Bezeichnung der „Flüchtlingskrise“, um die Ereignisse ab 2015 zu beschreiben, nach Möglichkeit auf die Begriffe „Krise der Asylpolitik“, „Fluchtmigration“ oder „Fluchtbewegung“ zurückgegriffen. Während der Begriff der „Flüchtlingskrise“ suggeriert, dass die Verantwortung bei den Geflüchteten liegt, verdeutlicht die Bezeichnung „Krise der Asylpolitik“, dass die Ursachen für die Krise strukturell und politisch bedingt sind. Häufig war es jedoch nicht möglich, auf diesen sich bereits sehr etablierten Begriff zu verzichten. (vgl. Neue deutsche Medienmacher\*innen Glossar Stand 2022)

3Auf die Bezeichnung *jungle* bzw. Dschungel von Calais wird in dieser Arbeit verzichtet. Afghanische Geflüchtete bezeichneten den Ort zunächst als *Dzangâl* (Wald). Die englische Bezeichnung *jungle* wurde dann von anderen Ankommenden übernommen. Der in den Medien genutzte Begriff des Dschungels im Kontext migrantisierter Menschen geht mit einer Animalisierung letzterer einher. (vgl. Wannesson 2015: 18). Aufgrund dieser rassistischen Konnotation wird der Begriff in dieser Arbeit nicht verwendet.

<b>Berichterstattung: inhaltsanalytische Untersuchung .....</b>	<b>73</b>
5.1 Die Presselandschaft in Deutschland und Frankreich.....	73
5.2 Profil der untersuchten Medien .....	76
5.3 Methodische Vorgehensweise und Vorstellung des Korpus.....	78
5.4 Ergebnisse der inhaltsanalytischen Untersuchung.....	86
5.4.1 Verteilung der Artikel über den Untersuchungszeitraum.....	86
5.4.2 Positionierung der Artikel.....	91
5.4.3 Bebilderung der Artikel.....	96
5.4.4 Themenbereiche.....	112
5.4.5 Stimmen von Menschen eritreischer Herkunft in den Medien .....	153
5.4.6 Verfasser*innen der Artikel über Eritrea und eritreische Migrant*innen	156
5.4.7 Zwischenfazit: Berichterstattung über Eritrea und Eritreer*innen in Deutschland und Frankreich.....	163
<b>6 Expert*inneninterviews.....</b>	<b>169</b>
6.1 Erstellung und Durchführung der Expert*inneninterviews .....	169
6.2 Ergebnisse der Expert*inneninterviews mit Wissenschaftler*innen aus Deutschland.....	171
6.2.1 Wahl Eritreas und eritreischer Migrant*innen als Forschungsschwerpunkt.....	174
6.2.2 Bewertung der Berichterstattung über den Grenzkrieg (1998-2000) und den crackdown.....	177
6.2.3 Berichterstattung zu Eritrea in den deutschen Medien: Bewertung der Wissenschaftler*innen .....	181
6.2.4 Erfahrungen der Wissenschaftler*innen in der Zusammenarbeit mit Journalist*innen in Deutschland.....	183
6.2.5 Blick der Wissenschaftler*innen auf die journalistische Arbeits- und Vorgehensweise .....	185
6.2.6 Themen, die nach Ansicht der Wissenschaftler*innen bei der Berichterstattung über Eritrea und eritreische Migrant*innen in den deutschen Medien fehlen.....	187
6.2.7 Wissenschaftssystem und Journalismus; einschränkende Bedingungen bei der Zusammenarbeit.....	191
6.2.8 Berichterstattung über eritreische Flüchtlinge in den deutschen Medien: Einschätzung der Wissenschaftler*innen .....	193
6.2.9 In den Medien vorherrschende Stereotype in Bezug auf Afrika: Einschätzung der Wissenschaftler*innen.....	196
6.3 Ergebnisse der Expert*inneninterviews mit Wissenschaftler*innen aus Frankreich.....	198
6.3.1 Wahl Eritreas/Horn von Afrika als Forschungsschwerpunkt.....	199
6.3.2 Mediennutzung der Wissenschaftler*innen zur Berichterstattung über Eritrea/Horn von Afrika .....	200
6.3.3 Themen, die den Wissenschaftler*innen zufolge in der Berichterstattung über Eritrea und eritreische Migrant*innen dominieren.....	201
6.3.4 Berichterstattung über den Friedensprozess zwischen Eritrea und Äthiopien in den französischen Medien: Einschätzung der Wissenschaftler*innen.....	202
6.3.5 Blick der Wissenschaftler*innen auf die journalistische Arbeits- und Vorgehensweise .....	204

6.3.6 Themen und Perspektiven, die nach Ansicht der Wissenschaftler*innen bei der Berichterstattung über Eritrea und eritreische Migrant*innen in den deutschen Medien fehlen.....	207
6.3.7 Zusammenarbeit mit den Medien als Expert*innen und Blick auf die journalistische Tätigkeit.....	209
6.3.8 Berichterstattung über eritreische Flüchtlinge in den französischen Medien: Einschätzung der Wissenschaftler*innen.....	214
6.4 Zusammenführung der Ergebnisse der Expert*inneninterviews und Vergleich mit den Ergebnissen der inhaltsanalytischen Untersuchung.....	216
6.4.1 „Tesfay Yohannes hat hier einen Kuchen gebacken und strahlt jetzt“ – Berichterstattung über eritreische Flüchtlinge .....	216
6.4.2 „Und ich saß da in diesem Café und da gab es dann diese wunderschöne alte italienische Kaffeemaschine“ – Berichterstattung über Eritrea .....	218
6.4.3 „On admettrait pas que quelqu'un fasse des articles sur l'Allemagne en ne connaissant pas un mot d'allemand“ – journalistische Tätigkeit zu Eritrea .....	221
6.4.4 „Le journalisme, c'est vendre du papier pour demain matin“ – Zusammenarbeit mit Journalist*innen.....	223
6.4.5 „...dann fällt uns in erster Linie ein, was da unten alles schief läuft“ – fehlende Themen bei der Berichterstattung.....	225
<b>Exkurs: Perspektivierung der Ergebnisse – ein journalistischer Blick auf die Ergebnisse der Arbeit .....</b>	<b>226</b>
<b>7 Fazit und Ausblick.....</b>	<b>230</b>
<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>240</b>
<b>Anhang.....</b>	<b>267</b>
Vorgehensweise bei der Erstellung des Korpus.....	267
Codierbuch.....	270
Interviewleitfaden zur Befragung der Wissenschaftler*innen.....	272

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Vorgehensweise der inhaltsanalytischen Untersuchung nach Mayring/Brunner (2006: 457).....	14
Abbildung 2: Stereotype (Thiele 2015: 32).....	61
Abbildung 3: Korpus gesamt.....	85
Abbildung 4: Frankreich: Verteilung der Artikel auf den Untersuchungszeitraum.....	87
Abbildung 5: Deutschland: Verteilung der Artikel auf den Untersuchungszeitraum.....	88
Abbildung 6: Deutschland: Positionierung der Artikel.....	92
Abbildung 7: Frankreich: Positionierung der Artikel.....	94
Abbildung 8: Verteilung der Abbildungen nach thematischen Kategorien in den deutschen Medien .....	100
Abbildung 9: Inhalt der Abbildungen in den deutschen Medien.....	100

Abbildung 10: Verteilung der Abbildungen nach thematischen Kategorien in den französischen Medien.....	105
Abbildung 11: Inhalt der Abbildungen in den französischen Medien.....	107
Abbildung 12: Verteilung der in den deutschen Medien erschienenen Artikel auf die unterschiedlichen Themenbereiche.....	118
Abbildung 13: Deutschland: Friedensprozess 2018.....	119
Abbildung 14: Deutschland: Situation in Eritrea; Menschenrechtslage.....	122
Abbildung 15: Deutschland: Eritreer*innen als Kriminelle.....	124
Abbildung 16: Deutschland: Eritreer*innen als Opfer von Gewalt/Anfeindungen im Aufnahmeland.....	126
Abbildung 17: Deutschland: Flucht.....	127
Abbildung 18: Deutschland: Eritreer*innen als Profisportler*innen.....	129
Abbildung 19: Frankreich: Artikel nach Themen.....	137
Abbildung 20: Frankreich: Friedensprozess 2018.....	137
Abbildung 21: Frankreich: Flucht.....	139
Abbildung 22: Frankreich: Situation in Eritrea; Menschenrechtslage.....	141
Abbildung 23: Frankreich: Eritreer*innen als Kriminelle.....	143
Abbildung 24: Deutschland: Kommen Menschen eritreischer Herkunft zu Wort?.....	153
Abbildung 25: Frankreich: Kommen Menschen eritreischer Herkunft zu Wort?.....	155

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Hypothesen.....	83
Tabelle 2: Deutschland: Verteilung der einzelnen Artikel auf die analysierten Medien .....	84
Tabelle 3: Frankreich: Verteilung der einzelnen Artikel auf die analysierten Medien .....	84
Tabelle 4: Frankreich: Verteilung der Artikel auf die einzelnen Untersuchungsjahre.....	87
Tabelle 5: Deutschland: Verteilung der Artikel auf die einzelnen Untersuchungsjahre.....	88
Tabelle 6: Deutschland: Positionierung der Artikel.....	91
Tabelle 7: Frankreich: Positionierung der Artikel.....	93
Tabelle 8: Deutschland: Anzahl der erschienen Artikel im Verhältnis zur Anzahl der Abbildungen.....	96
Tabelle 9: Frankreich: Anzahl der erschienen Artikel im Verhältnis zur Anzahl der Abbildungen.....	96
Tabelle 10: Anzahl der Abbildungen pro Artikel in den deutschen Medien.....	97
Tabelle 11: Anzahl der Abbildungen pro Artikel in den französischen Medien.....	98
Tabelle 12: Verteilung der Abbildungen nach thematischen Kategorien in den deutschen Medien.....	99
Tabelle 13: Verteilung der Abbildungen nach thematischen Kategorien in den französischen Medien.....	104
Tabelle 14: Verteilung der Artikel auf die unterschiedlichen Themenbereiche in den untersuchten deutschen Medien.....	117
Tabelle 15: Verteilung der Artikel auf die unterschiedlichen Themenbereiche in den untersuchten französischen Medien.....	136
Tabelle 16: Journalist*innen der untersuchten deutschen Medien .....	159
Tabelle 17: Journalist*innen der untersuchten französischen Medien .....	160
Tabelle 18: Expert*inneninterviews in Deutschland.....	171
Tabelle 19: Interviews mit Wissenschaftler*innen in Deutschland/Thematische Kategorien .....	173
Tabelle 20: Expert*inneninterviews in Frankreich.....	198
Tabelle 21: Interviews mit Wissenschaftler*innen aus Frankreich/Thematische Kategorien.....	199
Tabelle 22: Berichterstattung zum Friedensprozess.....	212
Tabelle 23: Berichterstattung über eritreische Flüchtlinge .....	217
Tabelle 24: Berichterstattung über Eritrea.....	219
Tabelle 25: Journalistische Tätigkeit zu Eritrea.....	221
Tabelle 26: Zusammenarbeit mit Journalist*innen.....	224
Tabelle 27: Fehlende Themen bei der Berichterstattung.....	225

## Abkürzungsverzeichnis

BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
bpb	Bundeszentrale für politische Bildung
BVFG	Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
DP	<i>Displaced Person</i>
DJV	Deutscher Journalisten-Verband
ELF	<i>Eritrean Liberation Front</i>
EPLF	<i>Eritrean People's Liberation Front</i>
EU	Europäische Union
ILO	<i>International Labour Organization</i>
INSEE	<i>Institut national de la statistique et des études économiques</i>
IOM	<i>International Organization for Migration</i>
IRO	<i>International Refugee Organization</i>
OPFRA	<i>Office français de protection des réfugiés et apatrides</i>
PFDJ	<i>People's Front for Democracy and Justice</i>
UN	<i>United Nations</i>
UNHCR	<i>United Nations High Commissioner for Refugees</i>
WYDC	<i>Warsay Yike'alo Development Campaign</i>

# 1 Einleitung und Kapitelübersicht

Im Dezember 2015 besuchte der damalige Entwicklungsminister Gerd Müller mit einer Delegation Eritrea. Beabsichtigt wurde mit dieser Reise, nach jahrelangem Schweigen wieder auf einen Dialog mit der eritreischen Regierung hinzuwirken und diese im Hinblick auf die hohe Zahl der Asylanträge zu einer Bekämpfung der Fluchtursachen zu bewegen. (vgl. BMZ 2015)

Allein im Jahr 2015 beantragten 10.990 Eritreer\*innen Asyl in Deutschland (vgl. BMI 2016). Im Berichtsjahr 2018 belief sich die Anzahl der von Eritreer\*innen gestellten Anträge noch auf 5.920. Damit gehörte Eritrea auch noch 2018 trotz des Rückgangs der Zahl der Asylbewerber\*innen zu den zehn wichtigsten Herkunftsländern in Deutschland (vgl. BAMF 2018: 2)<sup>4</sup>.

Dabei spielen Deutschland und Frankreich in Bezug auf die Aufnahme von eritreischen Geflüchteten eine unterschiedliche Rolle. Während Eritrea beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge als eines der wichtigsten Herkunftsländer gelistet wird, galt Frankreich mit 1545 Anträgen im Jahr 2015 vor allem als Transitland für eritreische Flüchtlinge<sup>5</sup> (vgl. OPFRA 2016: 103). 2018 zählte Frankreich 1.733 Antragssteller\*innen aus Eritrea (vgl. OPFRA 2019: 31). Eine wichtige Zwischenstation auf der Flucht stellte bis zu seiner Schließung das Flüchtlingscamp in Calais dar. Von dort aus versuchten Flüchtlinge nach Großbritannien zu gelangen (vgl. Maurice 2016).

Trotz der in Eritrea vorherrschenden Zustände, sollen dort lebende Menschen möglichst daran gehindert werden, in die EU einzureisen. Politische Bemühungen in Deutschland und Frankreich zielen darauf ab, die Fluchtbewegungen einzudämmen. Sowohl Deutschland als auch Frankreich gehören neben Italien, Malta und Großbritannien dem Lenkungsausschuss der Europäischen Union an, der für die Steuerung des Khartum-Prozesses zuständig ist. Den Auftakt für dieses politische Vorhaben bildete die Verabschiedung der Khartum-Erklärung im November 2014, in der sich die Innen- und Außenminister\*innen der EU mit den beteiligten Akteur\*innen, zu denen auch Eritrea zählt, zur Bekämpfung des Menschenhandels<sup>6</sup> auf eine Zusammenarbeit verständigt hatten. (vgl. Europäische Kommission 2015)

---

4 Die hier gewählten Zahlen für eritreische Antragssteller\*innen begründen sich durch den Untersuchungszeitraum des Korpus.

5 zur Verwendung der Begriffe/Bezeichnungen für eritreische Geflüchtete in dieser Arbeit siehe Kapitel 3.1.1.

6 Gleichzeitig bietet dieser für die Menschen oft aufgrund mangelnder legaler Fluchtwege die einzige Möglichkeit, sich in Sicherheit zu bringen.



Diese Kooperation stieß mitunter aufgrund der in Eritrea vorherrschenden Zustände auf Kritik (vgl. z.B. Monitor 2015). In dem im Mai 2016 veröffentlichtem UN-Bericht werden Eritrea erneut Menschenrechtsverletzungen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorgeworfen (vgl. UN 2016). Im Rahmen der Wiederaufnahme der Entwicklungszusammenarbeit zwischen der EU und Eritrea ist vorgesehen, dass Eritrea von der EU eine finanzielle Unterstützung in Höhe von 200 Millionen Euro erhält, die nicht an Bedingungen geknüpft ist (vgl. Hirt 2016: 1). 2020 verklagte eine Gruppe von Eritreer\*innen die EU, da es im Rahmen eines durch die EU in Eritrea finanzierten Infrastrukturprojektes zum Einsatz von Zwangsarbeiter\*innen gekommen sein soll (vgl. Stevis-Gridneff 2020).

Die Feststellung, dass bei der Berichterstattung über Herkunftsländer meist andere Staaten im Mittelpunkt stehen und verhältnismäßig wenig über die Situation in Eritrea und eritreische Flüchtlinge berichtet wird, findet sich teils in Beiträgen zu dieser Thematik wieder (vgl. HSS 2015: 1, Hanewinkel 2014, Wrong 2005: 10 f.). Caitlin L. Chandlers Einschätzung zu einem Eritrea-Bericht der dänischen Einwanderungsbehörde zufolge, in dem Eritrea zunächst als sicheres Herkunftsland eingestuft worden war, lässt sich ein Zusammenhang zwischen mangelnden Kenntnissen über die Situation in Eritrea und dem Vorgehen der dänischen Einwanderungsbehörde feststellen. Der Bericht, der die Diktatur in Eritrea verharmlost hatte, war von Human Rights Watch und dem UNHCR für seine fehlerhaften Schilderungen der Zustände in Eritrea kritisiert worden (vgl. Chandler 2015). In ihrem Beitrag schreibt Caitlin L. Chandler dazu, dass die dänischen Behörden vermutlich darauf spekuliert hatten, dass der Bericht, der wiederum als Grundlage für eine striktere Asylpolitik gegenüber Eritreer\*innen dienen sollte, in der Öffentlichkeit unbemerkt und folglich auch ungeprüft bleiben würde, folgendes: *„The audacity of Denmark’s Immigration Service is notable – they clearly thought people were uninformed enough about the ongoing crisis in Eritrea to not even notice their inventions.“* (Chandler 2015).

Dieses Phänomen beschränkt sich jedoch nicht auf die jüngste Vergangenheit. In der Forschungsliteratur zur ersten Generation eritreischer Flüchtlinge finden sich bereits Hinweise auf ähnliche Beobachtungen, denen zufolge die empfundene Ignoranz die Integration<sup>7</sup> in den

---

7

Der problematische Begriff der Integration wird in dieser Arbeit weitestgehend an Stellen verwendet, wenn Studien o.Ä. vorgestellt werden, in denen mit dieser Bezeichnung gearbeitet wurde. Auch darüber hinaus war es stellenweise schwierig, auf den in der Gesellschaft weit verbreiteten und etablierten Begriff zu verzichten oder diesen zu ersetzen. Der Begriff der Integration kann eine Bringschuld von Einwanderer\*innen suggerieren. So ist beispielsweise von „gelungener“ und „gescheiterter“ Integration die Rede. Gesellschaftliche Missstände werden dadurch kulturalisiert und individualisiert (vgl. Neue deutsche Medienmacher\*innen Glossar Stand 2022). Max Czollek kritisiert an dem Integrationskonzept den Gedanken, dass eine Gesellschaft relativ ähnlich sein sollte, |

jeweiligen Aufnahmegesellschaften erschwert. So ist die Rede von der „*invisibility and isolation of Eritreans in the West*“, der „*German ignorance concerning the Horn of Africa*“ und einem „*sense of isolation*“ (Bernal 2006: 175, Conrad 2012: 54, 216). Nicht nur der eritreische Staat scheint sich in einer Isolation zu befinden. Auch in der Lebenswirklichkeit der eritreischen Migrant\*innen scheint sich dieses Gefühl widerzuspiegeln: „*those around them are ignorant and indifferent to the histories and realities that affect them so deeply*“ (Bernal 2006: 168). Diese überwiegend im Rahmen von Interviews geschilderten Erfahrungen eritreischer Migrant\*innen geben Anlass, der Frage nachzugehen, wie und in welchem Umfang über Eritrea und eritreische Migrant\*innen berichtet wird und wurde.

Auch soll der Frage nachgegangen werden, welche Formen des Sich-Äußerns für wen bestehen. Wie werden Aussagen von eritreischen Migrant\*innen in der Berichterstattung verwendet? Welche Fragen werden ihnen gestellt? Welche Vorstellungen von Professionalität und Qualifikation spiegeln sich in der Berichterstattung wider? Wo wird Wissen verortet? Wo wird Wissen auf- und abgewertet? Wo wird von Wissen profitiert, ohne dies sichtbar zu machen und ohne die jeweiligen Menschen daran (ökonomisch) zu beteiligen? Inwiefern wirken klassistische Vorstellungen in die Art und Weise, wer sich wie, sowohl inhaltlich als auch sprachlich (z.B. in gebrochenem Deutsch äußern kann), in die Berichterstattung hinein?

## **Kapitelübersicht**

Im ersten Kapitel sollen Fragestellung und Ziel der Arbeit vorgestellt werden. Im Anschluss daran wird die methodische Vorgehensweise für die inhaltsanalytische Untersuchung und die Durchführung der Experten\*interviews<sup>8</sup> erläutert. Hierzu wird auch auf die Diskursen zugrundeliegenden Mechanismen, insbesondere im Zusammenhang mit Macht und dem daraus resultierenden Zugang zu Diskursen eingegangen. Dies erklärt sich dadurch, dass in der späteren Inhaltsanalyse ein Schwerpunkt darauf liegt, zu überprüfen, wer in den Medien als Expert\*in für Eritrea und eritreische Migrant\*innen wahrgenommen wird, bzw. darauf, inwiefern eritreische Migrant\*innen, die in Eritrea aufgewachsen sind, mit ihrem

---

um zu funktionieren und dass infolge einer Hierarchisierung Teile der Gesellschaft darüber bestimmen, wer deutsch genug ist. Er fordert (u.a. in seinem Buch „Desintegriert euch!“) stattdessen die Anerkennung radikaler Vielfalt (vgl. z.B. SRF 2021).

8 Im Kapitel 1.2.2 wird auf die Bezeichnung „Expert\*in“ eingegangen.

Erfahrungswissen in den Medien als Expert\*innen wahrgenommen werden und welche Formen des Sich-Äußerns für sie bestehen. Treten sie beispielsweise selbst als Verfasser\*innen von Artikeln auf und nehmen somit Einfluss auf die Darstellung, bzw., wird sichtbar gemacht, dass ihr Wissen in die Artikel eingeflossen ist, indem sie beispielsweise als Co-Verfasser\*innen erwähnt werden?

Nach der Vorstellung der methodischen Vorgehensweise wird im zweiten Kapitel eine Übersicht über die Geschichte der Einwanderung in Frankreich und Deutschland gegeben. Hierzu soll insbesondere darauf eingegangen werden, zu welchen Zeitpunkten die beiden Länder eine starke Einwanderung verzeichneten sowie Spezifika der unterschiedlichen Einwanderungsgesellschaften herausgearbeitet werden.

Das dritte Kapitel liefert einen thematischen Überblick zu Eritrea, zur eritreischen Diaspora und den Auswanderungsbewegungen aus Eritrea. Da die Darstellung von Eritrea in den Medien einen Schwerpunkt bildet, sollen in diesem Kapitel Entwicklungen in Eritrea, die später im Hinblick auf ihre mediale Darstellung analysiert werden, erläutert werden. Auch auf die Fluchtursachen, die Eritreer\*innen dazu bewegen, ihr Heimatland zu verlassen, sowie den Einfluss des eritreischen Regimes, der ebenfalls in der Berichterstattung thematisiert wurde, soll hierbei eingegangen werden.

Im darauffolgenden Kapitel erfolgt eine Auseinandersetzung mit dem Begriff des Stereotyps im Zusammenhang mit der Berichterstattung. Anschließend werden Ergebnisse bisheriger Studien zur Darstellung von Migrant\*innen, Ausländer\*innen und ethnischen Minderheiten in den deutschen und französischen Medien vorgestellt. Diese Erkenntnisse dienen teils als Ausgangspunkt für die Hypothesenbildung im Vorfeld der inhaltsanalytischen Untersuchung.

Im fünften Kapitel soll zunächst auf die zwischen der französischen und deutschen Presselandschaft bestehenden Unterschiede eingegangen werden, bevor im Anschluss daran eine Vorstellung der einzelnen Medien erfolgt, die Teil des analysierten Korpus waren. Daraufhin werden die Ergebnisse der inhaltsanalytischen Untersuchung im Einzelnen vorgestellt.

Das sechste Kapitel widmet sich der Vorbereitung, Durchführung sowie Auswertung der Ergebnisse der Experteninterviews. Wie im Falle der Vorstellung der Ergebnisse der inhaltsanalytischen Untersuchung werden auch die Ergebnisse der Experteninterviews thematischen Kategorien zugeordnet. Im Anschluss daran sollen die Ergebnisse der Experteninterviews in Deutschland und Frankreich zusammengeführt und den Ergebnissen

der inhaltsanalytischen Untersuchung gegenübergestellt werden.

In dem Kapitel *Exkurs: Perspektivierung der Ergebnisse – ein journalistischer Blick auf die Ergebnisse der Arbeit* soll die im Rahmen eines Gesprächs gewonnene Perspektive eines Journalisten auf die Ergebnisse der inhaltsanalytischen Untersuchung sowie die Ergebnisse der mit Wissenschaftler\*innen geführten Interviews vorgestellt werden.

Im siebten Kapitel erfolgt eine Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse der inhaltsanalytischen Untersuchung und der Experteninterviews sowie eine Einordnung der Ergebnisse in den zu Beginn der Arbeit erläuterten Forschungsstand. Zudem sollen in diesem Kapitel Grenzen dieser Arbeit aufgezeigt und Anregungen für weiterführende Forschung gegeben werden.

## **1.1 Fragestellung und Ziel der Arbeit**

Vor dem Hintergrund der in der Forschungsliteratur gewonnenen Erkenntnisse bezüglich der Lebenswirklichkeit eritreischer Migrant\*innen und deren geschilderten Eindrücken über die teils wahrgenommene Ignoranz oder das Unwissen der jeweiligen Aufnahmegesellschaft, eröffnet sich eine Untersuchungsperspektive, die nicht nur die Wahrnehmung der eritreischen Migrant\*innen fokussiert, sondern auch die Medien und deren Berichterstattung als mögliche Ursache hierfür in den Blick nimmt. Angesichts der herausragenden Rolle, die die Leit- und Massenmedien durch die Agenda-Setting-Funktion (vgl. z.B. Rössler 1997; Bonfadelli et al. 2017<sup>6</sup>: 173ff.) bei der Vermittlung von Informationen und in öffentlichen Diskursen einnehmen, eignen diese sich besonders als Untersuchungsgegenstand.

Die Medien beeinflussen unsere Wahrnehmung der Realität in erheblichem Maße. In Studien konnte zudem nachgewiesen werden, dass die Berichterstattung sowohl integrative als auch desintegrative Tendenzen verstärken kann. Festgestellt werden konnte darüber hinaus, dass diskriminierende Paradigmen, die in Diskursen verwendet werden, sich auch auf das Alltagsleben von Migrant\*innen auswirken können (vgl. z.B. Koopmans 1996; Götz 2000).

Bisher wurde die Darstellung Eritreas und eritreischer Migrant\*innen in der deutschen und französischen Berichterstattung noch nicht analysiert. Angesichts der beschriebenen Bedeutung der Medien erscheint es umso dringlicher zu untersuchen, welches Bild in den deutschen und französischen Medien von Eritrea und eritreischen Migrant\*innen erzeugt wird und inwiefern sich ein Zusammenhang zwischen der in der Forschungsliteratur erwähnten empfundenen Ignoranz gegenüber Eritrea und eritreischen Migrant\*innen und der

Pressedarstellung feststellen lässt.

Hierfür wurden Frankreich und Deutschland als zu untersuchende Objekte gewählt. Ein Vergleich zwischen Frankreich und Deutschland, die unter anderem im Hinblick auf Größe und Einwohnerzahl Gemeinsamkeiten aufweisen, ermöglicht es, bei der Analyse exemplarisch den Blick europäischer Länder auf Eritrea und eritreische Migrant\*innen herauszuarbeiten. Zudem lassen sich in beiden Gesellschaften in den vergangenen Jahren Renationalisierungstendenzen feststellen. Die Entscheidung für Frankreich und Deutschland begründet sich des Weiteren durch die Tatsache, dass es innerhalb der EU keine anderen Staaten gibt, die durch die politische Zusammenarbeit, den gesellschaftlichen Austausch und die wirtschaftlichen Verflechtungen so eng miteinander verbunden sind. Bei Deutschland und Frankreich handelt es sich nicht nur um die größten und am engsten miteinander verbundenen Volkswirtschaften, sondern beide Staaten nehmen zudem seit Gründung der EG als „deutsch-französischer Motor“ und „*couple franco-allemand*“ eine bedeutende Rolle in der europäischen Integration ein. (vgl. Kiesel 2016, Barotte 2017, Demesmay 2015)

Zugleich könnten sich bestehende Unterschiede in der Berichterstattung und bei der Befragung der Wissenschaftler\*innen widerspiegeln und somit wichtige Erkenntnisse liefern. Das „Gleichgewicht der Ungleichgewichte“ ist auf unterschiedlichen Ebenen zu beobachten. Frankreich ist außenpolitisch präsenter als Deutschland, beteiligt sich stärker an Auslandseinsätzen und hat einen ständigen Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen. Deutschland verfügt hingegen über eine stärkere Wirtschaft und Wettbewerbsfähigkeit und gilt mit seinem „*modèle allemand*“ als Referenzpunkt für Frankreich. (vgl. Tricornot 2012, Demesmay 2015, Schild 2013)

Des Weiteren bestehen hinsichtlich der Einwanderungsstruktur und -politik Unterschiede. Die Tatsache, dass viele Einwanderer in Frankreich aus ehemaligen Kolonien stammen, beeinflusst beispielsweise das Verhältnis zwischen den Einwanderer\*innen und Einheimischen (Kolonialschuld) (vgl. Héran 2011: 25). Feststellen lassen sich des Weiteren Unterschiede in Bezug auf Medienereignisse und Debatten.<sup>9</sup>

Beide Länder haben zudem eine Kolonialgeschichte. Frankreich hat eine lange Kolonialgeschichte und behielt auch nach der Kolonialzeit seinen Einfluss in vielen ehemaligen Kolonien bei. Auch Deutschland blickt auf eine gewaltvolle Kolonialzeit zurück, durch die es zum Völkermord an den Herero und Nama kam, der als solcher erst 2015 von

---

<sup>9</sup> Wie beispielsweise Debatten über „Willkommenskultur“, das Flüchtlingslager in Calais, die *Valeurs républicaines* und das Thema „Leitkultur“

Deutschland anerkannt wurde. (vgl. Thorel 2013, bpb 2021)

Kolonialgeschichte prägt sowohl kolonialisierte Gesellschaften als auch kolonialisierende Gesellschaften selbst. Insofern erscheint auch in Hinblick auf diese Untersuchung von Bedeutung, was aus der Kolonialzeit in Frankreich und Deutschland fortwirkt und wo Rassismus reproduziert wird (vgl. Schaper 2019).

Zunächst soll die Darstellung eritreischer Migrant\*innen in den deutschen und französischen Printmedien mittels einer inhaltsanalytischen Untersuchung analysiert werden. Im Anschluss daran sollen Wissenschaftler\*innen in Deutschland und Frankreich zu Wort kommen und im Rahmen von qualitativen Experteninterviews zur Darstellung Eritreas und eritreischer Migrant\*innen in den Medien befragt werden. Thematisiert werden soll hierbei unter anderem auch der Austausch und die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Medien.

## **1.2 Allgemeine Fragestellungen und methodische Vorgehensweise**

### **1.2.1 Diskurse, Macht und die inhaltsanalytische Untersuchung**

Da die Darstellung eritreischer Migrant\*innen in den deutschen und französischen Medien einen Teil des Diskurses über eritreische Migrant\*innen abbildet, soll zunächst auf die Bedeutung und Funktionsweise von Diskursen sowie Diskurstheorien eingegangen werden. Hierzu erfolgt eine Beschränkung auf diejenigen Theorien, die als besonders relevant für die anschließende inhaltsanalytische Untersuchung erscheinen. Zunächst wird eine Übersicht über wichtige Erkenntnisse Michel Foucaults in Bezug auf die Funktionsweise von und Machtmechanismen im Zusammenhang mit Diskursen gegeben. Danach sollen einige Aspekte der in Anlehnung an Foucault entwickelten Kritischen Diskursanalyse erläutert sowie deren Vertreter\*innen vorgestellt werden. Hierbei soll der Schwerpunkt auf der bezüglich Diskursen geäußerten Machtkritik liegen. Dies erklärt sich dadurch, dass auch im Diskurs über eritreische Migrant\*innen von besonderer Bedeutung ist, wie der Zugang zum Diskurs organisiert ist und wer sich als Expert\*in in den Medien äußern kann.

Zur ausgrenzenden Mechanismen bezüglich postmoderner Diskurse beschreibt bell hooks, wie Erfahrungen von „Andersein“ angeeignet und für eigene Zwecke genutzt werden. Wenn Schwarze Erfahrungen lediglich mit individuellen Erfahrungen/Gefühlen in Verbindung gebracht werden, trägt dies zur Aufrechterhaltung von Rassismus bei.

Postmodernist discourses are often exclusionary even as they call attention to, appropriate even, the experience of “difference” and “Otherness” to provide oppositional political meaning, legitimacy,

and immediacy when they are accused of lacking concrete relevance. [...] racism is perpetuated when blackness is associated solely with concrete gut level experience conceived as either opposing or having no connection to abstract thinking and the production of critical theory. The idea that there is no meaningful connection between black experience and critical thinking about aesthetics or culture must be continually interrogated. (hooks 2015: 23)

In Bezug auf die eritreischen Stimmen stellt sich in dieser Analyse auch die Frage, für welche Formen des Sich-Äußerns sie genutzt werden und inwiefern ihr Wissen sichtbar gemacht wird.

Unter einem Diskurs versteht Michel Foucault eine Formation von Aussagen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt den selben Regeln unterliegen und damit einem gemeinsamen Raum angehören (vgl. Foucault 1969: 141 ff.). Foucault (vgl. Foucault 1971) zufolge wird der Diskurs in jeder Gesellschaft gesteuert. Dabei wirken in jeder Gesellschaft Ausschlussmechanismen. Demnach lassen sich drei solcher externer Ausschlussmechanismen feststellen: *le partage de la folie*, *la parole interdite* und *la volonté de vérité* (Foucault 1971: 21). Den sichtbarsten Ausschlussmechanismus stellt das Verbot dar (vgl. Foucault 1971: 11). Es herrscht innerhalb einer Gesellschaft ein Wissen darüber vor, dass nicht zu jeder Zeit alles von jedem geäußert werden kann. In Zusammenhang mit der inhaltsanalytischen Untersuchung in dieser Arbeit stellt sich die Frage, wer Zugang zum Diskurs über Eritrea und eritreische Migrant\*innen hat. Insbesondere stellt sich dabei die Frage, über welche Eigenschaften und Qualifikationen Personen verfügen müssen, um in den untersuchten Medien zu Wort zu kommen und welche Stimmen im Diskurs hingegen unberücksichtigt bleiben. Müssen Personen dazu in der Lage sein, sich in der jeweiligen Sprache auf eine bestimmte Art und Weise zu artikulieren? Wird Wissen über Eritrea und eritreische Migrant\*innen bei den Betroffenen selbst verortet oder dienen sie lediglich als Ergänzung für Beiträge, in denen anderen Personen diese Experteneinschätzung überlassen wird? Einen weiteren Ausschlussmechanismus stellt Foucault zufolge die Grenzziehung zwischen Wahnsinn und Vernunft dar. So kann der „Wahnsinnige“<sup>10</sup> sich nicht gleichermaßen an Diskursen der Gesellschaft beteiligen. Seiner Stimme wird kein Gehör geschenkt. Dabei wird jedoch vom „Wahnsinnigen“ ein sehr widersprüchliches Bild gezeichnet. Er wird zwar vom Diskurs ausgeschlossen, gleichzeitig wurde ihm nachgesagt, über eine besondere Macht zu verfügen, eine verborgene Wahrheit zu kennen oder die Zukunft voraussagen zu können (vgl. Foucault 1971: 12 ff.).

Als dritten Ausschließungsmechanismus betrachtet Foucault die Grenzziehung zwischen

---

10,„Wahnsinniger“ wird hier in Anführungszeichen gesetzt, um eine Distanzierung zur Verwendung des Wortes zu verdeutlichen.

Wahrem und Falschem. Diese Grenzziehung im Hinblick auf den Diskurs hat sich im Laufe der Zeit verändert. So lässt sich Foucault zufolge ein historischer Bruch zwischen Hesiod und Platon feststellen, der unsere *volonté de savoir* hervorbrachte. Dieser Wille zur Wahrheit stützt sich auf ein institutionelles Gefüge und Praktiken. Durch die Art und Weise, wie innerhalb einer Gesellschaft beispielsweise durch Bibliotheken, Bücher und Verlage Wissen verankert, erneuert und sortiert wird, können sich bestimmte Vorstellungen von Wahrheit durchsetzen und aufrechterhalten werden. (vgl. Foucault 1971: 16 ff.)

Diese *volonté de savoir* lässt sich beispielsweise in der Wirtschaft erkennen, wenn versucht wird, durch Zahlen und Wahrheiten über Reichtum und Produktion das eigene Vorgehen zu rechtfertigen. Dies gilt ebenso für andere Bereiche wie beispielsweise die Justiz, in der der Versuch unternommen wurde, eine Rechtstheorie zu begründen. Dies trifft ebenfalls auf die Medizin und Psychologie zu. Foucault stellt des Weiteren fest, dass der Wille zur Wahrheit den wirkungsstärksten Ausschließungsmechanismus darstellt und darüber hinaus die beiden anderen Ausschlussmechanismen am stärksten beeinflusst und modifiziert. (vgl. Foucault 1971: 19ff.)

Während die bisher genannten Ausschließungsmechanismen von außen auf den Diskurs wirken, bestehen innerhalb des Diskurses weitere Mechanismen, die Foucault zufolge den Diskurs in sich selbst steuern: *l'évènement* und *le hasard*. Foucault nennt hier den Kommentar, der sich dadurch auszeichnet, dass er bereits in einem Diskurs existierende implizite Aussagen hervorbringt, die bisher noch nicht geäußert worden sind und den Diskurs auf diese Weise transformiert. Foucault unterscheidet hierbei zwischen *discours créateurs* oder *discours fondateurs* auf der einen Seite und der Masse, die diese Diskurse aufgreift, wiederholt und kommentiert, auf der anderen Seite. Er weist jedoch daraufhin, dass sich die Unterscheidung zwischen Primär- und Sekundärtexten nicht immer eindeutig feststellen lässt und dass auch Kommentare wiederum zu Primärtexten werden können, die als Ausgangspunkt für einen neuen Diskurs dienen. (vgl. Foucault 1971: 23 ff.)

Als weiteren internen Mechanismus führt Foucault die Rolle des Autors an, die sich zum einen im Laufe der Zeit verändert und je nach Disziplin eine unterschiedliche Bedeutung hat. So hat sich beispielsweise im Hinblick auf literarische Texte die Rolle des Autors verstärkt. Während im Mittelalter Erzählungen und Gedichte zirkulierten, ohne dass deren Autor bekannt war, wird nun gefragt, wer diese Texte verfasst hat. Des Weiteren kann zwischen Texten und Aussagen unterschieden werden, bei denen die Nennung des Autors bedeutend ist



oder nicht. So hat es sich beispielsweise etabliert, dass die Nennung eines Autors bei einer technischen Anweisung nicht notwendig ist. (vgl. Foucault 1971: 28ff.)

Des Weiteren weist Foucault auf die Bedeutung der Regeln hin, die in Bezug auf die Diskurse innerhalb unterschiedlicher Disziplinen bestehen. So muss beispielsweise eine Aussage, die in der Medizin gehört werden soll, bestimmte Kriterien erfüllen. Sie muss auf eine bestimmte Art und Weise formuliert werden und sich auf bestimmte Theorien beziehen. Diese Regeln können sich im Laufe der Zeit ändern, sodass eine Aussage, die heutzutage keinen Eingang in den Diskurs findet, zu einem späteren Zeitpunkt, wenn sich eben diese Regeln verändert haben, gehört wird. (vgl. Foucault 1971: 33ff.)

Einen weiteren Mechanismus, der den Diskurs steuert, stellt die Tatsache dar, dass nicht alle denselben Zugang zum Diskurs haben, sondern die jeweiligen Subjekte bestimmten Anforderungen genügen müssen, um sich am Diskurs beteiligen zu können. Dies kann beispielsweise eine bestimmte Qualifikation umfassen. Foucault hebt in Bezug auf den Zugang zum Diskurs auch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten gesellschaftlichen Klasse sowie den rassistischen Status hervor, die die Individuen an bestimmte Aussagetypen binden. Dadurch wird die Art und Weise, wie oder ob sie sich am Diskurs beteiligen, vorab festgelegt. (vgl. Foucault 1971: 45)

In Bezug auf die in dieser Arbeit erfolgende inhaltsanalytische Untersuchung stellt sich in Anlehnung daran die Frage, wie die sich in den Medien äußernden Personen dargestellt werden und wie Rassismen durch Positionierung und dadurch, welche Stimmen wie gehört werden, reproduziert werden, denn auch auf diese Weise können entsprechende Aussagen auf- oder abgewertet werden und Machtverhältnisse in den Diskurs hineinwirken.

So stellte beispielsweise Nothias in seiner Untersuchung, auf die später eingegangen wird, fest, dass westliche Aussagen in den von ihm untersuchten Medien durch Verben wie „erklären“ ergänzt werden, während sich bei Aussagen von Menschen aus Afrika eher Verben wie „beschweren“ und „behaupten“ finden, die die jeweiligen Personen als weniger sachlich in ihren Aussagen erscheinen lassen (vgl. Nothias 2018).

Jürgen Link (Link 2013<sup>4</sup>) hat einen Versuch unternommen, eine systematische und historische Theorie des „Normalen“ als ein moderne westliche Gesellschaften prägendes Phänomen herauszuarbeiten. Hierzu stellte er fest, dass abgesehen von Georges Canguilhem seit ca. 100 Jahren kein Versuch mehr unternommen wurde, um eine Theorie des Normalen zu etablieren. In Bezug auf seine Entwicklung einer Theorie scheinen für die vorliegende Arbeit

insbesondere die Erkenntnisse zu Diskursen von Bedeutung zu sein. Unter Diskursen versteht Link in Anlehnung an Foucault Sagbarkeits- und Wissensräume. Dabei wird das Sagbare durch spezifische historische Objektivitäten eingegrenzt. Diese umfassen beispielsweise Argumente oder Themen. Des Weiteren stellt Link eine Begrenzung bezüglich der Subjektivitäten fest, also darüber, wer sich auf welche Art und Weise äußern darf. Dies kann Sprecherpositionen und beispielsweise Genderrollen betreffen. In Bezug auf Diskurse unterscheidet Link zwischen Elementardiskursen, Spezialdiskursen sowie interdiskursiven Elementen. Interdiskursive Elemente zeichnen sich beispielsweise durch die Verwendung des „Normalen“ in Diskursen der Alltagssprache aus, wohingegen Spezialdiskurse beispielsweise in wissenschaftlichen Disziplinen geführt werden. Spezialdiskurse zeichnen sich unter anderem durch ein spezifisches terminologisches Verständnis und durch eine Abgeschlossenheit gegenüber anderen Diskursen aus. Spezialdiskurse generieren sektorielle Normalitäten, wie beispielsweise im Fall der Medizin, Psychologie oder Soziologie. In Bezug auf die folgende inhaltsanalytische Untersuchung stellt sich die Frage, inwiefern sich auch in der Wissenschaft ein Spezialdiskurs über Eritrea und eritreische Migrant\*innen entwickelt hat, der in den Medien Eingang findet und durch seine Regeln unter anderem bezüglich der Terminologie und Beteiligten so strukturiert ist, dass er den eigentlichen Betroffenen, eritreischen Migrant\*innen nicht zugänglich ist.

Elementardiskurse zeichnen sich Link zufolge wiederum durch anthropologische Konstanten wie Liebe und Tod aus, die mit interdiskursiven Elementen verbunden und dadurch im Laufe der Zeit verändert werden. In Bezug auf das „Normale“ hebt Link die historisch-spezifische Situierung hervor. Während der industrielle Fortschritt beispielsweise zunächst als Wahnsinn betrachtet wurde, konnte er sich schließlich als „normal“ etablieren. Der Begriff der Normalität<sup>11</sup> prägt auch Diskurse. In vielen Spezialdiskursen wie beispielsweise der Psychologie zieht dieser Begriff die Grenze zwischen normal und anormal.

Aufbauend auf Jürgen Link entwickelten Siegfried Jäger und seine Mitarbeiter\*innen am Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung die Kritische Diskursanalyse (Jäger 2006<sup>2</sup>: 84 ff.). Demzufolge übt der Diskurs Macht aus und erfüllt einen bestimmten Zweck. Diskurse beschränken sich demnach nicht nur darauf, gesellschaftliche Praktiken abzubilden. Daher sollten Diskurse im Hinblick auf das Sagbare kritisch analysiert werden. Die analysierenden Wissenschaftler\*innen nehmen daher eine kritische Haltung gegenüber dem

---

<sup>11</sup> Wichtig ist hierbei mitzudenken, im Kontext welcher Machtverhältnisse Normalitätsverständnisse von wem in der Gesellschaft festgelegt werden.

Diskurs ein und reflektieren dabei gleichzeitig ihre eigene Rolle, da sie mit ihrer Kritik nicht außerhalb des Diskurses zu verorten sind. Sofern sie sich bei der Analyse auf Normen, Werte und Gesetze stützen, gilt es hierbei zu berücksichtigen, dass auch diese diskurshistorisch entstanden sind und daher kritisch analysiert werden sollten.

Des Weiteren stellt Jäger eine Macht in Bezug auf Diskurse fest, die sich darin äußert, dass der Zugang zu Medien-, Politik- und Alltagsdiskursen beschränkt ist. Einen weiteren kritischen Aspekt der Diskursanalyse stellt die Abgrenzung des Sagbaren zum Nicht (mehr)-Sagbaren und die damit einhergehende Grenzziehung dar. Eine wichtige Rolle in Diskursen spielen Kollektivsymbole wie beispielsweise kulturelle Stereotype. Es handelt sich dabei um Bilder, die allen Mitgliedern einer Gesellschaft zur Verfügung stehen, weil sie ihnen bekannt sind und auf die sie dann wiederum in Diskursen zurückgreifen können.

Ruth Wodak und Norman Fairclough (Wodak et al. 1997) zufolge versucht die *Critical Discourse Analysis* (CDA) die Wechselwirkung zwischen sozialer Struktur und Sprache herauszuarbeiten. Sie verstehen die Kritische Diskursanalyse als engagierte Forschung, die einen emanzipatorischen Ansatz verfolgt. Dabei widmet sich die Kritische Diskursanalyse sowohl der Macht über den Diskurs als auch der Macht innerhalb des Diskurses. Eine Art und Weise, wie sich Macht in der Gesellschaft und im Diskurs manifestiert, ist die Sprache. Im Mittelpunkt der Analyse steht der geschriebene oder gesprochene Text, der im Zuge eines diskursiven Ereignisses entstand.

In Anlehnung an die vorgestellten Theorien zur Wechselwirkung zwischen Macht und Diskursen soll auch im Rahmen der inhaltsanalytischen Untersuchung in dieser Arbeit eine kritische Auseinandersetzung insbesondere mit den den Zugang zum Diskurs beschränkenden Mechanismen erfolgen. Bezogen auf diese Arbeit soll später analysiert werden, wer die Verfasser\*innen der untersuchten Artikel sind und darauf, welchen Zugang Menschen eritreischer Herkunft zu diesem medialen Diskurs haben. Insbesondere soll analysiert werden, inwiefern eritreische Migrant\*innen, die einen Großteil ihres Lebens in Eritrea verbracht haben, von den untersuchten Medien als Expert\*innen für Eritrea wahrgenommen und entsprechend befragt werden. Es soll auch der Frage nachgegangen werden, wie Erfahrungen und Wissen von Eritreer\*innen genutzt und dies entsprechend sichtbar gemacht wird. Treten sie beispielsweise als Verfasser\*innen oder Mitverfasser\*innen auf oder werden ihre Aussagen lediglich in einen Rahmen eingebettet, auf den sie keinen Einfluss haben? Wie werden Sichtbarkeiten und Ressourcen bei der analysierten Berichterstattung verteilt?

Ergebnisse anderer Untersuchungen bezüglich der Darstellung von Migrant\*innen, die in dieser Arbeit vorgestellt werden, zeigen, dass Migrant\*innen in den Medien kaum selbst zu Wort kommen und vielmehr Objekte der Berichterstattung sind. Darüber hinaus stellt sich im Rahmen dieser inhaltsanalytischen Untersuchung die Frage, wie die jeweils sich in den Medien zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen äussernden Personen dargestellt und beschrieben werden. Wer gilt in den Medien als Migrations- oder Eritrea-Experte? Zeichnen diese sich durch eine bestimmte akademische Qualifikation, entsprechende Sprach- und Landeskenntnisse, langjährige Lebenserfahrung in Eritrea oder eine bestimmte berufliche Position, wie beispielsweise die eines/r Auslandskorrespondenten/in aus? Auf diese Weise soll im Rahmen der inhaltsanalytischen Untersuchung nicht nur eine Beschränkung auf den in den Medien abgebildeten Diskurs erfolgen, sondern darüber hinaus auch auf die den Diskurs regulierenden Machtmechanismen eingegangen werden.

Da beabsichtigt wird, größere Materialmengen systematisch zu analysieren, wird für die Untersuchung der Artikel die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring angewandt (vgl. Mayring 2010<sup>12</sup>: 11 ff.). Entwickelt wurde die Inhaltsanalyse in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunächst, um Massenmedien wie Radio und Zeitung im Hinblick auf Inhalte, wie beispielsweise Themen (-häufigkeit), quantitativ analysieren zu können. Die qualitative Inhaltsanalyse ermöglicht es, die Textmenge des Korpus qualitativ-interpretativ zu analysieren und dabei auch latente Sinngehalte herauszuarbeiten. Das Verfahren zeichnet sich dadurch aus, dass es streng regelgeleitet ist. Dabei handelt es sich jedoch nicht um ein rein qualitatives Verfahren. Die Kategorienhäufigkeit ermöglicht es, über die Erfassung inhaltlicher Aspekte hinaus auch Aussagen in Bezug auf die Häufigkeit von Kategorien und Themenschwerpunkten in dem analysierten Material herauszuarbeiten (vgl. Fenzl et al. 2019<sup>2</sup>: 633 f.). Im Rahmen dieser Analyse wird das Material zunächst offen kodiert. Die Kategorienbildung wird nicht vorab festgelegt, sondern erfolgt, um eine Konzentration auf einzelne Aspekte zu vermeiden, nach einer ersten Materialsichtung sowohl induktiv als auch deduktiv. Die Kategorien werden dabei durchgehend überprüft, erweitert und gegebenenfalls überarbeitet. Die Interpretation erfolgt dann unter anderem schließlich auf Grundlage der herausgebildeten Kategorien und ihrer jeweiligen Gewichtung (wie beispielsweise Kategorienhäufigkeit) (vgl. Mayring 2010: 63 ff.). Die folgende Abbildung veranschaulicht die einzelnen Analyseschritte, an denen sich die anschließende Untersuchung orientiert. Die weitere Anwendung der inhaltsanalytischen Methode wird im Kapitel zur inhaltsanalytischen Untersuchung beschrieben.

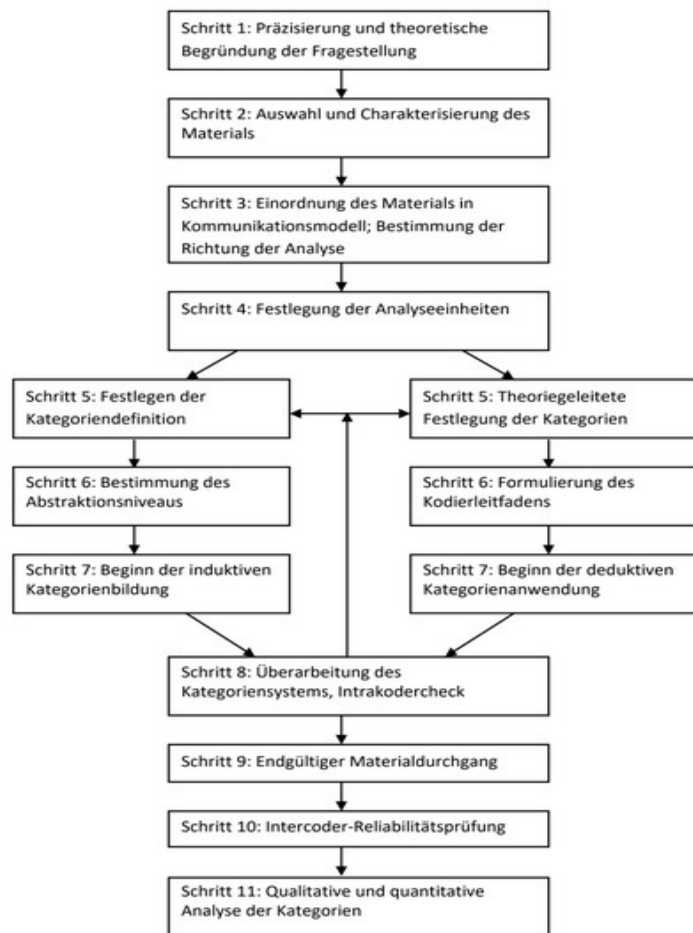


Abbildung 1: Vorgehensweise der inhaltsanalytischen Untersuchung nach Mayring/Brunner (2006: 457)

Einen weiteren Schritt der inhaltsanalytischen Untersuchung stellt die Analyse der Bebilderung der Artikel dar. Sie begründet sich durch die Bedeutung, die der Bebilderung von Artikeln beigemessen wird. Dem *Awareness-Modell* zufolge ist bei der medialen Berichterstattung von grundlegender Bedeutung, welche Themen betont bzw. hervorgehoben werden. Eine wichtige Rolle spielt hierbei die Bebilderung von Artikeln, die darüber entscheidet, ob die Aufmerksamkeit der Rezipient\*innen auf einen Artikel gelenkt wird oder nicht. Bilder dienen hierbei als „visueller Einstiegsreiz“ und Artikel mit Bildern werden häufiger rezipiert als Artikel ohne bildliche Inhalte. (Lobinger 2012: 88)

Holšánová et al. stellten bei ihrer *eye-tracking*-Studie fest, dass Rezipient\*innen beim Lesen nach einem *entry point* suchen. Sobald sie einen interessanten *entry point* gefunden haben,

beginnen sie für eine gewisse Zeit mit dem Lesen und setzen dann ihre Suche nach dem nächsten *entry point* fort. Der Studie zufolge versuchen die Leser\*innen nicht zu Beginn, sich einen allgemeinen Überblick über die Inhalte zu verschaffen, sondern konzentrieren sich auf einen *entry point*, der ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Dabei stellen Bilder und Überschriften die häufigsten *entry points* dar. (Holšánová et al. 2006: 75ff.)

Bucher et al. gelangten bei ihrer *eye-tracking*-Studie zu der Feststellung, dass in der ersten Phase die Aufmerksamkeit auf Aspekte gelenkt wird, die zur Reduktion der Komplexität beitragen. Dabei handelt es sich jedoch nicht um einen homogenen, eindimensionalen Prozess, sondern vielmehr um ein Wechselspiel unterschiedlicher Faktoren, das darüber entscheidet, was Leser\*innen als relevant erachten. Dabei sind zu unterschiedlichen Phasen verschiedene Bestandteile von Bedeutung. In diesem Zusammenhang dienen Elemente wie beispielsweise Bilder als Orientierung. (vgl. Bucher et al. 2006: 364 f.)

In Bezug auf die Analyse der Bebilderung soll zum einen untersucht werden, in welchem Maße die jeweiligen Medien auf die Wirkung von Bildern setzen. Hierzu wird zunächst die Anzahl der pro Artikel erschienenen Bilder festgehalten. In einem zweiten Schritt erfolgt auf Grundlage eines Codierbuchs eine thematische Zuordnung der Bilder. Hierbei wird festgehalten, wer oder was auf den Bildern dargestellt wird. Beispielsweise wird erfasst, ob die Bebilderung eine personalisierte Darstellung eines einzelnen eritreischen Geflüchteten enthält oder hingegen mehrere eritreische Geflüchtete als anonyme Gruppe abgebildet werden, ohne dass die abgebildeten Personen spezifisch im Text erwähnt werden. Daran anschließend soll die Bebilderung einzelner Artikel, die den am stärksten vertretenen Kategorien zugeordnet werden können, besprochen werden.

Die inhaltsanalytische Untersuchung der Pressedarstellung orientiert sich dabei an folgenden Fragen, die als Ausgangspunkt für die Erstellung von Kategorien für die Analyse gelten. Sie wurden in Anlehnung an die zur Darstellung von Migrant\*innen in deutschen und französischen Medien veröffentlichten Forschungsarbeiten<sup>12</sup> und nach der ersten Sichtung des Materials erstellt.

---

12 Die Ergebnisse dieser Studien werden in Kapitel 4 vorgestellt.

1. In welchem Umfang wird in den untersuchten deutschen und französischen Medien über Eritrea und eritreische Migrant\*innen berichtet?
2. Welche Themen dominieren bei der Berichterstattung über Eritrea und eritreische Migrant\*innen?
3. In welchen Untersuchungsjahren wird verstärkt über Eritrea und eritreische Migrant\*innen berichtet?
4. Inwiefern kommen eritreische Migrant\*innen und Menschen eritreischer Herkunft in der Berichterstattung zu Wort?
5. Inwiefern werden eritreische Migrant\*innen von den untersuchten Medien als Expert\*innen für die in Eritrea vorherrschenden Zustände wahrgenommen und entsprechend befragt?
6. Welches Bild wird in den untersuchten Artikeln von Eritrea und eritreischen Migrant\*innen gezeichnet?
7. Welche Unterschiede lassen sich zwischen der Berichterstattung in Frankreich und in Deutschland feststellen?

### **1.2.2 Expert\*inneninterviews**

Experten lassen sich als Personen verstehen, die sich – ausgehend von einem spezifischen Praxis- oder Erfahrungswissen, das sich auf einen klar begrenzbaren Problembereich bezieht – die Möglichkeit geschaffen haben, mit ihren Deutungen das konkrete Handlungsfeld sinnhaft und handlungsleitend für Andere zu strukturieren. (Bogner et al. 2014: 13)

Expert\*innen zeichnen sich Bogner et al. zufolge durch ihr Wissen zu einem bestimmten Bereich aus, welches es ihnen ermöglicht, eine besondere Perspektive auf ein konkretes Handlungsfeld einzunehmen und davon ausgehend Interpretationen vorzunehmen. Die in dieser Arbeit interviewten Expert\*innen verfügen als Wissenschaftler\*innen, die sich mit Eritrea, eritreischen Migrant\*innen und/oder dem Horn von Afrika befassen, aufgrund ihrer intensiven Forschungen über ein spezifisches Fachwissen, das es ihnen ermöglicht, die

Berichterstattung zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen im Hinblick auf die Qualität, vermittelte Hintergrundinformationen sowie möglicherweise in der Berichterstattung fehlende Themen zu bewerten. Wichtig ist sicherlich hierbei auch Machtverhältnisse mitzudenken, die in Professionalitätsverständnisse hineinwirken und mit bestimmten Bildern und Erwartungen u.a. in Bezug auf Auftreten, Sprache, *race* und Status verknüpft sind.

Hervorzuheben ist auch, dass es sich bei dieser Expertenrolle um eine zugeschriebene Eigenschaft handelt, die durch die Auswahl der Gesprächspartner\*innen durch die Forscherin erfolgt. Die befragten Wissenschaftler\*innen werden sozusagen zu Expert\*innen gemacht, weil sie über bestimmte Informationen und Wissen verfügen, das für die Forschungsfrage relevant ist. Gläser et al. zufolge unterscheiden sich Expert\*innen nicht durch ihren sozialen Status von anderen Interviewpartner\*innen, die nicht in Expert\*inneninterviews befragt werden. Auch unterscheidet sich das Expert\*inneninterview nicht durch eine spezifische Interviewform wie beispielsweise das leitfadengestützte Interview. Im Zentrum stehen vielmehr das spezifische Wissen sowie spezifische Informationen, über die die Interviewpartner\*innen verfügen. (vgl. Gläser et al. 2009<sup>3</sup>: 13)

Meuser et al. zufolge zeichnet sich ein/e Expert\*in unter anderem dadurch aus, dass er/sie über einen „privilegierten Zugang zu Informationen über Personengruppen, Soziallagen, Entscheidungsprozesse, Politikfelder usw. verfügt“ (Meuser et al. 2009: 470). Auch dies trifft auf die Wissenschaftler\*innen zu. Sie haben bereits für Medien als Expert\*innen zur Verfügung gestanden und können über die Bewertung der Berichterstattung hinaus daher Auskunft darüber erteilen, wie dieser Austausch mit den Journalist\*innen ablief und welche Probleme dabei möglicherweise aufgetreten sind.

Im Zentrum dieser Experteninterviews steht zum einen das Prozesswissen und zum anderen das Deutungswissen der Interviewpartner\*innen (vgl. Bogner et al. 2014: 18 f.) Das Prozesswissen zeichnet sich in diesem Fall durch das Wissen über die Zusammenarbeit zwischen Journalist\*innen und Wissenschaftler\*innen und die damit verbundenen Abläufe aus: Wie häufig werden die Interviewpartner\*innen als Expert\*innen von Journalist\*innen kontaktiert? Welche Gründe bewegen Wissenschaftler\*innen dazu, Presseanfragen anzunehmen oder abzulehnen? Wie läuft diese Zusammenarbeit ab? Worin bestehen für sie als Wissenschaftler\*innen die Vor- und Nachteile einer solchen Zusammenarbeit?

Das Deutungswissen zeichnet sich dadurch aus, dass die befragten Wissenschaftler\*innen sich zur Berichterstattung über Eritrea und eritreische Migrant\*innen äußern und diese aus ihrer



Perspektive als Wissenschaftler\*innen beispielsweise in Hinblick auf Qualität, fehlende Themen oder eine mögliche verzerrte Darstellung von Ereignissen bewerten.

Als Form des Experteninterviews wurde das theoriegenerierende Interview gewählt. Die Interviewpartner\*innen sind in diesem Fall als Vertreter\*innen einer bestimmten Gruppe zu betrachten und werden im Interview zu ihrer subjektiven Sichtweise befragt. Das Ziel der Auswertung der Interviews besteht darin, Zusammenhänge herzustellen und davon ausgehend Theorien zu entwickeln. (vgl. Bogner et al. 2014: 25)

Von zunächst ebenfalls angedachten Interviews mit Menschen eritreischer Herkunft zu ihrer Einschätzung der Berichterstattung zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen wurde abgesehen. Zum einen ergab sich aus Gesprächen, dass diese nicht die Berichterstattung zu Eritrea in ihren Aufnahmeländern mitverfolgen, da sie dadurch keinen nennenswerten Erkenntnisgewinn erwarten, sondern die regionale Berichterstattung am Horn von Afrika, Nachrichtenseiten der eritreischen Diaspora sowie persönliche Kontakte nach Eritrea nutzen, um sich über aktuelle Entwicklungen zu informieren. Darüber hinaus hätte in diesen Interviews nicht die Zusammenarbeit mit den Medien thematisiert werden können. Menschen eritreischer Herkunft kommen zwar auch in den in diesem Korpus analysierten Medien zu Wort, jedoch beschränkt sich der Austausch bis auf die Ausnahme der Reihe *Les nouveaux arrivants* in *Le Monde.fr* auf eine punktuelle Begegnung, wohingegen die interviewten Wissenschaftler\*innen bereits mehrmals von Journalist\*innen im Zuge der Vorbereitung eines Artikels kontaktiert worden sind.

Für die Durchführung der Interviews wurde teils basierend auf den Ergebnissen der inhaltsanalytischen Untersuchung der französischen und deutschen Medien im ersten Teil der Arbeit ein Interviewleitfaden erstellt. Der Interviewleitfaden diente jedoch lediglich als Orientierung für die Interviewführung und eine zu starke Leitfadenorientierung sollte vermieden werden. Die Fragen sollten daher nicht isoliert abgearbeitet werden, sondern es sollte die Möglichkeit geboten werden, auf aufkommende Anknüpfungspunkte einzugehen, die bei der Erstellung des Leitfadeninterviews nicht berücksichtigt worden waren, aber den Interviewpartner\*innen wichtig erschienen (vgl. Hopf 1978: 101 ff.; Przyborski et al. 2010: 140).

Die Befragung der Wissenschaftler\*innen orientiert sich zunächst an folgenden grundsätzlichen Fragen, die als Ausgangspunkt für die Erstellung des Interviewleitfadens dienen.

1. Wie nehmen Wissenschaftler\*innen das in den Medien vermittelte Bild über Eritrea und eritreische Migrant\*innen wahr?
2. Wie bewerten sie die Qualität der Darstellung?
3. Welche Themen fehlen ihrer Meinung nach bei der Berichterstattung über Eritrea und eritreische Migrant\*innen?
4. Wie bewerten sie die Zusammenarbeit mit den Medien als Expert\*innen?
5. Inwiefern lassen sich bei der Erfahrung bezüglich der Zusammenarbeit mit den Medien Unterschiede zwischen Wissenschaftler\*innen in Frankreich und Deutschland darstellen?

## **2 Deutschland und Frankreich als Einwanderungsgesellschaften**

In diesem Kapitel soll auf die Einwanderungsgeschichte- und -struktur Frankreichs und Deutschlands eingegangen werden. Hierzu soll ein Schwerpunkt darauf liegen, zu welchen Zeiten die beiden Länder Phasen verstärkter Einwanderung erlebten sowie darauf, aus welchen Ländern die Einwanderer hauptsächlich stammten. Thematisiert werden soll darüber hinaus, welche politischen Maßnahmen zur Beschränkung der Einwanderung im Laufe der Zeit getroffen wurden. Im Anschluss daran soll kurz auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede, die sich bezüglich der Einwanderungsgeschichte und -struktur feststellen lassen, eingegangen werden. Auch in diesem Kapitel zur Einwanderung nach Deutschland und Frankreich und der Einwanderungspolitik spiegeln sich Kontinuitäten wider, beispielsweise in der selektiven Einwanderung und der Unterscheidung in der Wertigkeit und Erwünschtheit von einwandernden Menschen. Gleichzeitig folgt die Kapitelstruktur gängigen Thematisierungsformen. Auch aufgrund der Herausforderung, auf wenigen Seiten einen Überblick zur Einwanderungsgeschichte zweier Länder zu geben, verschwinden die vielen einzelnen Schicksale und Erlebnissen von Einwanderer\*innen hinter Zahlen und zusammenfassenden Beschreibungen.

## **2.1 Die Einwanderung nach Deutschland: von den sogenannten Gastarbeiter\*innen bis zur Krise der Asylpolitik**

Das Asylgrundrecht wurde in der Bundesrepublik nach dem Zweiten Weltkrieg im Grundgesetz der Bundesrepublik festgeschrieben. Asylsuchenden gewährte es bis zur Entscheidung über den Ausgang ihres gestellten Asylantrags einen sicheren Aufenthalt in Deutschland (vgl. Bade et al. 2004a: 537). Im Vergleich zu anderen Staaten handelte es sich dabei um ein Grundrecht, das als weitreichend bezeichnet werden kann und welches dauerhaften Schutz bot. Dies begründete sich auch durch die NS-Vergangenheit, zu der es eine symbolische Distanzierung geben sollte. (vgl. Oltmer 2018a: 18).

Bei Kriegsende befanden sich ungefähr zwischen 10-12 Millionen *Displaced Persons* (DP) in Deutschland, 4,5 Millionen von ihnen in den westlichen Besatzungszonen Deutschlands. Dabei handelte es sich vor allem um Zwangsarbeiter\*innen und viele von ihnen konnten im Zuge der Auswanderungsprogramme der im Juni 1947 gegründeten *International Refugee Organization* (IRO) neue Heimatländer finden oder in ihre alten Heimatländer zurückkehren. Durch das „Gesetz über die Rechtsstellung heimatloser Ausländer“ aus dem Jahr 1951 erhielten DPs im Vergleich zum internationalen Flüchtlingsrecht einen großzügigen Rechtsstatus. Dieser führte jedoch nicht zu einer Gleichstellung mit deutschen Vertriebenen und Flüchtlingen. (vgl. Oltmer 2016a<sup>3</sup>: 48; Birsl 2003: 131)

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges suchten insbesondere Vertriebene und Flüchtlinge Schutz in der BRD. Den Volkszählungen von 1946 zufolge hielten sich damals 9,6 Millionen vertriebene Deutsche aus Osteuropa in den vier Besatzungszonen auf. Sie waren im Zuge der Germanisierungspolitik in Osteuropa angesiedelt worden (vgl. Birsl 2003: 131 f.) Bis 1950 gelangten ca. 12,5 Millionen Menschen infolge von Flucht und Vertreibung aus den ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reiches sowie aus den Siedlungsgebieten in die BRD und die DDR (vgl. Oltmer 2018a: 8).

1953 wurde das Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz (BVFG) verabschiedet, das den Zuzug von Deutschen in der Nachkriegszeit regulierte. Seit Anfang der 1950er Jahre kamen im Zuge dessen 4,5 Millionen Menschen aus Ostmittel-, Südost- und Osteuropa in die Bundesrepublik. 1,5 Millionen Aussiedler\*innen kamen bis 1987 überwiegend aus Polen und Rumänien nach Deutschland. Mit dem Ende des ‚Kalten Krieges‘ und der Öffnung der UdSSR kam es ab 1987/88 dann zu einem schnellen Anstieg. 3 Millionen Aussiedler\*innen kamen seitdem überwiegend aus der (ehemaligen) Sowjetunion und insbesondere in den späten 1980er und den frühen 1990er Jahren in die BRD. (vgl. Oltmer 2018a: 8)

Vor allem aus der Sowjetunion sowie den Nachfolgestaaten wanderten gegen Ende des „Kalten Krieges“ Aussiedler\*innen in die Bundesrepublik Deutschland ein. Insgesamt kamen bis 2012 ca. 4,5 Millionen Aussiedler\*innen und Spätaussiedler\*innen nach Deutschland. (vgl. Worbs et al. 2013: 28)

Mitte der 1950er-Jahre verzeichnete die BRD ein rasantes Wirtschaftswachstum, das einen Arbeitskräftemangel verursachte, der jedoch bis zum Bau der Mauer im Jahre 1961 weitgehend mit Menschen, die aus der DDR übergesiedelt waren, gedeckt werden konnte, da nach der Gründung der BRD und DDR 1949 3,1 Millionen Menschen von Ost- nach Westdeutschland eingewandert waren. (vgl. Oltmer 2016a<sup>3</sup>: 56)

Bereits vor dem Mauerbau begann die BRD, ausländische Arbeitskräfte anzuwerben und schloss hierfür entsprechende Abkommen, um dem absehbaren Mangel an Arbeitskräften entgegenzuwirken. Das erste Anwerbeabkommen schloss Deutschland 1955 mit Italien. 1960 schloss Deutschland Abkommen mit Spanien und Griechenland, 1961 mit der Türkei, 1963 mit Marokko, 1964 mit Portugal, 1965 mit Tunesien und 1968 mit Jugoslawien. Erst nach dem Mauerbau begann die BRD jedoch damit, verstärkt ausländische Arbeitskräfte anzuwerben. 1973 wurde schließlich infolge der Ölkrise ein Anwerbestopp verhängt. Damals lebten ungefähr 4 Millionen Ausländer\*innen in Deutschland. (vgl. Birsl 2003: 133; Bade et al. 2004B: 390) Sogenannte Gastarbeiter\*innen erlebten auf unterschiedlichen Ebenen Ausschlüsse und Ausgrenzungen bei Zugängen (vgl. Alexopoulou 2018).

Die wirtschaftliche Situation in der BRD wirkte sich stets auf die Ausländerbeschäftigung aus. So kam es infolge der Krise von 1966/67 zu einer Abnahme der Ausländerbeschäftigung um 30 Prozent von 1,3 Millionen auf 0,9 Millionen (Januar 1968) und zu einer Abnahme um ca. 29% zwischen 1973 bis 1977, die auf den Ölpreisschock zurückzuführen war (vgl. Bade et al. 2004a: 533). Der Anstieg der Arbeitslosigkeit infolge der Ölkrise führte 1973 zum Anwerbestopp. Aufgrund des Wiedereinreiseverbots blieben die Gastarbeiter\*innen in Deutschland und holten ihre Angehörigen im Rahmen des Familiennachzugs zu sich. (vgl. Oltmer 2018a: 11 ff.). Der Familiennachzug machte in den kommenden Jahrzehnten einen erheblichen Teil der Zuwanderungen in die Bundesrepublik aus (vgl. Birsl 2003: 133).

Auch die DDR schloss Regierungsabkommen zum Einsatz von Ausländerbeschäftigung. Diese Arbeiter\*innen waren in der DDR ebenfalls in unbeliebten Bereichen und unter harten Arbeitsbedingungen tätig. Die meisten dieser Arbeiter\*innen stammten aus Vietnam und Mosambik und ihre Zahl betrug kurz vor der Einigung jeweils 59.000 und 15.000. Offiziell

wurde die Ausländerbeschäftigung in der DDR nicht thematisiert oder als Ausbildungswanderung beschrieben. (vgl. Bade et al. 2004a: 534 f.)

Als seit 1973 in der BRD von politischer Seite versucht wurde, die Maßnahmen bezüglich von Arbeitsmigrant\*innen restriktiver zu gestalten, kam es zu Protesten. So engagierten sich beispielsweise die Kirchen, Gewerkschaften, Wohlfahrtsverbände und auch die Ausländerbeauftragte Liselotte Funke gegen die restriktive Politik der Bundesregierung. Diese Proteste hatten zur Folge, dass die sozial-liberale Bundesregierung Pläne zur Einführung einer Zwangsrotation nicht umsetzte. (vgl. Bade et al. 2004b: 450)

In den Siebziger und vor allem in den Achtziger Jahren wurden Maßnahmen ergriffen, um den Zugang zur Bundesrepublik deutlich einzugrenzen. Migrant\*innen aus bestimmten Ländern mussten nun zunächst einen Sichtvermerk im jeweiligen deutschen Konsulat beantragen (vgl. Birsl 2003: 139). Seit den frühen Achtziger Jahren hatten, mit seltenen Ausnahmen, nur Bürger\*innen der Europäischen Gemeinschaft die Möglichkeit wegen ökonomischer Gründe einzureisen (vgl. Butterwegge 2009<sup>4</sup>: 139).

Mitte der 1970er Jahre standen die „*boat people*“ aus Vietnam im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit. Zu Beginn der 1980er Jahre führten der Militärputsche in der Türkei sowie der Systemwechsels im Iran zu neuen Zuwanderungen. Auch die Situation in Polen durch das Erstarken der Gewerkschaftsbewegung „*Solidarność*“ führte zu Zuwanderungen. Dies hatte zur Folge, dass 1980 die Zahl der Asylsuchenden erstmals auf über 100.000 anwuchs. (vgl. Oltmer 2016c: 456 ff.)

Nachdem Anfang und Mitte der 1980er-Jahre insgesamt kaum Zuwanderung zu verzeichnen war, kam es zu Beginn der 1990er-Jahre wieder zu einem Anstieg der Zuwanderung. Zurückzuführen war dies unter anderem auf den Fall des Eisernen Vorhangs, die Situation im ehemaligen Jugoslawien, wo es unter anderem zu „ethnischen Säuberungen“ kam sowie die Situation im kurdisch besiedelten Teil der Türkei. Insbesondere aus Jugoslawien kam es in den 1990er Jahren zu einem starken Anstieg von Fluchtbewegungen. (vgl. Oltmer 2018b: 69ff.)

Seit den Achtziger Jahren nahm die Zuwanderung im Rahmen des Asylrechts aus afrikanischen und asiatischen Ländern wie beispielsweise Afghanistan, dem Iran, Pakistan, Sri Lanka und dem Irak zu. Diese verstärkte sich in den Neunziger Jahren weiter, sodass 1999 1,24 Millionen Flüchtlinge in Deutschland lebten. (vgl. Birsl 2003: 136)

Während westeuropäische Staaten mit einer kolonialen Vergangenheit bereits seit den späten 1940er Jahren Zuwanderung aus unterschiedlichen Weltregionen verzeichneten, kam es in der Bundesrepublik erst seit den 1970er und 1980er Jahren zu einer derartigen Zuwanderung aus anderen Regionen der Welt. Es kam infolgedessen zu Zuwanderung aus Afrika, Asien und Amerika. Dabei handelte es sich insbesondere um Bildungsmigration oder Flucht vor Krieg und autoritären Systemen. Mit diesen neuen Zuwanderungsbewegungen kam es auch in Deutschland zu einer Diversifizierung der Herkunftsländer (vgl. Oltmer 2018a: 14). Über die Pluralisierung der Herkunftsländer hinaus kam es ebenfalls zu einer Pluralisierung der europäischen Migration in Bezug auf die Wanderungsformen sowie sozioökonomische und demografische Faktoren (vgl. Gans et al. 2018: 42).

Die Zahl der Asylbewerber\*innen erreichte 1992 mit 438.200 Asylanträgen einen Höhepunkt. Unter anderem infolge der hohen Zuwanderungszahlen verschärfte sich die politische Debatte zur Einwanderung und Anfang der 1990er Jahre kam es zu Ausschreitungen und gewalttätigen Übergriffen gegen Ausländer\*innen, wie beispielsweise in Solingen und Hoyerswerda. (vgl. Engler et al. 2015)

In der ersten Hälfte der 90er Jahre wurde das Ausländerrecht reformiert (Neues Ausländergesetz 1990) sowie 1992 der Asylkompromiss beschlossen. 1993 wurde das Asylverfahrens- und das Asylbewerberleistungsgesetz verabschiedet. (vgl. Treibel 2001: 114)

Im Zuge des Asylkompromisses kam es 1992 zu einer Einschränkung des Asylrechts. Die Dritt-Staaten-Regelungen hatte zur Folge, dass Flüchtlinge, die über ein sicheres Transitland einreisten oder aus einem sicheren Herkunftsland kamen, zurückgeschoben wurden und in Deutschland keinen Asylantrag stellen konnten. Dadurch wurde Birsl zufolge zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik eines der Grundrechte eingeschränkt. (vgl. Birsl 2003: 140)

Über die Regelung in Bezug auf sichere Drittstaaten hinaus führte der 1992 zwischen CDU/CSU, FDP und SPD geschlossene Asylkompromiss das Flughafenverfahren ein (vgl. Butterwegge 2009<sup>4</sup>: 140). Infolge der Asylrechtsreform und verschärfter Grenzkontrollen sank die Zahl der Asylsuchenden 1993 auf ca. 320.000. 1998 lag die Zahl der Asylsuchenden wieder unter 100.000 und ging danach weiter zurück (vgl. Oltmer 2018a: 22).

Bis 1998 betrachtete sich Deutschland offiziell nicht als Einwanderungsland. Dies änderte sich infolge der neu gewählten Regierung aus SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Im Zuge dessen kam es zu einer Änderung des Staatsbürgerrechts mit der eingeschränkten Möglichkeit

einer doppelten Staatsangehörigkeit sowie der Einführung einer Green Card zur Anwerbung hoch-qualifizierter Arbeitskräfte für die IT-Branche. (vgl. Birsl 2003: 136; Butterwegge 2009<sup>4</sup>: 137ff.) Wie bereits bei der Anwerbung von Gastarbeiter\*innen wird auch hier wieder deutlich, dass Zuwanderung sich an dem orientiert, was die Gesellschaft an Arbeitskraft benötigt und wie unterschiedlich sich Zugänge aufgrund von Herkunftsland oder Nützlichkeitskriterien gestalten. Seit Februar 2000 änderte sich die Einwanderungsdiskussion und die Einwanderung wurde nicht mehr ausschließlich als Problem betrachtet. Gerhard Schröder schlug eine Green Card für EDV-Spezialisten vor (vgl. Bade et al. 2004b: 467). Experten der Informations- und Kommunikationstechnologie sollten damit auf unbürokratische Weise ins Land geholt werden. 2004 lief die Green Card aus (vgl. Kolb 2005).

Mit der Reform des Staatsangehörigkeitsrechts 1999/2000 wurde das Ius sanguinis um das Ius soli ergänzt. In Deutschland geborene Kinder mit ausländischen Eltern erhielten unter bestimmten Voraussetzungen die Möglichkeit, die deutsche Staatsbürgerschaft zuerkannt bekommen (vgl. Butterwegge 2009<sup>4</sup>: 143).

Ab 2004 kam es infolge der Osterweiterung der EU zu einem Zuzug von Einwanderer\*innen unter anderem aus Rumänien und Bulgarien. Infolge der Einwanderung aus Rumänien und Bulgarien kam es zudem zu einer Debatte über eine „Armutsmigration“ in die Sozialsysteme und es wurde darüber diskutiert, wie Sozialsysteme durch eine bessere Kontrolle geschützt werden können. (vgl. Gans et al. 2018: 41 ff.; Oltmer 2018a: 17). Jedoch ist die Zuwanderung aus den osteuropäischen Staaten auf einen temporären Aufenthalt ausgerichtet und daher von einer hohen Fluktuation geprägt. So wanderten 2015 213.000 Rumän\*innen ein, während 127.000 Rumän\*innen wieder abwanderten (vgl. Oltmer 2018a: 16).

Infolge der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 sank die Bereitschaft europäischer Staaten wie Italien und Griechenland Flüchtlinge aufzunehmen. Auch wichtige Asylländer wie Frankreich und Großbritannien nahmen weniger Schutzsuchende auf. Gleichzeitig wurde Deutschland zu einem der wichtigsten Ziele von Schutzsuchenden. Im Jahr 2015 reisten ca. 1,1 Millionen Menschen nach Deutschland ein. (vgl. Oltmer 2018b: 27 f.; Oltmer 2016b)

Seit 2014 kam es unter anderem infolge des syrischen Bürgerkrieges zu einem starken Anstieg der Flüchtlingszahlen in die EU (vgl. Gans et al. 2018: 41 ff.). 2013 und 2014 ordnete die Bundesregierung zudem die Aufnahme syrischer Flüchtlinge an. Im Rahmen dieser humanitären Aufnahmeprogramme sollte auf Grundlage bestimmter Kriterien ausgewählten

Menschen eine legale und sichere Einreise nach Deutschland ermöglicht werden. Die Aufnahme erfolgte unter anderem aufgrund humanitärer (so im Text) Kriterien. So wurden beispielsweise vor allem Kinder, Kranke und Frauen in prekären Situationen aufgenommen (vgl. Scheinert 2016).

Seit den 1990er-Jahren hatte die EU mit Staaten wie Ägypten, Libyen, Tunesien, Marokko, Albanien und der Ukraine zusammengearbeitet, um Migrationsbewegungen in Richtung der EU einzudämmen. Infolge der Weltwirtschaftskrise und der Destabilisierung dieser politischen Systeme funktioniert diese Zusammenarbeit nur noch teilweise. (vgl. Oltmer 2016b)

## **2.2 Die Einwanderung nach Frankreich: von der Industrialisierung bis Calais**

Bei Frankreich handelt es sich um das älteste Einwanderungsland in Europa und seine Geschichte und Erfahrung als Einwanderungsland reicht somit weiter zurück als die Deutschlands. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts warb Frankreich zunächst Gastarbeiter\*innen aus den europäischen Nachbarländern an und seit den 1950er Jahren unter anderem aus den ehemaligen Kolonien. In Deutschland wurden Gastarbeiter\*innen in großem Umfang jedoch erst Ende der 1950er Jahre im Rahmen des sogenannten Wirtschaftswunders angeworben. (vgl. Lüsebrink 2018<sup>4</sup>: 27; Withol de Wenden 2016: 97)

Während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Frankreich nach den USA das zweitwichtigste Zielland für europäische Auswanderer. In den 1820er und zu Beginn der 1830er Jahre verzeichnete Frankreich eine starke Zuwanderung von Deutschen, bei denen es sich um Landwirte und Oppositionelle des preußischen Regimes handelte. 1820 lebten 30.000 Deutsche in Frankreich, deren Zahl sich bis 1848 versechsfachte. 1830 kam es infolge des gescheiterten Aufstands gegen die russische Vorherrschaft zu einer Einwanderung von Polen nach Frankreich. 1846 lebten 820.000 Ausländer\*innen in Frankreich. Zudem kam es zu einer Zuwanderung aus den Nachbarländern und hierbei insbesondere aus Belgien. 1886 hielten sich 500.000 Belgier\*innen in Frankreich auf, die somit 40 % der in Frankreich lebenden Ausländer\*innen ausmachten. (vgl. Withol de Wenden 2016: 99)

Die meisten anderen Staaten wie auch Deutschland zeichneten sich zu dieser Zeit durch hohe Geburtenraten aus und waren vor allem Auswanderungsländer (vgl. Engler 2017a). Des Weiteren kam es infolge der Verluste in den Kriegen 1870/71 und 1914-1918 zu einem verstärkten Arbeitskräftemangel auf dem französischen Arbeitsmarkt. Aus diesem Grund



schloss Frankreich Anwerbeabkommen mit anderen Ländern: 1904, 1906 und 1919 mit Italien, 1906 mit Belgien, 1906 mit Polen und 1920 mit der Tschechoslowakei. Zu Beginn der 1930er Jahre lebten 2,7 Millionen Einwanderer in Frankreich, womit Frankreich nach den USA das zweitwichtigste Einwanderungsland war (vgl. Noiriél 1996: 51; Engler 2017a).

Im Ersten Weltkrieg setzte Frankreich Kolonialsoldaten sowie Arbeiter\*innen aus den Kolonien in der Kriegswirtschaft ein. Diese kamen unter anderem aus Algerien, Tunesien, Marokko, Westafrika, Indochina und aus Madagaskar. Für die Kolonialsoldaten stellten die neue Umgebung und das neue Klima eine Herausforderung dar. Viele von ihnen erkrankten. (vgl. Schor 1996: 37; Withol de Wenden 2016: 101) Der Einsatz von Kolonialsoldaten stellt ein weiteres brutales Kapitel der gewaltvollen Kolonialgeschichte Frankreichs dar.

Insgesamt betrachtet lässt sich die Einwanderung nach Frankreich in drei Phasen unterteilen. In der ersten Phase (1850-1914) wanderten vor allem Belgier\*innen und Italiener\*innen nach Frankreich ein. In der zweiten Phase der Einwanderung, die von 1918 bis 1939 reichte, kamen neben Italiener\*innen Pol\*innen und Spanier\*innen nach Frankreich. Sie wurden unter anderem in der Schwerindustrie der Kohlenreviere in Nordfrankreich und Lothringens eingesetzt oder waren in Südfrankreich in der Landwirtschaft tätig. In der dritten Phase der Einwanderung, die nach dem Zweiten Weltkrieg begann, kamen seit Beginn der 1980er Jahre vermehrt außereuropäische Einwanderer\*innen aus wirtschaftlichen und politischen Gründen. (vgl. Lüsebrink 2018<sup>4</sup>: 28)

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde 1945 das *Office National d'immigration* (ONI) geschaffen, das für die Kontrolle der Einwanderung zuständig war und das nun die Rekrutierung der Arbeiter\*innen durch die Arbeitgeber ablöste. Jedoch kam es weiterhin zur illegalen Beschäftigung von Angestellten, die erst nachträglich legalisiert wurden, wie beispielsweise im Falle von portugiesischen Einwanderern, die illegal über die Pyrenäen gekommen waren. (vgl. Withol de Wenden 2016: 103)

Mitte der 1950er verzeichnete Frankreich ein Wirtschaftswachstum, im Zuge dessen die industrielle Produktion 25% über dem Rekordwert aus dem Jahr 1929 lag. Die benötigte Arbeitskraft konnte nicht mehr durch die französische Bevölkerung gedeckt werden, so dass es zur Unterzeichnung von Abkommen kam, um Arbeiter\*innen aus dem Ausland anzuwerben. 1961 wurde ein entsprechendes Abkommen mit Spanien unterzeichnet, 1963 mit Marokko, Tunesien und Portugal, 1965 mit Jugoslawien und der Türkei. Ab 1963 wurden

entsprechende Abkommen mit „schwarzafrikanischen“<sup>13</sup> Ländern unterzeichnet. Viele Arbeiter\*innen kamen jedoch auch illegal, so dass es zu einer Hauptaufgabe des *Office national d'immigration* wurde, deren Situation zu regulieren. (vgl. Schor 1996: 200 f.). Die Arbeiter\*innen, die in den 1960er Jahren kamen, waren unter anderem in der Landwirtschaft und dem Bauwesen tätig oder wurden für sehr repetitive Aufgaben wie am Fließband eingesetzt. (vgl. Noiriél 1996: 236)

Zu Beginn der 60er Jahre begann die Einwanderung aus „Schwarzafrika“, die 1964 40.000 Menschen zählte (vgl. Schor 1996: 204). Die Zahl der Ausländer\*innen unter den Beschäftigten stieg von 1954 von 950.000 (5%) auf 1.540.000 im Jahr 1974 (7,3%). 65% von ihnen waren 1974 unter anderem in der Eisenindustrie, Metallverarbeitung, Chemieindustrie oder im Baugewerbe tätig (vgl. Schor 1996: 205). Die meisten ausländischen Arbeiter\*innen, die während des Booms der 1960er Jahre auf den französischen Arbeitsmarkt kamen, kamen illegal und ihre Situation wurde erst im Nachhinein legalisiert (vgl. Hargreaves 2007<sup>2</sup>: 16).

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde ebenfalls versucht, die Einwanderung auf Menschen aus europäischen Staaten zu konzentrieren. So eröffnete das *Office national d'immigration* nach dem Zweiten Weltkrieg Büros zur Rekrutierung von Arbeiter\*innen in Italien. Die Zahlen der europäischen Einwanderer\*innen blieben jedoch hinter den erhofften Zahlen zurück und die am schnellsten wachsende Gruppe bildeten Menschen aus dem Maghreb. Der Anteil der Einwanderer aus Algerien, Marokko und Tunesien wuchs von 2% 1946 auf 39% 1982. (vgl. Hargreaves 2007<sup>2</sup>: 20)

In den 1950er und 1960er Jahren kam es zur Einwanderung im Zuge der Dekolonialisierung. Insbesondere in Zusammenhang mit der algerischen Unabhängigkeit wanderten französische Siedler\*innen und pro-französische Algerier\*innen nach Frankreich ein. Bis 1962 wurde Algerien als zum französischen Territorium zugehörig betrachtet und die Bürger\*innen konnten bis dahin und einige Jahre über die Unabhängigkeit hinaus als Französ\*innen nach Frankreich einreisen. Von 1946 bis 1982 wuchs ihre Zahl von 22.000 auf 805.000, womit die Algerier\*innen die größte ausländische Bevölkerungsgruppe bildeten (vgl. Hargreaves 2007<sup>2</sup>: 20f.).

Ab 1966 übernahm die *Direction de la population et des Migrations* die Steuerung der Einwanderung. Mit dem Abkommen vom 10. April 1964 wurde nun ein Kontingent für algerische Arbeiter\*innen festgelegt, die nach Frankreich einwandern durften. 1971 und 1972

13 Der Begriff Schwarzafrika/schwarzafrikanisch und die Unterteilung Afrikas in ein schwarzes und ein weißes Afrika ist eine kolonialistische und somit problematische Perspektive auf Afrika.

lag das jährliche Kontingent bei 25.000 Algeriern (vgl. Schor 1996: 201 f.).

1970 erreichte die Einwanderung mit 213.000 ausländischen Arbeitnehmer\*innen und ca. 80.000 Familienangehörigen ihren Höhepunkt. Darauf reagierte die französische Regierung mit einer Beschränkung der Einwanderung. So wurde die Quote für algerische Arbeitskräfte gesenkt und für Portugal 1971 eine Quote von 65.000 Personen jährlich festgelegt. Zudem wurde die Rolle des ONI bei der Kontrolle der Einwanderung aufgewertet. Die Regierung verbot Arbeitgeber\*innen die Beschäftigung illegaler Ausländer\*innen und führte hierfür Strafen ein. Im Sommer 1973 kam es in Frankreich zu rassistischen Ausschreitungen, deren Ziel vor allem Algerier\*innen waren, woraufhin Algerien die Auswanderung von Arbeitskräften aussetzte (vgl. Dickel 2002: 139 ff.).

Ab Mitte der Siebziger wuchs die Zahl der Einwanderer aus nicht-europäischen Staaten weiter an. Die Einwanderer kamen nun vermehrt aus Südostasien, der Türkei und Subsahara-Afrika (vor allem aus den ehemaligen französischen Kolonien in West- und Zentralafrika), wohingegen die Zahl der Einwanderer aus Europa zurückging. Dies war auch auf die Tatsache zurückzuführen, dass die Lebensstandards innerhalb Europas sich angleichen, während die Unterschiede zwischen Europa und den ehemaligen Kolonien sich vergrößerten und dadurch Migration aus eben diesen Regionen begünstigt wurde. (vgl. Hargreaves 2007<sup>2</sup>: 20)

Spanien und Portugal bildeten bezüglich der Einwanderungszahlen eine Ausnahme in Europa. So stieg die Zahl der Spanier\*innen von 302.000 im Jahr 1946 auf 607.000 im Jahr 1968, um dann bis 1990 wieder auf 216.000 zu sinken. Während der Diktatur Salazars in Portugal flohen vor allem viele junge Männer nach Frankreich, um nicht eingezogen zu werden. Zwischen 1962 und 1968 wuchs die Zahl der Portugies\*innen von 50.000 auf 296.000 an. (vgl. Hargreaves 2007<sup>2</sup>: 22)

Bei der Einwanderung kam es immer wieder zu Rückgängen oder Stillständen, wie 1958-1959 nach der durch den Plan Pinay-Rueff auferlegten Stabilisierung, 1965 aufgrund der im Jahr zuvor auferlegten Sparmaßnahmen und 1966-1968 nach einem Wirtschaftsrückgang (vgl. Schor 1996: 203). Infolge der wirtschaftlichen Entwicklungen in Norditalien und der besseren Lohnaussichten in Deutschland ging die Zahl der italienischen Einwanderer im Laufe der Zeit zurück. Machten sie 1956 noch 82% der ankommenden ausländischen Arbeiter\*innen aus, waren es 1961 nur noch 30%. Die Zahl der Arbeiter\*innen aus Spanien und dem Maghreb stieg hingegen an. 1960 überstieg die der Spanier\*innen die der Italiener\*innen. 1961 machten die Spanier\*innen 51% der ankommenden ausländischen Arbeiter\*innen aus. Die

Zahl der Algerier\*innen stieg stark an von 212.000 im Jahr 1954, was 12 % der ausländischen Arbeiter\*innen entsprach, auf 711.000 im Jahr 1974, was einem Anteil von 21% der ausländischen Arbeiter\*innen entsprach (vgl. Schor 1996: 203f.).

In der Verfassung von 1946 verankerte Frankreich das Recht auf Asyl für verfolgte Menschen. Frankreich unterzeichnete zudem die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951. Zuständig dafür, Asyl zu gewähren, wurde das *Office Français de Protection des Réfugiés et Apatrides*. Bis in die späten Siebziger Jahre wurde vor allem Europäer\*innen aus dem Ostblock Asyl gewährt. Dies änderte sich mit dem Vietnamkrieg. Ungefähr 100.000 Menschen aus Vietnam, Kambodscha und Laos kamen als Flüchtlinge nach Frankreich. Die Zahl der Asylbewerber\*innen wuchs in Frankreich von 20.000 im Jahr 1981 auf 61.000 im Jahr 1989 an. Im selben Zeitraum stieg die Ablehnungsrate von 22% auf 72%. Viele von denen, die abgelehnt wurden, blieben illegal in Frankreich. 1990 sollen sich schätzungsweise 100.000 abgelehnte Asylbewerber\*innen illegal in Frankreich aufgehalten haben. Im selben Jahr versuchte die Regierung dem entgegenzuwirken, in dem sie die durchschnittliche Dauer für Asylverfahren von 3 Jahren auf sechs Monate senkte. Die lange Dauer von Asylverfahren wurde als ein Grund dafür betrachtet, dass abgelehnte Asylbewerber\*innen in Frankreich blieben, wenn sie bereits viel Zeit bis zur Entscheidung im Land verbracht hatten. (vgl. Hargreaves 2007<sup>2</sup>: 26 f.)

Die Wirtschaftskrise der 1970er Jahre und die Ölkrise führten dazu, dass der Staat die Einwanderung zunehmend begrenzte. Das *Circulaire Marcellin-Fontanet*, benannt nach dem Innenminister und dem Minister für Arbeit, verbot die nachträgliche Legalisierung von illegalen Arbeiter\*innen. Die Arbeitsplätze waren Französ\*innen oder Ausländer\*innen in einer regulären Situation vorbehalten. Arbeitgeber\*innen, die Personal einstellen wollten, mussten sich an die *Agence nationale pour l'emploi* wenden, die Reise des künftigen Arbeitnehmers organisieren und sicherstellen, dass dieser angemessen untergebracht ist. (vgl. Schor 1996: 202)

1974 zählte Frankreich 260.000 Marokkaner\*innen, 140.000 Tunesier\*innen, 80.000 Jugoslaw\*innen und 50.000 Türk\*innen. (vgl. Schor 1996: 205). 1974, dem Jahr, in dem der Anwerbestopp verhängt wurde, lebten 3,5 Millionen Migrant\*innen in Frankreich. Ihre Zahl entsprach an einem Anteil von 7% an der Gesamtbevölkerung. Portugies\*innen und Algerier\*innen machten dabei mit jeweils ungefähr 20 % den größten Teil aus (vgl. Engler 2017a).

1974 wurde unter dem Staatspräsidenten Valéry Giscard d'Estaing die Einwanderung gestoppt. Die Entscheidung fiel nach der Ölkrise 1973, als in Europa Befürchtungen bezüglich wirtschaftlicher Wachstumsperspektiven und Arbeitslosigkeit wuchsen. Als Mitglied der EG konnte Frankreich diesen Stopp jedoch nicht für Bürger\*innen der EG verhängen. Außerdem bezogen sich die Maßnahmen lediglich auf den Arbeitsmarkt und beispielsweise nicht auf das Asylrecht. Der Versuch, die Einwanderung durch Familienzusammenführung 1974 zu verhindern, wurde 1978 vom *Conseil d'État* gekippt. Bis in die frühen 1970er Jahre kamen überwiegend Männer im arbeitsfähigem Alter. Danach wurde die Familienzusammenführung zur Norm der Einwanderung. (vgl. Hargreaves 2007<sup>2</sup>: 24 f.)

1977 wurden von der Regierung Versuche unternommen, den Anteil der ausländischen Bevölkerung durch finanzielle Anreize, sogenannte Rückkehrhilfen, zu verringern. Diese wurden jedoch überwiegend von spanischen und portugiesischen Einwanderer\*innen in Anspruch genommen, die aufgrund der veränderten politischen Lage ohnehin wieder in ihre Heimatländer zurückkehren wollten, und nicht von der maghrebischen Bevölkerung (vgl. Hargreaves 2007<sup>2</sup>: 26).

Daher versuchte die Regierung nun, zwangsweise Abschiebungen vorzunehmen und schob zwischen 1978 und 1981 5.000 Menschen, überwiegend Maghrebener\*innen ab. Aus Angst davor, den Zugang zum französischen Arbeitsmarkt zu verlieren, wenn sie nach Hause zurückkehren würden, blieben die Maghrebener\*innen anders als im Rotationssystem angelegt da und holten ihre Familien nach. (vgl. Hargreaves 2007<sup>2</sup>: 26)

Der *Marche pour l'égalité et contre le racisme* der Nachfolgegeneration der Einwanderer von 1983 markierte einen Wendepunkt für das Bewusstsein und die Eigenwahrnehmung der Einwanderer innerhalb der französischen Gesellschaft und verdeutlichte Frankreich zugleich seine Rolle als Einwanderungsland. Aus dieser Zeit stammen auch Bezeichnungen wie *issus de l'immigration*, die mit einem stärkeren Bewusstsein für die Bedeutung der Einwanderung einhergingen. (vgl. Mathieu 2016: 48)

Unter der Regierung Lionel Jospins wurden ab 1997 viele der restriktiven Regelungen zurückgenommen und 1997 Legalisierungsprogramme für Ausländer\*innen durchgeführt, die sich bisher illegal in Frankreich aufhielten (vgl. Engler 2017a).

2006 wurde in Frankreich der *Contrat d'accueil et d'intégration* eingeführt, der von allen *primo-arrivants* bis auf Asylbewerber\*innen seit 2007 unterzeichnet werden muss. Dieser

verpflichtet die Einwanderer dazu, Sprachkurse sowie Kurse zur Landeskunde und zum Leben in Frankreich zu besuchen. Seit 2009 begleitet sie das *Office français de l'immigration et de l'intégration* (OFII) während der ersten fünf Jahre ihres Aufenthalts in Frankreich. (vgl. Tucci 2011: 118)

In der sogenannten Flüchtlingskrise seit 2015 kamen deutlich mehr Flüchtlinge nach Deutschland als nach Frankreich (Eurostat 2016). In Frankreich wurden trotz des andauernden Syrienkrieges 2015 nur 31% der gestellten Asylanträge bewilligt. Eine Besonderheit bezüglich der Situation von Geflüchteten in Frankreich stellt Calais dar, von wo aus Flüchtlinge insbesondere vor der Schließung des Lagers im Jahr 2016 versuchten, nach Großbritannien einzuwandern. Es handelt sich hierbei jedoch um kein neues Phänomen, auch in den Jahrzehnten, die der sogenannten Flüchtlingskrise vorausgingen, sammelten sich Geflüchtete auf ihrem Weg nach Großbritannien in Calais. Mit dem Vertrag von Touquet von 2003 verpflichtete sich Frankreich dafür Sorge zu tragen, dass keine Flüchtlinge die Grenze passieren. 2002 beschloss der damalige Innenminister Sarkozy die Schließung des Lagers *Sangatte*, um zu signalisieren, dass keine weiteren Flüchtlinge sich dorthin auf den Weg machen sollten, woraufhin es zur Bildung des „Dschungels von Calais“ kam. (vgl. Withol de Wenden 2016: 64 f.)

Feststellen lässt sich in Bezug auf die Einwanderungsgeschichte, dass Frankreich bereits früher als Deutschland Zuwanderung verzeichnete. Auch bereits zu einem Zeitpunkt, als Deutschland selbst noch ein Auswanderungsland war, galt Frankreich als eines der Haupteinwanderungsländer weltweit. Des Weiteren bildet eine Besonderheit in Frankreich die Einwanderung im Kontext der Kolonialgeschichte. So setzte Frankreich zum einen Menschen aus den Kolonien als Soldaten ein und verzeichnete darüber hinaus Einwanderung aus den Kolonien und später aus den ehemaligen Kolonien. Die Tatsache, dass die Einwanderung nach Frankreich zu einem großen Teil aus ehemaligen Kolonien erfolgt(e), beeinflusst Héran zufolge das Verhältnis zwischen Französ\*innen und Einwanderern. Er spricht in diesem Zusammenhang von einer Kolonialschuld (Héran 2011: 25). Festgehalten werden sollte darüber hinaus die Tatsache, dass die Einwanderung aus ehemaligen Kolonien, in denen sich die französische Sprache beispielsweise als Amtssprache etabliert hatte, dazu führte, dass die Sprachbarriere für diese Einwanderer nicht gleichermaßen bestand wie für Einwanderer, die nach Deutschland kamen.

In Bezug auf die Einwanderung nach Frankreich und Deutschland lassen sich in Bezug auf

getroffene politische Maßnahmen Gemeinsamkeiten feststellen. So wurden beispielsweise in beiden Ländern infolge steigender Einwanderungszahlen oder aufgrund der Verschlechterung der Wirtschaftslage Beschränkungen für die Einwanderung beschlossen. Ein Beispiel hierfür sind die nach der Ölkrise von 1973 beschlossenen Maßnahmen wie der Anwerbestopp in beiden Ländern. Des Weiteren sollte insbesondere in Bezug auf die Zusammenarbeit Frankreichs und Deutschland zur Eindämmung der Einwanderung unter anderem aus Eritrea der Khartum-Prozess festgehalten werden, dessen Lenkungsausschuss beide Länder angehören und in dessen Rahmen Eritrea eine finanzielle Unterstützung erhält. (vgl. Hirt 2016: 1; vgl. Europäische Kommission 2015)

In beiden Ländern wirkten und wirken sich Nützlichkeitskriterien bzw. selektive Maßnahmen auf die Einwanderung aus. Gleichzeitig sind beide Länder durch ihre Kolonialgeschichte geprägt, aus welcher Kontinuitäten bis heute fortwirken, beispielsweise in Form von in den jeweiligen Gesellschaften vorherrschendem Rassismus und Stereotypisierung.

Im folgenden Kapitel soll auf die historischen Entwicklungen Eritreas eingegangen werden, die der aktuellen politischen Situation und den dadurch entstandenen Fluchtursachen vorausgingen. Hierzu werden zunächst die Entwicklungen in Eritrea nach der Unabhängigkeit erläutert. Des Weiteren wird nachgezeichnet, wann es in der Geschichte Eritreas zu Auswanderungsphasen kam, wodurch es zur Herausbildung der eritreischen Diaspora kam und welche Ursachen diesen zu Grunde lagen. Ferner soll die eritreische Diaspora vorgestellt sowie der Einfluss des eritreischen Regimes im Ausland thematisiert werden.

### **3 Eritrea und die eritreische Diaspora: Entwicklungen nach der Unabhängigkeit, Fluchtbewegungen und der Einfluss des eritreischen Regimes im Ausland**

#### **3.1 Eritrea nach der Unabhängigkeit: Grenzkrieg, *crackdown* und *National Service***

Eritrea kämpfte dreißig Jahre lang gegen Äthiopien für seine Unabhängigkeit (1961-1991). Im Jahr 1991 kam es zum militärischen Sieg Eritreas und somit zur *de facto*-Unabhängigkeit des Landes von Äthiopien. Nach dem militärischen Sieg kam es dann im Jahr 1993 zur *de jure*-Unabhängigkeit Eritreas. Darüber konnten Eritreer\*innen, auch diejenigen, die im Ausland lebten, im Rahmen eines Referendums abstimmen. (vgl. Welde Giorgis 2010: 3f.; Pool 2001)

Die Befreiungsfront *EPFL* (*Eritrean People's Liberation Front*) und an deren Spitze Isaias

Afewerki, hatte Eritrea in die Unabhängigkeit geführt. Aus der *EPLF* ging dann 1994 die Regierungspartei *PFDJ* (*People's Front for Democracy and Justice*) hervor. Seitdem stellt sie die Regierung, ohne dass bisher Wahlen abgehalten wurden. (vgl. Woldemikael 2013: 5 f.; Freedom House 2020)

Die anfänglich guten Beziehungen zwischen Eritrea und Äthiopien verschlechterten sich nach der Unabhängigkeit, als es 1996/1997 zu Unstimmigkeiten bezüglich Handelsbedingungen, wirtschaftlicher und politischer Fragen sowie der Nutzung der eritreischen Häfen durch Äthiopien kam. Zudem wurden in der Grenzregion Tigray Karten veröffentlicht, auf denen große Gebiete Eritreas als zu Äthiopien zugehörig markiert wurden. Diplomatische Bemühungen, eine Verschärfung des Konfliktes zu verhindern, scheiterten. Als nahe des Grenzortes Badme eritreische Soldat\*innen in Gefechten fielen, mobilisierte Eritrea seine Armee, woraufhin Äthiopien Eritrea den Krieg erklärte und die Armee mobilisierte. (vgl. Connell 2005: 8 ff.)

Der Konflikt, der 1998 in einen Krieg zwischen Eritrea und Äthiopien mündete und auf beiden Seiten zahlreiche Opfer forderte, wurde mit dem Abkommen von Algier im Jahr 2000 beendet (UN 2000). Trotz der Tatsache, dass der Grenzort Badme Eritrea zugesprochen worden war, wurde die Weigerung Äthopiens, das Friedensabkommen umzusetzen und seine Soldat\*innen abzuziehen von der internationalen Gemeinschaft hingenommen (vgl. Marchal 2011: 3).

Weniger als zwei Monate nach der Waffenruhe wurde bei einer nicht-öffentlichen Sitzung der *PFDJ* im August 2000 und einer weiteren Sitzung im September desselben Jahres scharfe Kritik am Vorgehen des Präsidenten während des Grenzkonflikts geäußert. Zudem wurde ihm vorgeworfen, den Demokratisierungsprozess sowohl vor als auch nach dem Konflikt behindert zu haben. Bereits während des Grenzkrieges war Kritik am Vorgehen des Präsidenten geäußert worden bezüglich der Frage, ob der Konflikt hätte verhindert oder früher beendet werden können. (vgl. Connell 2005: 10 f.)

2001 verfassten 15 hochrangige Mitglieder der *PFDJ* einen öffentlichen Brief an den Präsidenten, in dem sie demokratische Reformen forderten und den zunehmend autokratisch agierenden Präsidenten kritisierten. Im September desselben Jahres wurden elf Mitglieder der *G15*-Gruppe von Sicherheitskräften verhaftet. Zudem kam es zu einer Verhaftungswelle, bei der Journalist\*innen und Studierende festgenommen wurden. (vgl. Keetharuth 2014: 5; HRW 2009: 18; International Crisis Group 2010)



Des Weiteren wurden tausende Menschen ohne Gerichtsverfahren verhaftet, die einer verbotenen Religionsgemeinschaft angehörten, sich kritisch geäußert hatten oder versucht hatten, aus dem *National Service* zu desertieren (vgl. Amnesty International 2018a). Auch in ihrem Bericht aus dem Jahr 2019 hält die UN-Sonderberichterstatterin für Eritrea fest, dass es weiterhin zu willkürlichen Verhaftungen ohne Gerichtsverfahren kommt. Den sich in Haft befindenden Menschen wird der Kontakt zur Außenwelt verwehrt. Die Haft kann willkürlich lange dauern und häufig werden die Gefangenen in überfüllten Zellen oder Schiffscontainern untergebracht. In diesen Gefängnissen wird auch Folter angewendet. Der Aufenthaltsort der Gefangenen ist den Familien oft unbekannt. Dies gilt auch für die Regierungsmitglieder und Journalist\*innen, die sich 2001 kritisch geäußert hatten und infolgedessen verhaftet worden waren. Im September 2018 wurde der ehemalige Finanzminister verhaftet, nachdem er Kritik an der Politik des Präsidenten geübt hatte. (vgl. UN-Sonderberichterstatter für Eritrea 2019; HRW 2020)

Die Hauptfluchtursache für Eritreer\*innen stellt der *National Service* dar. Er wurde 1995 von der eritreischen Regierung eingeführt und umfasste zunächst 18 Monate. Im Zuge des Grenzkonfliktes mit Äthiopien wurde der Dienst, den die Internationale Arbeitsorganisation als Zwangsarbeit bezeichnet, auf unbestimmte Zeit ausgeweitet. Diese Ausweitung des Dienstes auf unbegrenzte Zeit wurde 2002 von der Regierung mit der *Warsay Yike'alo Development Campaign (WYDC)* formalisiert. Sie hatte zur Folge, dass Bürger\*innen bis zum Alter von 50 Jahren auf unbestimmte Zeit für eine Bezahlung, von der sie ihre Familien nicht ernähren können, zwangsrekrutiert werden. Im Rahmen des *National Service* werden die Bürger\*innen sowohl für zivile als auch für militärische Aufgaben eingeteilt. 2016 richtete die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) erneut die Forderung an die eritreische Regierung, die Zwangsarbeit einzustellen. (vgl. HRW 2009: 51ff.; Kibreab 2009: 43ff.; vgl. Keetharuth 2014: 15; Amnesty International 2018b; ILO 2016)

Der *National Service* geht mit weitreichenden Folgen für das soziale Gefüge einher. Zum einen werden die im *National Service* tätigen Personen willkürlich an Orten stationiert, die teilweise weit von ihrem Herkunftsort entfernt liegen, und zum anderen fehlen in den ländlichen Gebieten infolgedessen die Arbeitskräfte, um die Äcker zu bewirtschaften. Darüber hinaus fällt durch den *National Service* bei vielen Familien ein ausreichendes Einkommen weg. (vgl. Hirt 2010: 27 f.)

Seit 2005 müssen die Rekrut\*innen im *National Service* einen verantwortlichen Angehörigen

nennen, an den sich die Behörden im Falle einer Desertion wenden können. Diese Maßnahme, die vom Bildungsministerium ergriffen wurde und die im Falle einer Desertion eine Zahlung von 50.000 Nakfa<sup>14</sup>, den Entzug einer Geschäftsgenehmigung oder Haft vorsieht, soll Desertionen vorbeugen. (vgl. Bozzini 2012: 10 f.)

### 3.2 Die Fluchtbewegungen aus Eritrea

Koser zufolge lassen sich die Fluchtbewegungen während des Eritreischen Unabhängigkeitskrieges nach Europa drei unterschiedlichen Phasen zuordnen. Die erste Phase begann Mitte der 1970er Jahre, als in Äthiopien das Derg-Regime<sup>15</sup> an die Macht kam und es infolgedessen zur systematischen Verfolgung und Verhaftung von Eritreer\*innen kam. Die zweite Phase der Auswanderung begann mit der Kampagne *Roter Stern* des Derg-Regimes, in Zuge dessen es zu einem massivem militärischen Vorgehen gegen politische Gegner\*innen kam. Die dritte Fluchtbewegung während des Unabhängigkeitskrieges erfolgte Ende der 1980er Jahre, als es zu einer Reihe von Angriffen der *EPLF* kam, die letztendlich zum militärischen Sieg führten. (vgl. Koser 2002: 66)

Nach dem Unabhängigkeitskrieg kam es infolge des 2002 eingeführten unbegrenzten *National Service* zu einer weiteren Massenflucht aus Eritrea. Zu einem Höhepunkt der Fluchtbewegungen aus Eritrea nach Europa kam es ab 2014, als zehntausende Eritreer\*innen über Libyen nach Europa flüchteten. Der Großteil der eritreischen Geflüchteten lebt jedoch in den Nachbarländern Äthiopien und Sudan. (vgl. Hirt 2016: 2 ff.)

Für Eritreer\*innen besteht meist keine Möglichkeit, ihr Land auf legalem Wege zu verlassen. Hierfür benötigen sie eine Genehmigung, deren Erteilung Bürger\*innen im *National-Service*-Alter, Anhängern verbotener religiöser Gemeinschaften, wie den Zeugen Jehovas, sowie Kindern verweigert wird, deren im Ausland lebenden Eltern nicht die 2%-Steuer<sup>16</sup> gezahlt haben. (vgl. Weldehaimanot 2011: 245 ff.)

Zudem besteht in den Grenzregionen die Gefahr, aufgrund der *shoot-to-kill*-Politik, von Soldat\*innen erschossen zu werden. Oft kommt es zu Bestrafungen der Angehörigen von Geflüchteten. So wird berichtet, dass deren Väter, Mütter oder andere Angehörige für einen

---

14 Bei Nakfa handelt es sich um die eritreische Währung. 50.000 Nakfa entsprechen 2820.91 Euro (Stand 13.11.2020). Der Weltbank zufolge, deren Zahlen bis 2011 reichen, betrug nach Anwendung der Atlas-Methode 2011 das Pro-Kopf-Bruttonationaleinkommen in Eritrea 600 US-Dollar (vgl. Weltbank).

15 Die Militärdiktatur des Derg-Regimes (Derg bedeutet auf Amharisch Rat/Komitee) wurde nach dem Sturz des äthiopischen Kaisers Haile Selassies 1974 errichtet. (vgl. Völkel 2018).

16 Alle im Ausland lebenden Eritreer\*innen sind dazu aufgefordert, eine 2%-Steuer, eine sogenannte Aufbausteuer, auf ihr Einkommen an den eritreischen Staat zu zahlen (vgl. DSP-groep Amsterdam, Tilburg School of Humanities, Department of Culture Studies 2017).

kurzen oder langen Zeitraum und ohne Anklage oder Gerichtsverfahren in Haft kommen und dazu aufgefordert werden, eine im Vergleich zu ihren Einkommensverhältnissen exorbitant hohe Geldsumme zu zahlen. Auf diese Weise soll Druck auf diejenigen ausgeübt werden, die eine Flucht in Erwägung ziehen. (vgl. Weldehaimanot 2011: 255 ff.)

Im Zuge des Eritreisch-Äthiopischen Friedensprozesses bestand 2018 nach der Eröffnung der Grenzen die Möglichkeit, nach Äthiopien auszureisen. Die Grenzübergänge wurden jedoch einseitig von Eritrea wieder geschlossen (vgl. Hirt 2019a).

Die Fluchtrouten für Eritreer\*innen haben sich im Laufe der Zeit verändert. Die Hauptfluchtländer für Eritreer\*innen sind und waren die Nachbarländer Sudan und Äthiopien. Die meisten der eritreischen Flüchtlinge in Äthiopien leben in den Grenzregionen Tigray und Afar, wo die Situation häufig von Perspektivlosigkeit geprägt ist. Einige wenige der Geflüchteten werden von im Ausland lebenden Angehörigen unterstützt. Die Mehrheit hofft darauf, im Zuge von Umsiedlungsprogrammen des UNHCR in Industrieländer zu gelangen. Dieser Wunsch erfüllt sich jedoch nur selten, weshalb viele die Flucht fortsetzen. Im Sudan versuchen die meisten der eritreischen Flüchtlinge nach Khartum zu gelangen, weil es dort aufgrund der seit dem Unabhängigkeitskrieg existierenden eritreischen Diaspora möglich ist, Arbeit zu finden. (vgl. Hirt 2016)

Infolge der Schließung der Mittelmeerroute<sup>17</sup> verlagerte sich die Fluchtroute ab 2009 in den folgenden Jahren über den Sinai nach Israel. Dort riskierten eritreische Flüchtlinge jedoch, von Beduinen entführt und in Foltercamps gehalten zu werden. Für ihre Freilassung mussten im Ausland lebende eritreische Angehörige Geld bezahlen (vgl. van Reisen et al. 2012: 87ff.; vgl. CNN 2012; WHO). Die Überfahrt über das Mittelmeer ist mit vielen Gefahren verbunden. So ertranken alleine im Jahr 2018 bei dem Versuch, nach Europa zu gelangen, laut des UNHCR 2.262 Flüchtlinge (vgl. UNHCR 2019).

2014 verständigten sich Frankreich und Deutschland, die neben weiteren Ländern dem Lenkungsausschuss des Khartum-Prozesses angehören, in der Khartum-Erklärung auf eine Zusammenarbeit, um den Flüchtlingsstrom nach Europa einzudämmen. Hierfür erfolgt eine Zusammenarbeit mit Akteuren wie Eritrea, die im Gegenzug eine finanzielle Unterstützung erhalten. (vgl. Hirt 2016; vgl. Europäische Kommission 2015)

---

<sup>17</sup> Im Jahr 2008 verständigten sich Libyen und Italien auf eine Zusammenarbeit, um die Migrationsbewegungen über die zentrale Mittelmeerroute einzudämmen. Im Rahmen des Freundschaftsabkommens wurde vereinbart, dass Migrant\*innen von der italienischen Marine aufgegriffen und ohne eine weitere Überprüfung ihrer Asylansprüche nach Libyen zurückgeschickt werden können. Infolgedessen kam es zu einem deutlichen Rückgang der Flüchtlingszahlen (vgl. Engler 2017b).

Eritrea erhielt bereits 2009 122 Mio. Euro Entwicklungshilfe von der EU, von denen 34 Mio. Euro in den Straßenbau fließen. Dort kommt es zum systematischen Einsatz von Zwangsarbeiter\*innen des *National Service* (vgl. Hirt 2016). Im Jahr 2020 wurde die Europäische Union von einer in den Niederlanden ansässigen Gruppe von Eritreer\*innen verklagt. Sie werfen der EU vor, dass es in einem von der EU finanzierten Infrastrukturprojektes in Eritrea zum Einsatz von Zwangsarbeiter\*innen kommt (vgl. Stevis-Gridneff 2020).

### **3.3 Eritreer\*innen in der Diaspora: vom Unabhängigkeitskrieg bis zur Fluchtbewegungen 2015**

Während des Unabhängigkeitskrieges kam es zu unterschiedlichen Unterstützungsformen durch die bereits ins Ausland geflohene Diaspora. Unterstützt wurden zum einen die eritreische Volksbefreiungsfront *EPLF*, die sich später durchsetzte und Eritrea in die Unabhängigkeit führte, sowie die eritreische Befreiungsfront *ELF*. Die *ELF* und *EPLF* gründeten zudem im Ausland Massenorganisationen, über die eine Unterstützung des Unabhängigkeitskrieges erfolgen sollte. Die im Ausland lebenden Eritreer\*innen leisteten auf unterschiedliche Art und Weise Unterstützung und organisierten Lieferungen von Spenden, Medikamenten und Kleidung. (vgl. Bereketeab 2007: 80 ff.; Radtke 2009: 124; Conrad 2012: 170f.)

Diese Organisationen wurden jedoch schließlich aufgelöst und durch die *Mahbere Koms*, sogenannte Kulturvereine, ersetzt, die mit dem eritreischen Konsulat und der *PFDJ* zusammenarbeiten (vgl. Conrad 2012: 65f.). Über diese Kulturvereine sowie über Auslandsvertretungen und weitere Kanäle wurden und werden im Ausland lebende Eritreer\*innen überwacht und es wird kontrolliert, ob diese sich regierungskritisch äußern (vgl. Glatthard 2012: 65 ff.; Hirt 2019b: 8, 11). Im Ausland kommt es immer wieder zu Einschüchterungsversuchen oder Angriffen auf Regimekritiker\*innen. So wurde beispielsweise der Journalist und Wissenschaftler Martin Plaut von regimetreuen Eritreer\*innen mit einer Flüssigkeit übergossen, als er zu einem Treffen erschien, für das ihm die Übergabe von aus Eritrea geschmuggeltem Material zugesagt worden war. (vgl. Amnesty International 2019: 13f.)

Zudem führte die eritreische Regierung nach der Unabhängigkeit im Jahr 1991 eine 2%-Steuer ein. Es handelt sich dabei um eine sogenannte Aufbausteuer, die 2% des Einkommens

beträgt und zu deren Zahlung alle im Ausland lebenden Eritreer\*innen verpflichtet sind. Bei Nicht-Zahlung der Steuer können Schwierigkeiten auftreten, wenn etwa Urkunden benötigt werden, für deren Ausstellung diese Zahlung nachzuweisen ist. (vgl. Kibreab 2007: 106f.; DSP-groep Amsterdam, Tilburg School of Humanities, Department of Culture Studies 2017, Hirt 2019b: 13 f.)

Zur Unterscheidung der in der Diaspora lebenden eritreischen Einwanderungsgenerationen spricht Tricia Redeker Hepner von der *Generation Nationalism* und der *Generation Asylum*. Die *Generation Nationalism* floh während des Eritreischen Unabhängigkeitskriegs, der von 1961 bis 1991 andauerte. Ihr Ziel bildete auch nach der Flucht die Befreiung und die Selbstbestimmung Eritreas. Als sich die Regierung der ehemaligen Befreier\*innen Eritreas zunehmend zu einem repressiven Regime entwickelte, kam es zu der Fluchtbewegung der *Generation Asylum*. Sie fliehen vor der Unterdrückung und Militarisierung eben dieser ehemaligen Befreier\*innen. (vgl. Hepner 2009: 186f.)

In der *Generation Nationalism* galt als ein Unterscheidungspunkt die damalige politische Zugehörigkeit zur *ELF* oder *EPLF*. Während die *ELF* sich mehrheitlich aus Muslim\*innen zusammensetzte, wurde mit den Mitgliedern der *EPLF* das Christentum assoziiert. Diese Unterscheidung verlor an Bedeutung, als das eritreische Regime zunehmend repressiv vorging und sowohl die *ELF* als auch die *EPLF* teils zu Gegner\*innen des Regimes wurden. Die Flüchtlinge der *Generation Asylum* werden von der eritreischen Regierung als Verräter\*innen, Deserteur\*innen und Wirtschaftsflüchtlinge bezeichnet und es wird abgestritten, dass es politische Unterdrückung in Eritrea gibt. Auch in der Diaspora treffen diese auf Mitglieder der *Generation Nationalism*, die dem eritreischen Regime gegenüber loyal geblieben sind und die ankommenden Flüchtlinge als Feiglinge und Egoist\*innen bezeichnen. (vgl. Hepner 2009: 194 ff.) Dies trifft nicht auf alle Mitglieder der *Generation Nationalism* zu.

Dieses Kapitel sollte als thematische Einbettung zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen dienen und somit einen einführenden Überblick zur später in der inhaltsanalytischen Untersuchung analysierten Darstellung Eritreas und eritreischer Migrant\*innen bieten. Besonders festzuhalten sind im Hinblick auf die Untersuchung die politischen Entwicklungen in Eritrea seit der Unabhängigkeit sowie die Fluchtursachen, die Eritreer\*innen dazu veranlassen, ihre Heimat zu verlassen.

### **3.3.1 Migrationshintergrund, Flüchtlinge und *immigrés*: Überschneidungen und Unterschiede**

Da im analysierten Korpus Menschen eritreischer Herkunft mit unterschiedlichen Bezeichnungen benannt werden und diese sich nicht immer klar an den existierenden (juristischen) Definitionen orientieren, soll in diesem Kapitel auf unterschiedliche Definitionen eingegangen werden, nach denen Menschen eritreischer Herkunft in Deutschland und Frankreich aus rechtlicher, politischer und administrativer Perspektive bezeichnet werden.

Wichtig ist an dieser Stelle die Perspektive, aus der diese Begriffe stammen, deutlich zu machen. Es handelt sich nicht um Bezeichnungen, die diejenigen, über die gesprochen wird, selbst gewählt haben, sondern überwiegend um Fremdbezeichnungen und Begriffe, die entstanden sind, weil es als notwendig erachtet wurde, Menschen u.a. juristisch und politisch einzuteilen.

Migration bezeichnet grundsätzlich den Vorgang, bei dem Menschen ihren Lebensmittelpunkt langfristig verlagern. Davon ausgeschlossen sind befristete Aufenthalte wie beispielsweise Urlaube oder Studienaufenthalte. Im weiteren Sinne umfasst dies auch Menschen, die beispielsweise regelmäßig zwischen zwei Ländern pendeln. Daraus erfolgt eine Definition von Migration, die alle Wanderungsprozesse einschließt, bei denen der Lebensmittelpunkt entweder dauerhaft verlagert wird oder aber ein neuer, weiterer Lebensmittelpunkt hinzukommt. (vgl. Treibel 2008: 295)

Das UNHCR gibt an, dass Migrant\*innen ihre Heimat im Vergleich zu Flüchtlingen üblicherweise freiwillig verlassen und diese Entscheidung vor allem im Hinblick auf bessere Lebensbedingungen fällen und nicht, weil sie sich in Gefahr befinden. Migrant\*innen, die in ihr Heimatland zurückkehren, droht im Gegensatz zu Flüchtlingen keine Gefahr, sondern sie genießen den Schutz ihres Heimatlandes (vgl. UNHCR). Die UN weist des Weiteren darauf hin, dass im Gegensatz zu der Bezeichnung des Flüchtlings, für den es mit der Genfer Flüchtlingskonvention einen rechtlichen Rahmen gibt, es sich bei der Bezeichnung Migrant\*in um keinen rechtlich anerkannten Status handelt. Der UN zufolge können jedoch alle Menschen, die sich länger als ein Jahr im Ausland befinden, als Migrant\*innen bezeichnet werden und zwar unabhängig davon, ob es sich um eine freiwillige oder unfreiwillige Auswanderung handelt. Auch weitere Formen der Migration, wie beispielsweise die der Saisonarbeiter\*innen, die sich für kürzere Zeit im Ausland aufhalten, können hier hinzu gezählt werden (vgl. UN 2020).

Des Weiteren existiert in Deutschland eine Definition des Statistischen Bundesamtes für

Personen mit Migrationshintergrund. Sie werden als solche bezeichnet, wenn sie oder mindestens ein Elternteil bei der Geburt nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besaßen. Darüber hinaus gelten (Spät-) Aussiedler\*innen und ihre als Deutsche geborene Nachkommen als Personen mit Migrationshintergrund. Zudem werden damit zugewanderte und nicht zugewanderte Eingebürgerte sowie zugewanderte und nicht zugewanderte Ausländer\*innen bezeichnet. (Statistisches Bundesamt 2020)

Als *Immigré* gelten dem *Haut Conseil à L'Intégration* in Frankreich zufolge Personen, die mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit im Ausland geboren sind und in Frankreich leben. Personen, die im Ausland mit französischer Staatsangehörigkeit geboren sind, sind dabei nicht eingeschlossen. Ein *immigré* ist nicht zwangsläufig ein *étranger* und ein *étranger* nicht zwangsläufig ein *immigré*. So sind beispielsweise Personen, die mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit in Frankreich geboren sind *étrangers*, aber nicht *immigrés*, da sie nicht eingewandert sind. Ein *immigré* bleibt auch dann ein *immigré*, wenn er eingebürgert wurde. (INSEE 2016). Anders als in Deutschland durch das Statistische Bundesamt klar definiert existiert eine klare Definition bezüglich Personen mit Migrationshintergrund nicht in Frankreich. Der *Haut Conseil à L'Intégration* hält bezüglich des Begriffes *issu de l'immigration* folgendes fest:

La notion de "population issue de l'immigration" est d'un emploi aussi courant que délicat. On peut cependant considérer que près d'un cinquième de la population de nationalité française résidant en France est "issue de l'immigration" depuis un siècle. (Haut Conseil à L'Intégration 2016)<sup>18</sup>

Im Gegensatz zum Begriff des/der Migrant\*in existieren in Bezug auf die Einstufung als Flüchtling auf internationaler Ebene klarere rechtliche Kriterien. Der Definition der Genfer Flüchtlingskonvention zufolge gelten folgende Personen als Flüchtlinge:

Someone who is unable or unwilling to return to their country of origin owing to a well-founded fear of being persecuted for reasons of race, religion, nationality, membership of a particular social group, or political opinion. (UN 1951)

Demnach muss erst darüber entschieden werden, ob eine solche Verfolgung vorliegt und die Flüchtlingseigenschaft anschließend zuerkannt werden kann. Gleichzeitig ist die Definition selbst wiederum umstritten, da in den vergangenen Jahren auch Menschen als Flüchtlinge bezeichnet wurden, die vor Bürgerkriegen flohen, welche durch die Genfer Flüchtlingskonvention eigentlich nicht abgedeckt sind. Darauf weist unter anderem auch das BMZ hin und legt die Position des UNHCR dar, wonach nicht entscheidend ist, wer der Urheber der Verfolgung ist, sondern die Tatsache, dass eine Person auf internationalen Schutz

---

18 Anführungszeichen in Zitaten wurden in dieser Arbeit unverändert übernommen.

angewiesen ist, der durch das Heimatland nicht mehr gegeben ist (vgl. BMZ).

Gleichzeitig besteht eine Schwierigkeit darin, die Begriffe Flüchtlinge und Migrant\*innen klar voneinander abzugrenzen. Zum einen ist mittlerweile auch von Klimaflüchtlingen oder Armutsflüchtlingen die Rede, obwohl diese Ursachen nicht als Fluchtursachen in der Genfer Flüchtlingskonvention aufgeführt werden. Und zum anderen lässt sich selbst in Bezug auf die Wanderungsbewegung einer einzelnen Person nicht immer eindeutig festlegen, ob es sich dabei um eine Flucht oder aber Migration handelt. So kann eine Person ihre Heimat verlassen, weil sie tatsächlich verfolgt wurde, sich dann aber im sicheren Transitland dazu entscheiden weiter zu migrieren, um eine Verbesserung der Lebensbedingungen zu erreichen. (vgl. Kreienbrink 2018)

Im Falle der in diesem Korpus analysierten Artikel stellt sich dabei bezüglich der Bezeichnung Flüchtling noch das weitere Problem, dass die Entscheidungspraxis in Asylverfahren Veränderungen unterliegt. So erhalten Eritreer\*innen in Deutschland derzeit häufig nur noch einen subsidiären Schutz und nicht den Flüchtlingsstatus. Während 2015 noch 87,8 % der eritreischen Antragssteller\*innen in Deutschland den Flüchtlingsstatus erhielten, waren es im Jahr 2017 nur noch 43 % (vgl. Pro Asyl). Dies zeigt, dass bereits allein während des Untersuchungszeitraums eine Veränderung in der Entscheidungspraxis festzustellen ist und nicht alle in den vergangenen Jahren nach Deutschland eingereisten Eritreer\*innen als Flüchtlinge bezeichnet werden können.

Hinzu kommt die Tatsache, dass selbst bei sich bereits im Aufnahmeland befindenden Eritreer\*innen aus den analysierten Artikeln meistens nicht hervorgeht, ob das Asylverfahren der betroffenen Personen bereits abgeschlossen ist und welcher Rechtsstatus ihnen eingeräumt wurde. Bei Menschen eritreischer Herkunft, die sich bereits seit längerem im Aufnahmeland befinden und nicht erst während der Krise der Asylpolitik einwanderten, wird nicht immer erwähnt, ob sie in Deutschland oder Frankreich geboren oder aber nach ihrer Geburt eingereist sind. Des Weiteren wird ihre Staatsangehörigkeit nicht thematisiert, wodurch auch nicht ersichtlich ist, ob es sich rechtlich um Eritreer\*innen oder Deutsche/Französis\*innen handelt.

Bei Eritreer\*innen, über die ebenfalls in den analysierten Artikeln berichtet wird, und die sich beispielsweise (noch) in Flüchtlingslagern in Äthiopien befinden, fällt eine genaue Zuordnung ebenfalls schwer. Vor allem dann, wenn sie äußern, dass sie weiter nach Europa migrieren möchten, weil sie sich dort bessere Lebensbedingungen als in den Flüchtlingslagern erhoffen.



Dies zeigt, dass selbst bezüglich einer Person nicht immer ein linearer Migrationsprozess festzustellen ist. Menschen, die aus Eritrea nach Äthiopien geflohen sind, könnten zunächst aufgrund der Fluchtursachen als Flüchtlinge bezeichnet werden, gelten aber streng genommen erst als solche, wenn individuell über ihren Antrag entschieden und ihnen dieser Rechtsstatus zuerkannt wurde. Entschließen sie sich dann in der Hoffnung auf bessere Lebensumstände aus Äthiopien nach Europa weiter zu migrieren, könnten sie als Migrant\*innen bezeichnet werden. Wenn ihnen dann jedoch in Frankreich der Flüchtlingsstatus eingeräumt wird, obwohl sie sich zwischenzeitlich in sicheren Staaten aufgehalten haben, sind sie rechtlich als Flüchtlinge zu betrachten. Des Weiteren gibt es auch Fälle von Eritreer\*innen, denen im Ausland der Flüchtlingsstatus zuerkannt wurde, weil ihnen in Eritrea Gefahr droht, die aber dennoch über Umwege zum Urlaub nach Eritrea reisen (vgl. z.B. Feusi 2017). Eine ausschließliche Verwendung der Bezeichnung Geflüchtete könnte wiederum zu einer Auflösung von bzw. einer Distanzierung zu dem Rechts- und Schutzstatus führen.

Dies verdeutlicht, warum es auch in dieser Arbeit nicht möglich ist, eindeutige Bezeichnungen für die in den analysierten Artikeln erwähnten Menschen eritreischer Herkunft zu finden. Auch wenn unter der Bezeichnung *Menschen eritreischer Herkunft* alle genannten Personen, auch Nachkommen eritreischer Migrant\*innen, erfasst werden können, würde eine alleinige Verwendung dieses Begriffs zu einer Verzerrung führen, da in dem Korpus hauptsächlich über Personen berichtet wird, die Eritrea jüngst verlassen haben und in den entsprechenden Artikeln eben gerade wegen ihrer Flucht über sie berichtet wird. Eine alleinige, durchgehende Bezeichnung als Migrant\*innen könnte wiederum mit einer Verharmlosung einhergehen, da unter diesem Begriff auch eine freiwillige, rein wirtschaftliche Wanderung verstanden werden kann. Daher wird zwischen den Begriffen variiert, um sowohl einerseits zu berücksichtigen, dass nicht fest steht, ob ihnen in ihrem jeweiligen Aufnahmeland spezifisch der Flüchtlingsstatus zuerkannt wurde oder werden wird und zum anderen die tatsächlich bestehenden bereits erwähnten Fluchtursachen nicht unberücksichtigt bleiben sollen.

### **3.3.2 Journalistische Arbeit zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen: (Miss-)Verständnis(se) und Grenzen**

No two languages are ever sufficiently similar to be considered as representing the same social reality. The worlds in which different societies live are distinct worlds, not merely the same world with different labels attached. (Saphir 1929: 209)<sup>19</sup>

Ein Aspekt, der in dieser Arbeit nicht unberücksichtigt bleiben sollte, ist die Tatsache, dass sowohl bei der französischen als auch bei der deutschen Berichterstattung über Eritrea und eritreische Migrant\*innen Hürden bei der sprachlichen Kommunikation und bei der Übertragung von kulturellen Konzepten auftreten können, auch wenn sich dies nicht allein auf die binäre Unterscheidung Eritrea Deutschland bezieht. Die deutschen und französischen Journalist\*innen, die über Eritrea berichten, sehen sich der Herausforderung gegenübergestellt, Zustände aus einer anderen gesellschaftlichen Realität in die ihrige zu übertragen und dann wiederum den Leser\*innen ihrer Artikel zu vermitteln. Insbesondere trifft dies auf die Kommunikation zwischen Journalist\*innen und Eritreer\*innen in Eritrea selbst zu, wenn beide Kommunikationspartner\*innen sich auf Englisch (oder einer anderen Sprache) austauschen und das Gespräch somit weder in der Muttersprache der deutschen und französischen Journalist\*innen noch in der Muttersprache der Eritreer\*innen vor Ort geführt werden kann. Gleichzeitig entsteht dadurch bereits eine Hürde bezüglich des Diskurses und wer sich äußern kann, wenn beispielsweise nur Eritreer\*innen zu Wort kommen, die Englisch sprechen können.

Sprachliche Barrieren und ein mangelndes Verständnis für andere gesellschaftliche Lebensrealitäten können wiederum zu Missverständnissen führen. In der Vergangenheit hatte beispielsweise eine nicht angemessene Übertragung bzw. Erläuterung des in Eritrea verpflichtenden, bereits in dieser Arbeit vorgestellten, *National Service* dazu geführt, dass in Deutschland Asylersuchen abgelehnt wurden. Begründet wurde dies damit, dass der obligatorische Militärdienst in vielen Ländern üblich sei (vgl. Welge 2006: 73 ff). Dies ist nur ein Beispiel dafür, welche Folgen unzureichende Landeskenntnisse bzw. falsche Übersetzungen haben können, wenn es gilt, die eritreische Lebensrealität bzw. die Lebensrealität eritreischer Migrant\*innen abzubilden. Ein weiteres Beispiel hierfür ist das unterschiedliche Verständnis des Familienbegriffs und dessen Verwendung im Zusammenhang der Familienzusammenführung, welcher sich in Deutschland auf die Kernfamilie beschränkt und kulturspezifische Verwandtschaftsverhältnisse, die, wie in Eritrea, einen erweiterten Familienbegriff umfassen, nicht anerkennt (vgl. Sauer et al. 2018). Bevor

---

<sup>19</sup> Der Zugang zum Originaltext erfolgte über das Publikationsrepositorium der Max-Planck-Gesellschaft (s. Literaturverzeichnis).

auf die unterschiedlichen Aspekte der Kommunikation zwischen Eritreer\*innen/eritreischen Migrant\*innen und deutschen/französischen Journalist\*innen eingegangen wird, soll zunächst ein Überblick über die sprachliche Situation in Eritrea gegeben werden.

Eritrea setzt sich aus neun verschiedenen Ethnien zusammen, denen neun unterschiedliche Idiome zugeordnet werden können. Diese neun Sprachen gehören folgenden Sprachfamilien an: nilotische Sprachen, kuschitische Sprachen und afrosemitische Sprachen. Bei Nara und Kunama handelt es sich um nilotische Sprachen. Die kuschitischen Sprachen sind Afar, Saho, Bilen und Bedscha. Die (afro-)semitischen Sprachen in Eritrea sind Tigrinya, Tigre und das von den Rashaida gesprochene Arabisch. Bei den Rashaida handelt es sich um die kleinste ethnische Minderheit in Eritrea. Sie sind Nomaden, die in den vergangenen zweihundert Jahren von Saudi-Arabien nach Eritrea einwanderten. Die Tigrinya und die Tigre stellen die größten ethnischen Gruppen in Eritrea dar, die zusammen 80 Prozent der Bevölkerung ausmachen. (vgl. Woldemikael 2003: 118 ff.)

Nach der Unabhängigkeit beschloss die eritreische Regierung, dass die unterschiedlichen Ethnien die Möglichkeit erhalten sollten, in der Grundschule in ihrer jeweiligen Muttersprache unterrichtet zu werden. Angesichts der kolonialen Erfahrung sprach sich die eritreische Regierung für eine Förderung der Regionalsprachen aus. Des Weiteren sollten Tigrinya und Arabisch sowie in der weiterführenden Schule Englisch unterrichtet werden, bei denen es sich gleichzeitig um die Arbeitssprachen der eritreischen Regierung handelt. Im Rahmen folgender Vorgaben bestand für die jeweiligen Gemeinschaften die Möglichkeit zu wählen, wann (in), welche(n) Sprachen unterrichtet werden sollte(n). Hierzu hält Woldemikael auch die von der eritreischen Regierung formulierten Ziele fest, die hier im Folgenden wiedergegeben werden. (vgl. Woldemikael 2003: 121 ff.)

All school-boys and school-girls of primary level and whose medium of instruction is Tigrigna [Tigrinya], will take up Arabica as a compulsory subject. All school-boys and school-girls of primary level and whose medium of instruction is Arabic, will take up Tigrigna as a subject. All school-boys and school-girls whose mediums of instruction at primary level have been other than Tigrigna or Arabic, by the time they join the Middle School, taking into consideration their standard, will commence the learning of Arabic and Tigrigna. Following the completion of the Elementary level, for the ensuing Middle School years and above, the medium of instruction will be English. Other languages will also be taken up as subject matters. (Provisional Government of Eritrea 1991:1-4)

Daher muss bei der Kommunikation zwischen Eritreer\*innen/eritreischen Migrant\*innen und ausländischen Journalist\*innen berücksichtigt werden, dass sich bereits bezüglich Eritreer\*innen und eritreischen Migrant\*innen Unterschiede bei den Sprachkenntnissen feststellen lassen, auch in Bezug auf Englisch – der Sprache, auf der dann möglicherweise

die Kommunikation mit den Journalist\*innen erfolgt – variieren die Kenntnisse. Daher spielt die multiethnische und mehrsprachige Gesellschaft bei der Kommunikation mit Eritreer\*innen eine bedeutende Rolle, die es zu berücksichtigen gilt und wodurch beeinflusst werden kann, wer zu Wort kommt und wer nicht.

Wenn deutsche und französische Journalist\*innen auf Eritreer\*innen in Eritrea oder auch in den Flüchtlingslagern im Sudan oder Äthiopien treffen, besteht für sie die Möglichkeit, sich mit ihnen auf Englisch oder, wenn sie über entsprechende Kenntnisse verfügen, beispielsweise auf Arabisch auszutauschen. Ansonsten besteht die Möglichkeit, Dolmetscher\*innen hinzuzuziehen, die die sprachliche Kommunikation zwischen den Gesprächspartner\*innen gewährleisten. Wobei das Hinzuziehen von Dolmetscher\*innen, die Deutsch beherrschen, im Sudan oder Äthiopien angesichts des Zeitdrucks, unter dem Journalist\*innen arbeiten mit einem großen Aufwand verbunden sein dürfte.

In Bezug auf den Kulturbegriff lassen sich in der Kulturwissenschaft drei Unterteilungen ausmachen. Dabei fasst der intellektuell-ästhetische Kulturbegriff moralisch-ethische Werte zusammen, die sich beispielsweise in Werken von Künstler\*innen und Schriftsteller\*innen widerspiegeln, die von der jeweiligen Gemeinschaft als bedeutend erachtet werden. Der materielle Kulturbegriff bezeichnet einzelne Bereiche wie beispielsweise die Unternehmenskultur oder die Handwerkerkultur. Mit dem anthropologischen Kulturbegriff werden Denk- Handlungs- und Wahrnehmungsmuster einer Gesellschaft bezeichnet. Diese finden sich unter anderem auf der Ebene der Kommunikation wieder, wenn sich in einer Gesellschaft bestimmte Regeln in Bezug auf letztere durchgesetzt haben. Darunter sind beispielsweise Begrüßungsformeln zu verstehen, die den Mitgliedern der Gesellschaft weitestgehend vertraut sind. Des Weiteren beeinflusst die jeweilige Kultur das Denken, Fühlen und Handeln der Mitglieder der jeweiligen Gesellschaft. Dies kann von der Art und Weise, wie eingekauft wird bis hin zu Wertungen bezüglich dessen, was als normal oder anormal betrachtet wird, reichen. (vgl. Lüsebrink 2016<sup>4</sup>: 10 ff.)

Im Zuge der *cultural studies*, rückten zunehmend, u.a. bedingt durch die gesellschaftliche Positionierung der sie prägenden Wissenschaftler\*innen, Themen wie Machtverhältnisse, *race* und Klasse in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses. (vgl. z.B. Fischer 2018: z.B. 44ff.)

Bei Kulturen kann zudem zwischen territorial-geographischen Bezugsgrößen wie Regional- oder Lokalkultur unterschieden werden. Des Weiteren kann zwischen unterschiedlichen

sozialen Kulturen unterschieden werden, wie beispielsweise der der Arbeiterklasse. Eine weitere Unterteilungsmöglichkeit bilden religiöse Bezugsgrößen. (vgl. Lüsebrink 2016<sup>4</sup>: 13) Diese und weitere Faktoren spielen auch bei der Kommunikation mit Eritreer\*innen und eritreischen Migrant\*innen eine bedeutende Rolle. Denn die deutschen und französischen Journalist\*innen treffen nicht auf eine homogene Gruppe von Eritreer\*innen/eritreischen Migrant\*innen. Neben der bereits erwähnten Angehörigkeit zu einer der in Eritrea existierenden Volksgruppen existieren weitere Unterscheidungsmerkmale wie beispielsweise die religiöse Zugehörigkeit oder auch die Tatsache, ob die jeweiligen Gesprächspartner\*innen aus der Stadt oder vom Land sind. Es handelt sich dabei nicht um Merkmale, die an dieser Stelle zu einer Essentialisierung der jeweiligen Kommunikationspartner\*innen führen sollen. Jedoch stellt sich hierbei die Frage, ob Journalist\*innen die Gesprächspartner\*innen lediglich als Eritreer\*innen wahrnehmen oder auch weitere Formen der Zugehörigkeit innerhalb Eritreas beispielsweise in Bezug auf die Gesprächsführung oder auch in Bezug darauf, wie die Informationen aus dem Gespräch eingeordnet werden, berücksichtigt.

Des Weiteren stellt sich die Frage, inwiefern Journalist\*innen, die noch nicht mit Eritrea und den in der eritreischen Kultur vorherrschenden Kommunikationsregeln vertraut sind, Zeit zur Verfügung steht, um sich auf ein Gespräch entsprechend vorzubereiten. Besonders schwierig gestaltet sich dies, wenn für Journalist\*innen nicht die Möglichkeit besteht, ein vorbereitendes Gespräch mit den Interviewpartner\*innen zu führen, sondern sie darauf angewiesen sind, dass ihnen innerhalb eines Gesprächs möglichst viele Informationen dargelegt werden, ohne dass ein Vertrauensaufbau erfolgt ist oder dass Kommunikationsstile bekannt sind, wie beispielsweise ein indirekter Kommunikationsstil, bei dem insbesondere die non-verbale Sprache wie Stimmführung und Körpersprache berücksichtigt werden sollte, um zu verstehen, was die sprechende Personen ausdrücken möchte. (vgl. Araya 2001: 13)

An dieser Stelle sollte darauf hingewiesen werden, dass solche Hinweise lediglich als Anhaltspunkt dienen können. Zum einen besteht auch für in Eritrea lebende Eritreer\*innen vor allem durch die sich regelmäßig in Eritrea aufhaltende Diaspora die Möglichkeit, mit Kommunikationsregeln anderer Kulturen in Kontakt zu kommen. Zum anderen hatten Eritreer\*innen, auf die die Journalist\*innen in Deutschland oder Frankreich treffen und die sich bereits seit einiger Zeit im Ausland aufhalten, die Möglichkeit, sich mit den Kommunikationsregeln der jeweiligen Kultur vertraut zu machen.

Neben der Bedeutung der non-verbale Kommunikation und dessen, was durch

Körpersprache geäußert und daher berücksichtigt werden muss, ist für den Gesprächsverlauf auch von Bedeutung, inwiefern bekannt ist, wann welche Themen angesprochen werden können. Araya äußert zum Beispiel in Bezug auf die psychologische Begleitung von Eritreer:innen, dass bei einer ersten Begegnung persönliche Fragen zur Familie irritieren könnten. (vgl. Araya 2001: 13)

Auch bestehen Unterschiede zwischen der Art und Weise, wie beispielsweise in Freundschaften Zuneigung gezeigt wird. Während es beispielsweise in Frankreich und Deutschland unüblich ist, dass befreundete Männer und Jungen in der Öffentlichkeit Händchenhalten oder Körperkontakt zueinander suchen, ist dies in der eritreischen Kultur nicht der Fall. (vgl. z.B. VOA 2019)

Des Weiteren kann die Tatsache, dass in Bezug auf den Kommunikationsstil Unterschiede bestehen, sich auf den Verlauf der Gesprächsführung auswirken. In der eritreischen Kultur stellt die indirekte und non-verbale Kommunikation die standardisierte Kommunikationsform dar. Dies hat zur Folge, dass sich während dem Gespräch nicht nur auf das Gesagte konzentriert werden sollte, sondern das Gesagte zum einen interpretiert werden muss, wenn beispielsweise Kritik an einer Situation nicht direkt geäußert, sondern in Anspielungen verborgen wird. Zum anderen gilt es auch, Aspekte der non-verbale Kommunikation, wie beispielsweise die Körpersprache zu analysieren. (vgl. Araya 2001: 13)

Ein weiterer kultureller Unterschied besteht beispielsweise im Umgang mit Kindern. Während es in Eritrea üblich ist, auch fremde Kinder auf die Wange zu küssen oder auf den Schoß zu nehmen, kann dies in Deutschland als sexuelle Belästigung aufgefasst und bestraft werden. Ein eritreischer Flüchtling, der auf einer Bank neben einem zehnjährigen Mädchen saß und dieses auf die Wange küsste, wurde in Brandenburg zu 600 Euro Strafe verurteilt. Der Antrag des Verteidigers, einen Eritrea-Experten als Gutachter einzusetzen, wurde abgelehnt. In einem Artikel zu diesem Fall, äußerte sich der zu Eritrea forschende Ethnologe Magnus Treiber folgendermaßen:

„Nie und nimmer würde ein Eritreer ein fremdes Kind aus sexuellem Antrieb küssen, das wäre schändlich“, erklärt der Ethnologie-Professor. Er selbst habe erlebt, wie eine Bekannte aus dem benachbarten Äthiopien bei ihrem ersten Deutschland-Besuch fremde Kinder geherzt und geküsst habe. Magnus Treiber: „Wir mussten ihr erst erklären, dass man das hierzulande nicht tut.“ (Lauterbach 2018)

Der Besuch von Abiy Ahmed bei Isaias Afewerki's Familie in Asmara ist in einem Artikel auf

einer Abbildung zu sehen. Dieser Besuch fand im Rahmen des Friedensprozesses statt. Der Besuch des äthiopischen Premierministers umfasste auch einen Besuch bei Isaias zuhause. Zu sehen sind Isaias Afewerki, dessen Sohn Abraham und seine Tochter. Isaias Enkeltochter sitzt auf dem Schoß von Abiy Ahmed und er gibt ihr einen Kuss auf die Wange. Diese Szene verdeutlicht, dass es in Eritrea nicht üblich ist, Kinder, auch wenn es sich dabei nicht um die eigenen Kinder handelt, auf den Schoß zu nehmen und zu küssen. (vgl. Eri-TV 2018)

Diese Beispiele sollen lediglich exemplarisch verdeutlichen, welches kulturelle Wissen bereits in Bezug auf einfache Alltagshandlungen und -gesten gegeben sein sollte, um Missverständnissen in der Kommunikation oder bei der Beschreibung von Ereignissen vorzubeugen.

Eine entscheidende Rolle für eine erfolgreiche Gesprächsführung und Übertragung des Gesagten spielt neben den entsprechenden Kenntnissen der Kultur sowie der Sprache, die zum Einsatz kommt, die interkulturelle Kompetenz des Journalist\*innen bzw. der Dolmetscher\*innen sowie der Eritreer\*innen und eritreischen Migrant\*innen. Diese umfasst neben den eben erwähnten spezifischen Kenntnissen der Kultur auch eine allgemeine Sensibilisierung in Bezug auf die interkulturelle Kommunikation. Beide Seiten müssen, um Missverständnisse und Fehlinterpretationen zu vermeiden, einschätzen können, was bei den Gesprächspartner\*innen an kulturspezifischem Wissen vorausgesetzt werden kann und wann Missverständnisse auftreten könnten, damit an diesen Stellen des Gesprächs durch weiterführende Erläuterungen entsprechend eingegriffen werden kann.

Die Interkulturelle Kompetenz umfasst die Fähigkeit, mit anderen Kulturen und deren Angehörigen zu kommunizieren, sie zu verstehen und sich ihnen gegenüber in adäquater Weise zu verhalten. Sie zeichnet sich sowohl durch eine affektive als auch durch eine kognitive Dimension aus. Bei der affektiven Dimension handelt es sich um die Sensibilisierung für andere Kulturen, bei der kognitiven Dimension um kulturspezifisches Wissen. (vgl. Lüsebrink 2016<sup>4</sup>: 8 ff.)

Im engeren Sinn umfasst die interkulturelle Kommunikation die Kommunikation zwischen Angehörigen unterschiedlicher Kulturen. Ein weiter gefasster Begriff der interkulturellen Kommunikation schließt über die Kommunikation zwischen Personen hinaus auch mediatisierte Formen der Kommunikation mit ein. Hierzu zählen beispielsweise Übertragungsformen von einer Kultur in eine andere im Bereich der Werbung, Talkshows und

anderen mediatisierten Kommunikationsformen. (vgl. Lüsebrink 2016<sup>4</sup>: 8)

In Bezug auf die Prozesse, die der Entstehung der in dieser Arbeit analysierten Zeitungsartikeln vorausgehen, lässt sich zum einen, sofern es zu einem Austausch mit Eritreer\*innen und eritreischen Migrant\*innen kommt, eine interpersonale, interkulturelle Kommunikation zwischen Journalist\*in und Eritreer\*in / eritreische/r Migrant\*in/em feststellen. Doch der Prozess der interkulturellen Kommunikation endet nicht bei dem/der Journalist\*in. Es folgt zum anderen ein weiterer Schritt, in dem es gilt, die aus dem Gespräch mit dem/r Eritreer\*in erworbenen Kenntnisse und Informationen an die Zeitungsläser\*innen weiterzugeben. Hierzu müssen die Informationen an die Lebensrealität der deutschen und französischen Leser\*innen angepasst werden. Auch können die deutschen und französischen Journalist\*innen in Bezug auf die Leser\*innen nicht ihren Wissensstand ansetzen, sondern müssen darauf achten, von welchem Kenntnisstand sie ausgehen können und welche Informationen daher einer entsprechende Einbettung und Erläuterung für die Leser\*innen bedürfen.

Wichtig bleibt sowohl in dieser Arbeit als auch bei dem Bezug auf Konzepte wie beispielsweise der Interkulturellen Kompetenz sowie Interkulturellen Kommunikation zu berücksichtigen, welche Verständnisse und Perspektiven sich darin widerspiegeln und welche nicht. Auch Fragen wie Klassismus und weiterer aufgrund von Ausschlüssen fehlender Perspektiven spielen eine Rolle, wenn Konzepte und Modelle überwiegend im Kontext westlicher Universitäten diskutiert werden. Darüber hinaus gilt es insbesondere in dieser Arbeit mitzudenken, dass *Othering* und Hierarchisierungsprozesse in diese Begegnungen hineinwirken sowie die Frage, was als Maßstab gilt und was immer nur in Anlehnung daran als Variation gedacht wird. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn Ruanda als „*die Schweiz Afrikas*“ bezeichnet wird. (Deutschlandfunk 2019)

Ein weiterer Aspekt, der bei der Kommunikation mit Eritreer\*innen und eritreischen Migrant\*innen berücksichtigt werden sollte, ist der politische Kontext, in dem die Gespräche stattfinden. Im Falle von Eritreer\*innen, die in Eritrea selbst leben, spielt die Tatsache, dass aus Angst vor Repressionen angesichts der nicht gebotenen Meinungsfreiheit die Bereitschaft, sich Journalist\*innen gegenüber zu äußern, sehr gering ist, eine wichtige Rolle. Auch bei bereits ins Ausland geflüchteten Eritreer\*innen ist von Bedeutung, dass sie sich aufgrund möglicher Repressalien für ihre in Eritrea zurückgebliebenen Angehörigen nur zögerlich äußern. Eine entscheidende Rolle spielt angesichts dieser Umstände folglich neben



kulturspezifischen Kenntnissen der Vertrauensaufbau mit den jeweiligen Gesprächspartner\*innen. Dies stützt sich auch auf Erfahrungen aus Interviews, die im Rahmen meiner Abschlussarbeit mit eritreischen Geflüchteten geführt wurden und in denen sich der Vertrauensaufbau trotz Kontakte durch Vertrauenspersonen äußerst schwierig gestaltete (vgl. Mengis 2015).

Auch für Formate, wie audiovisuelle Beiträge, für die Journalist\*innen nach Eritrea reißten, ist es auch innerhalb längerer Aufenthalte in Eritrea kaum möglich, Eritreer\*innen ausfindig zu machen, die sich vor der Kamera äußern. Der Deutschen Welle ist es gelungen, in Eritrea Regierungsvertreter\*innen zu interviewen und weitere Menschen für ein Gespräch zu gewinnen. Die Journalistin stellt kaum direkte, provokante Fragen, aber es gelingt ihr dennoch ein Bild der Situation in Eritrea zu zeichnen. Hierzu lässt sie die Bilder teils für sich selbst sprechen und filmt beispielsweise Zwangsarbeiter\*innen (vgl. Deutsche Welle 2015).

Der Beitrag, der ein gelungenes Beispiel der Berichterstattung über Eritrea im Rahmen der dortigen Möglichkeiten darstellt, weicht dort, wo dem Journalismus Grenzen gesetzt werden, auf andere Wege aus, beispielsweise, indem die dort vorherrschende Armut gezeigt wird, ohne dass dafür Personen benötigt werden, die bereit sind, dies zu verbalisieren. Aber auch in diesem Beitrag weist die Journalistin auf die schwierigen Bedingungen der Berichterstattung in Eritrea hin:

Ich versuche, mit Passanten ins Gespräch zu kommen. Das ist fast unmöglich, sobald die Kamera in der Nähe ist. Nicht einmal etwas Unverfängliches wollen die Menschen mir offen erzählen. Ich habe das Gefühl, dass alle Angst haben. (Deutsche Welle 2015)

Eine weitere Hürde, die bei der Kommunikation auftreten kann, sind unterschiedliche Erwartungen an Erzählformen. Pöllabauer befasste sich explizit mit solchen Hürden im Rahmen von Asylverfahren und arbeitete heraus, dass die unterschiedliche Art und Weise, Erlebnisse zu schildern, den Gesprächsverlauf negativ beeinflussen kann.

Als strukturelles Problem für Asyleinvernahmen ergibt sich in dieser Hinsicht, dass VernehmungsbeamteInnen, DolmetscherInnen und AsylbewerberInnen von einem unterschiedlichen Verständnis einer adäquaten Verbalisierung der (asyl)relevanten Argumente ausgehen. Während in westlichen Kulturen Inhalte oft in chronologischer, strukturierter und präziserer Weise argumentiert werden, können in anderen Kulturen unterschiedliche Argumentationsstrategien zur Anwendung kommen. Weitschweifende, blumige, ausufernde Schilderungen von Details, die den BeamteInnen nebensächlich erscheinen mögen, können von AsylbewerberInnen als adäquate Erzählstrategien erachtet werden (Pöllabauer 2005: 93 f.)

Auch diese unterschiedlichen Formen des Erzählens müssen im Gespräch berücksichtigt

werden, da sonst Probleme auftreten können, wenn beispielsweise Daten nicht exakt genannt werden können. Ohne kulturspezifische Kenntnisse könnte dies dazu führen, dass die Glaubwürdigkeit des Gesprächspartners infrage gestellt wird, ohne dass dabei berücksichtigt wird, dass in unterschiedlichen Kulturen unterschiedliche Vorstellungen darüber vorherrschen, welche Informationen als wichtig zu erachten sind. Hierbei kommt der Translation eine bedeutende Rolle zu.

Etymologically, translation evokes an act of moving or carrying across from one place or position to another, or of changing from one state of things to another. This does not apply only to the words of different languages, but also to human beings and their most important properties. They too can be moved across all sorts of differences and borders and so translated from one place to another, for instance from one cultural and political condition to another. Thus, one can culturally translate people for a political purpose and with existential consequences. (Buden et al. 2009: 196)

Wie im obigen Zitat angeführt, lässt sich Translation nicht nur als eine sprachliche Übertragung verstehen, sondern bezieht sich auch auf Menschen, die sich von einem Ort zu einem anderen bewegen. Auch sie können sozusagen zu Objekten eines Translationsprozesses werden, wenn sie von einem kulturellen und politischen Kontext in einen anderen übertragen werden. Dieser Übertragungsprozess kann, vor allem weil er auch Menschen betrifft, weitreichende Folgen haben. Auch im Falle der eritreischen Migrant\*innen, die ihre Heimat verlassen haben und sich in ihrem Aufnahmeland in einem anderen gesellschaftlichen und politischen Kontext befinden, spielt die Tatsache der Übertragung eine bedeutende Rolle. Diese Aufgabe wird teils von Journalist\*innen übernommen, wenn sie der deutschen und französischen Gesellschaft über Eritrea, die Geschichte sowie die Zustände in dem Land berichten. Doch nicht nur Eritrea wird dabei von ihnen übersetzt. Sobald sie über eritreische Migrant\*innen in Deutschland oder Frankreich berichten, findet ein weiterer Prozess der Übertragung statt.

Wie eingangs erwähnt bilden keine zwei Sprachen und zwei Kulturen dieselbe Realität ab. Die Art und Weise des Denkens wird der Sapir/Whorf-Hypothese zufolge durch die Muttersprache und deren jeweilige Semantik und Wortschatz derart bestimmt, dass Menschen, die nicht dieselbe Muttersprache haben, die Gedanken der jeweils anderen Personen nicht so verstehen können, wie sie tatsächlich gemeint sind. Keine Kultur und keine Sprache können demzufolge angemessen in eine andere Kultur und eine andere Sprache übertragen werden. Diese These wird auch als linguistisches Relativitätsprinzip bezeichnet. Bei einer Übertragung von Gesagtem oder Geschriebenem von einer Sprache in eine andere kann es sich folglich nur um eine Annäherung handeln. (vgl. Stolze 2018<sup>7</sup>: 30 f.).

Walter Benjamin wies darauf hin, dass es von Bedeutung ist, dass das Gemeinte übertragen wird. Hierfür reicht eine wörtliche Übertragung nicht aus. So meint, wie in seinem Beispiel ausgeführt, das französische *pain* nicht dasselbe wie das deutsche Wort „Brot“, da in den unterschiedlichen Kulturen unterschiedliche Assoziationen mit den jeweiligen Begriffen verbunden sind. (vgl. Stolze 2018<sup>7</sup>: 31f.)

Gestützt auf Walter Benjamins erläuterte Paul de Man, welche Schwierigkeiten bei der Übertragung von Begriffen von einer in eine andere Sprache auftreten können, auch wenn es sich vermeintlich um eine wörtliche Übersetzung handelt, die jedoch in den jeweiligen Sprachen andere Assoziationen hervorrufen. Er führt hierzu Walter Benjamins Beispiel mit dem deutschen Begriff „Brot“ und dem entsprechenden französischen Begriff *pain* fort, die eben bei Französ\*innen und Deutschen unterschiedliche Assoziationen hervorrufen:

How are we to understand this discrepancy between "das Gemeinte" and "Art des Meinens," between *dire* and *vouloir-dire*? Benjamin's example is the German word *Brot* and the French word *pain*. To mean "bread," when I need to name bread, I have the word *Brot*, so that the way in which I mean is by using the word *Brot*. The translation will reveal a fundamental discrepancy between the intent to name *Brot* and the word *Brot* itself in its materiality, as a device of meaning. If you hear *Brot* in this context of Hölderlin, who is so often mentioned in this text, I hear *Brot und Wein* necessarily, which is the great Hölderlin text that is very much present in this - which in French becomes *Pain et vin*. "Pain et vin" is what you get for free in a restaurant, in a cheap restaurant where it is still included, so *pain et vin* has very different connotations than *Brot und Wein*. It brings to mind the *pain français*, *baguette*, *ficelle*, *bâtard*, all those things. (de Man 1986: 87)

Des Weiteren stellt Walter Benjamin die Binarität der Translation, der zufolge es ein Original in Form eines Ausgangstextes gibt und eine Übersetzung in Form eines Zieltextes, infrage. Ihm zufolge können weder der Ausgangstext und die Ausgangssprache noch der Zieltext und die Zielsprache als feststehende Einheiten betrachtet werden, sondern sie unterliegen einem ständigen Wandel (vgl. Benjamin 1923/1992).

Von Bedeutung ist natürlich auch, welche ausschließenden Mechanismen auch hier beeinflussen, wer was übersetzt. In einem Beitrag zur Übersetzung von Amanda Gormans „*The Hill We Climb*“ geht die Schriftstellerin Sharon Dodua Otoo auf die Marginalisierung von Schwarzen Menschen im literarischen Betrieb ein und auch darauf, dass *rassismuskritische Sprachkenntnisse als auch Schwarze Kulturproduktion an sich eigene Fachgebiete sind*. Das zeige sich unter anderem darin, dass Diskurse und Bezeichnungen aus der deutschen Schwarzen Community nicht Eingang finden in Übersetzungen, wodurch es zu Fehlübersetzungen kommt. (Otoo 2021)

Angelehnt an die hier angeführten Überlegungen lässt sich auch in der Darstellung eritreischer Lebensrealitäten in deutschen und französischen Zeitungsartikeln unter anderem

ein dynamischer und hierarchischer Prozess feststellen, in dem die Grenzen zwischen beispielsweise den Äußerungen eines/r Eritreer\*in in Eritrea gegenüber einer/m Journalist\*in und dem Endprodukt in Form des Zeitungsartikels verfließen. So lässt sich bereits eine zeitliche Verschiebung zwischen dem Moment, in dem die Äußerungen gemacht wurden und dem Moment, in dem die Zeitungsleser\*innen diese abgedruckt in einem Artikel lesen können, feststellen. Des Weiteren wird der Artikel nicht in einem luftleeren Raum gelesen. Die Rezeption hängt von den jeweiligen Leser\*innen ab, wobei zahlreiche weitere Faktoren, die die Rezeption beeinflussen können, bestehen. So könnten sich beispielsweise Unterschiede in der Rezeption zeigen, wenn die Zahl der eritreischen Flüchtlinge zur selben Zeit stark ansteigt oder aber gleichzeitig Flüchtlinge kriminalisiert werden.

In Bezug auf Kulturen und Übertragungsprozesse von einer Kultur in eine andere weist der Postkolonialismustheoretiker Homi Bhabha darauf hin, dass dieser Form der Wahrnehmung unterschiedlicher Kulturen die Vorstellung vorausgeht, dass diese klar voneinander trennbare Einheiten bilden. Er kritisiert diese Annahme klar voneinander trennbarer, feststehender kultureller Einheiten, die wiederum klar identifizierbare gemeinsame Werte vertreten. Entgegen der Vorstellung des Multikulturalismus, dass mehrere einzelne, unterschiedliche Kulturen existieren, spricht er sich für ein dynamischeres Konzept aus, das berücksichtigt, dass zum einen innerhalb von Gemeinschaften stetig Diskurse geführt und Werte neu ausgehandelt werden und zum anderen Kulturen nicht klar voneinander abgrenzbar sind.

Cultural diversity is the recognition of pre-given cultural contents and customs; held in a time-frame of relativism it gives rise to liberal notions of multiculturalism, cultural exchange or the culture of humanity. (Bhabha 2004: 50)

Diese Vorstellung von Kultur geht ihm zufolge mit der Gefahr einer Hierarchisierung einher, in der sich Machtverhältnisse widerspiegeln. Er plädiert für einen Dritten Raum, der sich durch Hybridität auszeichnet, in dem unterschiedliche Vorstellungen von Kultur aufeinandertreffen und neu ausgehandelt werden. Dieser berücksichtigt zudem die Tatsache, dass Individuen sich nicht eindeutig einer Kultur zuschreiben lassen.

The stairwell as a liminal space, in-between the designations of identity, becomes the process of symbolic interaction, the connective tissue that constructs the difference between upper and lower, black and white. The hither and thither of the stairwell, the temporal movement and passage that it allows, prevents identities at either end of it from settling into primordial polarities. This interstitial passage between fixed identifications opens up the possibility of a cultural hybridity that entertains difference without an assumed or imposed hierarchy. (Bhabha 2004: 5)

Dieser Aspekt sollte auch in Bezug auf Interaktionen mit Eritreer\*innen in Eritrea und mit im Ausland lebenden eritreischen Migrant\*innen berücksichtigt werden. Wie bereits erwähnt

bestehen auch innerhalb Eritreas zum einen unterschiedliche Formen der Zugehörigkeit, wie die der ethnischen oder sozialen. Zum anderen lassen sich auch in Eritrea selbst beispielsweise durch die regelmäßigen Reisen von Diaspora-Eritreer\*innen als auch durch historisch gewachsene Verbindungen zu den Gesellschaften der Nachbarländer weitere Einflüsse ausmachen. Bei den im Ausland lebenden Migrant\*innen kommt der Einfluss des jeweiligen Aufnahmelandes hinzu sowie, je nachdem wie lange sie sich bei ihrer Flucht in einem weiteren Land aufgehalten haben, Einflüsse aus den Transitländern, in denen die jeweilige Sprache erlernt wurde. Auch in dem in dieser Arbeit analysierten Korpus findet sich beispielsweise die Geschichte des eritreischen Flüchtlings Merhawi, der vor seiner Aufnahme in Frankreich mit seinen Kindern neun Jahre in Israel verbrachte (vgl. Baumard 29.03.2017). Gleichzeitig spielen Machtverhältnisse definitiv eine Rolle und sollten daher immer mitgedacht werden.

Beim Kommunikationsakt spielt zudem, wie bereits erwähnt, das vorhandene Wissen der Kommunizierenden eine Rolle. Auf dieses vorhandene Wissen greifen die Kommunizierenden während des Kommunikationsprozesses zurück und ziehen daraus Schlussfolgerungen. Während des Kommunikationsprozesses kommt es zu einer Verbindung des bereits vorhandenen Wissens und einer Einordnung neuer aus dem Gespräch resultierender Erkenntnisse (vgl. Sperber und Wilson 1986). Gleichzeitig können während des Kommunikationsakt bestehende Missverständnisse ausgeräumt oder aber verstärkt werden. Wenn Missverständnisse in der Kommunikation auftreten, weil bei den jeweiligen Kommunikationspartner\*innen nicht auf entsprechende Wissensbestände zurückgegriffen werden kann und diese von den Gesprächspartner\*innen bewusst wahrgenommen werden, kann mit sprachlichen oder außersprachlichen Ergänzungen (*cues*) nachgeholfen werden.

Michael Rössner spricht sich zudem gegen die Vorstellung eines statischen Originals und einer statischen Kopie/Übersetzung des Originals aus. Es geht ihm zufolge nicht darum, Inhalte zu importieren oder zu exportieren. Die Translation umfasst dabei nicht nur die sprachliche Wiedergabe von Inhalten, sondern schließt jegliche Übertragungsform mit ein (vgl. Rössner 2012: 48). In Anlehnung daran kann auch beispielsweise eine mündliche Erläuterung eines Rechtstextes für Nicht-Jurist\*innen innerhalb einer Sprache als Translation betrachtet werden.

Angelehnt an Translationsprozesse lässt sich in der Kommunikation zwischen Journalist\*innen und Eritreer\*innen bzw. eritreischen Migrant\*innen ebenfalls ein

mehrstufiger Prozess feststellen. Im Übersetzungsprozess verwendet Erich Prunç hierfür folgende Schritte, zu denen es bei der Übertragung von einer in die andere Sprache kommt:

So kommt es im Akt des Lesens einer Übersetzung zur dritten subjektiven Transformation des objektiven Materials: die erste ist die Umgestaltung der Wirklichkeit durch den Autor, die zweite die Auffassung des Übersetzers vom Original und ihr Niederschlag in der Übersetzung und die dritte die Konkretisierung des Lesers bei der Lektüre der Übersetzung. (Prunç 2007: 211)

Übertragen auf die Kommunikation zwischen Journalist\*innen und Eritreer\*innen bzw. eritreischen Migrant\*innen lassen sich folgende mögliche Schritte feststellen. Dabei kann optional, je nachdem, ob Dolmetscher\*innen eingesetzt werden, ein weiterer Zwischenschritt in der Übertragung hinzukommen. Der letzte Schritt ist, wie oben an den Übersetzungsprozess angelehnt dann die Rezeption der Leser\*innen durch die Lektüre des jeweiligen Endprodukts in Form eines Zeitungsartikel. Dabei werden die Leser\*innen je nach ihrem Wissens- und Erfahrungsstand sowie nach ihren Ansichten den Artikel rezipieren.

Dabei stellt die Übertragung in Form eines Zeitungsartikels eine weitere Hürde dar. Der Artikel richtet sich an die Rezipient\*innen und sollte sie, damit auch in Zukunft Artikel derselben Zeitung gelesen werden, ansprechen. Auch die Journalist\*innen unterliegen in der Regel dem Zwang, wie sich später noch zeigen wird, Artikel zu verfassen, die sich gut verkaufen. Während beispielsweise Schuhe, die vor dem Kauf anprobiert werden können, den Inspektionsgütern zugeordnet werden, fallen Zeitungen in die Kategorie der Erfahrungs- oder Vertrauensgüter. Die Rezipient\*innen kaufen oder abonnieren eine Zeitung, weil sie die Erfahrung gemacht haben oder aber davon ausgehen, dass diese bestimmte Erwartungen erfüllt. Es handelt sich demnach in der Regel um ein langfristiges Verhältnis (vgl. Altmeppen 2003: 119).

Allerdings sollte an dieser Stelle festgehalten werden, dass sich sicherlich nicht alle Kaufentscheidungen der Rezipient\*innen so nachvollziehen lassen. Es besteht schließlich auch die Möglichkeit, dass Rezipient\*innen sich mehr aufgrund eines Themas als aufgrund des Images einer Zeitung für den Kauf eines Artikels oder einer Zeitung entscheiden. Es besteht weiterhin die Möglichkeit, dass nur bestimmte Seiten einer Zeitung für die Rezipient\*innen relevant sind. Dies verdeutlicht, wie schwierig es aufgrund der unterschiedlichen Rezipient\*innen und deren unterschiedlichen Beweggründen ist, sich ein klares Bild eines/r potentiellen Rezipient\*in zu machen, an den ein Artikel sich richten soll.

Für Außenstehende nicht erkennbar sind weitere Zwänge, denen die Journalist\*innen bei ihrer Arbeit unterliegen, die jedoch nicht in der folgenden Abbildung erfasst sind. Sie werden

jedoch später in den Expert\*inneninterviews sowie in dem mit einem Journalisten durchgeführten Interview thematisiert. Beispielsweise geht aus dem in dieser Arbeit analysierten Korpus nicht klar hervor, wie groß die Bereitschaft oder der Wunsch der Journalist\*innen tatsächlich war, die jeweiligen Artikel zu verfassen und sich entsprechend mit der Thematik vertraut zu machen oder ihnen vielmehr ein Thema zugeteilt wurde. Einen Einblick hierin bietet das mit einem Korrespondenten erfolgte Gespräch zum Schluss dieser Arbeit. Seine Artikel waren ebenfalls Teil des analysierten Korpus. Er wies darauf hin, dass Themenvorschläge von Korrespondent\*innen häufig so lange abgelehnt werden, bis diese den *CNN*-Faktor erfüllen, sprich, bis das Thema von großen internationalen Medien aufgegriffen wurde.<sup>20</sup>

Anders als in der *face-to-face*-Kommunikation mit Eritreer\*innen, bei der zwar sprachliche und kulturelle Hürden bestehen können, aber die Möglichkeit für Rückfragen gegeben ist, bzw. die Reaktionen des Gegenübers auf Aussagen sichtbar sind und entsprechend reagiert werden kann, trifft dies auf die Kommunikation zwischen Journalist\*innen und ihre Leser\*innen nicht zu. Im Falle der in dieser Arbeit analysierten Medien besteht abgesehen von Leserbriefen, die allerdings mit einer zeitlichen Verschiebung der Kommunikation einhergehen, und bei digitalen Angeboten mit der Kommentarfunktion, hierbei nicht die Möglichkeit direkt zu interagieren. Beim Rezipienten des Artikels handelt es sich viel mehr um eine Konstruktion des Autors und auch die Rezipient\*innen kennen den Autor in der Regel nicht persönlich. (vgl. Deppermann 2008: 228)

Eine weitere Rolle bei der Übertragung von einer Sprache und einer Kultur in eine andere spielt das Machtverhältnis zwischen den jeweiligen Kulturen. Zwischen Sprachen lässt sich eine Machtdifferenz feststellen. Welche Macht Sprachen entfalten können, ergibt sich dabei unter anderem aus der politischen und wirtschaftlichen Stärke der jeweiligen Gemeinschaft. In der Translation wird hierbei von regional und global dominierenden Sprachen gesprochen. (vgl. Stolze 2018<sup>7</sup>: 228f.)

Dies trifft auch auf die Beschreibung und Darstellung eritreischer Lebensrealitäten zu, wie die Analyse zeigen wird, wenn beispielsweise bei der Bewertung politischer Zustände in Eritrea, Frankreich und Deutschland vorherrschende Konzepte von Demokratie zugrunde gelegt werden. Durch eine eurozentristische Perspektive wird dann teils suggeriert, dass alleine

---

<sup>20</sup> Sie hierzu das Kapitel „Exkurs: Perspektivierung der Ergebnisse – ein journalistischer Blick auf die Ergebnisse der Arbeit“.

westliche Länder festlegen können, wie Demokratie aussieht, prekoloniale Gesellschaftsformen werden häufig wiederum aus der Erzählung ausgeblendet. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn das Abhalten von Wahlen auch in Eritrea als ein Merkmal für Demokratie angesetzt wird, ohne dass dabei die in Eritrea vor Ort vorherrschende spezifische, historisch gewachsene, politische Kultur berücksichtigt wird. Bei den Bewertungsmaßstäben, die angelegt werden, handelt es sich zudem um solche, die dem westlichen Kulturraum zugeordnet werden können und die gleichzeitig als Bezugsgröße global dominant sind. Berücksichtigt wird dabei nicht die Gefahr ethnischer Konflikte, die eine Übernahme des westlichen Modells mit sich bringt:

The Western model allowed an elected leader to use power and the state machinery to advance the economic interests of his ethnic group and exclude all others: Kenyatta of Kenya and the Gikuyu, Moi of Kenya and the Kalenjin, Biya of Cameroon and the Beti, Eyadema of Togo and the Kabye, to name a few. Virtually all of Africa's civil wars were started by politically marginalized or excluded groups. (Ayittey 2010)

Auch Isaias Afewerki begründet die Tatsache, dass bisher keine Wahlen in Eritrea abgehalten wurden unter anderem mit der damit verbundenen Gefahr ethnischer Konflikte. In einem Interview im Jahr 2008 antwortete er auf die Frage, warum bisher noch keine Wahlen abgehalten wurden, folgendermaßen: „*we don't want to create another Rwanda*“ (Al Jazeera 2008). Journalist\*innen, die über Eritrea berichten, sehen sich folglich der Herausforderung gegenübergestellt, sowohl einen ethnozentristischen Blick, bei dem die eigene Kultur überhöht und als Bewertungsgrundlage für Zustände in anderen Ländern herangezogen wird als auch eine kulturrelativistische Perspektive zu vermeiden, bei der in anderen Ländern vorherrschende Zustände grundsätzlich mit der Verschiedenartigkeit von Kulturen gerechtfertigt und relativiert werden (vgl. z.B. Rippl et al. 2008: 28 ff.).

Weitere Machtverhältnisse in Bezug auf Darstellungs- und Übertragungsformen von einer Kultur in eine andere spiegeln sich Gayatri Chakravorty Spivak zufolge darin, wer über wen spricht und wie der Zugang zum Diskurs reguliert ist. Sie kritisiert die Tatsache, dass auch in den Postkolonialen Studien, die sich als machtkritisch begreifen, Stimmen derer, um die es eigentlich geht, ausgeschlossen werden:

It is through a critique of development ideology that we can locate the migrant in the First World in a transnational frame shared by our obscure and oppressed rural subaltern. Otherwise, in our enthusiasm for migrant hybridity, Third World urban radicalism, First World marginality, and varieties of ethnographically received ventriloquism, the subaltern is once again silent for us (Spivak 1993: 255)



So lässt sich eine gelungene Berichterstattung nicht auf eine angemessene, kulturspezifische Wiedergabe reduzieren, sondern es ist auch von Bedeutung, wer an den entsprechenden Diskursen mitwirken kann. In Bezug auf den in dieser Arbeit analysierten Korpus wirft dies die Frage auf, in welchen Rollen Eritreer\*innen und eritreische Migrant\*innen auftreten. Werden sie als Expert\*innen für in Eritrea vorherrschende Zustände und die Flucht betrachtet oder beschränkt sich das Interesse an ihnen auf ihre individuelle Erfahrung? Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob Menschen eritreischer Herkunft selbst als Verfasser\*innen von Artikeln in Erscheinung treten oder aber lediglich als Informant\*innen betrachtet werden, die sich somit nur indirekt am Diskurs beteiligen können, wenn andere Journalist\*innen darüber entscheiden, welche ihrer Aussagen auf welche Art und Weise in den Artikel eingebettet werden. Letztendlich ist dabei auch von Interesse, welche Vorstellungen darüber vorherrschen, wo Wissen über Eritrea und eritreische Migrant\*innen angesiedelt ist – an deutschen und französischen Forschungseinrichtungen oder aber auch in den jeweiligen Diasporagemeinschaften.

Einen weiteren wichtigen Aspekt stellt die Tatsache dar, dass es bei einer Kommunikation zwischen Journalist\*innen und Eritreer\*innen auf Englisch (und auch Arabisch) zu einer Kommunikation zwischen *non-native* und *non-native* kommt. Beide Gesprächspartner\*innen können in diesem Fall nicht in ihrer jeweiligen Muttersprache kommunizieren, sondern müssen zunächst ihre Gedanken in eine Sprache übertragen, in der sie weniger kompetent sind als in ihrer Muttersprache. Es findet daher nicht nur eine Übertragung von einer Sprache und einer Kultur in eine andere statt, sondern es kommt darüber hinaus zu einem weiteren Zwischenschritt, wenn Englisch als *lingua franca* zum Einsatz kommt.

Zudem ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass Journalist\*innen sowohl in Eritrea selbst als auch im Ausland, wenn sie geflüchtete Eritreer\*innen interviewen, auf Personen treffen, die traumatisierende Erfahrungen gemacht haben. Eine in der Schweiz durchgeführte Studie gelangte zu dem Ergebnis, dass mehr als ein Drittel der untersuchten Personen an einer Posttraumatischen Belastungsstörung litt. Dabei handelte es sich um Eritreer\*innen, die 2015 in die Schweiz gekommen waren und angaben, von der Flucht nach Europa, insbesondere durch die Sahara, traumatisiert zu sein (vgl. Chernet et al. 2016: 401). Die Tatsache, dass viele Eritreer\*innen und eritreische Flüchtlinge traumatisiert sind, kann eine weitere Herausforderung für Journalist\*innen darstellen, insbesondere dann, wenn sensible Themen wie die Flucht oder die Fluchtursachen im Gespräch thematisiert werden.

## 4 Medien und Stereotype

Für die inhaltsanalytische Untersuchung zur Darstellung eritreischer Migrant\*innen in den Medien ist zum einen von Bedeutung, herauszuarbeiten, welche Erkenntnisse bezüglich der Darstellung von Migrant\*innen in bereits durchgeführten Studien erlangt werden konnten. Diese Ergebnisse sollen in diesem Kapitel vorgestellt werden. Interessant ist sicherlich dabei im Blick zu haben, dass selten die Betroffenen selbst Urheber der Studien sind. Dass also nicht Geflüchtete die Darstellung von Geflüchteten aus einer Betroffenenperspektive analysieren.

Hierzu erscheint es darüber hinaus wichtig zu sein, auf Stereotype und ihre Bedeutung in der medialen Darstellung einzugehen. In vielen bisherigen Analysen konnte gezeigt werden, dass Migrant\*innen in den Medien negativ oder verzerrt dargestellt werden und teils unterrepräsentiert sind (vgl. Nayrac 2011: 1 ff.; Bonfadelli et al. 2007). Im anschließenden Kapitel sollen einige der bisher durchgeführten Studien zur Darstellung von Migrant\*innen vorgestellt werden. In diesem Kapitel soll sich mit dem Begriff Stereotyp sowie mit der Rolle von Stereotypen in der Berichterstattung auseinandergesetzt werden.

We are told about the world before we see it. We imagine most things before we experience them. And those preconceptions, unless education has made us acutely aware, govern deeply the whole process of perception. (Lippmann 1922/1997: 59)

Lippmann zufolge, der den Begriff des Stereotyps maßgeblich prägte, werden wir, sobald wir etwas Neuem begegnen, bzw. neue Erfahrungen machen, stark davon beeinflusst, welche Bilder zuvor bereits in unseren Köpfen vorherrschten. Diese prägen dann wiederum unsere Wahrnehmung und dienen als Orientierung zur Einordnung neuer Erfahrungen. Der Begriff des Stereotyps, der Lippmann zufolge diese in unseren Köpfen existierenden Bilder beschreibt, stammt ursprünglich aus dem Griechischen (*stereos*: fest; *typos*: Form) und wurde 1798 von dem französischen Buchdrucker Firmin Didot verwendet, um den Druckvorgang mit Verwendung feststehender Letter zu bezeichnen. (vgl. Thiele 2015: 27)

Im Gegensatz zum Stereotyp zeichnet das Vorurteil das Drei-Komponenten-Modell aus, welchem zufolge Vorurteile eine konative, eine kognitive und eine affektive Komponente haben. Demgegenüber lassen sich Stereotype auf eine kognitive Komponente reduzieren (vgl. Petersen et al. 2006: 430). Stereotype beeinflussen die Art und Weise, durch die

Aufmerksamkeit Informationen entgegengebracht wird und wie diese verarbeitet werden. Der *confirmation bias* hat zur Folge, dass bestimmte Sachverhalte, die bereits existierende Stereotype bestätigen, stärker wahrgenommen werden. Wenn keine Informationen über ein Fremdgruppenmitglied vorliegen, werden diese teils durch Stereotype ergänzt. Dabei haben Stereotype nicht nur Einfluss auf die wahrnehmende Person, sondern wirken sich auch auf das stereotypisierte Fremdgruppenmitglied aus, welches unter Umständen diese Erwartungen annimmt und diesen entspricht (vgl. Petersen et al. 2006: 432 f.).

Bei Stereotypen kann zunächst zwischen Auto- und Heterostereotypen unterschieden werden. Während das Autostereotyp Auskunft über das Selbstbild gibt, bezeichnet das Heterostereotyp das Bild über den „Anderen“, bzw. die „Anderen“. Dabei beeinflussen sich das Fremdbild und das Selbstbild gegenseitig, da das Selbstbild auch in Abgrenzung zum „Anderen“ definiert wird. Da über die Fremdgruppe weniger Informationen vorliegen, zeichnet sich das Fremdbild durch weniger Komplexität aus und ist stärker negativ besetzt, während Autostereotype stärker positive Inhalte enthalten, was Selbstkritik oder Selbsthass auf die eigene Gruppe jedoch nicht ausschließt. Darüber hinaus existieren Metastereotype, die Annahmen darüber bezeichnen, wie die *Outgroup* die eigene Gruppe wahrnimmt. (vgl. Thiele 2015: 30f.). Zur Erläuterung der unterschiedlichen Arten von Stereotypen verwendet Thiele die folgende Abbildung und bezieht sich in ihrem Beispiel auf Deutsche und Österreicher\*innen. Diese Abbildung lässt sich nicht ohne Weiteres auf Deutsche und Eritreer\*innen oder Französ\*innen und Eritreer\*innen übertragen. Da beispielsweise Anti-Schwarzer-Rassismus hier nicht berücksichtigt wird und die spezifischen Wirkweisen und historischen Besonderheiten nicht benannt werden. Erfahrungen *weißer* Österreicher\*innen sind nicht vergleichbar mit Erfahrungen von Eritreer\*innen. Gleichzeitig besteht die Gefahr, dass es sich um quasiautomatisierte Reaktion handelt. Ausgeblendet wird dadurch die Sozialisierung, die zur Schaffung und Verfestigung von Vorurteilen beiträgt.

	Beispiel 1: Ingroup Österreicher, Outgroup Deutsche	Beispiel 2: Ingroup Deutsche, Outgroup Österreicher
Autostereotyp	So sehen wir Österreicher uns.	So sehen wir Deutsche uns.
Heterostereotyp	So sehen wir Österreicher die Deutschen.	So sehen wir Deutsche die Österreicher.
Metastereotyp I: Vermutetes Heterostereotyp	So, vermuten wir Österreicher, sehen uns die Deutschen.	So, vermuten wir Deutsche, sehen uns die Österreicher.
Metastereotyp II: Vermutetes, vermutetes Autostereotyp	So, vermuten wir Österreicher, vermuten die Deutschen, würden wir uns sehen.	So, vermuten wir Deutsche, vermuten die Österreicher, würden wir uns sehen.
Metastereotyp III: Vermutetes, vermutetes Heterostereotyp	So, vermuten wir Österreicher, vermuten die Deutschen, würden wir Österreicher sie sehen.	So, vermuten wir Deutsche, vermuten die Österreicher, würden wir Deutsche sie sehen.

Abbildung 2: Stereotype (Thiele 2015: 32)

Schröder bezeichnet Stereotype als typisierende Erfahrungen, die zum Bestandteil des Alltagswissens der Allgemeinheit oder aber von Gruppen geworden sind. Auf dieses Wissen wird zurückgegriffen. Dieses Wissen bildet wiederum die Grundlage für die Einordnung neuer Erfahrungen (vgl. Schröder 1987: 699 f.). Dabei gilt zu beachten, dass sich zwischen unterschiedlichen Formen der Zuordnung Wechselwirkungen ergeben können (vgl. Winker et al. 2009). Dies ist beispielsweise der Fall, wenn in der folgenden Analyse Eritreer\*innen sowohl Flüchtlingen als auch Männern zugeordnet werden. Aus einer fachlichen Perspektive ist eine intersektionales Verständnis grundlegende Voraussetzung, weil eine Person niemals nur „eine Eritreerin“ ist, sondern immer auch Geschlechtsidentität, sozialer Status, Religion etc. zu berücksichtigen sind.

Bei nationalen Stereotypen handelt es sich um Eigenschaften, die Nationen oder ethnischen Gruppen zugeschrieben werden. Dabei kann das Selbstbild der eigenen Nation oder Gruppe je nachdem variieren, in Abgrenzung zu welcher Nation diese dargestellt wird. (vgl. Nicklas et al. 1980: 538 ff.). Schaller et al. (2002) konnten in ihrer Studie nachweisen, dass bei der Beschreibung von Gruppen häufig Stereotype verwendet werden, weil diese sich durch eine besonders hohe Kommunizierbarkeit auszeichnen. Dies wiederum trägt zur Verfestigung bereits existierender Stereotype bei.

Zentral ist an dieser Stelle hervorzuheben, welche Perspektive dabei fokussiert wird. Während

der Blick auf die Stereotype überwiegend die Sicht von Diskriminierenden erläutert wird, wirken sich Stereotype vor allem auf das Leben der Betroffenen aus. Rassismus ist ein Stressor und Betroffene können infolge von rassistischen Erfahrungen, z.B. aufgrund von Mikroaggressionen, psychische Erkrankungen entwickeln (vgl. z.B. Sue et al. 2007). Daher ist es wichtig, mitzudenken, dass auch eine entsprechende mediale Darstellung indirekt schwerwiegende Folgen für Betroffene und ihr Leben haben kann, wenn die mediale Darstellung dazu führt, dass Rassismus sich verfestigt.

Zur Bedeutung der Medien in unserer Gesellschaft stellte Luhmann fest: „Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Medien“ (Luhmann 2009<sup>4</sup>: 9). Demzufolge nehmen Medien bei der Vermittlung von Informationen innerhalb einer Gesellschaft eine bedeutende Rolle ein. Dies gilt insbesondere dann für die Berichterstattung, wenn Personen nicht auf eigene Erfahrungen zurückgreifen können.

Insbesondere Massenmedien kommt aufgrund der Tatsache, dass sie eine breite Öffentlichkeit erreichen können, sowie infolge ihrer herausragenden Stellung in öffentlichen Diskursen bei der Vermittlung von Informationen eine große Bedeutung zu (vgl. z.B. Berger et al. 1980<sup>27</sup>; Keller 2011, Jäger 2001: 97; Rössler 1997). Des Weiteren entscheiden Medien durch ihre Themenwahl, welche Ereignisse im öffentlichen Diskurs als wichtig wahrgenommen werden. Bei dieser Funktion, der sogenannten Agenda-Setting-Funktion, handelt es sich um die Primärfunktion von Medien (vgl. Rühl 1980: 322 ff.). Indem Medien festlegen, über welche Themen in welchem Umfang berichtet wird und welche Themen somit hingegen keine Beachtung in der Berichterstattung finden, beeinflussen sie, über welche Themen Rezipient\*innen überhaupt nachdenken und welche Themen von ihnen als wichtig erachtet werden. Diese Themenwahl dient den Rezipient\*innen als Grundlage zur Orientierung und für den Diskurs in der Gesellschaft (vgl. Rössler 1997: 18ff.).

Dadurch dass Medien Themen auf eine bestimmte Art und Weise rahmen, werden zudem einerseits Aspekte hervorgehoben, während wiederum andere Aspekte unberücksichtigt bleiben. Übertragen auf die Berichterstattung über eritreische Migrant\*innen wird beispielsweise das Humanitäts-Schema der Rezipient\*innen aktiviert, wenn über die Repressionen der eritreischen Regierung gegenüber ihren Bürger\*innen berichtet wird. Indem die Situation, in der sich Eritreer\*innen in ihrem Land befinden, beschrieben wird, wird zugleich an die Menschlichkeit der Leser\*innen appelliert. Kognitive Frames haben einen Einfluss darauf, wie unter anderem Ereignisse und Akteur\*innen wahrgenommen und auch

beurteilt werden. Dabei sind Frames nicht statisch, sondern werden durch Interaktionsprozesse beeinflusst und weiterentwickelt und lassen sich zudem diskursiv verorten, wie beispielsweise innerhalb von Parteien oder Redaktionen. Als Diskursprodukte finden *Frames* Eingang in Textsorten wie beispielsweise in journalistischen Beiträgen. (vgl. Scheufele et al. 2016: 445)

#### **4.1 Die Darstellung von Migrant\*innen in deutschen und französischen Massenmedien: bisherige Studien**

Im folgenden sollen in Deutschland und Frankreich durchgeführte Studien vorgestellt werden, in denen sich mit der Darstellung von Migrant\*innen in den Medien befasst wurde. Dabei erfolgt eine Fokussierung auf jene Studien, die für die anschließende inhaltsanalytische Darstellung eritreischer Migrant\*innen als besonders bedeutend erachtet werden. Die im folgenden vorgestellten Studien unterscheiden sich bezüglich der in den Medien untersuchten Gruppen. So analysierten diese Studien die Darstellung von Ausländer\*innen, Migrant\*innen oder sogenannte Gastarbeiter\*innen. Des Weiteren sollen sowohl quantitative als auch qualitative Studien vorgestellt werden. Bevor auf länderspezifische Studien eingegangen wird, sollen jedoch zunächst Ergebnisse von zwei länderübergreifender Studien zur jüngsten Berichterstattung über Geflüchtete vorgestellt werden, die für die anschließende Untersuchung relevant sind.

In ihrer Studie mit dem Titel „**Stumme Migranten, laute Politik, gespaltene Medien**“ für die Otto Brenner Stiftung untersuchten Susanne Fengler und Marcus Kreutler (vgl. Fengler et al. 2020) mit einem Forschungsteam die Berichterstattung über Flucht und Migration in 17 Ländern, unter anderem auch Deutschland und Frankreich. Dabei analysierten sie die Darstellung in Print- und Onlinemedien und wählten pro Untersuchungsland zwei Medien aus.<sup>21</sup> In Frankreich untersuchten sie *Le Figaro* und *Le Monde*. Für Deutschland wurden die *FAZ* und die *Süddeutsche Zeitung* gewählt. Der Untersuchungszeitraum wurde auf Grundlage einer Vorstudie festgelegt und umfasste sechs Wochen innerhalb August 2015 bis Januar 2016 sowie Oktober 2017 bis März 2018.

Sie gelangten zu dem Ergebnis, dass Flüchtlinge und Migrant\*innen häufig nur als anonyme Gruppe dargestellt werden und selten als Einzelpersonen präsentiert werden, die auch selbst

---

<sup>21</sup> In ihrer Studie weisen die Autor\*innen darauf hin, dass für Griechenland aus personellen Gründen lediglich ein Medium für die Analyse ausgewählt wurde

zu Wort kommen. Des Weiteren stellten sie fest, dass in den meisten untersuchten Berichten die Herkunft sowie die spezifische Situation der Personen nicht oder nur ungenau thematisiert wird.

In ihrer Studie „*Couverture médiatique de la « crise des réfugiés » : perspective européenne*“ untersuchten Myria Georgiou und Rafal Zaborowski (Georgiou et al. 2017) für den Europarat die Berichterstattung in acht europäischen Ländern, darunter Frankreich und Deutschland, sowie die Pressedarstellung in den zwei arabischen Zeitungen *Al Hayat* und *Al-Arabi al-Jadid* zu Flüchtlingen und Migration. Der Untersuchungszeitraum umfasste dabei drei Perioden, denen folgende Ereignisse vorausgingen: der Bau eines Grenzzaunes zwischen Ungarn und Serbien, die Veröffentlichung der Bilder des ertrunkenen Jungen Alan Kurdi sowie die Terroranschläge im November 2015 in Paris. Pro untersuchtem Medium wurden für jede der drei Perioden 20 Artikel ausgewählt. In Deutschland wurden die *Süddeutsche Zeitung* und die *FAZ* für die Analyse gewählt. In Frankreich wurde die Berichterstattung in *Le Monde* und *Le Figaro* analysiert.

Für Deutschland gelangten die Verfasser\*innen der Studie zu dem Ergebnis, dass über 76% der Beiträge sich Maßnahmen der Flüchtlingsabwehr widmeten, wie beispielsweise der Schließung der Grenzen und Abschiebungen. In über 85% der Artikel wurden humanitäre Maßnahmen thematisiert. In den deutschen analysierten Medien wurden der Studie zufolge Fluchtursachen so selten thematisiert wie in keinem der anderen Untersuchungsländer. Des Weiteren belegte Deutschland den drittletzten Platz der Untersuchungsländer bezüglich der namentlichen Nennung der Flüchtlinge.

In der französischen Berichterstattung überwog der Themenschwerpunkt Abwehrmaßnahmen gegenüber der Aufnahme von Geflüchteten. Frankreich belegte bezüglich der Beschreibung weiblicher Geflüchteter den vierten und bezüglich der Nennung des Berufes der Geflüchteten den zweiten Platz unter den Untersuchungsländer. Deutliche Unterschiede ließen sich in der Berichterstattung zwischen *Le Monde* und *Le Figaro* feststellen. Während die Darstellung in *Le Monde* Empathie für die Situation der Geflüchteten vermittelte und diese als Opfer darstellte, stellte *Le Figaro* Geflüchtete als Kriminelle dar und hob die von ihnen ausgehende Gefahr hervor.

#### **4.1.1 Die Darstellung von Migrant\*innen in deutschen Massenmedien**

In der quantitativen Studie **„Die ‚Gastarbeiter‘ in der Presse: eine inhaltsanalytische Studie“** (Delgado 1972), die Jesus Manuel Delgado im Auftrag der Landeszentrale für politische Bildung NRW durchführte, untersuchte Delgado in seiner Pionierstudie die Darstellung von Gastarbeiter\*innen in 84 nordrhein-westfälischen Zeitungen. Das analysierte Sample umfasste insgesamt 3.069 Artikel (vgl. Delgado 1972). Der Untersuchungszeitraum, der von 1966-1969 (Mai 1966 - Ende August 1969) reichte, umfasste Phasen der Rezession, der Stagnation und des Aufschwungs. Ein Ziel der Studie bestand darin, zu überprüfen, inwiefern sich die wirtschaftliche Lage auf die Berichterstattung auswirken könnte.

Die Artikel wurden hierbei folgenden Kategorien zugeordnet: *Goodwill*-Berichte, die ein positives Bild der Gastarbeiter\*innen zeichnen, Berichte über den Arbeitsmarkt, Sachberichte und Berichte über Sensation/Kriminalität. Dabei gelangte Delgado in seiner quantitativen Studie zu folgendem Ergebnis: Artikel zur Situation auf dem Arbeitsmarkt machten mit 32,3% den größten Anteil aus, 31% der untersuchten Artikel ließen sich der Kategorie Sensation/Kriminalität zuordnen. Bei 25,9% der Artikel handelte es sich um Sachberichte. 10,8% der Artikel ließen sich der Kategorie *Goodwill* zuordnen. Delgado stellte einen Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Lage und der Darstellung der Gastarbeiter\*innen in der Presse her. So sank der Anteil der *Goodwill*-Artikel, wenn sich die wirtschaftliche Lage verschlechterte. Bei der Berichterstattung über Kriminalität, die den zweitgrößten Teil der Artikel ausmacht, wird die Nationalität auch dann genannt, wenn es noch zu keiner Verurteilung gekommen ist.

In seiner für das Zentrum für Türkeistudien durchgeführten inhaltsanalytischen Untersuchung **„Das Bild der Ausländer in der deutschen Presse. Ergebnisse einer systematischen Inhaltsanalyse“** (Merten 1986) analysierte Klaus Merten (vgl. Merten 1986) 2.216 Artikel aus 20 Tages- und Wochenzeitungen, in denen implizit oder explizit Nationen oder Personen als Ausländer\*innen genannt wurden. Nicht analysiert wurden Artikel, die im Zusammenhang mit „hoher Politik“ erschienen waren. Der Untersuchungszeitraum der Studie reichte vom 10. Januar 1986 bis zum 28. August 1986 und für seine Analyse stützte Merten sich auf 87 Variablen.

Merten kommt unter anderem zu dem Ergebnis, dass die meisten Artikel sich mit Künstler\*innen und Sportler\*innen befassen (40,4%), 18,8% der Artikel mit Arbeitnehmer\*innen und 11,9% mit Asylbewerber\*innen. Merten zufolge beeinflusst die



Aufenthaltsdauer der Ausländer\*innen die Berichterstattung. So werden in Deutschland lebende Asylbewerber\*innen und ausländische Arbeitnehmer\*innen besonders oft negativ dargestellt. Von Künstler\*innen und Sportler\*innen, die sich nur für eine kurze Zeit in Deutschland aufhalten, wird ein positives Bild gezeichnet. Eine positive Darstellung erfolgt auch in denjenigen Artikeln, die von Ausländer\*innen handeln, die sich in ihren jeweiligen Heimatländern befinden.

Des Weiteren stellt Merten Unterschiede bei der Berichterstattung in Bezug auf die Nationalitäten fest. Ein besonders negatives Bild wird von Türken gezeichnet. So wird von ihnen in zwei von drei Artikeln, die sich mit ihnen auseinandersetzen, ein negatives Bild vermittelt, während über Ausländer\*innen aus anderen Anwerbeländern in zwei von drei Artikeln, die sich mit ihnen befassen, eine positive Darstellung erfolgt.

Zudem stellte Merten fest, dass Artikel, in denen über Ausländer\*innen oder das Ausland berichtet wird, einen überdurchschnittlichen Umfang aufweisen und überdurchschnittlich oft Abbildungen enthalten. Außerdem lässt sich den Ergebnissen zufolge ein Zusammenhang zwischen dem Anteil von Ausländer\*innen an der Bevölkerung und der Berichterstattung feststellen. Je höher der Anteil an Ausländer\*innen an einem Ort ist, desto mehr Artikel mit einer negativen Darstellung erscheinen an diesem Ort.

In ihrer Studie **„Ausländerberichterstattung in der Kommune. Inhaltsanalyse Bielefelder Tageszeitungen unter Berücksichtigung ‚ausländerfeindlicher Alltagstheorien‘**“ (Ruhrmann/Kollmer 1987) untersuchten Georg Ruhrmann und Jochem Kollmer (vgl. Ruhrmann et al. 1987) die zwei Bielefelder Zeitungen *Neue Westfälische* und *Westfalen-Blatt* sowie Leserbriefe im *Spiegel*, *Stern*, *Bunte* und *Quick* und analysierten dabei die darin behandelte sogenannte Ausländerthematik. Der Untersuchungszeitraum reichte von Januar 1981 bis Juni 1983. Die Analyse stützte sich auf 702 Beiträge und verwendete 47 inhaltlich-thematische, formale und wertende Variablen.

Die Verfasser der Studie gelangten zu dem Ergebnis, dass sich ein Drittel der untersuchten Artikel in den überregionalen Teilen der zwei Zeitungen mit dem Thema Kriminalität befasste. Zudem konnten sie feststellen, dass Ausländer\*innen als Belastung für Deutschland dargestellt wurden. Des Weiteren kam die Studie zu dem Ergebnis, dass Ausländer\*innen meist als Objekte der Berichterstattung behandelt werden und selten selbst als Handelnde in Artikeln auftreten. Zudem stellten sie fest, dass in 17% der Nachrichten und Kommentare ausländerfeindliche Alltagstheorien rekonstruiert wurden. In den beiden Bielefelder Zeitungen

und den vier Wochenzeitschriften enthielten 37 % der Leserbriefe zur Ausländerthematik an die Redaktion ausländerfeindliche Alltagstheorien.

Im Lokalteil der Bielefelder Tageszeitungen beherrschen die Themen Status und Identität der Ausländer\*innen vor Ort die Berichterstattung. Dabei wird unter anderem behandelt, wie Ausländer\*innen an gesellschaftlichen Institutionen partizipieren. In 54,8 % der beiden analysierten Bielefelder Zeitungen und in zwei Drittel aller Leserbriefe (67,2 %), in denen auf Ausländer\*innen eingegangen wird, wird die Anwesenheit von Ausländer\*innen als Bedrohung für den deutschen Wohlstand dargestellt. In den beiden Bielefelder Zeitungen wurden am häufigsten Türk\*innen als Nationalität genannt (61,1 %).

Bei der Studie „**Die Darstellung der Ausländer im deutschen Fernsehen. Ergebnisse einer inhaltsanalytischen Untersuchung**“ (Kühne-Scholand 1987) von Hildegard Kühne-Scholand handelt es sich um die erste systematische Untersuchung von Fernsehbeiträgen zur Darstellung von Ausländer\*innen. Sie analysierte 460 Programmstunden des *ZDFs* und *ARDs*, in denen sich 135 Beiträge und 168 Erwähnungen zu Ausländer\*innen bzw. dem Ausland fanden. Sie kam zu dem Ergebnis, dass die Berichterstattung über Ausländer ereignisbezogen ist und folglich dann berichtet wird, wenn ein Ereignis dafür einen Anlass gibt. Zudem stellte sie fest, dass besonders häufig über Probleme berichtet wird.

Im Zusammenhang mit dem Thema Asyl wurde besonders häufig die Belastung und Bedrohung für die Aufnahmegesellschaft thematisiert. Neben dem deutschen Medienpersonal sind fast ausschließlich Deutsche Urheber der Beiträge. Sie machen insgesamt 95% aus. Besonders häufig kommen in den Beiträgen Politiker\*innen zu Wort, wohingegen Deutsche aus der Bevölkerung, Flüchtlinge oder „einfache Leute“ in den Herkunftsländern nur selten zu Wort kommen.

Die Tatsache, dass nahezu ausschließlich Deutsche als Urheber für die Beiträge in Erscheinung treten, scheint mit einer Unterrepräsentation von Themen einher zu gehen, die Ausländer\*innen wichtig sein könnten. Für sie besteht somit kaum eine Möglichkeit, selbst Themenschwerpunkte in der Berichterstattung zu setzen. In den untersuchten Medien sind sie Objekte der Berichterstattung. Am häufigsten werden sie als Problem oder Belastung für die Gesellschaft dargestellt. Dies umfasst die Berichterstattung über von Ausländer\*innen begangene kriminelle Delikte, Streitigkeiten zwischen Deutschen und Ausländer\*innen sowie die problematische soziale Lage der Ausländer\*innen.

Walter Hömberg und Sabine Schlemmer (vgl. Hömberg et al. 1995) untersuchten in ihrer

Studie **„Fremde als Objekt. Asylberichterstattung in deutschen Tageszeitungen“** (Hömborg/Schlemmer 1995) die Darstellung von Asylbewerber\*innen in der deutschen Presse. Die Studie analysierte insgesamt 835 Artikel aus je zwei Septemberwochen von 1990 bis 1993. Untersucht wurden Artikel folgender überregionaler und regionaler Zeitungen sowie Boulevardblätter. Auf überregionaler Ebene wurden die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und die *Süddeutsche Zeitung* untersucht. Darüber hinaus wurden Artikel aus den Regionalzeitungen *Freies Wort* und *Passauer Neue Presse* analysiert. Einen weiteren Teil des Korpus bildeten die Boulevardblätter *Express* und *TZ*.

Hömborg und Schlemmer gelangten in ihrer Studie zu dem Ergebnis, dass Asylbewerber\*innen in fast der Hälfte der Beiträge als Problem behandelt werden. Zudem stellten die Verfasser\*innen der Studie fest, dass Asylbewerber\*innen selten als Subjekte vorkommen, sondern meistens nur als Objekte dargestellt werden. So werden in lediglich 15 % der Artikel Asylbewerber\*innen als Individuen dargestellt. Ansonsten gehen sie in der anonymen Masse von Asylbewerber\*innen unter. Eine personalisierte Berichterstattung erfolgt dabei meist erst, wenn Asylbewerber\*innen als Straftäter\*innen oder als Opfer von Diskriminierung vorkommen. Die Themenwahl bezüglich der Darstellung von Asylbewerber\*innen zeichnet sich durch eine starke Orientierung an Konflikten und sensationellen Ereignissen aus.

In der Studie **„Von deutschen Einzeltätern und ausländischen Banden. Mit Vorschlägen zur Vermeidung diskriminierender Berichterstattung“** (Jäger/Cleve/Ruth/Jäger 1998) untersuchten Jäger et al. die Berichterstattung über deutsche und ausländische Straftäter\*innen. Als Grundlage für die Studie dienten die *Frankfurter Rundschau*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Bild-Zeitung*, *Westdeutsche Allgemeine Zeitung*, *Rheinische Post* und *Der Spiegel*, die im Zeitraum vom 1. August 1997 und dem 31. Oktober 1997 analysiert wurden. Insgesamt wurden 1565 Artikel analysiert, die sich mit dem Thema Kriminalität befassten.

In ihrer Studie kamen die Verfasser\*innen zu dem Ergebnis, dass bei Artikeln über straffällig gewordene Ausländer\*innen häufiger erwähnt wird, dass sie bereits zuvor straffällig geworden sind, als bei deutschen Straftäter\*innen. Des Weiteren stellten sie fest, dass bei der Bebilderung ausländische Täter\*innen meistens brutaler dargestellt werden. Außerdem kommen ausländische Straftäter\*innen seltener selbst zu Wort als deutsche Straftäter\*innen.

In ihrer quantitativ-qualitativen Studie **„Das Bild der Migranten im WDR Fernsehen.“**

**Ergebnisse einer empirischen Programmanalyse“** (Krüger/Simon 2005) Studie untersuchten Udo Michael Krüger und Erk Simon alle Sendungen und Beiträge aus dem Bereich Information, non-fiktionale Unterhaltung sowie Sport. Analysiert wurden Beiträge, in denen das Thema Migration behandelt wurde und/oder in denen Akteur\*innen ausländischer Herkunft präsentiert wurden (vgl. Krüger/Simon 2005). Als Grundlage für die Analyse diente eine vierwöchige Stichprobe des Gesamtprogramms des Jahres 2003.

Die Verfasser der Studie kommen zu dem Ergebnis, dass im Zusammenhang mit Migrant\*innen sowohl über positive als auch über negative Inhalte berichtet wird. Eine einseitige Berichterstattung lässt sich demzufolge nicht feststellen. Zudem kommen die Betroffenen in einem Großteil der Beiträge selbst zu Wort und werden meist als Durchschnittsbürger\*innen präsentiert. Dabei handelt es sich vor allem um Migrant\*innen aus West- und Osteuropa, dem Nahen Osten und der Türkei.

### **Zwischenfazit**

In Bezug auf die vorgestellten Studien lässt sich mit Ausnahme der Studie von Krüger/Simon aus dem Jahr 2005 feststellen, dass die Berichterstattung über Migrant\*innen sich durch Negativität auszeichnet und ereignisorientiert ist. Migrant\*innen werden überwiegend als Belastung für die deutsche Gesellschaft dargestellt. Zudem wird in den untersuchten Medien über Migrant\*innen häufig im Zusammenhang mit Kriminalität berichtet. Des Weiteren werden diese im Vergleich zu deutschen Straftäter\*innen häufig als brutaler dargestellt (vgl. Jäger et al. 1998). Eine weitere Gemeinsamkeit, die die Studien im Hinblick auf ihre Ergebnisse aufweisen, ist die Tatsache, dass Migrant\*innen in der Berichterstattung überwiegend als Objekte behandelt werden. So wird über sie berichtet, ohne dass sie jedoch selbst als Urheber von Beiträgen in Erscheinung treten oder dass ihre Perspektiven bei der Berichterstattung miteinbezogen werden. Darüber hinaus erfolgt mit Ausnahme der Studie von Krüger/Simon (2005) selten eine personalisierte Berichterstattung über Migrant\*innen. Meist werden sie erst als Individuen dargestellt, wenn sie als Straftäter\*innen oder als Opfer von Diskriminierung in Erscheinung treten (vgl. Hömberg et al. 1995).

#### **4.1.2 Die Darstellung von Migrant\*innen in französischen Massenmedien**

Im Vergleich zu Deutschland wurde die Darstellung von Migrant\*innen in den Medien seit den 1980er Jahren vor allem im französischen Fernsehen und Rundfunk untersucht. Insgesamt liegt der Forschungsschwerpunkt zur Darstellung von Migrant\*innen in Frankreich beim

Fernsehen, wie das folgende Kapitel zeigen wird, was unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass das französische Fernsehen zwischen Anfang der 1970er und Ende der 1990er Jahre im Rahmen spezifischer, eigens an Migrant\*innen gerichteter Sendungen an der Förderung deren Integration mitwirkte. Jedoch kamen zwischen 1986 und 2006 auch vermehrt Untersuchungen von Printmedien hinzu (vgl. Franchon et al. 2008; Mills-Affif 2004).

Seit 1998 formulierte das *Collectif Égalité*, ein Zusammenschluss von Künstler\*innen, Intellektuellen und Personen des öffentlichen Lebens vor allem afrikanischer und antillesischer Herkunft, Forderungen in Bezug auf die mediale Darstellung sichtbarer Minderheiten. Hierzu riefen sie unter anderem zur Weigerung, die Rundfunkgebühr zu zahlen, auf, veröffentlichten offene Briefe und reichten unter anderem beim *Conseil supérieur de l'audiovisuel* (CSA) Beschwerde ein. Am 5. Oktober 1999 kam es zu einem Treffen des CSA und Vertreter\*innen des *Collectif Égalité*, woraufhin in den darauffolgenden Jahren diverse Maßnahmen ergriffen wurden, um die Darstellung ethnischer Minderheiten durch Studien zu untersuchen und das Bewusstsein für eine bessere Sichtbarkeit ethnischer Minderheiten zu schärfen. (vgl. Nayrac 2011: 1 ff.)

Simone Bonnafous führte mit *„L'immigration prise aux mots. Les immigrés dans la presse au tournant des années 80“* (Bonnafous 1991) eine diskursanalytische Untersuchung zur Darstellung von Migrant\*innen in der Presse durch. Der Untersuchungszeitraum reicht von 1974 bis 1984 (Bonnafous 1991). Als Untersuchungsgegenstand wurde die *„presse politique“* festgesetzt. Ausgenommen von der Untersuchung wurden infolgedessen die Fachpresse und auf ein spezialisiertes Publikum zugeschnittene Zeitschriften wie Frauenmagazine oder Jugendzeitschriften. Im Zuge dessen wurden folgende zehn Medien ausgewählt: *Libération*, *L'Humanité-Dimanche*, *Militant*, *Le National*, *Minute*, *Le Quotidien de Paris*, *Le Figaro*, *Le Nouvel-Observateur*, *L'Unité* und *Lutte Ouvrière*. Berücksichtigt wurde bei der Auswahl des Korpus die unterschiedliche politische Ausrichtung der Medien, die es ermöglichen sollte, die unterschiedlichen Meinungen zu diesem Diskurs abzubilden. In der Studie lag der Schwerpunkt auf der Mediensprache und hierzu wurde eine Untersuchung auf Grundlage der Analyse des semantischen Felds durchgeführt. Analysiert wurde des Weiteren die Wechselwirkung zwischen politischem Diskurs und diskursiven Praktiken. Über das *Key-Word-Screening* mit den Begriffen *„immigré“* und *„immigration“* erfolgte eine Eingrenzung des Datenmaterials.

Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass sich im Laufe des Untersuchungszeitraums ein

Wandel bezüglich der Themenwahl vollzog. Zu Beginn des Untersuchungszeitraumes standen Themen wie Lebens- und Arbeitsbedingungen der Migrant\*innen im Mittelpunkt und Fragen dazu, wie Migrant\*innen angemessene Arbeitsbedingungen und ein angemessenes Gehalt gewährleistet werden können. Daraufhin kommt es zu einer Verschiebung zu Themen wie dem Zusammenleben mit Französ\*innen und Integration. Auch ist die Sicht gegen Ende des Untersuchungszeitraums geprägt von einer restriktiveren Perspektive und Fragen wie beispielsweise Einreisebestimmungen und Arbeitserlaubnis.

In *„Immigration et télévision: conclusions d’une enquête: Présence et représentation de l’immigration et des minorités ethniques à la télévision française“* untersuchte Antonio Perotti die Darstellung von Migrant\*innen im Fernsehen (Perotti 1991). Untersuchungsgegenstand waren die visuelle Darstellung, politischer Diskurs sowie journalistischer Kommentar. Analysiert wurden alle Rubriken und somit wurden auch Musikclips und Werbespots untersucht. Ziel der Analyse war es unter anderem zu ermitteln, inwiefern Migrant\*innen im Fernsehen präsent sind, ob sie als Journalist\*innen vorkommen und inwiefern Migrant\*innen als Teil der französischen Geschichte wahrgenommen und dargestellt werden.

Das Forschungsteam von Perotti setzte sich aus Personen unterschiedlicher Herkunft zusammen. Somit wurde die Perspektive von Betroffenen gewürdigt und als bedeutend für eine solche Untersuchung anerkannt.

Die Studie kam zum Ergebnis, dass Migrant\*innen nur einen begrenzten Zugang zum Fernsehen haben. Nur selten finden sich unter den Journalist\*innen Migrant\*innen. In 555 Stunden Sendezeit tauchten drei Namen von Journalist\*innen maghrebinischer Herkunft auf. Das Thema Migration wurde im Untersuchungszeitraum kaum behandelt. Wenn es behandelt wurde, dann auf eine dramatisierende Art und Weise. Des Weiteren kommt die Studie zu dem Ergebnis, dass Migrant\*innen als fester Bestandteil der städtischen Gesellschaft wahrgenommen und auch auf diese Art und Weise präsentiert werden. In der Studie wurde festgestellt, dass bei der Thematisierung von Arbeitslosigkeit, bzw. *„faux chômeurs“*<sup>22</sup> ein Zusammenhang zum Thema Migration hergestellt wird. So wurden vor allem Bilder von Maghrebinern oder dunkelhäutigen Menschen gezeigt, wenn diese Thematik behandelt wurde.

In ihrer Studie *„Les mots de l’immigration et l’ethnicisation des rapports sociaux. Le cas des débats télévisés français sur l’immigration“* (Barats 2001) untersuchte Christine Barats

---

22 dt.: Scheinarbeitslose

Beiträge, die sich dem Thema Migration widmeten und 1996 und 1997 auf folgenden Sendern ausgestrahlt wurden: *TF1*, *F2*, *FR3*, *La Cinquième*, *M6* und *Canal+*. Auf Grundlage dieser Auswahl wurde ein Korpus mit 775 Beiträgen zusammengestellt, die von unterschiedlicher Dauer waren (von 26 Sekunden bis über 2 Stunden). Fiktive Inhalte wurden hierbei nicht als Teil des Korpus aufgenommen (vgl. Barats 2001).

Sie stellte bei der Studie, in der die Inhalte auf sprachliche Aspekte, die Häufigkeit von verwendeten Begriffen und die Beschreibung von Migration und Migrant\*innen untersucht wurden, fest, dass sobald über Migration gesprochen wird, eine Veränderung stattfindet. Dabei werden Migrant\*innen zu einer Gruppe von Personen zusammengefasst, die sich physisch oder kulturell von der Mehrheitsgesellschaft unterscheidet, und es erfolgt eine Hervorhebung eben dieser Unterschiede. Dies umfasst auch die Beschreibung geographischer Aspekte wie die Stigmatisierung der *banlieue*. Eine weitere Art und Weise, auf die Unterschiede zur Mehrheitsgesellschaft aufmerksam zu machen, stellt dabei die Betonung der religiösen Unterschiede dar.

### **Zwischenfazit**

Bezüglich der vorgestellten Studien zur Darstellung von Migrant\*innen in den französischen Medien lässt sich feststellen, dass Migrant\*innen zu einer Gruppe zusammengefasst werden, die sich von der französischen Mehrheitsgesellschaft unterscheidet. So findet zum einen eine Veränderung durch die besondere Hervorhebung physischer und kultureller Merkmale, aber auch durch den Verweis auf den Wohnort (*banlieue*) statt (Barats 2001). Des Weiteren lässt sich bei der Berichterstattung über Migrant\*innen eine Problemorientierung feststellen. So erfolgt beispielsweise im Zuge der Thematisierung von Arbeitslosigkeit eine besondere Fokussierung auf und Hervorhebung von Migrant\*innen (Perotti 1991). Die Themenschwerpunkte der Berichterstattung über Migrant\*innen veränderten sich im Laufe der Zeit. So stellt Bonnafous eine Verschiebung von Themen wie Arbeitsbedingungen von Migrant\*innen hin zu Themen wie dem Zusammenleben mit Migrant\*innen und restriktiveren Einreisebestimmungen fest. Festgestellt werden konnte darüber hinaus, dass es sich bei den Journalist\*innen nahezu ausschließlich um Französ\*innen handelt (vgl. Perotti 1991).

Insgesamt wird in den Studien jedoch kaum auf die Zusammensetzung der unterschiedlichen Redaktionen und die Zugänge zum Journalistenberuf eingegangen. Die Frage, wer die in dieser Arbeit untersuchten Artikel verfasst hat, wird im Rahmen der Analyse thematisiert. Gleichzeitig ist es von grundlegender Bedeutung, mitzubedenken, wie Zugänge zu dem

Beruf organisiert sind und welche Perspektiven infolgedessen sichtbar werden und welche nicht.

## **5 Eritrea und eritreische Migrant\*innen in der deutschen und französischen Berichterstattung: inhaltsanalytische Untersuchung**

Bevor auf die Durchführung, Auswertung und Ergebnisse der inhaltsanalytischen Untersuchung zur Darstellung Eritreas und eritreischer Migrant\*innen eingegangen wird, soll zunächst die Presselandschaft in Deutschland und Frankreich vorgestellt werden. Hierzu sollen unter anderem die Finanzierungsformen der jeweiligen Presse vorgestellt werden. Im Anschluss daran soll das Profil der in der darauffolgenden Untersuchung analysierten Medien wie beispielsweise deren politische Ausrichtung, thematisiert werden. Die Einschätzung bezüglich der politischen Ausrichtung stützt sich dabei auf die genannten Quellen sowie die Selbstbeschreibung der jeweiligen Medien.

### **5.1 Die Presselandschaft in Deutschland und Frankreich**

Daniel C. Hallin und Paolo Mancini zufolge lässt sich Deutschland bezüglich seines Mediensystems dem demokratisch-korporatistischen Modell zuordnen (vgl. Hallin et al. 2004: 143). Demzufolge zeichnet sich die Presse durch einen hohen Grad an politischem Parallelismus aus. Charakteristisch ist für die Presse hierbei eine starke politische Ausrichtung. Jedoch hat die parteipolitische Bindung Hallin und Mancini zufolge mittlerweile deutlich abgenommen. Gleichzeitig ist für die Pressesysteme der Länder, die diesem Modell zugeordnet werden können, eine bedeutende Massenpresse charakteristisch, die sich durch hohe Auflagen auszeichnet. Des Weiteren ist für diese Mediensysteme ein hoher Grad an Professionalität kennzeichnend. Ein weiteres Merkmal dieser Mediensysteme stellt der deutliche Staatsinterventionismus dar. (vgl. Hallin et al. 2004: 143ff.)

Das französische Mediensystem stellt Hallin und Mancini zufolge einen Grenzfall zwischen dem demokratisch-korporatistischen Modell und dem polarisiert-pluralistischen Modell dar, lässt sich jedoch eher dem polarisiert-pluralistischen Modell zuordnen. Dieses zeichnet sich durch eine ausgeprägte Verflechtung der Medien und der politischen Elite aus. Zudem erfolgt in den Ländern, die diesem Modell zugeordnet werden können, eine Kontrolle durch den Staatsinterventionismus. Des Weiteren zeichnet sich das Mediensystem dadurch aus, dass ein bemerkenswerter Einfluss durch private Besitzer\*innen erfolgt und die Medien folglich auch



genutzt werden, um eigene Interessen geltend zu machen. Anders als die Mediensysteme, die dem demokratisch-korporatistischen Modell zugeordnet werden können, charakterisiert die Mediensysteme, die dem polarisiert-pluralistischen Modell zugeordnet werden können, eine Presse, die sich nicht an der Masse orientiert, sondern sich an eine Elite richtet, was sich auch in den deutlich geringeren Auflagenzahlen widerspiegelt. (vgl. Hallin et al. 2004: 90ff.)

Insbesondere im französischen Rundfunk ist die Einflussnahme des Staates zu erkennen. So werden die Intendant\*innen von *Radio France* und *France Télévision* durch den Staatspräsidenten ernannt und die Mitglieder des *Conseil Supérieur de l'Audiovisuel* werden jeweils zu einem Drittel von der Nationalversammlung, dem Senat und dem Präsidenten bestimmt. Des Weiteren besteht auch in Bezug auf die Presse aufgrund der in Frankreich existierenden intensiven Presseförderung eine große Abhängigkeit der Presse vom Staat. (vgl. Merkle 2018: 50 f.)

Deutschland unterscheidet sich bezüglich seines Mediensystems durch seine föderalistische Struktur von Frankreich. In den Rundfunkräten wirken Vertreter\*innen aus Politik und Zivilgesellschaft, jedoch kommt es dadurch nicht zu einer staatlichen Machtkonzentration wie in Frankreich. Diese föderalistische Organisationsstruktur hat auch in der Presselandschaft im Vergleich zu Frankreich zu einer Diversifizierung der Standorte geführt. (vgl. Merkle 2018: 53)

In Frankreich ist das Pressesystem mit einer starken Konzentration auf Paris hingegen zentralistisch geprägt. So werden über 50% der Ausgaben von *Le Figaro* und *Le Monde* in der *Ile-de-France* gekauft, wo auch gleichzeitig 60% der Journalist\*innen in Frankreich leben. (vgl. Rieffel 2010<sup>3</sup>: 130)

Zudem ist es in Frankreich in den letzten Jahrzehnten zu einem Niedergang der Presse gekommen. Während Frankreich 1914 mit seiner Tagespresse noch weltweit führend war, lässt sich mittlerweile ein deutlicher Rückgang der Anzahl der Zeitungen feststellen. (vgl. Kempf 2017<sup>5</sup>: 279; Lüsebrink 2018<sup>4</sup>: 215f.)

Gründe für den Rückgang der französischen Tagespresse stellen zum einen die geringe Anzahl von Abonnements und der darauf zurückzuführende hohe Preis der Tageszeitungen dar sowie zum anderen die starke Entwicklung der audiovisuellen Medien seit den 1960er Jahren (vgl. Lüsebrink 2018<sup>4</sup>: 216). Eine weitere Besonderheit der französischen Tagespresse stellt die Verbreitung von Gratiszeitungen dar, deren Auflagen die der großen überregionalen Zeitungen in Frankreich übersteigen und sich in Deutschland hingegen nicht durchsetzen konnten (vgl.

Lüsebrink 2018<sup>4</sup>: 216).

In Frankreich sind viele Medien seit Mitte der 1980er Jahre im Besitz von Industriegruppen oder Banken wie *Bouygues* und der Unternehmensgruppe *Lagardère SCA*, die gleichzeitig die größten Werbekunden eben dieser Medien darstellen. *Bouygues* ist im Hoch- und Tiefbau tätig, während *Lagardère SCA* in der Rüstungsindustrie tätig ist. (vgl. Seggelke 2007: 95)

Anders als in Frankreich gewährleistet in Deutschland das Hugenberg-Tabu, dass es zu keiner Beteiligung branchenfremder Konzerne an den Medien kommt (vgl. Burgert 2010: 120). Auch in Deutschland sind die Zeitungsauflagen zurückgegangen, jedoch sind die Kaufzeitungen wesentlich stärker von diesem Rückgang betroffen als Abonnement-Zeitungen. So erreichen vier von fünf Zeitungen in Deutschland ihre Leser\*innen über ein Abonnement (vgl. Schütz 2012: 582).

Eine weitere Besonderheit der französischen Berichterstattung bildet eine ausgeprägtere Afrikaorientierung der Medien. So wurden in den vergangenen Jahren unter anderem die Projekte *Le Monde Afrique* und *Le Point Afrique* initiiert. *Le Monde Afrique*, dessen Artikel Teils des untersuchten Korpus sind, wurde im Jahr 2015 eingeführt und sollte eine differenziertere und hochwertigere Berichterstattung über afrikanische Länder ermöglichen. Außerdem wurde angestrebt, mit der Berichterstattung vermehrt Menschen in Afrika zu erreichen (vgl. Michel 2015). Der Gründung dieser Projekte ging auch ein selbstkritischer Blick auf die bisherige Afrikaberichterstattung voraus:

« Changer le traitement de l'information des médias français sur l'Afrique » est la vision de Serge Michel concernant la création du Monde Afrique en 2015. Les projets éditoriaux tels que le Monde Afrique et le Point Afrique expriment une volonté de développer de nouvelles audiences et de nouveaux contenus. Sans pour autant tomber dans un « afro-dynamisme », ces médias français cherchent à changer les a priori d'une Afrique négative (conflits, épidémies, coups d'État, ...) afin de valoriser la création culturelle, la technologie ou encore la mode. (Frican et al. 2017)

Des Weiteren ging die Gründung von *Le Monde Afrique* mit einer Aufstockung der Korrespondent\*innen in Afrika einher: „*Le Monde Afrique ajoute huit journalistes et reporters à un dispositif qui en comptait quatre, ainsi que plus de trente correspondants en Afrique, contre trois jusqu'alors.*“ (Michel 2015). Die Berichterstattung von *Le Monde Afrique* zeichnet sich nicht nur durch eine stärkere Afrikaorientierung aus, sondern widmet sich in der Rubrik *Diaspora* auch Themen, die nach Frankreich eingewanderte Menschen afrikanischer Herkunft beschäftigen. Eine vergleichbare Rubrik ließ sich in den untersuchten deutschen Medien nicht finden. (vgl. *Le Monde Afrique* 2020)

## 5.2 Profil der untersuchten Medien

Ausgewählt wurden zum einen deutsche Medien, die als Leitmedien bezeichnet werden können.<sup>23</sup> Diese werden unter anderem von einflussreichen Journalisten konsultiert und nehmen in öffentlichen Diskursen eine bedeutende Rolle ein (vgl. z.B. Weischenberg et al. 2006: 359). Des Weiteren sollte die Auswahl der zu untersuchenden Medien gewährleisten, dass Zeitungen unterschiedlicher politischer Ausrichtung im Hinblick auf eine Abbildung verschiedener Diskurspositionen analysiert werden.

Als weiteres Kriterium wurde die Reichweite der Medienformate in Prozent angesetzt. Diese gibt Auskunft darüber, wie viele Leser\*innen eine Ausgabe durchschnittlich erreicht. *Der Spiegel*, die *Süddeutsche Zeitung* und die *FAZ* gelten über ihre Funktion als Leitmedien hinaus laut der Media-Analyse im Hinblick auf ihre Reichweite zu den bedeutendsten Medien (Agma 2020).<sup>24</sup> Die digitalen Nachrichtenportale dieser Medien gehören zu den am häufigsten konsultierten Nachrichten-Angeboten, weshalb es vor allem vor dem Hintergrund der zunehmenden Bedeutung des Internets als Informationsquelle sinnvoll erscheint, auch die jeweiligen digital veröffentlichten Artikel in den Korpus mit einzubeziehen (vgl. hierzu beispielsweise die *digital-facts*-Studien der AGOF 2016). In weiteren, zunächst für die Analyse angedachten Medien, waren zudem teils nur vereinzelt entsprechende Beiträge erschienen.

Für die Untersuchung werden des Weiteren die französischen Zeitungen *Le Monde* und *Le Figaro* herangezogen. Sie gehören zu den auflagenstärksten überregionalen Zeitungen und verzeichnen durchschnittlich die meisten Leser\*innen pro Ausgabe (vgl. ACPM 2016; ACPM 2018).<sup>25</sup> Auch ihr digitales Nachrichten-Angebot gehört zu den am häufigsten besuchten Portalen (vgl. ACPM 2016; ACPM 2018), weshalb ebenfalls das Online-Angebot von *Le Monde* und *Le Figaro* Teil des zu analysierenden Korpus ist.

Im untersuchten Korpus stellt *Spiegel* insofern eine Besonderheit dar, dass es sich um ein wöchentlich erscheinendes Magazin handelt, während die übrigen Medien mindestens von Montag-Samstag erscheinende Tageszeitungen sind. Gleichzeitig weist der Korpus des dazugehörigen Online-Portals mit den größten Umfang an Artikeln pro Medium auf. Die Entscheidung, dass insgesamt auch die digital veröffentlichten Artikel der jeweiligen Medien

---

23 Ausgeschlossen wurden vorab Boulevardzeitungen sowie spezialisierte Magazine und Zeitschriften wie beispielsweise Sport- und Frauenzeitschriften.

24 Auch wenn darauf hingewiesen wird, dass die Erhebungsmethoden im Laufe der Zeit abgeändert wurden, verdeutlichen die Zahlen für den Untersuchungszeitraum die Bedeutung der einzelnen Medien.

25 Nicht berücksichtigt wird die Sport-Zeitung L'Équipe.

untersucht werden sollen, begründet sich durch die gestiegene Bedeutung des Internets als Informationsquelle für das aktuelle Geschehen sowohl in Deutschland (vgl. Breunig et al. 2015: 515 ff.) als auch in Frankreich (vgl. die Studie ONE GLOBAL V2 2014 von Audipresse).<sup>26</sup>

### ***Der Spiegel***

Das Nachrichtenmagazin *Spiegel*, das im Hamburger Spiegel-Verlag erscheint und eine verkaufte Auflage von 685.799 Exemplaren erzielt (1/2020; IVW 2020a), zeichnet sich durch den hohen Stellenwert, den das Magazin dem Investigativjournalismus beimisst, aus. So ist die Aufdeckung vieler Politikskandale in der Bundesrepublik wie beispielsweise die Barschel-Pfeiffer-Affäre auf die Arbeit des *Spiegels* zurückzuführen. In Deutschland gehört der Spiegel zu einem der wichtigsten Leitmedien und darin behandelte Themen werden von anderen Journalist\*innen übernommen. (vgl. Pürer et al. 2007<sup>3</sup>: 166f.; IVW 2020a)

Bei dem 1994 gestarteten Online-Portal *Spiegel Online* handelte es sich um das erste Online-Medium in Deutschland (vgl. Pürer et al. 2007<sup>3</sup>: 7). Seit 2019 haben sich *Spiegel* und *Spiegel Online* in einer Gemeinschaftsredaktion zusammengeschlossen und auch die Ressorts zusammengelegt (vgl. Meedia 2019). Das Nachrichtenmagazin verfolgt keine klare politische Ausrichtung, bezeichnete sich aber Augstein zufolge als „im Zweifel links“ (Kohler 2016).

### ***Die Süddeutsche Zeitung***

Die *Süddeutsche Zeitung* erhielt 1945 als erste Lokal- und Regionalzeitung in Süddeutschland von den amerikanischen Besatzungsmächten eine Lizenz. Ein besonderes Merkmal, welches die *Süddeutsche Zeitung* auszeichnet, sind ihre qualitativ hochwertigen Reportagen, die „Seite drei“ sowie das „Streiflicht“. Politisch lässt sie sich am ehesten als linksliberal einordnen. (vgl. Pürer et al. 2007<sup>3</sup>: 152)

Herausgegeben wird die *Süddeutsche Zeitung* von der Süddeutsche Zeitung GmbH in München, die wiederum dem Süddeutschen Verlag angehört und verzeichnet eine verkaufte Auflage von 327.178 Exemplaren (1/2020; IVW 2020b) (vgl. Süddeutsche Zeitung; IVW 2020b).

### ***Die Frankfurter Allgemeine Zeitung***

Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* wurde 1949 nach Erteilung der Generallizenz gegründet und verzeichnet Anfang des Jahres 2020 eine verkaufte Auflage von 222.356 Exemplaren

<sup>26</sup> Diese Jahreszahlen wurden entsprechend dem Untersuchungszeitraums gewählt.

(1/2020; IVW 2020c) (vgl. Pürer et al. 2007<sup>3</sup>: 152; IVW 2020c). Herausgegeben wird die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* von der Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH. Diese gehört zu 93,7 % der Fazit-Stiftung (vgl. Eurotopics a).

Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* unterscheidet sich von den überregionalen Zeitungen dadurch, dass sie ein besonders umfangreiches Korrespondentennetz im In- und Ausland hat. Einen besonderen Stellenwert erhalten bei der Berichterstattung die internationale und nationale Politik sowie der Wirtschaftsbereich. Von ihrer politischen Ausrichtung her gilt die Zeitung als parteiunabhängig, jedoch konservativ. (vgl. Pürer et al. 2007<sup>3</sup>: 152)

### ***Le Monde***

Im Jahr 2018 betrug die verkaufte Auflage von *Le Monde*, die 1944 auf Wunsch von Charles de Gaulle als Nachfolgezeitung der während des Zweiten Weltkrieges eingestellten *Le Temps* gegründet worden war, 302.642 Exemplare. Bezüglich der politischen Ausrichtung ist *Le Monde* links orientiert. Eine Besonderheit, die *Le Monde* auszeichnet, ist, dass *Features* und Kommentaren eine bedeutende Rolle zukommt. (vgl. statista; Bourgeois 2012)

*Le Monde* gehört zur Mediengruppe BNP-Le Monde, der unter anderem auch *Huffington Post* und *Courrier International* angehören (vgl. Uterwedde 2017: 91). *Le Monde* wird zu 68 % von Leser\*innen gelesen, die höheren Berufsgruppen angehören. Bis 1995 wurde *Le Monde* als genossenschaftliches Unternehmen geführt, ging dann aber infolge der schwindenden Einnahmen an die Börse, woraufhin *Le Monde* unter anderem für den Rüstungskonzern Lagardère geöffnet wurde (vgl. Kempf 2017<sup>5</sup>: 281).

### ***Le Figaro***

Bei *Le Figaro* handelt es sich um die älteste französische Zeitung, die noch heute veröffentlicht wird. Sie wurde 1826 als Satirezeitung gegründet und wurde 1866 zu einer Tageszeitung. In ihrer politischen Ausrichtung gilt sie als konservativ. (vgl. Eurotopics b)

*Le Figaro* gehört der Mediengruppe Dassault-Groupe Figaro an (vgl. Uterwedde 2017: 91). Als die konservativ-liberale Zeitung *Le Figaro* 2004 durch den Waffenhersteller Dassault übernommen wurde, kündigten 54 Redakteur\*innen ihre Stelle (vgl. Kempf 2017<sup>5</sup>: 281).

## **5.3 Methodische Vorgehensweise und Vorstellung des Korpus**

Mittels einer Inhaltsanalyse soll in diesem Kapitel die Darstellung Eritreas und eritreischer Migrant\*innen in der deutschen und französischen überregionalen Presse untersucht werden.

Als Diskursebene werden Massenmedien angesetzt. Als Quellen für die inhaltsanalytische Untersuchung dienen textförmige Daten in Form von Online-Artikeln und in Printmedien erschienenen Artikeln. Die im Rahmen meiner Abschlussarbeit erfolgte Recherche hat ergeben, dass lediglich vereinzelt audiovisuelle Beiträge zur Thematik ausgestrahlt wurden, weshalb im Hinblick auf eine ausreichende Materialdichte eine Fokussierung auf verschriftliches Material notwendig erscheint.

Mit der Entscheidung, Printmedien in Frankreich und Deutschland zu untersuchen, wurden weitere Analysemöglichkeiten ausgeschlossen. So hätte eine weitere interessante Analyse darin bestanden, Medien der eritreischen Diaspora in den Blick zu nehmen, beziehungsweise darin, eritreische Diaspora-Medien vergleichend mit deutschen und/oder französischen Medien bezüglich der Darstellung eritreischer Migrant\*innen und Eritreas zu untersuchen. Der Bedeutung von Online-Kommunikationsformen im Internet für die eritreische Diaspora widmete sich Victoria Bernal bereits in ihren Arbeiten (vgl. Bernal 2005, 2006, 2014) und kam dabei zu dem Ergebnis, dass diese eine wichtige Rolle für Eritreer\*innen spielen. Zum einen bieten sie teils die Möglichkeit, sich anonym und dadurch offen zu politischen Themen zu äußern, was angesichts der Tatsache, wie repressiv das eritreische Regime auch im Ausland gegenüber Regimekritiker\*innen vorgeht, eine einzigartige Chance bietet. Gleichzeitig zeigt ihre Forschung jedoch auch die Grenzen des Zugangs zu eben diesen Medien auf. Diese bestehen unter anderem in der Ausgrenzung von Minderheiten und deren Ansichten im Internet, wodurch letztendlich außerhalb des Internets die bereits innerhalb der eritreischen Diaspora bestehenden Ausschließungsmechanismen reproduziert werden. Zugleich fallen durch die Online-Kommunikationsformen geografische Hürden weg. Aufgrund dieses Wegfalls geografischer Hürden wäre dann aber keine ländervergleichende Analyse, wie sie in dieser Arbeit erfolgte, möglich gewesen. Der transnationale Charakter hat zur Folge, dass sich die einzelnen Beiträge sowie deren Diskussion meist nicht klar in einem Land verorten lassen und ein Vergleich zwischen der eritreischen Diaspora in Deutschland und der eritreischen Diaspora in Frankreich bezüglich dieser Darstellungsweisen nicht möglich wäre. Die Nicht-Berücksichtigung der Diaspora-Medien zeigt die Grenzen dieser Arbeit auf. Zurecht wies Andreas Hepp daraufhin, dass bei Forschungsarbeiten zu Medien und Migration die Aneignung digitaler Medien in Diaspora-Gemeinschaften nicht ausreichend beleuchtet wird (vgl. Hepp 2009: 33f.). Im Hinblick auf einen vergleichenden Blick, wie er in dieser Arbeit angestrebt wurde, bei dem länderspezifische Besonderheiten sowie exemplarisch Aspekte der europäischen Perspektive auf eritreische Migrant\*innen und Eritrea herausgearbeitet werden,

wurde jedoch von der Analyse von Diaspora-Medien abgesehen.

Ein weiteres Problem hätte sowohl bei der Analyse von Kommunikationsformen der Diaspora als auch insgesamt von sozialen Medien darin bestanden, dass ausgenommen digitaler Artikelbeiträge mit klarer Autorennennung oder die zumindest klar einem Medium zugeordnet werden können, beispielsweise in Foren hingegen nicht immer die Verfasser\*innen klar hervorgegangen wären. Eine Diskurspositionierung wie im Falle der in dieser Arbeit analysierten Medien, wäre nicht immer möglich gewesen. Insbesondere bei der Analyse sozialer Medien wie beispielsweise Twitter, hätte nicht identifiziert werden können, ob es sich um Beiträge von Menschen nicht-eritreischer Herkunft handelt oder gar um *Bots*. Zudem hätte aufgrund der Tatsache, dass „*das Internet einen Austausch von Informationen innerhalb eines faktisch unbegrenzten Datenraums erlaubt, in dem Platz für beliebig viele Informationen ist*“ (Schnell 2000: 265), im Hinblick auf den Untersuchungszeitraum eine stärkere Eingrenzung erfolgen müssen. Der in dieser Arbeit gewählte Untersuchungszeitraum sollte es jedoch ermöglichen, die Entwicklung der Darstellung im Laufe der Zeit nachzuzeichnen. Aus dem *Hypermedium* (ebd. 257 ff.) wurden daher lediglich die Onlineportale der jeweiligen Printmedien gewählt, die aufgrund der angestiegenen Bedeutung des Internets nicht unberücksichtigt bleiben sollten. Die teils anonymisierte Kommunikationsform hat zudem zur Folge, dass Kontrollmechanismen durch die Öffentlichkeit nicht immer greifen. Während bei den untersuchten Medien eine als schlecht oder gar verzerrt empfundene Berichterstattung sich auf die künftige Anzahl von Leser\*innen auswirken kann, bzw. bei Fehldarstellungen das Medium klar benannt und auf dieses Druck im Hinblick auf eine Gegendarstellung ausgeübt werden kann, fällt dies bei anonymisierten Beiträgen weg. Äußerungen können, sofern sie nicht strafrechtlich relevant sind, folgenlos bleiben. Bei der Analyse sozialer Medien hätte folglich auch die „*dunkle Seite des Internets*“ (Fuchs 2019: 362) wie Faschismus, Frauenfeindlichkeit und Rechtsextremismus beleuchtet werden müssen.

Gleichzeitig können sich bei diesen Kommunikationsformen aufgrund ihres einfachen Zugangs für alle, die über die notwendigen technischen Voraussetzungen und Fähigkeiten verfügen, im Vergleich zu den in dieser Arbeit untersuchten Medien ohne entsprechende berufliche Positionen äußern. Insbesondere Prominente oder unter anderem Unterhaltungskünstler\*innen haben eine andere Reichweite und Möglichkeit, gehört zu werden (ebd. 357). In Bezug auf die Reichweite hätten darüber hinaus andere Kriterien als bei den gewählten Untersuchungsobjekten angelegt werden müssen. Während für die hier

gewählten Medien Zahlen zu Auflagen und Reichweite vorlagen, hätte hier auf andere, stetig veränderbare Größen, wie Klickzahlen, Kommentare oder Gefällt-mir-Angaben zurückgegriffen werden müssen.

Durch die Entscheidung für die Analyse von Print- und Onlinemedien fielen gleichzeitig audiovisuelle Medien als Untersuchungsobjekte weg. Diese Entscheidung ist zum einen der Tatsache geschuldet, dass bereits im Rahmen der Masterarbeit festgestellt werden konnte, dass nur wenige audiovisuelle Beiträge in deutschen und französischen Massenmedien zu Eritrea erschienen waren und diese daher im Hinblick auf eine ausreichende Materialdichte nicht infrage kamen. Auch wenn audiovisuelle Medien im Vergleich zu Printmedien, die sich auf eine textliche Darstellung mit eventueller Ergänzung durch statische Bilder beschränken, im Vergleich zu beispielsweise Tages- oder gar Wochenzeitungen eine höhere Aktualität aufweisen und auditive und bildliche Informationen miteinander verbinden, bieten Zeitungen im Gegensatz zu audiovisuellen Medien wiederum die Möglichkeit für eine tiefer gehende Berichterstattung. Wie für Printmedien gilt mittlerweile aufgrund von Mediatheken auch weitestgehend für audiovisuelle Medien, dass sie nicht zu einem vorgegebenen Zeitpunkt rezipiert werden müssen, sondern die Inhalte auch zeitlich verzögert konsumiert werden können. Letztendlich fiel die Entscheidung für Printmedien und deren Online-Portale als Untersuchungsgegenstand aufgrund der Tatsache, dass die Darstellung in ausgewählten Medien untersucht werden sollte, sich jedoch in keinem Medium eine ausreichende Dichte an audiovisuellen Beiträgen feststellen ließ. Denkbar wäre jedoch ein Forschungsvorhaben, das mit einem späteren Untersuchungszeitraum ansetzt, mit einem größeren zeitlichen Abstand zur Krise der Asylpolitik und einer größeren eritreischen Diaspora, wenn mehr solcher Beiträge über Eritrea und eritreische Migrant\*innen vorliegen als zu Beginn der Analyse.

Im Zuge der Auswahl des Datenmaterials konnte bereits festgestellt werden, dass im festgesetzten Untersuchungszeitraum mehr französische Artikel als deutsche Artikel zur Thematik veröffentlicht wurden. Die Tatsache, dass eine unterschiedliche Anzahl französischer und deutscher Medien für die Untersuchung gewählt wurde, ist daher darauf zurückzuführen, dass ein Korpus angestrebt wurde, der sich zu etwa gleichen Teilen aus französischen und deutschen Artikeln zusammensetzt. Bereits dieser Aspekt zeigt, wie in der nachfolgenden Analyse noch weiter ausgeführt werden wird, dass die Thematik trotz der deutlich geringeren Anzahl eritreischer Migrant\*innen in Frankreich vergleichsweise stärker in den französischen Medien behandelt wird. Außerdem erscheint es interessant, der Frage nachzugehen, wann in den unterschiedlichen Ländern verstärkt berichtet wurde und ob ein



Zusammenhang zu spezifischen, nationalen Entwicklungen hergestellt werden kann.

Der Untersuchungszeitraum beläuft sich vom 01.01.2014 bis zum 1.10.2018 und ermöglicht es, über einen längeren Zeitraum hinweg und tiefer gehend die Darstellung Eritreas und eritreischer Migrant\*innen in den deutschen und französischen Medien zu analysieren sowie eine mögliche Veränderung der Themenwahl zu erfassen. Der gesteckte zeitliche Rahmen ermöglicht es des Weiteren, die Entwicklung des Diskurses über einen längeren Zeitraum hinweg zu analysieren. Die Entscheidung für den Untersuchungszeitraum begründet sich zum einen durch die Tatsache, dass 2014 die Zahl der Flüchtlinge in Europa einen neuen Höchststand erreichte und gleichzeitig eine Zunahme der eritreischen Flüchtlinge auf 154,9 % gegenüber dem Vorjahr verzeichnet werden konnte (vgl. Eurostat 2015a und 2015b). Zum anderen hat sich die „Flüchtlingsdebatte“ in diesem Zeitraum sowohl in Frankreich als auch in Deutschland zugespitzt.

Außerdem fallen in diesen Zeitraum auch auf nationaler Ebene gesellschaftlich bedeutende und medial diskutierte Themen, wie in Deutschland die Willkommenskultur (vgl. z.B. Hamann et al. 2016) und in Frankreich die Schließung des Flüchtlingscamps in Calais (vgl. z.B. Arte 2017)<sup>27</sup>. Gleichzeitig lassen sich in dem gewählten Untersuchungszeitraum Renationalisierungstendenzen in Frankreich und Deutschland feststellen. 2017 konnte die AFD erstmals in den Bundestag einziehen (vgl. z.B. Scholz 2017). In Frankreich konnte Marine Le Pen bei den Präsidentschaftswahlen als zweitstärkste Kraft hervorgehen (vgl. z.B. L'OBS 2017).

Des Weiteren ging die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Eritrea und Äthiopien im Frühjahr 2018 mit einer stärkeren Berichterstattung einher<sup>28</sup> und löste bei Geflüchteten Befürchtungen aus, trotz unveränderter innenpolitischer Lage in Eritrea eine Abschiebung zu riskieren (vgl. z.B. Gardner 2018). Diese Entwicklungen sprachen ebenfalls dafür, den Untersuchungszeitraum bis Oktober 2018 auszuweiten.

Zudem traten nach einer anfänglichen Konzentration auf die Aufnahme und Verteilung von Geflüchteten nun auch Themen wie das Zusammenleben in der Gesellschaft, Integration, aber auch mögliche Rückführungen stärker in den Vordergrund. Diskursverschränkungen wie beispielsweise Kriminalität bzw. Kriminalisierung und Einwanderung sowie die Entwicklung benachbarter Diskursstränge schienen sich nach einer ersten Sichtung des Materials auch auf

27 Jedoch kam es auch nach der Schließung weiterhin dazu, dass sich Flüchtlinge dort niederließen (vgl. z.B. Ouest France 2019).

28 Dies bestätigen unter anderem die Ergebnisse der in dieser Arbeit erfolgten inhaltsanalytischen Untersuchung.

den zu untersuchenden Diskursstrang auszuwirken.

Im Vorfeld der Analyse wurden Hypothesen formuliert, die sich zum einen auf die Erkenntnisse aus Studien zur Berichterstattung über Ausländer\*innen, Migrant\*innen oder ethnische Minderheiten stützen und zum anderen auf Ergebnisse der bereits erwähnten Forschungsarbeiten zu Eritrea, eritreischen Geflüchteten sowie zur eritreischen Diaspora.

- H1** Obwohl Eritrea eines der wichtigsten Herkunftsländer von Geflüchteten darstellt, finden sich nur wenige Beiträge zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen in den untersuchten Medien.
- H2** Obwohl Frankreich im Vergleich zu Deutschland vor allem ein Transitland für eritreische Geflüchtete darstellt und Deutschland deutlich mehr Flüchtlinge als Frankreich aufnahm, spiegelt sich dies nicht in der Anzahl der jeweiligen Artikel wider.
- H3** Die Berichterstattung über Eritrea und eritreische Migrant\*innen erfolgt ereignisorientiert.
- H4** Über eritreische Migrant\*innen und Geflüchtete wird nicht berichtet, wenn es sich um Durchschnittsbürger\*innen handelt, sondern wenn sie entweder besonders positiv oder besonders negativ aufgefallen sind.
- H5** So lange sich Menschen eritreischer Herkunft noch auf der Flucht befinden, werden sie als anonyme Masse dargestellt. Erst im Aufnahmeland erfolgt eine personalisierte Berichterstattung.
- H6** Bei Straftaten von Menschen eritreischer Herkunft wird auch dann die Nationalität genannt, wenn die Information keinen Mehrwert darstellt.
- H7** Eritreische Geflüchtete äußern sich zu ihrer individuellen Fluchtgeschichte, werden jedoch nicht als Expert\*innen für die in Eritrea vorherrschenden Zustände betrachtet.

*Tabelle 1: Hypothesen*

Untersucht wurde in den ausgewählten Medien der Diskursstrang „Eritreer\*innen/Eritrea“, wofür in den entsprechenden Medien Artikel ausgewählt wurden, deren Titel und/oder Untertitel eritr/Eritr\* bzw. Erythr\*/érythr\* enthielten. Hieraus ergab sich folgender zu untersuchender Korpus, der sich insgesamt aus 216 Artikeln zusammensetzt. Eine tabellarische Übersicht dazu, über welche Datenbanken jeweils der Zugriff auf die jeweiligen Medien erfolgte, findet sich im Anhang dieser Arbeit. Artikel, die doppelt erschienen waren (Print- und Digitalversion) wurden nur einmal erfasst. Zusätzliche Angebote und Ausgaben der jeweiligen Medien wie beispielsweise bei der *Süddeutschen Zeitung Süddeutsche Zeitung Landkreise*, wurden nicht berücksichtigt, zumal der Schwerpunkt wie bereits erwähnt, auf der überregionalen Berichterstattung lag. Hier beschränkte sich die Suche in der Suchmaske beispielsweise auf *Süddeutsche Zeitung*. Berücksichtigt wurden jedoch alle den jeweiligen digitalen Angeboten zugeordneten Artikel, da sie für Leser\*innen entsprechend leicht zugänglich sind.

Die folgenden Tabellen geben Auskunft über die Zusammensetzung des Korpus bezüglich der französischen und deutschen Artikel. Des Weiteren soll dadurch eine Übersicht über die Anzahl der Artikel in den jeweiligen Medien, die in den Korpus aufgenommen wurden, gegeben werden.

	Spiegel	FAZ	SZ	Spiegel online	SZ.de	FAZ.net
<b>1.1.2014 – 1.10.2018</b>	6	12	30	30	18	18

*Tabelle 2: Deutschland: Verteilung der einzelnen Artikel auf die analysierten Medien*

	Le Monde	Le Figaro	Le Monde.fr	Le Figaro.fr
<b>1.1.2014 – 1.10.2018</b>	12	9	65	16

*Tabelle 3: Frankreich: Verteilung der einzelnen Artikel auf die analysierten Medien*

Der Korpus konnte, wie bereits erwähnt, nach einer ersten Sichtung des Materials reduziert werden, da Artikel teilweise sowohl online als auch als Printversion und teils mit unterschiedlichen Überschriften erschienen waren. In diesem Fall wurde die digitale Version

der Artikel analysiert, da diese im Laufe der Zeit teilweise noch aktualisiert wurde. Zudem wurden Artikel aus dem Korpus entfernt, in denen zwar die entsprechenden Suchbegriffe im Titel oder Untertitel auftauchten, der Artikel aber insgesamt keinen ausreichenden thematischen Bezug aufwies. Dies war beispielsweise der Fall, wenn Eritrea als Herkunftsland genannt wurde, der Artikel aber insgesamt die Situation eines in Deutschland lebenden Syrers behandelte oder die allgemeine Situation von Geflüchteten im Aufnahmeland thematisierte. Für den Korpus ergab sich im Hinblick auf die untersuchten Medien die folgende prozentuale Aufteilung. Dabei umfasst der Anteil des für Deutschland untersuchten Korpus 114 Artikel (53%) und der Anteil des für Frankreich untersuchten Korpus 102 Artikel (47%).

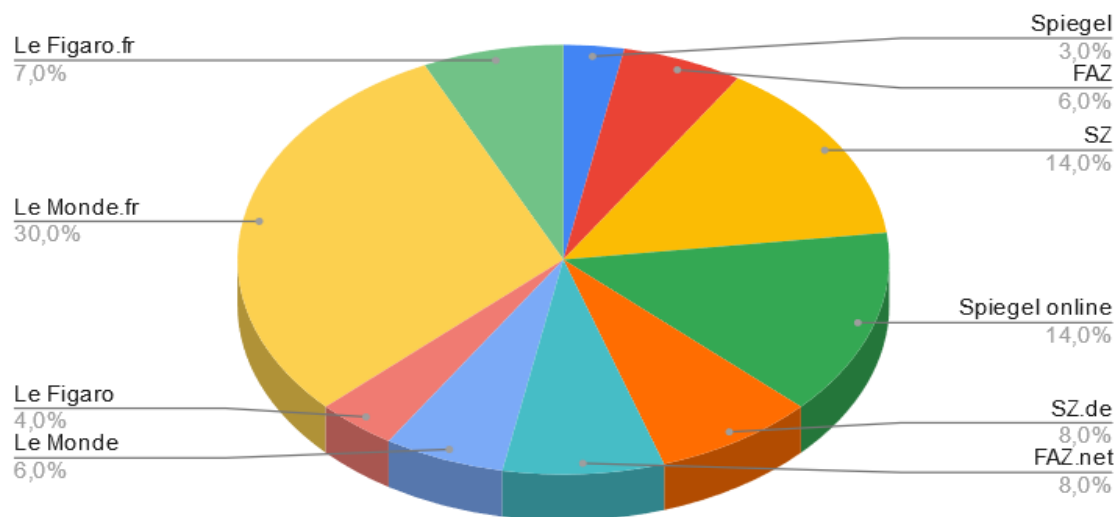


Abbildung 3: Korpus gesamt

## Codierbuch

Die Erstellung der Kategorien erfolgte sowohl induktiv als auch deduktiv. So wurde für die inhaltsanalytische Untersuchung nach einer ersten Sichtung des Materials ein Kodierbuch entwickelt, das im Laufe der Analyse durch weitere Kategorien ergänzt wurde.

Die Variablen umfassen dabei sowohl formale als auch inhaltliche Variablen. Im folgenden soll ein Überblick zu den Variablen gegeben werden. Das vollständige Codierbuch findet sich im Anhang der Arbeit.

Mit der Variablen 1 wurde die Nummer des Artikels im Korpus festgehalten. Mit der Variablen 2 wurde das Medium festgehalten, in dem der untersuchte Artikel erschienen ist. Anschließend wurden mit den Variablen 3 und 4 das Datum erfasst, an dem der Artikel erschienen ist, sowie die Positionierung des Artikels. Mit der Variablen 5 wurde festgehalten, ob und wie viele Abbildungen der Artikel enthält. Die Variable 6 erfasst den Inhalt der Abbildungen.

Mit der Variablen 7 wurde festgehalten, welches Thema der untersuchte Artikel behandelt. Hierbei wurden die Artikel teils nicht nur einem Thema, sondern sich unterteilenden Unterthemen zugeordnet. Zum Beispiel wurde bei der Variablen „Leben im Aufnahmeland“ mit einer weiteren Kodierung festgehalten, ob über Beispiele „gelungener Integration“ oder Schwierigkeiten wie beispielsweise im Asylverfahren berichtet wurde. Die Variable 8 erfasst den Namen des Journalisten sowie die Tatsache, ob er eritreischer Herkunft ist oder nicht. Mit der Variablen 9 wird schließlich festgehalten, ob Menschen eritreischer Herkunft in dem jeweiligen Artikel selbst, indirekt oder nicht zu Wort kommen.

## **5.4 Ergebnisse der inhaltsanalytischen Untersuchung**

### **5.4.1 Verteilung der Artikel über den Untersuchungszeitraum**

Im Untersuchungszeitraum, der vom 01.01.2014 bis zum 1.10.2018 reicht, wurden in den analysierten Medien insgesamt 216 Artikel erfasst, die auf Grundlage der bereits erwähnten Kriterien in den Korpus aufgenommen wurden. Angesichts der Tatsache, dass Eritrea während der Krise der Asylpolitik in Europa als eines der Hauptherkunftsländer galt und das Thema „Flüchtlinge“ zugleich die Presse beherrschte, erschienen nur wenige, vereinzelte Artikel zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen in den untersuchten Medien. Dies legt nahe, dass die Gruppe der eritreischen Geflüchteten nicht als eigenständige Herkunftsgruppe behandelt wurde, sondern die Geflüchteten anderen Gruppen, wie beispielsweise afrikanischen Flüchtlingen oder Flüchtlingen insgesamt zugeordnet wurden. Auch die Tatsache, dass kaum Artikel zur Situation der Menschenrechte und den Fluchtursachen in Eritrea veröffentlicht wurden, lässt darauf schließen, dass Eritrea nicht gesondert als Herkunftsland wahrgenommen wurde, sondern vielmehr eine Zuordnung zu Afrika oder allgemein zu Herkunftsländern von Geflüchteten erfolgte und dies dann entsprechend mit weiteren Herkunftsländern in der Berichterstattung verknüpft wurde. Dies geht ebenfalls aus der bereits vorgestellten Studie von Fengler et al. (2020) hervor, in der sie unter anderem die Berichterstattung zur sogenannten Flüchtlingskrise in Frankreich und Deutschland untersuchten und zu dem

Ergebnis kamen, dass insbesondere bei Flüchtlingen aus Afrika lediglich auf den Kontinent verwiesen wird, ohne dass spezifisch auf deren Herkunftsland und Fluchtursachen eingegangen wird. Die folgenden Abbildungen veranschaulichen, wie sich die Artikel im genannten Untersuchungszeitraum auf die unterschiedlichen Jahre verteilen. Dabei zeigt die erste Abbildung, zu welchen Zeitpunkten sich in der Berichterstattung zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen ein Anstieg feststellen lässt, während die daran anschließende Tabelle die genaue Anzahl der in den jeweiligen Medien erschienen Artikel in den Untersuchungsjahren angibt.

Frankreich: Verteilung der Artikel auf den Untersuchungszeitraum

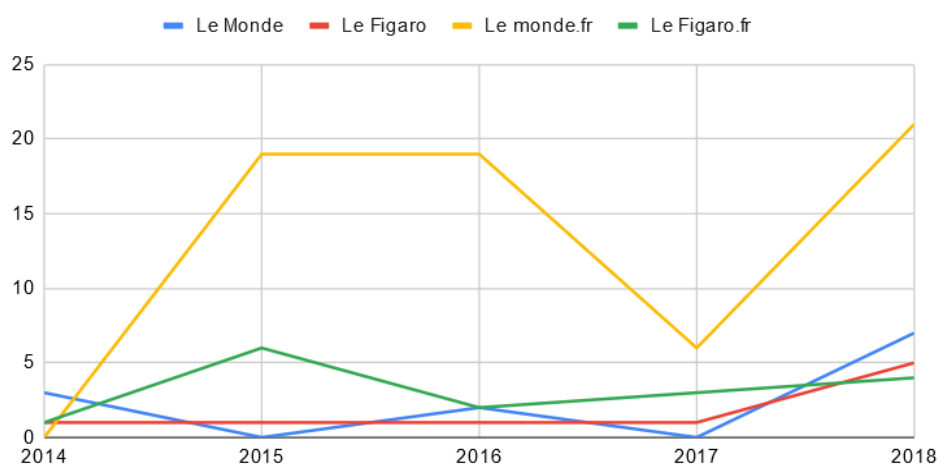


Abbildung 4: Frankreich: Verteilung der Artikel auf den Untersuchungszeitraum

	Le Monde	Le Figaro	Le Monde.fr	Le Figaro online
<b>2014</b>	3	1	0	1
<b>2015</b>	0	1	19	6
<b>2016</b>	2	1	19	2
<b>2017</b>	0	1	6	3
<b>2018</b>	7	5	21	4

N: 102

Tabelle 4: Frankreich: Verteilung der Artikel auf die einzelnen Untersuchungsjahre

Die folgende Abbildung veranschaulicht, in welchen Untersuchungsjahren sich ein Anstieg in der Berichterstattung zu Eritrea und eritreischen Geflüchteten in den deutschen Medien feststellen lässt. Die daran anschließende Tabelle gibt Auskunft über die Anzahl der Artikel, die in den einzelnen Untersuchungsjahren in den jeweiligen Medien erschienen sind.

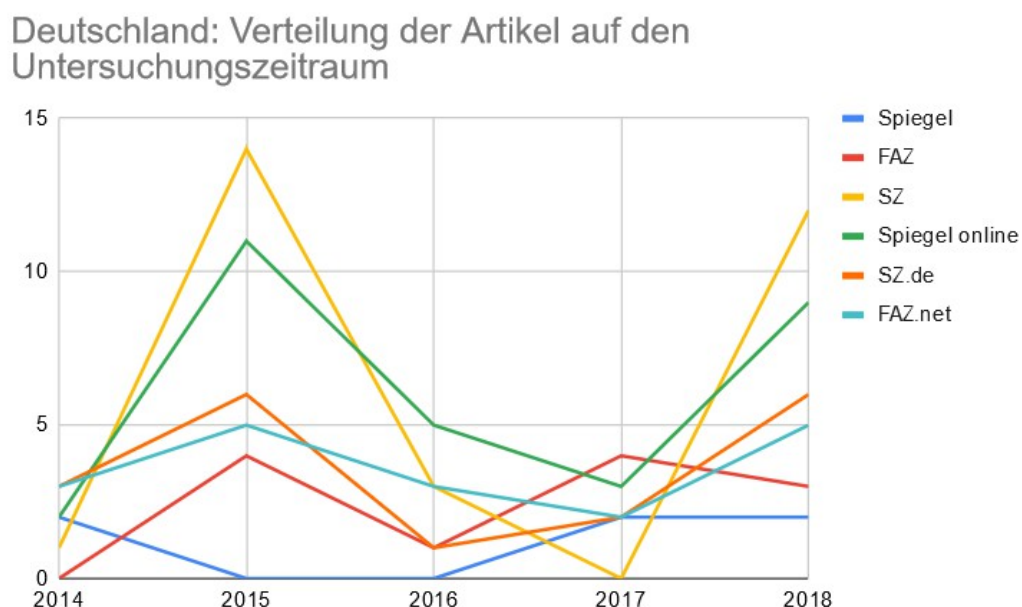


Abbildung 5: Deutschland: Verteilung der Artikel auf den Untersuchungszeitraum

	Spiegel	FAZ	SZ	Spiegel online	SZ online	FAZ.net
<b>2014</b>	2	0	1	2	3	3
<b>2015</b>	0	4	14	11	6	5
<b>2016</b>	0	1	3	5	1	3
<b>2017</b>	2	4	0	3	2	2
<b>2018</b>	2	3	12	9	6	5

N:114

Tabelle 5: Deutschland: Verteilung der Artikel auf die einzelnen Untersuchungsjahre

Wie bereits ausgeführt, gilt zu beachten, dass Artikel, die sowohl als Printversion als auch

digital erschienen sind, nur einmal im Korpus aufgenommen wurden. In diesem Fall wurde jeweils die digitale Version des Artikels verwendet, da diese die aktuellste Version enthielt, wenn im Laufe der Zeit noch Änderungen an dem Artikel vorgenommen wurden.

In Deutschland erschienen im festgesetzten Untersuchungszeitraum in den analysierten Medien insgesamt 114 Beiträge. Die meisten Artikel wurden in diesem Zeitraum mit insgesamt 30 Beiträgen in der *SZ* und 30 Beiträgen in *Spiegel Online* veröffentlicht. Den Höhepunkt bildeten dabei die Untersuchungsjahre 2015 und 2018 bei *Spiegel Online* und der *SZ*. Gefolgt werden *SZ* und *Spiegel Online* von *SZ.de* und *FAZ.net* mit jeweils 18 Artikeln im Untersuchungszeitraum. Auch hier verteilen sich die meisten Beiträge auf die Untersuchungsjahre 2015 und 2018. Eine Ausnahme bildet der *Spiegel*, der im Untersuchungsjahr 2015 im Korpus keinen Artikel enthält.

In Frankreich wurden in dem ausgewählten Untersuchungszeitraum in den untersuchten Medien insgesamt 102 Artikel veröffentlicht. Auch hier liegt einer der zahlenmäßigen Höhepunkte im Untersuchungsjahr 2018. Allein im Jahr 2018 erschienen in *Le Monde.fr* 21 Artikel zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen. Den zweiten Schwerpunkt bilden anschließend die Untersuchungsjahre 2015 und 2016 im französischen Korpus.

Obwohl in dem Korpus zwei französische Medien und drei deutsche Medien (sowie deren Onlineportale) analysiert wurden, weisen der deutsche und französische Korpus eine ähnlich hohe Anzahl an Artikeln auf. Hieraus lässt sich bereits ein stärkerer Fokus auf die Berichterstattung bezüglich Eritreas und eritreischer Migrant\*innen in der untersuchten französischen Presse feststellen. Besonders deutlich ist dieser Fokus bei *Le Monde.fr* zu erkennen. Allein im Untersuchungszeitraum erschienen dort 65 Beiträge zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen.

Während im Jahr 2014 sowohl in Frankreich als auch in Deutschland nur eine geringe Anzahl von Artikeln erfasst wurde, lässt sich ab 2015/2016 ein Anstieg feststellen. Die erschienen Artikel befassen sich dabei vorrangig mit der Situation in Eritrea und hierbei insbesondere mit den Gründen, die die Menschen dazu bewegen, das Land zu verlassen, sowie mit der Aufnahme von und dem Zusammenleben mit Geflüchteten in Deutschland und Frankreich. Hingewiesen wird in diesen Artikeln auf die Menschenrechtslage in Eritrea und den unbegrenzten Militärdienst. Es handelt sich dabei um Artikel, die Hintergrundinformationen liefern und auf diese Weise Verständnis für die Flucht und die Situation, in der sich die eritreischen Geflüchteten befinden, erzeugen können. Zitiert wird häufig der UN-Bericht zur



Menschenrechtslage in Eritrea, der unter anderem Folter und die dort vorherrschende Zwangsarbeit thematisiert.<sup>29</sup>

Im Jahr 2015 beantragten 10.990 Eritreer\*innen Asyl in Deutschland (vgl. BMI 2016) und 1545 Eritreer\*innen beantragten Asyl in Frankreich (vgl. OPFRA 2016: 103). Der Beginn der Krise der Asylpolitik fällt somit mit der verstärkten Berichterstattung in diesem Zeitraum zusammen. Neben den Schilderungen, die erläutern, warum Menschen Eritrea verlassen, widmen sich weitere Artikel der Flucht und der Situation im Aufnahmeland.

Besonders in *Le Monde.fr*, welches insgesamt den umfangreichsten Teil des Korpus ausmacht, wird sowohl 2015 als auch 2016 intensiv über die in Eritrea vorherrschende Menschenrechtslage und damit verbundenen Fluchtursachen berichtet. Auf diese Weise kann beim Leser, dem die Lebensumstände in Eritrea präsentiert werden, Empathie für die Situation und die Beweggründe für die Flucht erzeugt werden. Hierauf wird in der Analyse der entsprechenden Kategorie später eingegangen. Darüber hinaus wird die Unterbringung der Geflüchteten thematisiert. In Deutschland wird 2015 und 2016 neben den Fluchtursachen ebenfalls das Leben im Aufnahmeland beschrieben.

*Le Monde.fr* veröffentlichte 2017 im Vergleich zu den anderen Untersuchungsjahren mit 6 Artikeln wenig und damit gleichzeitig mehr als alle anderen Medien. In den Beiträgen werden Flüchtlinge zum Beispiel im Rahmen der Reihe *Les nouveaux arrivants* während der Zeit nach ihrer Ankunft in Frankreich begleitet. Hierbei wird unter anderem der eritreische Geflüchtete Merhawi vorgestellt und erhält Raum, um ausführlich von seinen Erlebnissen und ersten Eindrücken zu erzählen. Auch wenn der Geflüchtete dadurch immer noch das befragte Objekt bleibt, dessen Aussagen in eine Darstellung eingebunden werden, als deren Verfasser er nicht selbst auftritt, wird im Vergleich zu anderen Artikeln Raum gegeben für seine Geschichte und es bleibt nicht bei einzelnen, kurzen Aussagen. *Le Monde.fr* wird gefolgt von der *FAZ*. Die in der *FAZ* erschienenen Artikel behandeln weiterhin die Situation in Eritrea und hierbei insbesondere die Fluchtursachen. Sowohl in der *FAZ* als auch in *Le Monde.fr* wird 2017 auch über Asmaras Kandidatur bzw. Aufnahme in das Weltkulturerbe der UNESCO berichtet.

2018 lässt sich insgesamt betrachtet ein starker Anstieg der Berichterstattung sowohl in Deutschland als auch in Frankreich feststellen, der auf die Aufnahme des Friedensprozesses zwischen Eritrea und Äthiopien zurückzuführen ist. Berichtet wird unter anderem vom

---

<sup>29</sup> Eine ausführliche Darstellung der thematischen Schwerpunkte der Artikel findet sich in dem Unterkapitel „Themenbereiche“.

Besuch des äthiopischen Regierungschefs Abiy Ahmed in Eritrea und darüber, dass Äthiopien sich bereit erklärt hat, das Friedensabkommen von Algier anzuerkennen. In den Artikeln wird über die politischen Umstände des Friedensprozesses hinaus auch dessen Bedeutung für die Bevölkerung thematisiert.

### 5.4.2 Positionierung der Artikel

In diesem Kapitel soll die Positionierung der Artikel in den deutschen und französischen Medien behandelt werden. Die folgende Tabelle zeigt, wie sich die Artikel des Korpus der analysierten deutschen Medien auf die unterschiedlichen Ressorts verteilen.

<i>Positionierung</i>	<b>Spiegel</b>	<b>FAZ</b>	<b>SZ</b>	<b>Spiegel online</b>	<b>SZ online</b>	<b>FAZ.net</b>
keine						
Politik	1	10	16	11	6	12
Gesellschaft	1					1
Kultur	1					
Sport			3	3	2	1
Feuilleton			1			
International	1					
Panorama			3	13	3	
Regionales			2		6	3
Anderes	2	2	5	3	1	1

N:114

*Tabelle 6: Deutschland: Positionierung der Artikel*

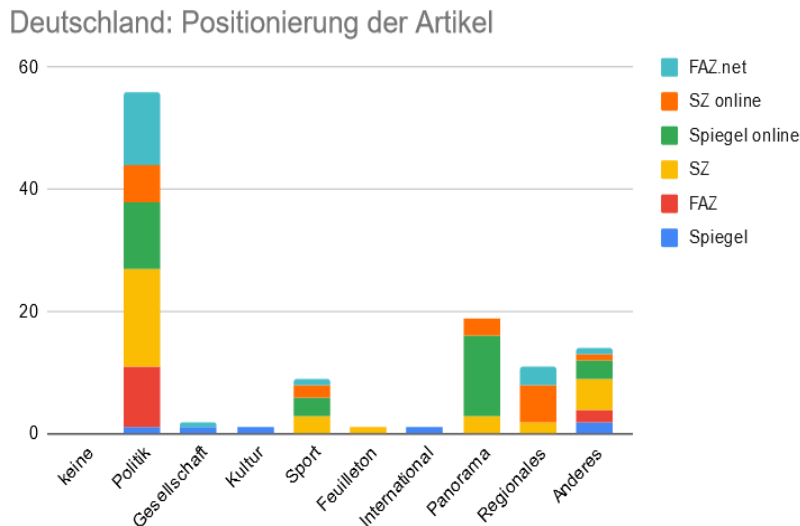


Abbildung 6: Deutschland: Positionierung der Artikel

Die Abbildung veranschaulicht durch die Verwendung verschiedenfarbiger Balken, wie sich die Artikel der untersuchten deutschen Medien insgesamt den unterschiedlichen Ressorts zuordnen lassen. Deutlich erkennbar wird dadurch, dass die meisten in den deutschen Medien erschienen Artikel dem Bereich Politik zuzuordnen sind.

Die folgende Tabelle gibt Auskunft darüber, wie sich die in den französischen Medien analysierten Artikel auf die unterschiedlichen Ressorts verteilen lassen. Hierzu wurde die genaue Anzahl der in den jeweiligen Ressorts erschienenen Artikel festgehalten.

<i>Positionierung</i>	<b>Le Monde</b>	<b>Le Figaro</b>	<b>Le Monde.fr</b>	<b>Le Figaro online</b>
keine				
Politik				
Gesellschaft		3	1	3
Kultur	3	1	2	2 <sup>30</sup>
Sport		1	1	2
Feuilleton				
International	4	3	45 <sup>31</sup>	9
Panorama				
Regionales				
Anderes	5	1	16	

N:102

*Tabelle 7: Frankreich: Positionierung der Artikel*

Die folgende Abbildung veranschaulicht durch die Verwendung verschiedenfarbiger Balken, wie sich die in den französischen Medien analysierten Artikel verhältnismäßig auf die unterschiedlichen Ressorts verteilen. Dabei wird deutlich, dass die meisten in den französischen Medien erschienenen Artikel sich dem Ressort Ausland/Internationales zuordnen lassen.

---

30 Hierunter wurde auch ein Artikel erfasst, der unter *Architecture* erschienen.

31 Hierunter wurden auch Artikel erfasst, die unter *le Monde Afrique, Proche Orient* und *Europe* erschienen sind.

## Frankreich: Positionierung der Artikel

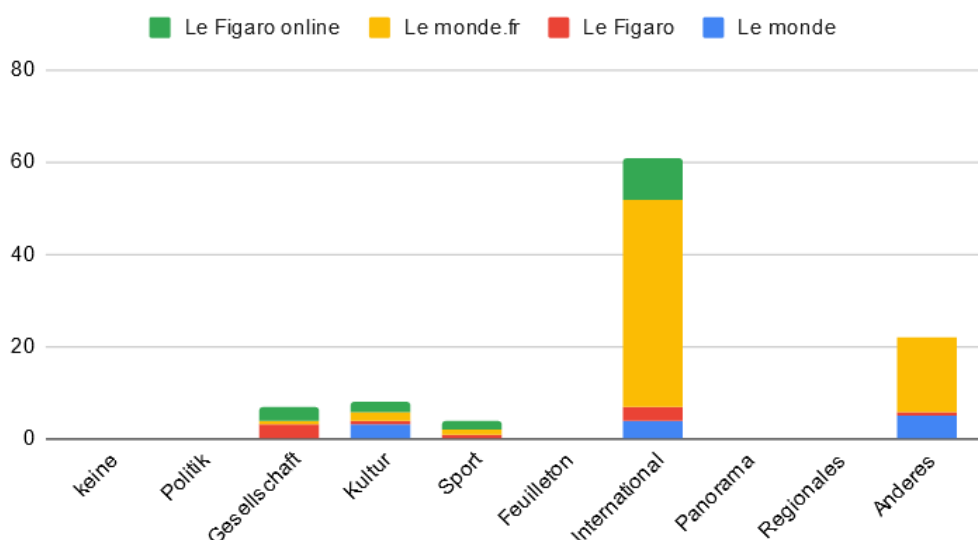


Abbildung 7: Frankreich: Positionierung der Artikel

Hingewiesen werden sollte an dieser Stelle auf die unterschiedliche Ressortaufteilung der Medien und die Tatsache, dass für Artikel, die in den deutschen Medien dem Politikteil zugeordnet worden sind, teils eine weitere Unterteilung in „Ausland“ erfolgte. Jedoch wurde hierbei die erste Zuordnung in „Politik“ berücksichtigt, unter denen die Artikel in den Datenbanken gelistet waren, während in den französischen Medien entsprechend ihrer Zuordnung eine erste Einteilung die internationale bzw. Ausrichtung Ausland berücksichtigte.

In den deutschen Medien erschienen die meisten Artikel über Eritrea und eritreische Migrant\*innen im Politikteil. Diese Artikel widmen sich hauptsächlich zum einen der politischen Lage in Eritrea und den Fluchtursachen oder dem zwischen Eritrea und Äthiopien eingeleiteten Friedensprozess und den damit verbundenen gegenseitigen Besuchen des äthiopischen und eritreischen Regierungschefs. In den Artikeln zur politischen Lage in Eritrea werden die Gründe, die die Bevölkerung dazu bewegen, das Land zu verlassen, erläutert. Eingegangen wird unter anderem auf den unbegrenzten Militärdienst und die Menschenrechtslage. Hierbei wird der UN-Bericht zur Menschenrechtslage in Eritrea erwähnt. Die Artikel, auf die später im Einzelnen eingegangen wird, enthalten überwiegend Hintergrundinformationen und kaum direkte Berichte von Eritreer\*innen, die ihre Heimat verlassen haben. Dies trifft ebenfalls auf die Artikel zur eritreisch-äthiopischen Aussöhnung zu. Sie werden hier nicht als Expert\*innen für die Situation in Eritrea dargestellt. Hierauf wird in dem Unterkapitel „Stimmen von Menschen eritreischer Herkunft“ ausführlich eingegangen. Insgesamt wird über die mit dem Friedensprozess zusammenhängenden Ereignisse wie den

Besuch des äthiopischen Premierministers in Eritrea berichtet oder zusätzlich auf die Geschichte eingegangen, die dem Konflikt vorausging. Nur vereinzelt wird anhand von individuellen Erlebnissen auch auf die konkrete Bedeutung des Friedensprozess für die Bürger\*innen Eritreas und Äthiopiens eingegangen. Thematisiert wird darüber hinaus auch der Einfluss des eritreischen Regimes in Deutschland und die damit einhergehenden Ängste in der eritreischen Diaspora.

Die im Regionalteil erschienenen deutschen Artikel behandeln unter anderem die Unterbringung der Geflüchteten und das Zusammenleben in der deutschen Gesellschaft. Ebenfalls im Regionalteil wird über Straftaten von Eritreer\*innen und rassistische Übergriffe auf Eritreer\*innen berichtet. Im Regionalteil werden zudem Einzelschicksale vorgestellt, während im Politikteil überwiegend allgemein über die in Eritrea vorherrschenden Zustände berichtet wird.

Im Sportteil der Medien wird über Eritreer\*innen berichtet, die unter anderem an der Leichtathletik-EM und an der *Tour de France* teilgenommen haben. Hierbei wird ein Porträt der Eritreer\*innen gezeichnet und beispielsweise auf die Bedeutung des Radsports in Eritrea eingegangen. Die in *Spiegel* und *Online SZ.de* unter Panorama erschienenen Artikel behandeln überwiegend Straftaten von Menschen eritreischer Herkunft sowie Angriffe auf Menschen eritreischer Herkunft. Unter anderem wird in *Spiegel Online* der Tod des Asylbewerbers Khaled B., der von einem eritreischen Mitbewohner erstochen wurde, behandelt. Berichtet wird über den Tod selbst, die Lebensgeschichte des getöteten Flüchtlings sowie die Ermittlungen, um den Täter zu finden.

Bei den französischen Medien verzeichnet die Kategorie International bei *Le Monde.fr* die meisten Artikel. Hierunter fallen unter anderem Artikel, die unter *Le Monde Afrique* erschienen. In *Le Monde Afrique* wird unter anderem auf die politische Lage in Eritrea und Fluchtursachen eingegangen. Des Weiteren werden in Frankreich angekommene Geflüchtete dabei begleitet, wie sie sich eine Existenz in Frankreich aufbauen. Obwohl die Geflüchteten in Frankreich begleitet werden, finden sich die Artikel teils beispielsweise nicht in dem Ressort *Société*, sondern in *Le Monde Afrique*. Die Tatsache, dass Artikel, in denen eritreische Geflüchtete und ihre Anfangszeit in Frankreich geschildert wird, in *Le Monde Afrique* erscheinen, erweckt den Eindruck, dass es sich hierbei um ein Thema handelt, das nicht das gesellschaftliche Leben in Frankreich betrifft.

Der äthiopisch-eritreische Friedensprozess wird ebenfalls in *Le Monde Afrique* behandelt. Der

überwiegende Teil der Artikel zur eritreisch-äthiopischen Aussöhnung findet sich in *Le Monde.fr* in *Le Monde Afrique*. Dies verdeutlicht die Bedeutung, die *Le Monde.fr* Themen beimisst, die Afrika und die afrikanische Politik betreffen. In *Société* finden sich Artikel, in denen die Situation in Calais beschrieben wird und über Gewalttaten im Zusammenhang mit eritreischen Geflüchteten berichtet wird. Des Weiteren finden sich in *Société* Beiträge, in denen auf die Lebenssituation der Geflüchteten in ihrem neuen Aufnahmeland eingegangen wird. Die Rubrik *Société* lässt sich in diesem Korpus bezüglich der thematischen Schwerpunkte teils mit der bereits erwähnten Rubrik Panorama vergleichen.

### 5.4.3 Bebilderung der Artikel

#### Anzahl der Abbildungen

Da nicht alle Datenbanken, wie beispielsweise Nexis Uni, die dazugehörige Bebilderung der Artikel enthielten, musste auf weitere Archive zurückgegriffen werden. Hierzu wurden neben den Archiven Mikrofilme in Bibliotheken sowie die Datenbank *Europresse* hinzugezogen. Die folgenden Tabellen geben Auskunft darüber, wie viele Abbildungen die untersuchten deutschen und französischen Medien enthalten. Erfasst werden sollte auch das Verhältnis der Anzahl der Artikel und der Anzahl der Abbildungen. Hierzu ist zunächst festgehalten, wie viele Artikel erschienen sind. Dahinter findet sich mit „B“ markiert die Anzahl der Abbildungen und mit „V“ markiert die Anzahl der erschienenen Videos in den jeweiligen Medien.

#### Anzahl der erschienenen Artikel im Verhältnis zur Anzahl der Abbildungen (B) und Videos (V) pro Medium in den deutschen Medien

	Spiegel	FAZ	SZ	Spiegel online	SZ online	FAZ.net
1.1.2014 – 1.10.2018	6/ 15 B	12/ 11 B	30/ 37 B	30/ 65 B	18/ 23 B	18/ 21 B; 1V

Tabelle 8: Deutschland: Anzahl der erschienenen Artikel im Verhältnis zur Anzahl der Abbildungen

#### Anzahl der erschienenen Artikel im Verhältnis zur Anzahl der Abbildungen (B) und Videos (V) pro Medium in den französischen Medien

	Le Monde	Le Figaro	Le Monde.fr	Le Figaro online
1.1.2014 – 1.10.2018	12/16 B	9/8 B	65/84 B; 4 V	16/23 B; 3 V

Tabelle 9: Frankreich: Anzahl der erschienenen Artikel im Verhältnis zur Anzahl der Abbildungen

Wie die Tabellen zeigen, enthalten bis auf die *FAZ* und *Le Figaro* alle untersuchten Medien

mehr Abbildungen als Artikel. Dies zeigt, dass sowohl die untersuchten deutschen Medien als auch die analysierten französischen Medien bei der Berichterstattung zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen stark auf die Wirkung von Bildern setzen. Berücksichtigt werden sollte hierbei jedoch, dass einige Artikel auch Bilderreihen enthalten, wodurch die Gesamtzahl pro Medium teils stark ansteigt.

Deshalb soll in den folgenden Tabellen eine Übersicht über die Anzahl der Abbildungen pro Artikel gegeben werden. Artikel, die sowohl Abbildungen als auch Videos enthalten, sind nach der Tabelle separat aufgelistet.

### **Anzahl der Abbildungen pro Artikel in den deutschen Medien**

	Spiegel	FAZ	SZ	Spiegel Online	SZ Online	FAZ.net
<b>0</b>		6	9	7	7	2
<b>1</b>	3	4	13	13	7	11
<b>2</b>	1	1	4	4	2	2
<b>3</b>	1		3	1		2
<b>4</b>				1		
<b>5</b>		1		1	1	
<b>6</b>						
<b>7</b>	1		1		1	
<b>8</b>						
<b>9</b>						
<b>10</b>				1		
<b>11</b>				2		
<b>Video</b>						1

*Tabelle 10: Anzahl der Abbildungen pro Artikel in den deutschen Medien*



## Anzahl der Abbildungen pro Artikel in den französischen Medien

	Le Monde	Le Monde.fr	Le Figaro	Le Figaro.fr
0	4	3	4	2
1	4	48	2	6
2	1	7	3	4
3	2	4		
4	1			
5		1		
6				
7				
8				1
9				
10				
11				
Video				2

Tabelle 11: Anzahl der Abbildungen pro Artikel in den französischen Medien

Der Artikel *Après s'être tourné le dos pendant vingt ans, l'Éthiopie et l'Érythrée rouvrent leur frontière* enthält ein Bild und ein Video (vgl. Wuilbercq: 14.09.2018). Der Artikel *Érythrée: «Le camp de Sawa, c'est le début de l'enfer»* (vgl. Hauchard et al. 24.06.2016) enthält vier Bilder und drei Videos. Beide Artikel erschienen in *Le Monde.fr*. Der in *Le Figaro.fr* erschienene Artikel *Calais : un migrant érythréen mis en examen pour viol aggravé* (vgl. de Mareschal 03.11.2017) enthält ein Video und ein Bild. Diese Artikel konnten aufgrund der Tatsache, dass sie sowohl Bilder als auch Videos enthielten, nicht in der Tabelle erfasst werden und werden an dieser Stelle separat aufgeführt.

Sowohl in den untersuchten deutschen Medien als auch in den französischen Medien erschienen am häufigsten Artikel mit einer Abbildung. Dies zeigt, dass alle Medien insgesamt stark auf die Wirkung von Bebilderung setzen. Dabei enthielten von den untersuchten deutschen Medien die Artikel der *FAZ* im Verhältnis zu den erschienenen Artikeln am wenigsten Abbildungen. Bei den analysierten französischen Medien enthielten die in *Le Figaro*

erschienen Artikel verhältnismäßig am wenigsten Abbildungen.

## Inhalt der Abbildungen

Die folgenden Tabellen geben Auskunft darüber, wie sich die jeweiligen Abbildungen thematisch zuordnen lassen. Hierzu wurden sowohl deduktiv als auch induktiv Kategorien entwickelt, die sich auch im Anhang der Arbeit im Codierbuch finden. Artikel, die ein Video enthielten, wurden im Anschluss an die jeweiligen Tabellen aufgelistet. Abbildungen, die sich thematisch keiner der festgesetzten Kategorien zuordnen ließen, wurden in den Tabellen unter Sonstiges festgehalten.

	SZ	SZ Online	Spiegel	Spiegel Online	FAZ	FAZ.net
Eritreische Sportler*innen	7	1		2		2
Gruppe von Flüchtlingen	3	1		3		2
Formulare, Dokumente, Zeichnungen	4		1		5	3
Polizei, Justiz, Rettungswagen, Tatwaffen	2	1	1	6		4
Menschen in Eritrea	10	5	3	3	2	1
Einzelperson eritreischer Herkunft im Ausland	1	1	3	0	1	3
Bilder von Eritrea ohne Menschen	4	9	5		3	
Politiker	5	1	1	16		1
Äthiopier	1			12		
Sonstiges		4	1	23		5

*Tabelle 12: Verteilung der Abbildungen nach thematischen Kategorien in den deutschen Medien*

Der Artikel *Eritrea und Äthiopien beenden offiziell den Kriegszustand*, der in der *FAZ.net* erschien, konnte nicht in der Tabelle erfasst werden, da er ein Video enthält. Diese Video zeigt ein Treffen des eritreischen und äthiopischen Regierungschefs (vgl. AFP 09.07.2018).

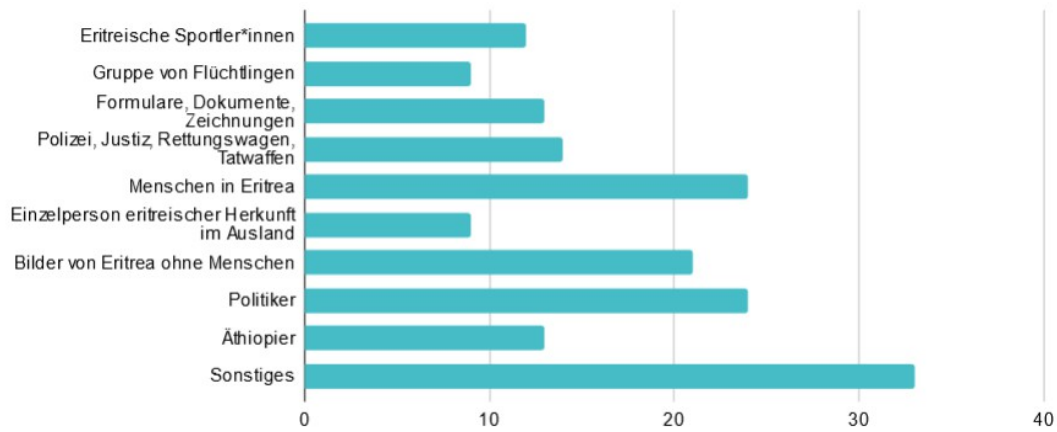


Abbildung 8: Verteilung der Abbildungen nach thematischen Kategorien in den deutschen Medien

Die folgende Abbildung veranschaulicht, wie sich die in den deutschen Medien erfassten Abbildungen auf die thematischen Kategorien verteilen.

In den untersuchten deutschen Medien zeigte der Großteil der Bebilderung, die den Kategorien zugeordnet werden konnten, Bilder von Politikern sowie Bilder von Menschen in Eritrea. Die folgende Abbildung gibt Auskunft darüber, wie die unterschiedlichen Kategorien sich auf die untersuchten Medien verteilen.

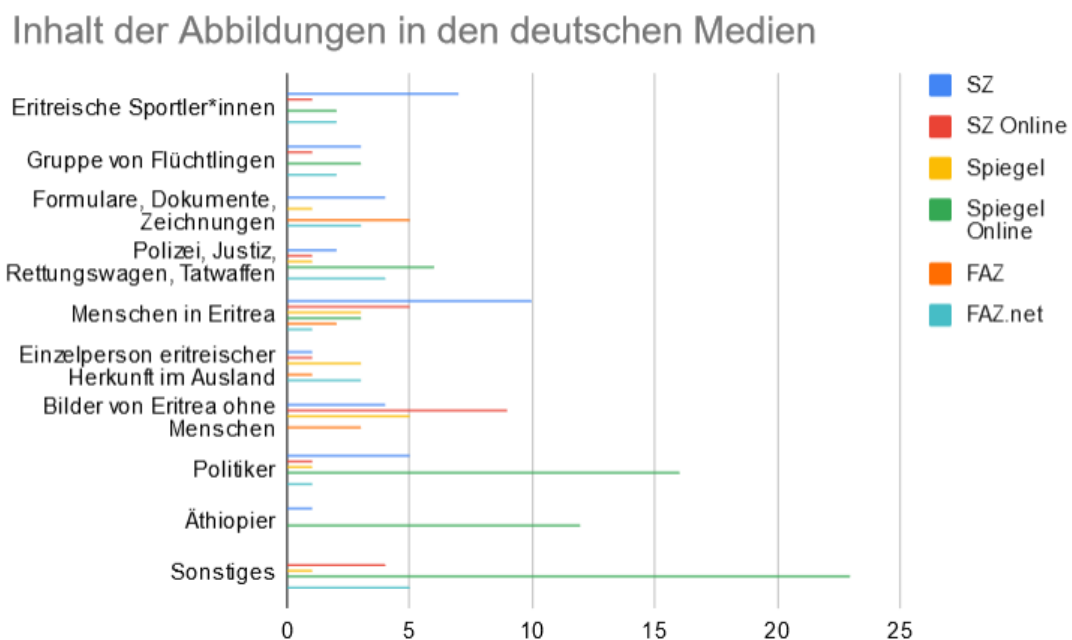


Abbildung 9: Inhalt der Abbildungen in den deutschen Medien

Unter Berücksichtigung der Zuordnung der Bilder zu den einzelnen Medien enthielt *Spiegel Online* die meisten Abbildungen, die Politiker zeigten. Dabei waren viele Bilder, die Politiker

zeigten, thematisch dem zwischen Eritrea und Äthiopien eingeleitetem Friedensprozess zuzuordnen. Zu sehen waren darauf unter anderem Bilder von Treffen der eritreischen und äthiopischen Regierungschefs, wie das in Spiegel Online erschiene Bild zu dem Artikel „Eritrea und Äthiopien erklären Kriegszustand für beendet“ zeigt, auf dem sich der eritreische Präsident und der äthiopische Premierminister umarmen. (Titz 09.07.2018)

Dieses Bild entstand bei der Ankunft des äthiopischen Premierministers Abiy Ahmed in der eritreischen Hauptstadt Asmara. Die Qualität und Auflösung des Bildes ist schlecht und es scheint sich um einen Ausschnitt von Fernsehaufnahmen zu handeln, wie der sich oben in der rechten Ecke befindende Schriftzug vermuten lässt. Als Quelle für das Bild ist die DPA genannt. Das Bild sowie der dazugehörige Artikel entstanden offensichtlich nicht durch einen Besuch vor Ort. Erst einige Monate zuvor hatte Abiy Ahmed sein Amt als Premierminister angetreten und weitreichende Reformen, wie unter anderem die Annäherung an Eritrea, angekündigt. Nur einige Tage bevor dieses Bild entstand, hatte Abiy Ahmed das Friedensabkommen von Algier aus dem Jahr 2000 bedingungslos akzeptiert. Auch hierauf wird im Artikel eingegangen. Damit einher ging eine Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Eritrea und Äthiopien, deren Beziehungen jahrzehntlang angespannt waren. Auf diesem Bild umarmen sich der äthiopische Premierminister und der eritreische Präsident Isayas Afewerki innig. Ein Bild, das vor allem angesichts der zuvor jahrzehntlang angespannten Beziehungen sehr viel Symbolkraft hat.

Wie auch an vielen anderen Stellen fokussiert die Berichterstattung zum Friedensprozess die beiden Politiker an der Spitze der Länder. Es entsteht der Eindruck, dass vor allem zwischen ihnen Frieden geschlossen wird, Treffen und Verhandlungen, die dem Friedensprozess vorausgingen rücken meist in den Hintergrund.

Roland Barthes betont bezüglich der Analyse von Bildern die Bedeutung der *message linguistique*. Zu ihr zählt beispielsweise die Beschriftung des dazugehörigen Artikels. Dabei hat die *message linguistique* insofern eine reduktionistische Funktion, als dass sie die Betrachter\*innen und deren Interpretation der Bebilderung in eine bestimmte Richtung lenkt (vgl. Barthes 1964: 43 f.). So stellt Roland Barthes hierzu folgendes fest: „le texte dirige le lecteur entre les signifiés de l'image, lui en fait éviter certains et en recevoir d'autres“ (Barthes 1964: 44)

Vor diesem Hintergrund sollte auch die Überschrift des Artikels berücksichtigt werden. Sie

lautet *Eritrea und Äthiopien erklären Kriegszustand für beendet*. In Kombination mit dem Bild, auf dem sich der eritreische Präsident und der äthiopische Premierminister umarmen, suggeriert das Bild das Ende einer langen Feindschaft. Hierauf erfolgt eine Fokussierung, die beim Anblick des Bildes wenig Raum für Zweifel an dem Friedensschluss lässt. In dem Artikel wird auch auf einige konkrete Schritte eingegangen, auf die sich die beiden Staaten geeinigt haben. Hierzu zählt beispielsweise die teilweise Wiederaufnahme des Personen- und Warenverkehrs. Durch die Abbildung der zwei Staatsvertreter, bei der lediglich zwei weitere Personen im Hintergrund zu erkennen sind, erfolgt in Kombination mit der Überschrift eine starke Personalisierung des Friedensprozesses. Eritrea und Äthiopien werden hier durch ihre Staatsvertreter verkörpert. Des Weiteren erfolgt eine Konzentration auf das Ereignis des Treffens der beiden Staatsvertreter. Welche weiteren Akteur\*innen an der Vorbereitung des Friedensprozesses beteiligt waren, bleibt den Leser\*innen bei dieser Darstellung verborgen. Des Weiteren lenkt das Bild den Fokus durch die Abbildung der Umarmung stark auf den Friedensschluss und weg von möglichen Zweifeln, die bezüglich der Umsetzung bestehen könnten. Eine Umarmung der Vertreter zweier bisher verfeindeter Staaten suggeriert einen historischen Moment. Inwiefern sich die damit bestehenden Erwartungen tatsächlich bewahrheiten, lässt sich jedoch erst viel später einordnen. Bereits ein Jahr später ließ Eritrea die Grenzen wieder einseitig schließen (vgl. Deutsche Welle 2019). Im Jahr 2020 befindet sich Äthiopien bereits am Rande eines Bürgerkrieges (vgl. Feleke et al. 2020).

Bei der ebenfalls am häufigsten vertretenen Kategorie „Menschen in Eritrea“ entfielen die meisten Bilder auf die *Süddeutsche Zeitung*. Dabei zeigten die Abbildungen zum einen Menschen, die im Artikel selbst nicht erwähnt wurden. Dies erklärt sich durch die einschränkenden Bedingungen für journalistische Arbeit in Eritrea. Eine Einreisegenehmigung erhalten Journalist\*innen für Eritrea nicht ohne Weiteres (vgl. France 24 2016). Des Weiteren werden sie vor Ort bei ihrer Arbeit begleitet und benötigen eine Genehmigung, um die Hauptstadt Asmara zu verlassen (vgl. Auswärtiges Amt 2020). Aufgrund der in Eritrea vorherrschenden eingeschränkten Meinungsfreiheit würden Journalist\*innen zudem eritreische Bürger\*innen in Gefahr bringen, wenn sie diese in Zusammenhang mit Regierungskritik abbilden würden. Dies könnte erklären, weshalb bei den Abbildungen innerhalb Eritreas – mit Ausnahme der Bilder zum eingeleiteten Friedensprozess und derer von Politiker\*innen – keine personalisierte Darstellung erfolgt. Die abgebildeten Personen stehen dabei dann lediglich symbolisch für die eritreische Bevölkerung, ohne dass Äußerungen oder Schilderungen von ihnen im dazugehörigen Text eine Rolle spielen. Ein

Beispiel für eine personalisierte Abbildung während des Äthiopischen Frühlings stellt die Abbildung zum Artikel *Zeit der Freudentränen* in der Süddeutschen Zeitung dar (Dörries 28.07.2018a). In dem dazugehörigen Artikel wird der abgebildete äthiopische Journalist mit Aussagen zu dem Wiedersehen mit seinen Töchtern zitiert. Darauf ist der äthiopische Journalist mit seinen Töchtern abgebildet, um die er seine Arme gelegt hat. Alle drei sind aufgrund ihres Wiedersehens sichtlich gerührt. Durch die personalisierte Berichterstattung und Bebilderung wird den Leser\*innen vermittelt, welche klaren Auswirkungen der politische Friedensprozess auf privater Ebene für die Menschen in Äthiopien und Eritrea hat.

Ansonsten zeigen die Bilder mit Menschen in Eritrea mit Ausnahme von Politikern überwiegend Eritreer\*innen, die lediglich symbolisch für die eritreische Bevölkerung stehen, ohne dass auf die abgebildeten Personen im dazugehörigen Artikel näher eingegangen wird, wie ein Bild zu dem Artikel *Eindrücke aus einem unbekanntem Land*, auf dem ein Café und die davor liegende Straße in Asmara gezeigt werden. Menschen sind nur so abgebildet, dass sie nicht klar identifizierbar sind und vor allem nicht in Zusammenhang mit dem Artikel stehen (SZ.de/saul/kiju 28.07.2018).

Die Bilderreihe, aus der diese Abbildung stammt, entstand anlässlich des Friedensprozesses. Die Abbildungen lassen auf die Möglichkeiten journalistischer Arbeit in Eritrea schließen. Gezeigt werden zum einen Szenen des Wiedersehens von Äthiopier\*innen und Eritreer\*innen und zum anderen architektonische Bauten und Objekte. Die Überschrift *Eindrücke aus einem unbekanntem Land* kündigt an, dass nun Bilder folgen werden aus einem bisher verschlossenen Land. Tatsächlich zeigt die Auswahl der Bilder durch eine Fokussierung auf Objekte und Szenen des Wiedersehens, wie verschlossen Eritrea auch jetzt noch ist. Abgebildet werden infolgedessen *Schätze, die den Betrachter in ferne Zeiten versetzen* (SZ.de/saul/kiju 28.07.2018). Zugleich wird den deutschen Leser\*innen mit den Bauten aus der italienischen Kolonialzeit etwas aus Eritrea präsentiert, was sie möglicherweise auch aus ihrer Lebensrealität kennen bzw. aus alten italienischen Filmen. Durch die Wahl dieser Bilder liegt der Fokus auf der Vergangenheit Eritreas bzw. der Einbindung Eritreas Vergangenheit in die Gegenwart und spiegelt zugleich ein Ausweichen der Journalist\*innen auf weniger (aus Sicht des Regimes) heikle Themen in Eritrea, über die sie berichten können.

Die folgende Tabelle zeigt, wie sich die jeweiligen Abbildungen in den französischen Medien

thematisch zuordnen lassen. Hierzu wurden sowohl deduktiv als auch induktiv Kategorien entwickelt, die sich im Codierbuch im Anhang der Arbeit finden. Artikel mit einem oder mehreren Videos wurden im Anschluss an die Tabelle separat aufgelistet. Ließen sich Abbildungen keiner der thematischen Kategorien zuordnen, wurden sie in der Tabelle unter Sonstiges festgehalten.

	Le Figaro	Le Figaro Online	Le Monde	Le Monde.fr
Eritreische Sportler*innen				1
Gruppe von Flüchtlingen	1	5	1	12
Formulare, Dokumente, Zeichnungen	5	5	5	11
Polizei, Justiz, Rettungswagen, Tatwaffen		1		5
Menschen in Eritrea	1	4		1
Einzelperson eritreischer Herkunft im Ausland		1	3	13
Bilder von Eritrea ohne Menschen		4		3
Politiker		2	1	13
Äthiopier				1
Sonstiges	1		6	19

*Tabelle 13: Verteilung der Abbildungen nach thematischen Kategorien in den französischen Medien*

Nicht in der Tabelle wurden folgende Artikel erfasst, da sie ein Video oder mehrere Videos enthielten:

*Migrants: des associations demandent à la France d'ouvrir la frontière à Vintimille.* Der Artikel enthält ein Video, das unter anderem Flüchtlinge und Flüchtlingshelfer zeigt in einem Zentrum des Roten Kreuzes in der Nähe von Ventimiglia. Der Artikel erschien in *Le Figaro Online* (vgl. Planques 12.10.2016).

*Calais: un migrant érythréen mis en examen pour viol aggravé* (vgl. de Mareschal

03.11.2017) , enthält ein Bild des Rückens der Uniform eines Polizisten/einer Polizistin mit der Aufschrift „Police“ sowie ein Video, in dem sich die Bürgermeisterin von Calais zu dem Vorfall äußert. Der Artikel erschien in *Le Figaro.fr*.

Der Artikel *Un Érythréen tué «par erreur» après un attentat dans le sud d'Israël* enthält ein Video, das einen getöteten, am Boden liegenden Eritreer zeigt, auf den Menschen losgegangen waren, da sie ihn fälschlicherweise für einen Terroristen gehalten hatten. Er erschien ebenfalls in *Le Figaro Online*. (vgl. Louis 19.10.2015).

Der Artikel *Après s'être tourné le dos pendant vingt ans, l'Ethiopie et l'Erythrée rouvrent leur frontière* (vgl. Wuilbercq: 14.09.2018), der in *Le Monde.fr* erschien, enthält ein Bild und ein Video. Das Bild zeigt den eritreischen Präsidenten und den äthiopischen Premierminister. Das Video zeigt Szenen des Wiedersehens von Familienangehörigen infolge des Äthiopischen Frühlings. Gezeigt werden unter anderem jubelnde Menschen auf dem ersten kommerziellen Flug zwischen Addis Abeba und Asmara. Eingegangen wird auch kurz auf historische Entwicklungen, wie beispielsweise den Unabhängigkeitskrieg.

Der Artikel *Erythrée: «Le camp de Sawa, c'est le début de l'enfer»* (vgl. Hauchard et al. 24.06.2016), der in *Le Monde.fr* erschien, enthält vier Bilder und drei Videos. Bei den drei Videos handelt es sich um Propaganda-Material der eritreischen Regierung zum Sawa-Militärcamp. Zwei Bilder zeigen Satellitenaufnahmen des Militärcamps, ein Bild zeigt einen eritreischen Flüchtling in Calais. Ein weiteres Bild zeigt einen Ausschnitt aus einem Video der eritreischen Regierung zu einer Militärparade.

### Verteilung der Abbildungen nach thematischen Kategorien in den französischen Medien

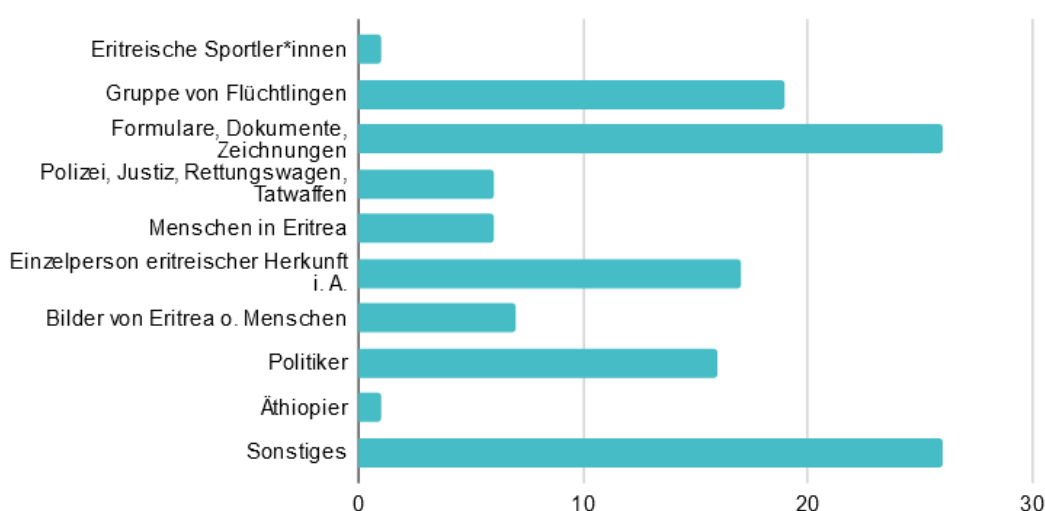


Abbildung 10: Verteilung der Abbildungen nach thematischen Kategorien in den französischen Medien



Die obige Abbildung zeigt, welchen Themen sich die Abbildungen insgesamt zuordnen lassen. Die meisten Abbildungen in den untersuchten französischen Medien zeigten dabei Dokumente, Formulare oder Zeichnungen. Hierbei handelte es sich unter anderem um Karten, die die Fluchtrouten von Eritreer\*innen oder die Region mit den jeweiligen Staaten abbildeten. Zeichnungen wurden auch, wie im folgenden Beispiel, für eine personalisierte Berichterstattung verwendet. In dem Artikel *L'exil de Hassan: «Tigisi était très belle. Ensemble on a réussi à passer en Turquie»* (vgl. Costard 25.01.2018) wird die Geschichte des eritreischen Flüchtlings Hassan erzählt. Dabei werden er persönlich sowie seine Fluchtroute als Zeichnung abgebildet. Interessant erscheint dabei die Tatsache, dass für den Artikel zur traumatisierenden Flucht auf eine fotografische Abbildung von Hassan verzichtet wurde. Durch die Zeichnung von Hassan werden die Emotionen, vielleicht auch teilweise traumatisierende Erlebnisse durch den darauf abgebildeten Gesichtsausdruck sowie die Körperhaltung insgesamt eingefangen. Es erfolgt also einerseits eine Hervorhebung der Emotionen. Gleichzeitig gewährleistet die Zeichnung eine gewisse Anonymisierung von Hassan angesichts der Schilderung sehr persönlicher Erlebnisse. Denn in einem weiteren Artikel, in dem über Hassan und sein Leben in Frankreich berichtet wird, wird hingegen ein Foto von ihm bei seiner Arbeit als Gärtner abgebildet, in *Hassan, sept ans d'exil jusqu'aux Jardins de Cocagne* (vgl. Costard 21.05.2018).

Die folgende Tabelle gibt Auskunft darüber, wie sich die Abbildungen nach Kategorie auf die unterschiedlichen französischen Medien unterteilen. Im Vergleich zur ersten Abbildung werden hierbei auch die thematischen Schwerpunkte der einzelnen untersuchten Medien berücksichtigt.

## Inhalt der Abbildungen in den französischen Medien

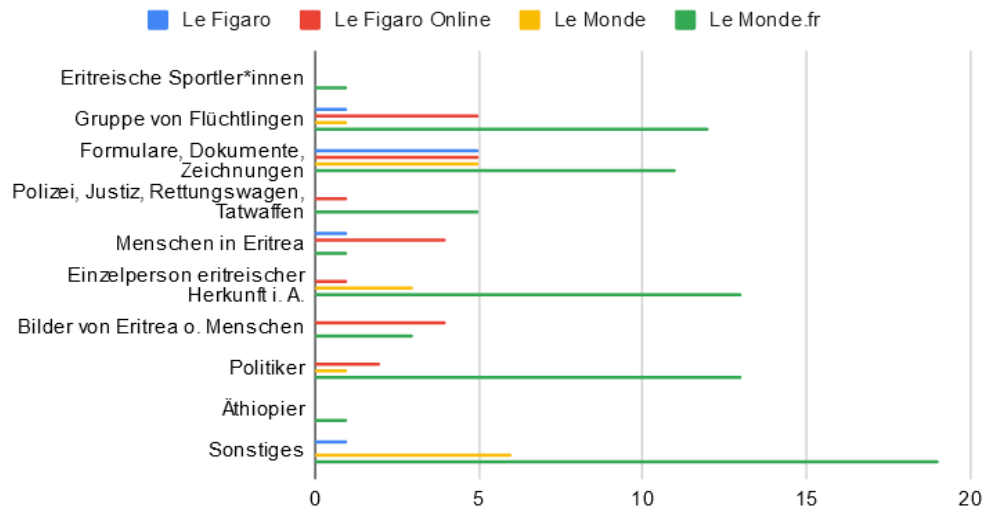


Abbildung 11: Inhalt der Abbildungen in den französischen Medien

Die meisten Abbildungen zu der Kategorie „Gruppe von Flüchtlingen“ erschienen in *Le Monde.fr*. Dabei zeigen die Bilder, die in den französischen Medien dieser Kategorie zugeordnet werden konnten, auch eritreische Flüchtlinge im Ausland und wie im folgenden Beispiel eritreische Flüchtlinge in Äthiopien. Eine unpersonalisierte Darstellung eritreischer Geflüchteter erfolgte überwiegend dann, wenn sich die Geflüchteten (noch) nicht im Aufnahmeland Frankreich befanden.

Die Abbildung zu dem Artikel *Le Monde.fr*: 'En Erythrée, on ne peut être que soldat ou étudiant' (Defait 10.09.2015) zeigt eine Gruppe junger, männlicher, eritreischer Geflüchteter, die sich um einen mutmaßlichen Mitarbeiter des Flüchtlingslagers, der ein weißes Hemd trägt, versammelt haben. Der mutmaßliche Mitarbeiter nimmt Papiere entgegen oder händigt diese aus. Der Boden ist matschig und die Flüchtlinge tragen Sandalen. Dies vermittelt einen Eindruck der in dem Flüchtlingslager vorherrschenden Zustände. Die Geflüchteten sind hier als Gruppe abgebildet und stehen hier somit exemplarisch für alle anderen Geflüchteten aus Eritrea, die nach Äthiopien geflüchtet sind. Dass es sich bei den abgebildeten Männern um Eritreer handelt, geht bereits aus der Bildbeschriftung hervor. Sie sind hier in ihrer Rolle als Flüchtlinge abgebildet, wodurch automatisch andere Aspekte zur Beschreibung der Personen wegfallen. Des Weiteren handelt es sich um eine unpersonalisierte Darstellung. Es ist unerheblich, welche eritreischen Geflüchteten hier genau abgebildet sind. Es handelt sich quasi um eine austauschbare Gruppe.

Die Überschrift des Artikels *En Erythrée, on ne peut être que soldat ou étudiant'* erklärt, warum die Männer auf dem Bild sich an diesem Ort befinden. Sie sind aufgrund der mangelnden Perspektiven in Eritrea nach Äthiopien geflohen. Der dazugehörige Text liefert weitere Hintergrundinformationen zu Fluchtursachen, indem er bereits auf den zeitlich unbefristeten Militärdienst hindeutet und erklärt somit wiederum, was diesem Bild vorausging.

Auf dieser Abbildung sind ausschließlich Männer abgebildet. Zahlen des UNHCR aus dem Jahr 2020 zeigen, dass es sich tatsächlich bei 75% der in Äthiopien lebenden Flüchtlinge, von denen 22,4 % (Stand Oktober 2020) aus Eritrea stammen, um Männer handelt<sup>32</sup> (vgl. UNHCR 2020). Dabei sollte nicht außer Acht gelassen werden, wie dieses Bild auf Leser\*innen in Frankreich wirken könnte, wo ohnehin die Vorstellung verbreitet ist, dass es sich bei den Flüchtlingen nahezu ausschließlich um Männer handeln würde. Auch Marine Le Pen äußerte sich immer wieder in ähnlicher Weise (vgl. Pouchard 2015). Diese Bilder könnten quasi als Vorankündigung darüber aufgefasst werden, welche Flüchtlinge sich bald nach Europa aufmachen werden. Erst der Text geht näher auf die Umstände in Eritrea und der damit einhergehenden Entscheidung zur Flucht ein, die quasi diesem Bild vorausging. Berücksichtigt werden sollte hierbei auch die Bedeutung von Bildern über Flüchtlinge, insbesondere dann, wenn sie sich noch auf der Flucht befinden.

The migration of images is not only closely tied to the migratory movement of human beings, it also frequently precedes it. Material “outer” pictures and their conjoined “inner” images always intervene in our perception of the Other. (Wenk et al. 2007: 30)

Zudem gehen mit männlich gelesenen Flüchtlingen und deren Darstellung besondere Darstellungsformen einher. Sie werden häufig als gefährlich dargestellt und stärker kriminalisiert als weiblich gelesene Geflüchtete. Teils entsteht der Eindruck, dass männliche Geflüchtete weniger/nicht den gleichen Anspruch auf Schutz haben. Dem Leser entzieht sich darüber hinaus nahezu immer bei Abbildungen von Geflüchteten, ob diese zuvor um ihre Einwilligung gebeten wurden und ihnen bewusst ist, in welchem Rahmen sie abgebildet werden. Also, in welcher Zeitung, wie diese Zeitung positioniert ist und welche weiteren Aussagen der Artikel enthält. Erwähnt werden sollte hierbei jedoch, dass zwei weitere Abbildungen im selben Artikel auch Frauen enthalten und dass eine der drei Abbildungen eine personalisierte Darstellung enthält. Darauf wird ein aus Eritrea geflohenes Paar abgebildet. Auf ihre Fluchtgründe wird auch kurz eingegangen.

---

32 In der Statistik wurde zwischen Männern, Kindern und Frauen unterschieden.

Ebenfalls häufig konnten die in den französischen Medien erschienenen Abbildungen der Kategorie „Einzelpersonen eritreischer Herkunft“ zugeordnet werden. Auch hier erschienen die meisten Bilder dazu in *Le Monde.fr*. Einzelpersonen wurden insgesamt meistens dann abgebildet, wenn sie sich bereits in Frankreich befanden und bei ihrer Ankunft und/oder Integration begleitet wurden. Dabei erschienen viele dieser Bilder im Zusammenhang mit der Reihe „*Les nouveaux arrivants*“, bei der Flüchtlinge über einen längeren Zeitraum hinweg begleitet wurden.

Die Abbildung in dem Artikel in *Le Monde.fr*; *Un mardi qui fera date dans la vie de Merhawi* (vgl. Baumard 20.04.2017) zeigt einen eritreischen Flüchtling vor seiner Anhörung in Frankreich. Auf der Abbildung ist der Kopf des eritreischen Flüchtlings Merhawi zu erkennen. Hinter ihm befindet sich an der Wand eine Plakette mit der Aufschrift *Accueil des demandeurs d'asile*. Dadurch erfahren die Leser\*innen bereits durch den Blick auf das Bild, in welchem Kontext es entstanden ist. Merhawi hat die Augen auf dem Bild geschlossen. In dem dazugehörigen Text wird beschrieben, dass Merhawi Angst vor der Asylanhörung und der daraus resultierenden Entscheidung hat. Es handelt sich um einen entscheidenden Moment in seinem Leben, da er erfahren wird, ob ihm der Schutz als Flüchtling in Frankreich zuerkannt wird. Die Leser\*innen erfahren im Text, dass er eine Aufenthaltsgenehmigung für zehn Jahre erhält. Merhawi wird im selben Artikel auf weiteren Abbildungen gezeigt. Ein Bild zeigt ihn auch während der Anhörung selbst. Das Bild entstand vermutlich vor der Anhörung. Durch die personalisierte Darstellung und die Abbildung der Angst oder Ungewissheit bezüglich des Ausgangs der Asylanhörung wird den Leser\*innen vermittelt, welche Emotionen mit der Asylanhörung einhergehen. Dieser Eindruck wird durch den Artikel noch weiter verstärkt, aus dem hervorgeht, dass Merhawi die Abläufe seines Verfahrens bzw. die zuständige Behörde vollkommen unklar sind. « *Ça veut dire quoi Ofpra ?* », demande le jeune Erythréen, en marchant vers son lieu de rendez-vous. (Baumard 20.04.2017)

Gleichzeitig erfolgt wie in nahezu allen Artikeln sowohl in Frankreich als auch in Deutschland, die Teil dieses Korpus waren, mehr oder weniger eine Normalisierung von Abläufen im Asylverfahren. Eine grundsätzliche Infragestellung erfolgt kaum und es werden auch keine wirklichen Alternativen aufgezeigt, wie Verfahren anders gestaltet werden könnten. Es wird durch diese Darstellungsweise hingenommen, eine kritische Distanz bleibt

aus.

### **Zwischenfazit: Bebilderung in den deutschen und französischen Medien**

Berücksichtigt werden sollte in Bezug auf Abbildungen, die Eritrea zeigen, dass die Arbeit von Journalist\*innen vor Ort durch die dort vorherrschenden Zustände sehr eingeschränkt ist (vgl. France 24 2016). So besteht zum einen die Hürde darin, dass Journalist\*innen nur in seltenen Fällen eine Einreisegenehmigung erhalten, und zum anderen darin, dass sie vor Ort meistens begleitet werden.

Um die Hauptstadt Asmara zu verlassen, benötigen sie eine entsprechende Genehmigung. Das Fotografieren militärischer Objekte und Personen ist verboten (vgl. Auswärtiges Amt 2020). Der überwiegende Teil der Bilder aus Eritrea im analysierten Korpus stammt aus Asmara. Insbesondere in den deutschen Medien erschienen hier Bilder von Bauten aus der italienischen Kolonialzeit oder von Straßenszenen. Sowohl in den deutschen als auch in den französischen Medien erschienen Bilder von Personen in Eritrea im Zusammenhang mit dem Friedensprozess oder in Beiträgen zu unpolitischen Themen. Menschen, die sich in Eritrea selbst regierungskritisch äußerten wurden nicht abgebildet und auch im Text selbst anonymisiert. Dies erscheint vor dem Hintergrund, welche Folgen den Bürger\*innen infolge nicht-anonymisierter Regierungskritik drohen würden, nachvollziehbar.

Eine Besonderheit der französischen Berichterstattung stellt die Tatsache dar, dass auch Bilder über die Situation eritreischer Flüchtlinge im Ausland erschienen sind. So wurden beispielsweise Bilder eritreischer Flüchtlinge in Israel oder Äthiopien veröffentlicht. In den deutschen Medien finden sich kaum Bilder zur Situation eritreischer Flüchtlinge in anderen Ländern.

Sowohl für Frankreich als auch für Deutschland lässt sich in Bezug auf die Bebilderung feststellen, dass Einzelpersonen vor allem dann abgebildet werden, wenn sie sich bereits in Frankreich oder Deutschland befinden und über ihre Ankunft/Integration berichtet wird. Solange sich Eritreer\*innen noch auf der Flucht befinden, werden sie überwiegend anonymisiert und in Gruppen dargestellt.

Keine Bilder von Eritreer\*innen in den deutschen und französischen Medien finden sich zum Alltag der Menschen in Eritrea. So finden sich keine Bilder, die die Menschen bei ihrer Arbeit oder dem Schulbesuch zeigen, wobei allerdings die bereits erwähnten Einschränkungen berücksichtigt werden müssen. Ebenfalls unterrepräsentiert sind Abbildungen zu den

Zwischenstationen der Flucht. Welche Zustände beispielsweise im Sudan, in Libyen oder der Sahara vorherrschen, bleibt den Leser\*innen verborgen.

Ein wichtiger Aspekt ist, wer wen abbildet und dass es sich hierbei wie bei der Berichterstattung um eine eindimensionale Richtung handelt. Über die Geflüchteten wird „von außen“ berichtet und sie werden „von außen“ abgebildet. Sie hingegen berichten nicht über die Mehrheitsgesellschaft oder bilden diese ab. Kritisiert werden könnte die Schwerpunktsetzung auf Bilder von eritreischen Flüchtlingen und die damit verbundene Nicht-Thematisierung anderer Eritreer\*innen sowie anderer Themen innerhalb Eritreas, die über italienische Bauten und Cafés hinausgehen und den Alltag der Menschen zeigen. Wobei auch hier anzumerken ist, dass eine starke Fokussierung auf Bilder aus dem Alltagsleben von Eritreer\*innen die Gefahr einer Relativierung der dort vorherrschenden politischen Zustände in sich bergen könnte, indem diese Normalität suggerieren. Einen solchen Versuch startete die eritreische Regierung bereits selbst mit dem Kurzfilm *Eritrea: Come and see* (vgl. Tesfa News 2014).

Im Zusammenhang mit der Bebilderung eritreischer Flüchtlinge stellt sich die Frage, inwiefern Abbildungen von anonymisierten, halbnackt in Booten sitzenden Menschen notwendig erscheinen, die in dieser Form allerdings nur einen geringen Anteil der in diesem Korpus analysierten Artikel ausmachen. Sie zeigen die Geflüchteten in sehr unwürdigen Situationen und drohen Klischees zu verfestigen. Vor allem für Menschen, die selbst Schwarz sind oder Fluchterfahrung haben, könnte der Anblick solcher Bilder schwierig sein. Zumal Geflüchtete häufig auf eine unwürdige Weise dargestellt werden, die sie als hilflos erscheinen lässt und ausblendet, wie viel Kraft es mangels legaler Fluchtwege erfordert, eine Flucht zu organisieren und durchzustehen.

Auf dem Bild zu dem Artikel *Ein Jahrzehnt lang Grundwehrdienst*, der in der *FAZ.net* erschien (vgl. Scheen: 22.04.2015) sind Schwarze Flüchtlinge zu erkennen, die sich in einem Boot befinden und teilweise in Isolierdecken eingehüllt sind. Das Boot befindet sich am Hafen. Im dazugehörigen Text wird die Flucht über das Mittelmeer thematisiert. Am Hafen stehen *weiße* Männer, die auf das Boot hinunterblicken. Einer von ihnen trägt zum Schutz, vermutlich vor Krankheiten, Handschuhe.

Die *message linguistique*, die den Leser\*innen durch die Überschrift vermittelt wird und die sich direkt über der Abbildung befindet, liefert eine Erklärung dafür, warum sich diese

Menschen in diesem Boot befinden. Im Zusammenspiel mit der Überschrift zeigt das Bild das (vorläufige) Ende der Flucht durch die Abbildung der Ankunft des Flüchtlingsbootes am Hafen und durch die Überschrift wird die Ursache der Flucht erläutert.

Weder im Text noch auf der Abbildung erfolgt eine personalisierte Darstellung. Die Geflüchteten werden hier beispielhaft für die Gruppe eritreischer Flüchtlinge abgebildet. Genauso gut hätte auch eine andere Gruppe eritreischer Geflüchteter abgebildet werden können.

Das Bild ist gleichzeitig auf vielen Ebenen problematisch. Geflüchtete werden dadurch (wieder) als Opfer und gleichzeitig als homogene Gruppe dargestellt, die hier von Europäer\*innen gerettet werden. Prozesse wie *Othering* werden dadurch verstärkt, aus dem Blick gerät, dass die Geflüchteten teils unterschiedliche Lebensrealitäten ausmachen, sie beispielsweise über unterschiedliche Ressourcen und Unterstützungsnetzwerke durch Familien und Freund\*innen im Ausland verfügen oder auch einfach die Tatsache, dass sie unterschiedliche Persönlichkeiten, Bedürfnisse usw. haben. Durch diese „austauschbare Gruppendarstellungen“ verschwimmt diese Individualität. Gleichzeitig verkennen diese Bilder, auf denen Geflüchtete als zu rettende Opfer dargestellt werden, welchen organisatorischen Aufwand, Mut, Risikoeinschätzung und Willenskraft notwendig war, um überhaupt bis ans Mittelmeer zu gelangen. Zudem bergen diese Bilder die Gefahr, dass die ankommenden Geflüchteten als Problem fokussiert und die Politik der Transit- und Aufnahmeländer normalisiert wird, die dazu führt, dass Geflüchtete erst einmal ihr Leben riskieren und Schlepper bezahlen müssen, um sich in Sicherheit zu bringen.

#### **5.4.4 Themenbereiche**

Im Folgenden soll zunächst eine Übersicht zu den Themen und Unterthemen erfolgen, denen die untersuchten Artikel zugeordnet wurden. Anschließend werden die inhaltlichen Schwerpunkte der einzelnen Artikel erläutert. Eine vollständige Übersicht über die unterschiedlichen verwendeten Kategorien findet sich im Codierbuch.

##### **Leben im Aufnahmeland**

###### 1. Beispiele „gelungener Integration/Ankunft“

Unter Beispielen „gelungener Integration/Ankunft“ wird die positive Berichterstattung über das Leben der Migrant\*innen im Aufnahmeland gefasst. Hierzu zählen Artikel, in denen über eine erfolgreiche Integration/Ankunft in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft berichtet wird.

Auch Artikel, die am Rande Schwierigkeiten wie beispielsweise im Asylverfahren thematisieren, werden hierunter gefasst, sofern der Fokus der Artikel insgesamt auf der „gelungenen Integration/Ankunft“ liegt. Diese Artikel stehen beispielsweise in Abgrenzung zur Berichterstattung über kriminelle Eritreer\*innen. Berücksichtigt wird dabei das bereits erwähnte problematische Konzept der Integration, demzufolge Menschen erst etwas leisten müssen, um dazuzugehören. Die Artikel sind aus einer Perspektive geschrieben, aus der auf die jeweiligen Geflüchteten geblickt und sie bewertet werden.

## 2. Unterbringung

Hierunter werden alle Artikel gefasst, die die Unterbringung von Geflüchteten im Aufnahmeland behandeln.

## 3. Asylverfahren

Artikel, die dieser Kategorie zugeordnet werden, behandeln als Schwerpunkt das Asylverfahren. Hierzu zählen nicht Beiträge, in denen zwar das Asylverfahren am Rande thematisiert wird, der Schwerpunkt jedoch auf der Fluchtgeschichte liegt.

### **Friedensprozess 2018**

Unter Friedensprozess 2018 werden alle Artikel gefasst, in denen über die eritreisch-äthiopische Annäherung und die damit zusammenhängenden Ereignisse berichtet wird. Berichtet wird unter anderem vom Besuch des äthiopischen Regierungschefs Abiy Ahmed in Eritrea und darüber, dass Äthiopien sich bereit erklärt hat, das Friedensabkommen von Algier anzuerkennen. In den Artikeln wird über die politischen Umstände des Friedensprozesses hinaus auch dessen Bedeutung für die Bevölkerung thematisiert.

### **Situation in Eritrea**

#### 1. Alltag

Hierunter werden Artikel gefasst, in denen der Alltag in Eritrea geschildert wird. Artikel, in denen überwiegend auf die Fluchtursachen oder die Menschenrechtslage in Eritrea eingegangen wird, werden nicht dieser Kategorie zugeordnet.

#### 2. Politik

Dieser Kategorie werden Beiträge zugeordnet, die sich mit dem politischen Geschehen in



Eritrea befassen. Ausgenommen hiervon sind Artikel, in denen der Fokus auf den Auslandsbeziehungen Eritreas liegt und Beiträge, in denen überwiegend die Menschenrechtslage behandelt wird.

### 3. Kultur, Architektur

Artikel, in denen über Kunst und Kultur berichtet wird, werden dieser Kategorie zugeordnet. Dazu gehören beispielsweise die Berichterstattung über die während der italienischen Kolonialzeit entstandenen futuristischen Gebäude. Artikel, deren Fokus auf der politischen Situation liegt oder in denen insbesondere auf die Menschenrechtslage in Eritrea eingegangen wird, zählen nicht zu dieser Kategorie.

### 4. Menschenrechtslage

Hierunter werden Artikel gefasst, in denen auf die Menschenrechtslage in Eritrea eingegangen wird. Artikel, deren Fokus auf dem innenpolitischen Geschehen liegt und in denen die Menschenrechtslage nur am Rande thematisiert wird, werden nicht dieser Kategorie zugeordnet.

#### **Eritreer\*innen als Kriminelle**

Hierunter werden Artikel gefasst, die über kriminelle Eritreer\*innen berichten. Hierzu zählen beispielsweise die illegale Einreise in das Aufnahmeland, die Beteiligung am Menschenhandel und im Aufnahmeland begangene Gewalttaten gegenüber anderen Menschen. Also auch Kriminalität, die darauf zurückzuführen ist, dass kaum legale Einreisemöglichkeiten bestehen.

#### **Eritreer\*innen als Profisportler\*innen**

Dieser Kategorie werden Artikel zugeordnet, in denen über Sportereignisse berichtet wird und in denen eritreische Profisportler\*innen vorgestellt werden. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Artikel, in denen über eritreische Radprofis berichtet wird.

#### **Flucht**

Hierunter werden Artikel gefasst, die sich mit der Flucht- und Fluchtgeschichte von Eritreer\*innen befassen. Auch Artikel, in denen sich die Geflüchteten bereits im Aufnahmeland befinden, aber in denen der Fokus auf der Fluchtgeschichte liegt, werden dieser Kategorie zugeordnet.

### **Eritrea/Eritreer\*innen als Thema in Kunst und Kultur**

Hierzu zählen Artikel, in denen Bücher, Dokumentarfilme und Theaterstücke vorgestellt werden, die sich mit Eritrea und Eritreer\*innen befassen.

### **Eritreer\*innen als Opfer von Gewalt und Anfeindungen im Aufnahmeland**

Dieser Kategorie werden Artikel zugeordnet, in denen über Gewalt gegenüber Eritreer\*innen im Aufnahmeland berichtet wird. Hierzu zählt beispielsweise die rassistische Gewalt gegenüber Migrant\*innen. Artikel, in denen Eritreer\*innen Opfer von Unfällen werden, wenn sie beispielsweise versuchen, von Calais nach Großbritannien zu gelangen, werden hier nicht erfasst.

### **Tod ohne Fremdverschulden**

Hierunter werden Artikel erfasst, in denen Eritreer\*innen ohne Fremdverschulden gestorben sind. Hierzu zählt beispielsweise der Tod bei dem Versuch von Frankreich nach Großbritannien zu gelangen. Ohne Fremdverschulden meint hier, dass es keine aktive Einwirkung von Personen gab, auch wenn die Rahmenbedingungen entsprechend aktiv gestaltet wurden (z.B. keine legale Einreise möglich). Nicht erfasst werden in dieser Kategorie Artikel, in denen über den Tod durch aktive Einwirkung weiterer Personen berichtet wird.

### **Einfluss des eritreischen Regimes im Ausland**

Artikel, in denen über Aktivitäten des eritreischen Regimes im Ausland berichtet wird, die der Stützung der Regierung dienen, werden unter dieser Kategorie erfasst. Hierzu zählen auch Beiträge, in denen über entsprechende Aktivitäten und Einschüchterungsversuche regimetreuer Eritreer\*innen sowie deren Folgen für im Ausland lebende Eritreer\*innen berichtet wird.

### **Eritreische Flüchtlinge in Israel**

Einen thematischen Schwerpunkt der französischen Berichterstattung über eritreische Migrant\*innen bildet deren Situation in Israel. Hierzu zählen Beiträge, die die Lebensumstände und politische Forderungen der in Israel lebenden Eritreer\*innen schildern, sowie Artikel, die sich mit der israelischen Migrationspolitik auseinandersetzen.

## **Migrationspolitik**

Artikel, die dieser Kategorie zugeordnet werden, befassen sich mit politischen Akteur\*innen und deren Aussagen und Handlungen bezüglich dem Thema Migration. Ausgenommen hiervon sind Beiträge, in denen der Schwerpunkt auf einer individuellen Fluchtgeschichte liegt.

## **Konflikt zwischen Eritrea und Äthiopien**

Beiträge dieser Kategorie thematisieren die angespannten Beziehungen zwischen Eritrea und Äthiopien vor dem Aussöhnungsprozess.

In der folgenden Tabelle wurde erfasst, wie viele Artikel in welchen deutschen Medien zu den jeweiligen Themen und Unterthemen erschienen sind. Daraus geht hervor, dass in den deutschen Medien keine Artikel zu dem Thema „Situation in Eritrea/Alltag“, „Eritreische Flüchtlinge in Israel“, „Asylverfahren“ und „Eritrea/Eritreer\*innen als Thema in Kunst und Kultur“ veröffentlicht wurden. Im Anschluss an die Tabelle wurden Artikel festgehalten, die sich thematisch nicht zuordnen ließen.

<i>Themen</i>	<b>Spiegel</b>	<b>FAZ</b>	<b>SZ</b>	<b>Spiegel online</b>	<b>SZ online</b>	<b>FAZ.net</b>
<u>Leben im Aufnahmeland</u>						
1. Beispiele „gelungener Integration/Ankunft“	1	2	0	0	0	2
2. Unterbringung	0	0	1	0	2	0
3. Asylverfahren	0	0	0	0	0	0
<u>Friedensprozess 2018</u>	0	2	7	7	4	2
<u>Situation in Eritrea</u>						
1. Alltag	0	0	0	0	0	0
2. Politik	0	0	1	0	0	0
3. Kultur, Architektur	1	1	0	0	1	0
4. Menschenrechtslage	1	3	8	2	1	5
<u>Eritreer*innen als Kriminelle</u>	1	2	3	7	3	2
<u>Eritreer*innen als Profisportler*innen</u>	0	0	3	2	1	1
<u>Flucht</u>	0	1	2	3	2	1
<u>Eritrea/Eritreer*innen als Thema in Kunst und Kultur</u>	0	0	0	0	0	0
<u>Eritreer*innen als Opfer von Gewalt/Anfeindungen im Aufnahmeland</u>	1	0	1	6	3	4
<u>Tod ohne Fremdverschulden</u>	0	0	0	2	1	0
<u>Einfluss des eritreischen Regimes im Ausland</u>	1	0	2	0	0	1
<u>Eritreische Flüchtlinge in Israel</u>	0	0	0	0	0	0
<u>Migrationspolitik</u>		1	1	0	0	0
<u>Konflikt zwischen Eritrea und Äthiopien</u>	0	0	1	0	0	0

N: 114; *Tabelle 14: Verteilung der Artikel auf die unterschiedlichen Themenbereiche in den untersuchten deutschen Medien*

Thematisch nicht zugeordnet werden konnte folgender Artikel, der in *Spiegel Online* erschienen ist: *Somalia und Eritrea nehmen nach 15 Jahren wieder Beziehungen auf*.

Die folgende Abbildung gibt Aufschluss über die Verteilung der in den deutschen Medien erschienenen Artikel auf die unterschiedlichen Themenbereiche. Da in den deutschen Medien keine Artikel zu „Eritreische Flüchtlinge in Israel“, „Asylverfahren“, „Eritrea/Eritreer\*innen als Thema in Kunst und Kultur“ und „Situation in Eritrea/Alltag“ veröffentlicht wurden, fallen diese Themenbereiche in der folgenden Abbildung weg.

### Verteilung der in den deutschen Medien erschienenen Artikel auf die unterschiedlichen Themenbereiche

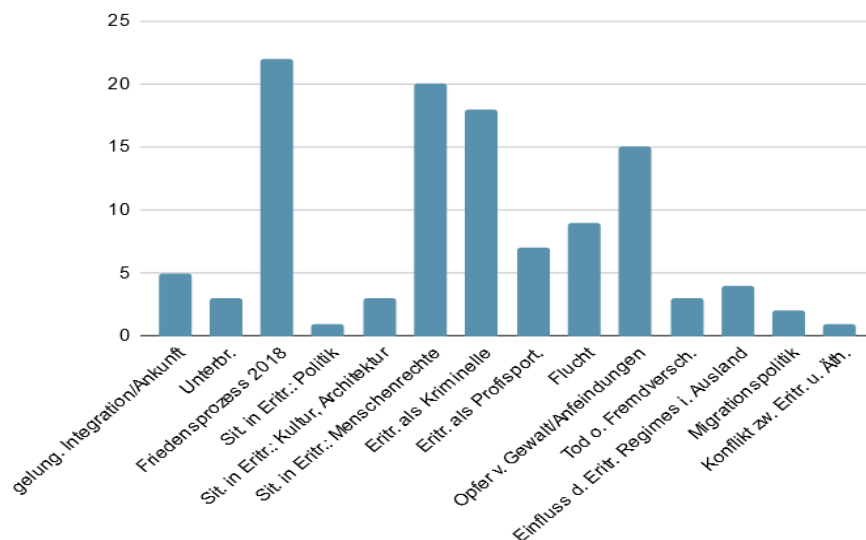


Abbildung 12: Verteilung der in den deutschen Medien erschienenen Artikel auf die unterschiedlichen Themenbereiche

Mit 22 Beiträgen erschienen die meisten Artikel in den untersuchten deutschen Medien zum Friedensprozess 2018. Die zweitwichtigste Kategorie bildet anschließend die Menschenrechtslage in Eritrea. Dieser Kategorie konnten 20 Artikel zugeordnet werden. Die drittwichtigste Kategorie bildet mit 18 Artikeln die Kategorie „Eritreer\*innen als Kriminelle“. Im Folgenden sollen die Kategorien sowie die inhaltliche Schwerpunktsetzung der Artikel im Einzelnen vorgestellt und analysiert werden. Dabei erfolgt eine Vorstellung einer Auswahl von Artikeln, die jeweils den thematischen Kategorien zugeordnet werden konnten.

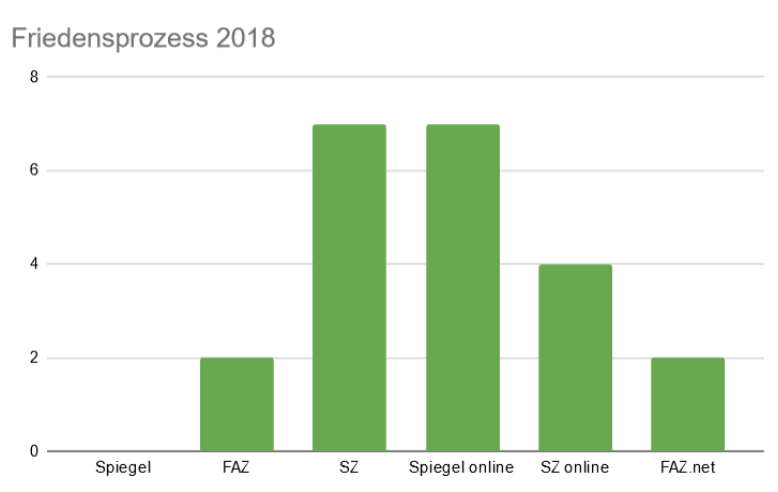


Abbildung 13: Deutschland: Friedensprozess 2018

In den untersuchten deutschen Medien erschienen die meisten Artikel zum zwischen Eritrea und Äthiopien eingeleiteten Friedensprozess. Der Eritreisch-Äthiopische Friedensprozess ging in den untersuchten deutschen Medien im Vergleich zum vorigen Untersuchungsjahr 2017 mit einer verstärkten Berichterstattung einher.

Am häufigsten berichteten dabei die *SZ* sowie *Spiegel Online*. Der überwiegende Teil der Artikel legte den Fokus auf die politische Bedeutung des Annäherungsprozesses und berichtete über Treffen des eritreischen und äthiopischen Regierungschefs. Einige Artikel wie beispielsweise die für die *SZ* verfassten Beiträge von Bernd Dörries zeichneten das Bild zweier afrikanischer Staaten, die ohne Anlass über Jahrzehnte lang einen Konflikt austrugen. Es ist die Sprache von einem „der sinnlosesten Konflikte“ (vgl. Dörries 07.06.2018). „Vier Jahre lang hatten sie um einen öden Fleck Land und das Wüstendorf Badme gegeneinander Krieg geführt“ (vgl. Thielke 12.07.2018), heißt es dazu in der *FAZ*, wodurch ebenfalls der Eindruck entsteht, dass es sich hierbei im Vergleich zu anderen Konflikten um einen Konflikt ohne tatsächliche Ursache handelt. Über den Zeitraum, der dem Grenzkrieg von 1998 unmittelbar vorausging, wird kaum berichtet, und es erfolgt eine Beschränkung darauf, den Unabhängigkeitskrieg zu erwähnen und dann zu den Verlusten des Grenzkrieges überzugehen, um anschließend den Friedensprozess zu thematisieren.

Die Tatsache, dass der Konflikt als besonders sinnlos bezeichnet wird, ohne eine ausreichend durch Hintergrundinformationen gestützte Beschreibung der Zusammenhänge, birgt die Gefahr einer stereotypisierenden Darstellung der beiden afrikanischen Länder in sich. Ein

Bild zu dem Artikel *Ein Jahrzehnt lang Grundwehrdienst* zeigt den eritreischen Präsidenten Isaias Afewerki und wird kommentiert mit dem Satz: „Isaias Afewerki regiert Eritrea als wäre er immer noch im Buschkrieg.“ (vgl. Scheen: 22.04.2015) Die Verwendung der Bezeichnung „Buschkrieg“ vermittelt den Eindruck, dass es sich bei dem Befreiungskrieg der *EPLF* um einen unorganisierten Kampf handelte und erinnert an andere problematische Bezeichnungen wie etwa die der „Buschmänner“, die Arndt zufolge darauf zurückzuführen sind, dass infolge einer willkürlichen Kategorisierung Gesellschaften im südlichen Afrika unter solchen erschaffenen Begriffen zusammengefasst werden (Arendt 2004).

In *Der überraschende Friede* von Thilo Thielke (vgl. Thielke 12.07.2018) wird zwar über den Eritreisch-Äthiopischen Friedensprozess berichtet und die konkret mit diesem Ereignis zusammenhängenden Schritte. Es wird darauf eingegangen, dass Telefonleitungen wieder instandgesetzt, Fluglinien wieder aufgenommen und Auslandsvertretungen wieder eröffnet werden sollen. Eingegangen wird des Weiteren auf geostrategische Aspekte wie die Bedeutung Eritreas für Äthiopien aufgrund des Zugangs zum Meer und die daraus resultierende Ablehnung gegenüber einer Abspaltung Eritreas während des Unabhängigkeitskrieges.

In dem Artikel fehlen jedoch wieder Hintergrundinformationen zur Entstehung des Konfliktes. So steht in dem Artikel, dass in der vergangenen Woche „einer der absurdesten Kriege in einer an absurden Kriegen reichen Region“ endete. Eingegangen wird auch hierbei weder auf die Bedeutung des Grenzortes Badme noch auf weitere Ursachen, die diesem Konflikt zugrunde liegen.

Außer Acht gelassen wird hierbei wie in den anderen Artikeln, dass es sich bei Badme nicht nur um ein Dorf handelt, sondern um einen Ort, der auch über Symbolkraft verfügt. Vor dem Internationalen Gerichtshof war Eritrea bereits in einem Grenzstreit bezüglich einiger Inseln im Roten Meer gegenüber dem Jemen unterlegen. Nach der Unabhängigkeit stand Badme unter äthiopischer Verwaltung. Im Zuge des Abkommens von Algier, das den Grenzkrieg zwischen Eritrea und Äthiopien beendete, wurde Badme Eritrea zugeteilt, jedoch wurden weitere, sich am südlichen Teil der Grenze befindende Landschaften Äthiopien zugesprochen. Die Aufgabe von Badme hätte folglich einen Gesichtverlust der Politiker sowie einen Angriff auf das Nationalgefühl zur Folge gehabt. (vgl. Dehéz 2006: 100)

Ein Artikel, der besonders viele Hintergrundinformationen liefert, ist der Beitrag *Wie nachhaltig ist der Frieden?* (vgl. Titz 18.07.2018). Darin werden die Hindernisse, die noch für

einen nachhaltigen Frieden bestehen könnten, erläutert. Während sonst die Artikel überwiegend das Ereignis des Friedensschlusses fokussieren und dieses als Ende einer langen Feindschaft betrachten und darüber hinaus Abiy Ahmed als einen Hoffnungsträger porträtieren, wirkt dieser Artikel weniger euphorisch und stellt die Langfristigkeit und Beständigkeit des Friedens infrage. Es wird erklärt, warum die multiethnische Zusammensetzung in Äthiopien weiterhin eine Gefahr darstellt. Erwähnt wird auch der Anschlag, den es bereits auf den äthiopischen Premierminister gegeben hat. Der Artikel wird zudem durch eine Bilderreihe ergänzt. Außerdem wird in diesem Artikel auch die Rolle der äthiopischen *TPLF* erwähnt:

Abiy ist, wie die Premiers vor ihm, Regierungschef von Gnaden der TPLF. Diese Partei aber repräsentiert nur eine Minderheit im Land, gibt aber in dem Vierparteienbündnis EPRDF den Ton an. Ein Anschlag auf eine Veranstaltung mit Abiy Ende Juni in Addis Abeba zeigte, dass es offenbar auch Gegner der radikalen Wende gibt, die der Premier wohl einleiten will. (Titz 18.07.2018)

Der Artikel *Hallo Nachbar* von Bernd Dörries liefert ausführliche Hintergrundinformationen zum Friedensschluss zwischen Eritrea und Äthiopien (vgl. Dörries 19.07.2018). Eingegangen wird auf die vorausgegangenen Konflikte sowie die Menschenrechtslage und die damit zusammenhängenden Fluchtursachen in Eritrea. Zudem wird im Vergleich zu den anderen Artikeln nicht nur die politische Bedeutung des Friedensprozesses erläutert, sondern auch geschildert, welche Folgen dieser für das Leben der Menschen in den beiden Ländern hat. Der Artikel ergänzt die Informationen zur politischen Situation um eine Stimme aus der Bevölkerung. Auch der Artikel *Zeit der Freudentränen* von Bernd Dörries beleuchtet die Bedeutung des Friedensprozesses für die einzelnen Bürger\*innen (vgl. Dörries 28.07.2018a). So wird über Familienangehörige, die sich Jahrzehnte nicht gesehen haben, berichtet und darüber, welche emotionale Bedeutung das Wiedersehen für sie hat.

Im Zentrum der Berichterstattung zum Friedensprozess stehen in den deutschen Medien die Ereignisse und Besuche von Staatsvertreter\*innen, die damit einhergehen. Unbeachtet bleibt größtenteils, wie dieser Friedensprozess vorbereitet wurde und zustande kam sowie die entscheidende Rolle, die dabei Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate gespielt haben (vgl. Hirt 2020a). In den Beiträgen erfolgt eine starke Konzentration auf die einzelnen Ereignisse und die Länder Eritrea und Äthiopien, ohne dass dabei ausreichend die gesamte Region in den Blick genommen wird.



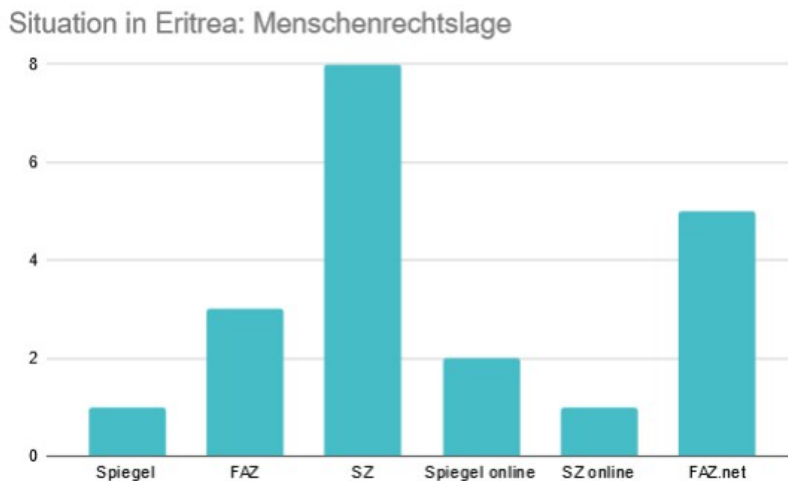


Abbildung 14: Deutschland: Situation in Eritrea;  
Menschenrechtslage

Am zweithäufigsten waren die im deutschen Korpus analysierten Medien dem Themenbereich *Menschenrechtslage in Eritrea* zuzuordnen. Die in dieser Kategorie erfassten Artikel berichten vorrangig über die in Eritrea vorherrschenden Zustände im Zusammenhang mit Fluchtursachen und nehmen dabei häufig Bezug auf den UN-Bericht zur Lage der Menschenrechte in Eritrea, der sich wiederum auf Erlebnisse bereits ins Ausland geflüchteter Eritreer\*innen stützt.

Die Artikel erschienen fast ausnahmslos während der Krise der Asylpolitik. Zu Beginn der Artikel wird meist festgehalten, dass aus keinem anderen afrikanischen Land so viele Flüchtlinge nach Eritrea kommen, um anschließend zu verdeutlichen, welche Umstände Eritreer\*innen in die Flucht treiben.

Somit leisten die erschienenen Artikel einen Beitrag dazu, der Bevölkerung verständlich zu machen, warum es zu Fluchtbewegungen aus Eritrea kommt, und sie kämpfen auch gegen Vorurteile an, denen zufolge es sich um Wirtschaftsflüchtlinge (ebenfalls ein problematischer Begriff, der Flucht vor Hunger und Armut relativiert) handelt. Jedoch werden bereits ins Ausland geflüchtete Eritreer\*innen hierbei, wie bereits erwähnt, nicht als Expert\*innen für die in Eritrea vorherrschenden Zustände herangezogen. Ihre Äußerungen beschränken sich vielmehr auf ihr persönliches Schicksal, wie beispielsweise in dem Beitrag *Ein Bericht aus der Hölle* von Leonie Feuerbach (vgl. Feuerbach 10.10.2015), in dem Geflüchtete über ihre individuelle Erfahrung erzählen: „Sie fesseln dich, schlagen dich von beiden Seiten aufs Gesicht, dass es in deinen Ohren klingelt, du keine Luft mehr bekommst, vergisst, wo du bist.“ (Feuerbach 10.10.2015)

In dem Artikel *Streit über UN-Bericht: Alles gar nicht so schlimm in Eritrea?* von Thomas Scheen (vgl. Scheen 06.01.2017) wird die Diskussion über den zweiten UN-Bericht zur Lage in Eritrea thematisiert. Die in dem Bericht festgehaltenen Schilderungen werden von den vier in Asmara akkreditierten Botschaftern von EU-Mitgliedstaaten, darunter dem deutschen Botschafter, sowie dem Gesandten der EU in Frage gestellt. Sie bezeichnen die darin enthaltenen Vorwürfe gegenüber Eritrea als unglaubwürdig, wie beispielsweise die Tatsache, dass in Eritrea seit 1991 systematische Menschenrechtsverletzungen begangen würden. Somit handelt es sich bei diesem Artikel um einen Beitrag, in dem eine kritische Auseinandersetzung mit dem UN-Bericht erfolgt, auf den sich andere Artikel zur Erläuterung der Menschenrechtssituation in Eritrea stützen. Festzuhalten ist hierbei, dass die eritreische Regierung weder Vertreter\*innen der UN-Menschenrechtskommission noch die Sonderberichterstatterin für Eritrea einreisen ließ und entsprechende Berichte nur auf Grundlage bereits ins Ausland geflohener Eritreer\*innen erstellt werden konnten (vgl. z.B. Bundesrat 2016: 4f.).

Bei den für die Süddeutsche Zeitung verfassten Beiträgen *Land ohne Jugend* (vgl. Klein 27.10.2015) und „*Keine Ahnung, was Sie meinen*“ (vgl. Klein 30.10.2015), erfolgt eine Berichterstattung aus dem Inneren des Landes, was angesichts der in Eritrea sehr eingeschränkten Möglichkeiten für Journalist\*innen bemerkenswert erscheint. Dabei gelang es Stefan Klein auch, ein Interview mit dem eritreischen Informationsminister Yemane Gebremeskel zu führen. Jedoch stellt sich die Frage, inwiefern ein Treffen mit einem Politiker in Eritrea erkenntnisreich ist, da, wie auch in diesem Fall, auf belegbare Vorwürfe nicht eingegangen wird:

**Sie wollen behaupten, in Eritrea gebe es keine Folter, keine Verhaftungen ohne Gerichtsurteil, keine Unterdrückung grundlegender Freiheiten?**

Eritrea ist nicht Guantanamo. Folter ist bei uns gesetzlich verboten.

**Und dies (sic!) Gesetz wird auch befolgt?**

Ich gehe davon aus.

**Demnach wäre der fast 500 Seiten lange Bericht der Vereinten Nationen, der solche Menschenrechtsverletzungen auflistet, ein Märchen?**

Ja, der ist ein Märchen. Der wurde von Leuten geschrieben, die nie im Land waren. (Klein 30.10.2015)

In den Beiträgen von Bartholomäus Grill „*Er lebt wie ein Mönch*“ (vgl. Grill 29.09.2018) und *Fronddienst unter Palmen* (vgl. Grill 28.10.2017) für den *Spiegel* und *Spiegel Online* erfolgt ebenfalls eine Berichterstattung aus Eritrea. Auch in dem in der *Süddeutschen Zeitung* erschienenen Beitrag *Kulissenschieber* (vgl. Rühle 13.05.2016) sowie in dem für die *FAZ*

verfassten Artikel Auf gepackten Koffern (vgl. Scheen 21.03.2017) wird aus dem Inneren des Landes berichtet. Den Verfasser\*innen der Artikel gelingt es dabei, im Rahmen der begrenzten Möglichkeiten, anonymisierte Gespräche mit Eritreer\*innen im Inland zu führen und sich teils mit Politiker\*innen auszutauschen. In „*Er lebt wie ein Mönch*“ begleitet Grill Entwicklungsminister Müller zu einem Treffen mit dem eritreischen Präsidenten, den Gesprächen selbst wohnt er jedoch nicht bei. Auch dieser Artikel lässt, wie auch andere Artikel aus dem Inneren Eritreas, auf die dortigen begrenzten Möglichkeiten für journalistische Arbeit schließen. In dem Artikel kommt ein Lehrer in anonymisierter Form zu Wort, der meint, er hätte den Präsidenten beim Friedensschluss mit Äthiopien zum ersten mal in seinem Leben lächeln gesehen. In dem Artikel Frondienst unter Palmen gelingt es Grill neben dem Informationsminister, der erneut alle Vorwürfe aus dem UN-Bericht lediglich abstreitet, mit einer weiteren Person, in anonymisierter Form, ins Gespräch zu kommen:

„Kein Wunder, dass die Leute abhauen“, sagt Graciano. Der 66-Jährige schlägt sich als Geldwechsler durch. Graciano will anonym bleiben, wie fast alle Gesprächspartner hier. „Du kannst hier nicht frei reden, sonst bist du schnell weg.“

Angesichts der in diesem Maße beschränkten Möglichkeiten für Journalist\*innen mit Eritreer\*innen vor Ort ins Gespräch zu kommen, stellt sich die Frage, warum sie angesichts der anhaltenden Fluchtbewegungen aus Eritrea nicht das Gespräch mit Eritreer\*innen in den Nachbarländern oder der Diaspora insgesamt suchen, wenn sie in Eritrea sowieso keine Möglichkeit haben, sich offen zu äußern oder dies mit so großen Gefahren verbunden ist.

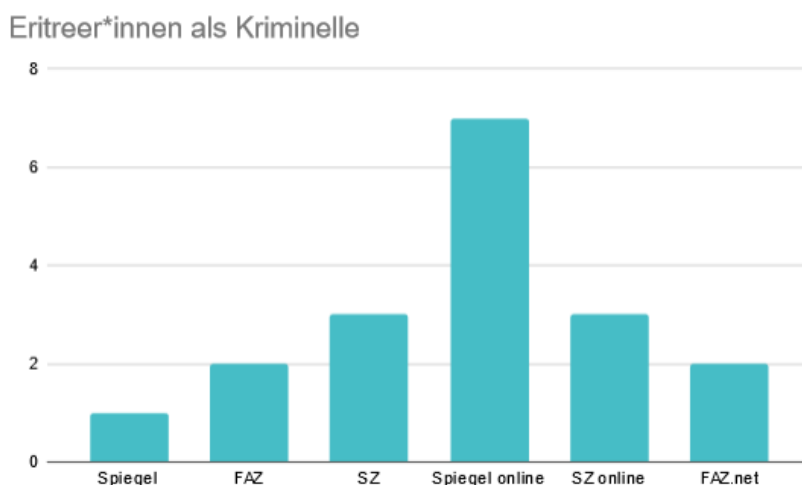


Abbildung 15: Deutschland: Eritreer\*innen als Kriminelle

*Spiegel Online* berichtet mit sieben Artikeln am häufigsten über Eritreer\*innen als Kriminelle.

In den Artikeln werden unter anderem Straftaten thematisiert, die ausschließlich im Zusammenhang mit der Flucht begangen werden können, wie beispielsweise die illegale Einreise nach Deutschland oder das Schleusen von Flüchtlingen nach Deutschland aus anderen europäischen Ländern. Nicht berücksichtigt wird hierbei die Tatsache, dass kaum Möglichkeiten existieren, um als eritreischer Flüchtling auf legalem Wege nach Deutschland zu gelangen. Wichtig wäre folglich eigentlich auch in diesem Zusammenhang die europäische Asylpolitik in den Blick zu nehmen.

In den Artikeln wird die Nationalität der Täter\*innen erwähnt, ohne dass jedoch in den meisten Artikeln auf die Vorgeschichte der Täter eingegangen wird. Hier stellt sich die Frage, inwiefern die Nennung der Nationalität von Bedeutung ist, wenn beispielsweise nicht darauf eingegangen wird, dass sie durch die Flucht eventuell traumatisiert sein könnten oder ihre vorherige Lebensgeschichte in irgendeiner Form für die Erläuterung oder Einordnung der Tat relevant sein könnte. Die Täter\*innen kommen zudem in den Artikeln nicht direkt selbst zu Wort. Der Deutsche Journalistenverband selbst hielt in einer Pressemitteilung aus dem Jahr 2019 fest, dass die Herkunft weiterhin nur erwähnt werden sollte, wenn ein öffentliches Interesse daran besteht (vgl. DJV 2019).

Eine der Ausnahmen bildet der Artikel des *Spiegels* „*Schwer erträgliche Umstände*“<sup>33</sup> von Julia Jüttner (vgl. Jüttner 07.10.2017), in dem ein Gerichtsverfahren gegen eine geflüchtete Eritreerin thematisiert wird, die ihr Neugeborenes sterben ließ. Durch die Schilderung ihrer Fluchtgeschichte wird Verständnis für die Situation der eritreischen Frau erzeugt. Es wird berichtet, dass sie auf ihrer Flucht in Libyen mehrere Wochen lang von unterschiedlichen Männern vergewaltigt worden sei und daher keine emotionale Bindung zu dem Kind aufbauen konnte.

Ihr Zustand sei "sehr instabil", sagte der psychiatrische Gutachter vor Gericht. Es sei möglich, dass Rozina G. verfälschte Erinnerungen an die Geburt habe und ihre Steuerungsfähigkeit in dieser Situation erheblich eingeschränkt gewesen sei. Eine emotionale Bindung zu dem Kind habe nicht bestanden. Das erklärt auch, warum Rozina G. durchgehend von "er" sprach, obwohl ihr immer wieder erklärt wurde, dass ihr Kind ein Mädchen war. Der psychiatrische Sachverständige wertete dies als Hinweis darauf, dass sie das Geschlecht ihrer Peiniger auf das Neugeborene projiziert habe, was wiederum die Ablehnungshaltung gegenüber dem Kind begründe. (Jüttner 07.10.2017)

Des Weiteren wird darauf eingegangen, dass sie Angst davor hatte, dass sie und ihr Kind ausgegrenzt werden, weshalb sie es nicht wagte, sich in ihrer Unterkunft einer anderen Person anzuvertrauen. Der Artikel erzeugt durch die Schilderung der Ereignisse, die dieser Tat vorausgingen, möglicherweise Verständnis für die „Täterin“. Hier wird ausführlich darauf

---

33 Die Anführungszeichen wurden dem Titel so entnommen.

eingegangen, dass sie durch ihre Flucht traumatisiert ist und darauf, warum sie das Kind, das aus einer der Vergewaltigungen in Libyen entstand, nicht annehmen konnte.

Festgehalten werden kann, dass über einzelne Ereignisse, in denen Eritreer\*innen als Kriminelle auftauchen, keine intensivere, langanhaltende Berichterstattung erfolgt. Die Berichterstattung über von Eritreer\*innen begangenen Straftaten beschränkt sich meist auf einen Artikel. Dabei erfolgt innerhalb eines Mediums keine längere, über einen Artikel hinausgehende Berichterstattung über Straftaten von Eritreer\*innen. Ein Ausnahme bildet hierbei die Ermordung des eritreischen Flüchtlings Khaled B. durch einen anderen eritreischen Flüchtling, bei der zunächst ein rassistisches Motiv angenommen und der Täter im rechtsextremistischen Milieu vermutet worden war.

Eine Tatsache, die sich dem Einfluss der Medien auf die Darstellung eritreischer Migrant\*innen entzieht, dennoch beachtet werden sollte ist, dass Eritreer\*innen nicht in Rollen wie der von Polizist\*innen, Richter\*innen oder Staatsanwält\*innen auftreten. Auf der Bebilderung oder in den dazugehörigen Texten treten Eritreer\*innen im Zusammenhang mit Straftaten dann ausschließlich in der Rolle der Täter\*innen auf, was eine (wenn auch nicht intendierte) besondere Hervorhebung von Eritreer\*innen als Kriminelle zur Folge hat. Anders verhält es sich bei deutschen Straftäter\*innen, wenn die Staatsanwälte, Richter\*innen und Polizist\*innen ebenfalls Deutsche sind.

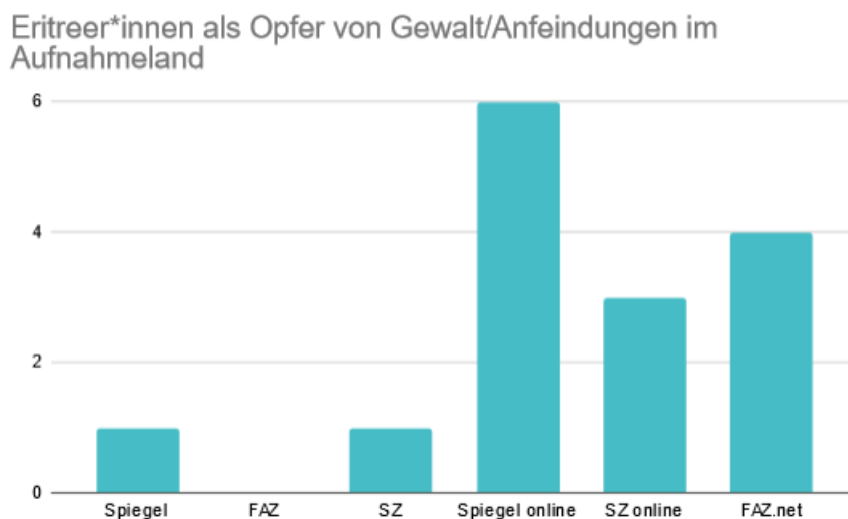


Abbildung 16: Deutschland: Eritreer\*innen als Opfer von Gewalt/Anfeindungen im Aufnahmeland

In den deutschen Medien dominierten in diesem Themenbereich Artikel zum Tod des

Flüchtlings Khaled B.<sup>34</sup>, zu rassistischen Übergriffen/Anfeindungen (vgl. z.B. Fok 24.03.2016 oder Otto et al. 16.01.2015) sowie zur Genitalverstümmelung die Berichterstattung (vgl. z.B. EPD 06.02.2017). Dabei traten die Opfer von Gewalt und Anfeindungen bis auf wenige Ausnahmen als Objekte der Berichterstattung auf.

Über die Betroffenen wurde in diesem Fall berichtet, ohne dass sie selbst zu Wort kamen. In allen Artikeln wird auf die Nationalität der Betroffenen hingewiesen. Dies erscheint bei Beiträgen, in denen rassistische Gewalt und Anfeindungen thematisiert werden, notwendig. Jedoch wird auch in dem Artikel *Jugendlicher muss nach Messerattacke in Untersuchungshaft* in der *FAZ.net* (vgl. dpa 13.06.2018) auf die Nationalität des Täters, ein Deutsch-Türke, und die Nationalität des Opfers, ein Eritreer, hingewiesen. Die Nennung der Nationalität stellt hierbei keine relevante Information dar und führt zu einer besonderen Hervorhebung von Ausländern in Bezug auf Gewalttaten, wohingegen bei deutschen Tätern und Opfern nicht explizit auf deren Herkunft hingewiesen wird.

Darüber hinaus lässt sich jedoch feststellen, dass die in dieser Kategorie erfassten Artikel zum einen dazu beitragen, das Bewusstsein für Rassismus, von dem auch die in Deutschland zugewanderten eritreischen Flüchtlinge betroffen sind, zumindest ein Stück weit sichtbar zu machen. Zum anderen bieten die Artikel zur Genitalverstümmelung die Möglichkeit, auf mit der Zuwanderung eritreischer Migrant\*innen aufkommenden Probleme hinzuweisen (vgl. EPD 06.02.2017; Gross/dpa/irb 20.07.2016). Es handelt sich um eine Ausnahme, dass in diesem Artikel auf mit der Aufnahme von Geflüchteten verbundene gesellschaftliche

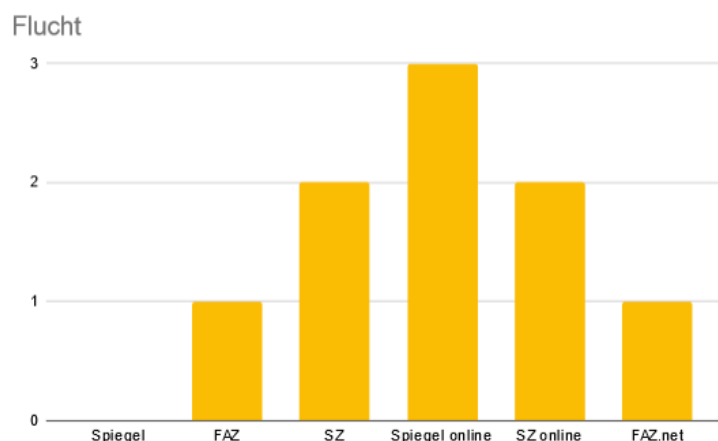


Abbildung 17: Deutschland: Flucht

Herausforderungen eingegangen wird.

<sup>34</sup> Khaled B. war am 13.1.2015 im Hinterhof seines Wohnhauses tot aufgefunden worden. Daraufhin war zunächst ein rechtsexremistischer Hintergrund vermutet worden und es kam zu Demonstrationen. Schließlich stellte sich heraus, dass Khaled B. von einem Mitbewohner ermordet worden war (vgl. z.B. Pennekamp 28.01.2015)

In den deutschen Medien erschienen insgesamt neun Artikel, die diesem Themenbereich zugeordnet werden konnten. In den in dieser Kategorie erfassten Artikeln wird vorwiegend über den Umgang mit eritreischen Flüchtlingen sowie die Gefahren, die die Flucht in sich birgt, berichtet. Die Geflüchteten selbst äußern sich nicht zur Organisation ihrer Flucht und werden somit zu einer passiven anonymen Masse. Zu Wort kommen Menschenrechtler, die sie aus Notsituationen retten. Die Flüchtlinge selbst bleiben Objekte der Berichterstattung. Eine Ausnahme bildet hierzu der in *SZ Online* erschienene Artikel *Der schreckliche Weg nach Europa* (vgl. Waechter 03.12.2014), in dem zwei Eritreer ihre Flucht retrospektiv schildern. Der Artikel setzt sich nach einer Einführung ausschließlich aus den beiden Erzählungen der beiden Männer zusammen. Jedoch beschränken sich ihre Schilderungen auf ihre individuellen Erlebnisse.

Zurückzuführen ist die Tatsache, dass ansonsten hierbei kaum eine personalisierte Berichterstattung erfolgt, unter Umständen darauf, dass Interviews mit Eritreer\*innen, die sich noch auf der Flucht befinden, aufwendiger und mit einer Auslandsreise verbunden sind. So beschränkt sich die Berichterstattung insbesondere auf die Gruppe der eritreischen Geflüchteten in Form beispielsweise von Zahlen in Europa ankommender Eritreer\*innen allgemein, bietet aber keinen Einblick in die Lage der Flüchtlingscamps in Äthiopien oder dem Sudan. Eingegangen wird jedoch in der *FAZ.net* auf die Situation eritreischer Flüchtlinge im Sinai, wo sie Opfer des Menschenhandels werden (vgl. Bickel 24.03.2014). Die Tatsache, dass viele Eritreer\*innen in der Sahara umkommen, bleibt in der Berichterstattung unberücksichtigt. Hierzu finden sich keine Artikel, die auf eine Eigenrecherche vor Ort durch Journalist\*innen hindeuten. Auch die Situation von Eritreer\*innen in anderen Transitregionen wird nicht thematisiert. Auch Möglichkeiten, über die eritreische Diaspora mit sich im Transit befindenden Personen über beispielsweise einen Videoanruf Kontakt aufzunehmen, scheinen für die Berichterstattung nicht genutzt zu werden.

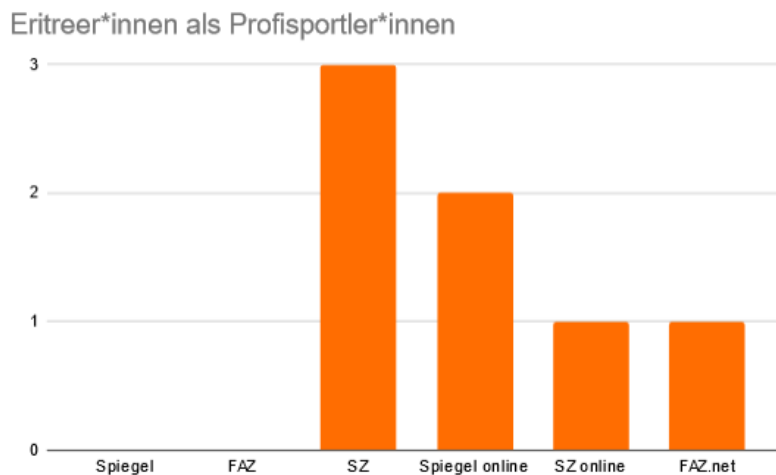


Abbildung 18: Deutschland: Eritreer\*innen als Profisportler\*innen

Die *SZ* verzeichnet in dieser Kategorie mit drei Artikeln die meisten Beiträge in den deutschen Medien. Eingegangen wird in den Artikeln, die von Eritreer\*innen als Profisportler\*innen handeln, auf den Radsport und die Leichtathletik. Thematisiert wird auch die Bedeutung des Radsports in Eritrea und die Tatsache, dass der eritreische Präsident erfolgreiche Sportler\*innen dafür nutzt, sein eigenes Image zu pflegen. Teilweise wird in den Artikeln ein Kontrast hergestellt, indem zunächst über die Armut berichtet wird, in der ein Sportler aufwuchs, oder die Tatsache hervorgehoben wird, dass ehemalige Asylbewerber\*innen zu erfolgreichen Sportler\*innen wurden.

In dem Artikel *Europas Afrikaner* von Thomas Hahn (vgl. Hahn 18.08.2014) wird auf Athlet\*innen eritreischer und äthiopischer Herkunft eingegangen, die als Asylbewerber\*innen nach Europa kamen und mittlerweile eingebürgert wurden. Bei der Leichtathletik-EM treten sie nun für europäische Staaten an. In *Spiegel Online* erschienen insgesamt zwei Artikel, in dem über Eritreer\*innen als Profisportler\*innen berichtet wurde. In ihnen wird zum einen über den eritreischen Leichtathleten Ghirmay Ghebreslassie berichtet, der bei der WM in Peking die erste Goldmedaille für Eritrea holte sowie über den Radsportler Mekseb Debesay, der sich bei einem Radrennen in Belgien verfuhr.

### **Leben im Aufnahmeland: Beispiele „gelungener Integration“**

In den in deutschen Medien erschienenen Artikeln, die dieser Kategorie zugeordnet wurden, liegt der Fokus auf Einzelpersonen. Besonders fallen Gemeinsamkeiten im Hinblick auf die Beschreibung der Personen auf. Sie werden als äußerst freundlich und engagiert wahrgenommen und darum bemüht, sich in die deutsche Mehrheitsgesellschaft zu integrieren.



Hierfür sind sie auch bereit, bisher existierende Denkmuster und Traditionen zu überwinden.

Die Artikel sind dabei aus der Sicht der Aufnahmegesellschaften verfasst und bescheinigen, denjenigen, über die berichtet wird, dass sie die an sie gerichteten Erwartungen bezüglich Verhalten, Arbeitsmarktintegration etc. erfüllen und daher gern gesehene Geflüchtete sind. Dabei kommt teils das bereits zuvor in der Arbeit problematisierte Integrationskonzept zum Einsatz, demzufolge eine Migrant\*innen eine Art Bringschuld gegenüber der Gesellschaft haben und sich beweisen müssen.

Im *Spiegel* erschien ein Artikel zu diesem Themenbereich, der als Teil des Korpus aufgenommen wurde. In dem Artikel *Der Herr der Pimpinelle* von Takis Würger (vgl. Würger 16.06.2014) wird die Geschichte eines eritreischen Flüchtlings erzählt, der auf einem Festival in Frankfurt den Preis für die beste Grüne Soße gewann. Er wuchs in Eritrea auf, wo er es gewohnt war, dass nur die Frauen kochen. Zunächst arbeitete er in Deutschland als Putzmann und ist mittlerweile als Koch tätig. In dem Artikel wird das Bild eines fleißigen Flüchtlings gezeichnet, der sich in die deutsche Gesellschaft integriert hat. Als Beispiel hierfür wird angeführt, wie er damals über Rollenbilder dachte und inwiefern sich sein Denken diesbezüglich verändert hat.

In dem in der *FAZ* erschienenen Artikel *Weihnachten mit Eritrea* wird ebenfalls auf die erfolgreiche Integration sowie den beruflichen Erfolg hingewiesen. So heißt es dort: „Der Vater hat studiert, wurde beruflich erfolgreich – und verlangt einen entsprechenden Einsatz nun auch von seinem Sohn.“ (Knop 24.12.2015).

In Bezug auf die zu dieser Kategorie zuzuordnenden Artikeln lässt sich feststellen, dass eine „gelungene Integration“ mit einer kulturellen Anpasstheit einhergeht. Des Weiteren werden die in den Artikeln als Beispiele für positive Integration angeführten Migrant\*innen als fleißig und leistungsbereit beschrieben. Ein weiteres Beispiel hierfür ist der Artikel *Ein Eritreer sieht sofort die Sklaven*, der in der *FAZ.net* erschien (vgl. Riebsamen 12.08.2016). Der Darin beschriebene Eritreer Okbai Tesfamichael wird als geflüchteter Biotechnologe vorgestellt, der ein Museum besucht. Informationen zum beruflichen Hintergrund oder Interessen der Geflüchteten finden sich hauptsächlich in Artikeln, in denen sie als Beispiel „gelungener Integration“ vorgestellt werden. Dabei sind sie akademisch erfolgreich, legen besonders viel Wert auf die Bildung ihrer Kinder oder zeigen sich im Rahmen der beruflichen Integration oder beim Erlernen der deutschen Sprache als besonders ehrgeizig. „Gelungene Integration“ bedeutet in diesen Artikeln somit vor allem auch eine hohe Leistungsbereitschaft in Bezug auf

die Integration in den Arbeitsmarkt, eine Anpassungsfähigkeit und Offenheit bezüglich der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben sowie eine dankbare Haltung gegenüber dem Aufnahmeland.

In den Artikeln spiegelt sich teils eine problematische Perspektive der Mehrheitsgesellschaft auf Geflüchtete wider. Eine Unterteilung zwischen der Gesellschaft und Zugewanderten, bei der Geflüchtete danach bewertet werden, inwiefern sie Erwartungen erfüllen und sich „integriert“ haben. Für weiße Deutsche gilt diese Erwartung nicht, wenn sie, auch ohne sich beispielsweise zu engagieren o.Ä. sowieso als „integriert“ in die Gesellschaft gelten.

Zudem fehlt eine kritische Distanz zu den Rahmenbedingungen für die Ankunft von Geflüchteten und den Hindernissen, denen sie begegnen, wodurch außer Acht gelassen wird, dass eine grundlegend andere Ankunft von Geflüchteten möglich wäre.

### **Einfluss des eritreischen Regimes im Ausland**

In den deutschen Medien erschienen insgesamt vier Artikel, die diesem Themenbereich zugeordnet werden konnten. Sie erläutern in der Diaspora aufgrund des Einflusses des eritreischen Regimes vorherrschende Ängste und Misstrauen. Gleichzeitig wird über die 2%-Steuer berichtet und welche Folgen Eritreer\*innen bei einer Nichtzahlung drohen. Teilweise wird in den Artikeln auch darauf eingegangen, dass der deutsche Staat nicht ausreichend vehement gegen die 2%-Steuer vorgehe. Die Artikel schildern ausführlich, wie der eritreische Staat in Deutschland Druck auf Eritreer\*innen ausübt und stützt sich dabei teils auch auf Erfahrungen aus der Diaspora.

Die Berichterstattung beschränkt sich hierbei jedoch überwiegend auf die 2%-Steuer und Einschüchterungsversuche. Dabei bleibt die Organisationsstruktur des eritreischen Regimes in Deutschland wie beispielsweise die Tatsache, dass Organisationen der eritreischen Community oder auch eritreisch-orthodoxe Kirchengemeinden durch Regierungsanhänger infiltriert sind, unberücksichtigt (vgl. Hirt 2020b).

### **Situation in Eritrea – Kultur/Architektur**

Neben der in der *SZ Online* erschienenen kommentierten Bilderreihe *Motorisierte Schätze* zu Oldtimern (vgl. Dörries 28.07.2018b) liegt der Fokus der beiden anderen Artikel auf Bauten

in der eritreischen Hauptstadt Asmara, die während der italienischen Kolonialzeit entstanden. (vgl. Grill 18.11.2017 und Luther 13.04.2017) In dem Artikel *Als Italien den Futurismo in Afrika baute* (vgl. Luther 13.04.2017) wird der Journalist auf seiner Tour durch Asmara von einem *Locals* begleitet, wobei dessen Perspektive auch miteinbezogen wird. So äußert sich der in Eritrea geborene Geborene Italo-Eritreer Aldo, der eigentlich anders heißt, auf der Tour unter anderem zum Zustand der Gebäude in Asmara und reproduziert in seiner Ausdrucksweise kolonialistische Verhältnisse in Bezug darauf, wer wie über wen redet.

Diese Bastarde lassen alles zugrunde gehen“, brummt Aldo. Seine Kinder und Enkel leben längst in Italien. Weil er sein Lebenswerk nicht „denen“ überlassen wolle, hielt seine Frau und er hier die Stellung, erklärt er. „Wir werden für immer in Asmara bleiben.“ (Luther 13.04.2017)

Des Weiteren äußert sich Aldo auch zur politischen Situation in Eritrea und übt Kritik an der Regierung, was eine Ausnahme in der Berichterstattung darstellt und sich möglicherweise durch seine italienische Herkunft erklären lässt, die ihn vor einer willkürlichen Verhaftung schützen könnte:

Aldo schickt noch ein paar Schimpfwörter hinterher und würzt sie mit der Bemerkung, er „bete inständig zu Gott, dass ich ihn überleben darf!“. Gemeint ist Staatschef Isayas Afewerki, ein ehemaliger Rebellenführer, der Eritrea seit 1993 als Diktator regiert. (Luther 13.04.2017)

Diese Kategorie zeichnet sich dadurch aus, dass sie im Vergleich zur Berichterstattung über die in Eritrea vorherrschenden politischen Zustände als mit weniger Hürden verbunden bezeichnet werden kann. Während es für Journalist\*innen sehr schwer ist, sich beispielsweise mit in Eritrea lebenden Bürger\*innen über die dortige Menschenrechtssituation auszutauschen, erscheint die Berichterstattung über Kunst und Architektur als verhältnismäßig zugänglich.

Interessant ist sowohl in den deutschen als auch in den französischen Medien die Perspektive aus Bauten aus der brutalen Kolonialzeit der Italiener und teils fehlenden Informationen zur rassistischen Brutalität der Italiener während ihrer Kolonialzeit in Eritrea (Äthiopien) wie den Gräueltaten, Giftgasangriffen und das Massaker von Addis Abeba. Die Artikel sind nicht aus einer Betroffenenperspektive/Perspektive der Nachfahren geschrieben.

### **Leben im Aufnahmeland – Unterbringung**

In den Artikeln, die diesem Themenbereich zugeordnet werden konnten, werden im Zusammenhang mit der Unterbringung eritreischer Geflüchtete Probleme und Konflikte thematisiert. In den Artikeln wird sowohl die Ablehnung gegenüber der Unterbringung als auch die Unterstützung der eritreischen Flüchtlinge geschildert, sowie die Kritik an den Zuständen der Unterbringung, die jedoch hauptsächlich von Flüchtlingshelfern und nicht von

den Flüchtlingen selbst hervorgebracht wird. Dabei werden sie in „*Abmarsch Fffffff!*“ (vgl. Kastner 08.05.2015) als Akteure dargestellt, die gegen die Umstände ihrer Unterbringung protestieren. Zu Wort kommen sie jedoch nicht und bleiben somit Objekte der Berichterstattung. In *20 Flüchtlinge aus Eritrea* (Eisenberger 30.07.2014): 20 Flüchtlinge aus Eritrea in der *Süddeutschen Zeitung Online* behandelt die Aufnahme von eritreischen Geflüchteten in Anzig und die Reaktionen der Bevölkerung darauf. Während einige der Anwohner versuchten gegen deren Unterbringung vorzugehen, empfangen andere Anwohner die Geflüchteten freundlich und möchten sich um diese kümmern. Grundsätzlich andere Modelle der Unterbringung von Geflüchteten könnten aufgezeigt und thematisiert werden.

### **Tod ohne Fremdverschulden**

In *Spiegel Online* erschienen zwei Artikel zu diesem Themenbereich, die als Teil des zu untersuchenden Korpus aufgenommen wurden. In *18-Jährige von Lastwagen überfahren* (vgl. cnn/AFP 12.07.2016) wird über eine Eritreerin berichtet, die in Calais gemeinsam mit anderen Flüchtlingen versucht hatte, auf der Zufahrtsstraße zum Hafen von Calais eine Barrikade zu errichten, um Lastwagen zum Bremsen zu zwingen. Dabei wurde sie von einem Lastwagen gerammt und tödlich verletzt. Es handelt sich dabei um eine Meldung, die übernommen wurde, ohne dass hierfür eine Recherche vor Ort stattgefunden hätte. Dies bestätigt die bereits erwähnte Annahme, dass über Flüchtlinge berichtet wird und hierfür Gespräche mit ihnen durchgeführt werden, wenn sie sich bereits im Aufnahmeland befinden. Die weiteren beiden diesem Bereich zugeordneten Artikel behandeln zum einen den Tod eines eritreischen Flüchtlings bei einem Brand sowie den Tod eines eritreischen Geflüchteten, der in einem See ertrank. Im Falle des bei einem Brand ums Leben gekommenen eritreischen Geflüchteten wurde nach einer rechtsmedizinischen Untersuchung ausgeschlossen, dass es sich dabei um ein rassistisches Motiv handelte.

### **Migrationspolitik**

In dem in der *SZ* erschienenen Artikel *Neunzehn von Einhundertsechzigtausend* von Oliver Meiler (vgl. Meiler 10.10.2015) wird über die Umsiedlung von Flüchtlingen von Italien nach Schweden berichtet. Dem Ereignis wohnen Politiker\*innen und Journalist\*innen bei. Bis zum Ende des Umsiedlungsprogramms wird beabsichtigt, 160.000 Flüchtlinge vorwiegend aus Italien und Griechenland in den Norden Europas umzusiedeln. In dem Beitrag *Minister Müller in Eritrea* in der *FAZ* (vgl. unbekannt 16.12.2015) wird berichtet, dass der Entwicklungsminister als erster ranghoher deutscher Politiker seit 20 Jahren Eritrea besuchte.

Thematisiert wird auch, dass Eritrea das Hauptherkunftsland afrikanischer Flüchtlinge ist.

Keine Beachtung finden in der überschaubaren Berichterstattung zur Migrationspolitik größere Zusammenhänge wie beispielsweise Kritik an der Europäischen Migrationspolitik sowie die Zusammenarbeit der EU mit Ländern wie Eritrea zur Eindämmung der Migrationsbewegungen. So wird in diesen Artikeln nicht thematisiert, dass die EU-Hilfen zur Abwehr von Flüchtlingen in Eritrea in Sektoren genutzt werden, in denen es zu Zwangsarbeit kommt (vgl. Hirt 2016).

### **Situation in Eritrea: Politik**

Die *SZ* veröffentlichte einen Artikel zu diesem Themenbereich, der in den Korpus aufgenommen wurde. Es handelt sich dabei um den einzigen Artikel, der zu diesem Themenbereich veröffentlicht wurde. Der Artikel *Der vielleicht heißeste Ort der Welt* von Bernd Dörries (vgl. Dörries 24.08.2018) behandelt die Situation in der Hafenstadt Massawa. Eingegangen wird auf deren geostrategische Bedeutung sowie die Geschichte der Stadt und deren Besetzung durch die Osmanen, Portugiesen und Italiener. Behandelt wird die Frage, wie sich Eritrea in Zukunft nach dem Friedensschluss mit Äthiopien mit seinem Hafen in Massawa positionieren wird.

Es handelt sich im deutschen Korpus um einen der wenigen Artikel, der sich in Bezug auf die eritreisch-äthiopischen Beziehungen nicht alleine auf die beiden Länder konzentriert, sondern darüber hinaus auf die regionalen Konstellationen eingeht.

Es ist ein Wettbewerb, der in den vergangenen Jahren wieder aufgelebt ist und der durch den Frieden zwischen Eritrea und Äthiopien eine neue Dynamik bekommen wird. Es ist ein Konflikt, in dem die Fronten viel unübersichtlicher sind als damals im Kalten Krieg: Chinesen mischen mit, Europäer und die USA, Saudi-Arabien und Iran versuchen in ihrem Konflikt möglichst viele Partner auf ihre Seite zu ziehen. Die Türkei, Iran und Katar nutzen Stützpunkte und Häfen im Sudan und in Somalia. Die andere Seite, die Saudis und die Scheichs der Emirate investieren in die Häfen von Eritrea, Dschibuti und Somaliland. (Dörries 24.08.2018)

Dabei reichen bereits wenige Absätze aus, um darauf hinzudeuten, wie komplex die Entwicklungen in der Region tatsächlich sind. Während in den meisten Artikeln der Eindruck entsteht, dass es sich lediglich um Politik zwischen Eritrea und Äthiopien handelt, von der andere Länder und Regionen völlig losgelöst betrachtet werden können, wird hier klar, wie stark andere Akteur\*innen an den Entwicklungen mitwirken und auf diese Einfluss nehmen.

### **Konflikt zwischen Eritrea und Äthiopien**

Insgesamt wurde in der *SZ* ein Artikel zu dem Konflikt zwischen Eritrea und Äthiopien

veröffentlicht. Es handelt sich dabei um den einzigen Artikel, der in den deutschen Medien zu diesem Themenbereich erschienen ist. In dem im Juni 2016 erschienenen Artikel *So fangen Kriege an* (vgl. Zick 23.06.2016) wird auf die Spannungen zwischen den beiden Staaten eingegangen und die Gefahr eines bevorstehenden Krieges thematisiert. Behandelt werden die Vorgeschichte der eritreisch-äthiopischen Beziehungen und Gefechte, zu denen es an der Grenze vor kurzem kam und die zu einer Vielzahl von Toten führten. Erläutert wird in dem Artikel auch, dass Äthiopien international kaum kritisiert wird, obwohl es das Friedensabkommen von Algier nicht anerkennt, wonach Badme Eritrea zugeschlagen wurde.

Eine Kommission, gestützt von den UN und der Afrikanischen Union, legte 2002 den Grenzverlauf zwischen beiden Ländern im Detail fest - und schlug die Kleinstadt Badme, wo der Krieg begonnen hatte, Eritrea zu. Bis heute aber weigert sich Äthiopien, seine Truppen aus Badme abzuziehen, obwohl die Kleinstadt strategisch als wenig bedeutend gilt. (vgl. Zick 23.06.2016)

Die Weigerung Äthopiens, die auch im Großteil der später zum Äthiopischen Frühling verfassten Artikel nicht thematisiert wurde und die Tatsache, dass diese in diesem Artikel auch klar als völkerrechtswidrig bezeichnet wurde, stellt im Korpus eine Besonderheit dar. In der folgende Tabelle wurde festgehalten, wie viele Artikel in den analysierten französischen Medien zu den jeweiligen Themen und Unterthemen erschienen sind.

<i>Themen</i>	<b>Le Monde</b>	<b>Le Monde.fr</b>	<b>Le Figaro</b>	<b>Le Figaro online</b>
<u>Leben im Aufnahmeland</u>				
1. Beispiele „gelungener Integration/Ankunft“	0	5	0	0
2. Unterbringung	0	2	0	2
3. Asylverfahren	0	2	0	0
<u>Friedensprozess 2018</u>	5	11	2	2
<u>Situation in Eritrea</u>				
1. Alltag	0	0	0	0
2. Politik	0	0	0	0
3. Kultur, Architektur	0	1	0	1
4. Menschenrechtslage	0	13	0	3
<u>Eritreer*innen als Kriminelle</u>	0	5	1	4
<u>Eritreer*innen als Profisportler*innen</u>	0	2	1	1
<u>Flucht</u>	4	10	2	1
<u>Eritrea/Eritreer*innen als Thema in Kunst und Kultur</u>	3	1	1	1
<u>Eritreer*innen als Opfer von Gewalt/Anfeindungen im Aufnahmeland</u>	0	2	1	1
<u>Tod ohne Fremdverschulden</u>	0	1	0	0
<u>Einfluss des eritreischen Regimes im Ausland</u>	0	5	0	0
<u>Eritreische Flüchtlinge in Israel</u>	0	1	1	0
<u>Migrationspolitik</u>	0	1	0	0
<u>Konflikt zwischen Eritrea und Äthiopien</u>	0	3	0	0

N:102

*Tabelle 15: Verteilung der Artikel auf die unterschiedlichen Themenbereiche in den untersuchten französischen Medien*

Die folgende Abbildung gibt Auskunft über die Verteilung der in den französischen Medien

erschienenen Artikel auf die unterschiedlichen Themenbereiche.

### Verteilung der in den französischen Medien erschienenen Artikel auf die unterschiedlichen Themenbereiche

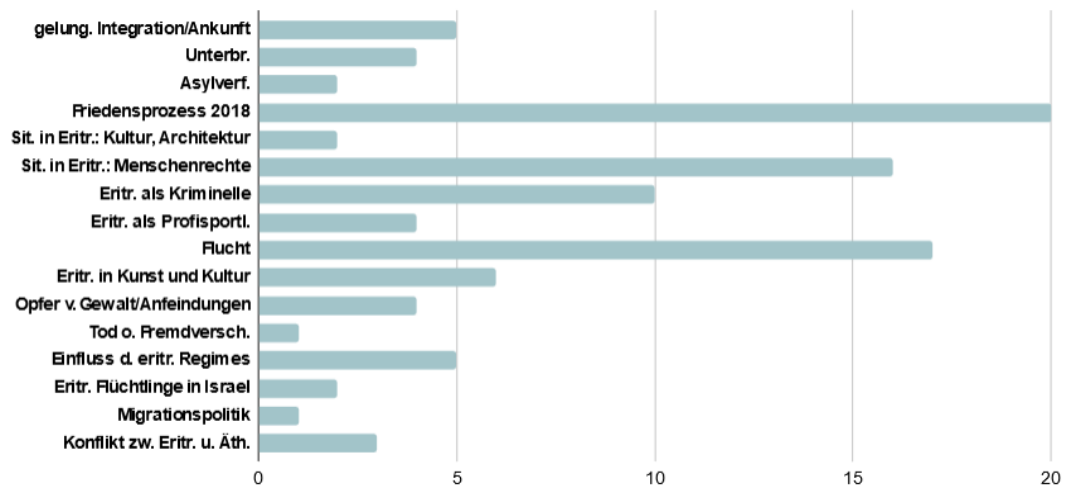


Abbildung 19: Frankreich: Artikel nach Themen

Die meisten Artikel in den untersuchten französischen Medien erschienen mit 20 Beiträgen zum Friedensprozess 2018. Die zweitwichtigste Kategorie stellt mit 17 Artikeln die Flucht dar. Anschließend konnten die meisten Artikel in den französischen Medien mit 16 Artikeln der Kategorie Menschenrechtslage in Eritrea zugeordnet werden.

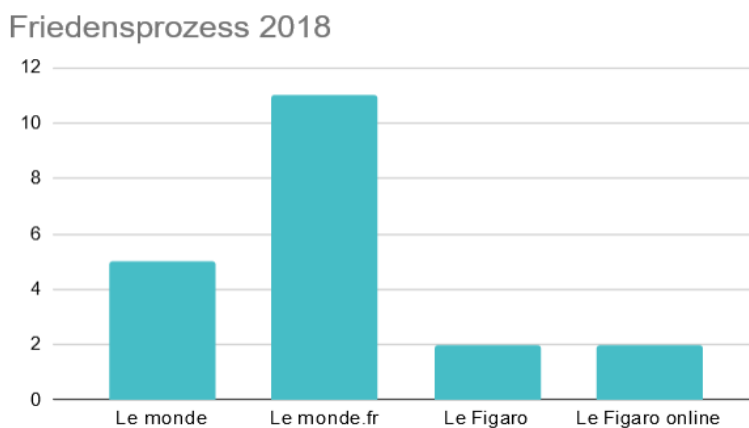


Abbildung 20: Frankreich: Friedensprozess 2018

In den untersuchten französischen Medien erschienen die meisten Artikel zum Friedensprozess 2018 in *Le Monde.fr*. Dabei lag der Fokus der Artikel auf der politischen Bedeutung des Friedensprozess. Während in *Le Figaro online* überwiegend die mit dem



Friedensprozess zusammenhängenden Ereignisse geschildert werden, werden diese in *Le Monde* und *Le Monde.fr* nur am Rande erwähnt und als Ausgangspunkt für Hintergrundberichte genommen. Im Gegensatz zur Berichterstattung in den untersuchten deutschen Medien wurden die Szenen des Wiedersehens insgesamt nur am Rande thematisiert. Stimmen aus der Bevölkerung kommen nur vereinzelt vor. Im Vergleich zur Berichterstattung in den deutschen Medien liefert vor allem *Le Monde.fr* umfassende Hintergrundinformationen zum Friedensprozess selbst sowie zum eritreisch-äthiopischen Konflikt. Hierin spiegelt sich auch die Besonderheit von *Le Monde* wieder, über eine punktuelle Berichterstattung hinaus vor allem auf eine ausführliche Hintergrundberichterstattung zu setzen (vgl. Bourgeois 2012). Des Weiteren wird dabei auch die internationale Verbreitung von *Le Monde* deutlich, die mit einer intensiven Berichterstattung über das Ausland einhergeht.

In dem Artikel *Entre l'Ethiopie et l'Erythrée, la guerre commence et finit à Badmé* (vgl. Rémy 16.06.2018) wird beispielsweise unter anderem auf die Bedeutung des Grenzortes Badme eingegangen. So heißt es dort: „*Pourquoi l'Ethiopie a-t-elle refusé de se plier à la décision de la commission frontalière? L'idée de lâcher ce hameau perdu était considérée pendant dix-huit ans, à juste titre, comme un suicide politique garanti.*“ Anders als in der deutschen Berichterstattung, in der überwiegend der Eindruck erweckt wurde, dass es sich bei Badme lediglich um ein bedeutungsloses Dorf handelt, wird in diesem Artikel darauf eingegangen, welcher Gesichtsverlust der Regierungschefs mit der Aufgabe dieses Ortes einhergeht und warum die politische Haltung in Bezug auf den Umgang mit Badme daher auch nicht zu unterschätzen ist.

Des Weiteren wird in dem Artikel darauf eingegangen, dass es nach der Ankündigung des äthiopischen Premierministers, das Abkommen von Algier anzuerkennen, in den vergangenen Tagen zu Demonstrationen in Badme kam. Eingegangen wird darüber hinaus auf die ethnische Zusammensetzung der äthiopischen Bevölkerung sowie die Tatsache, dass bis zum Machtantritt Ahmeds die Tigray an der Macht waren.

Der Konflikt zwischen der eritreischen *EPLF* und der äthiopischen *TPLF*, die einst Waffenbrüder im Krieg gegen das äthiopische Derg-Regime waren (vgl. Hirt 2020a) und sich im Grenzkrieg als Feinde gegenüber standen, sowie dessen andauernde Bedeutung in Bezug auf den Friedensprozess fanden in der deutschen Berichterstattung über den Annäherungsprozess kaum Beachtung.

Der Konflikt zwischen der *EPLF*, bzw. *PFDJ* und *TPLF* wird auch in dem Artikel *Pourquoi l'Erythrée se dit prête à saisir la main tendue de l'Ethiopie* (vgl. Rémy 21.06.2018) thematisiert. In dem Artikel wird darauf eingegangen, warum der eritreische Präsident aus taktischen Gründen auf Ahmed zugeht: „*C'est là qu'intervient le calcul d'Issayas Afeworki: prendre ses ennemis historiques du TPLF à revers en favorisant une paix qui grandit le statut d'Abiy Ahmed, lequel appartient à la communauté oromo, la plus importante numériquement en Ethiopie.*“ Die Beiträge beschränken sich dabei nicht auf die politische Lage in Eritrea und Äthiopien, sondern gehen teils insgesamt auf die geostrategische Bedeutung des Friedensprozesses für die gesamte Region ein.

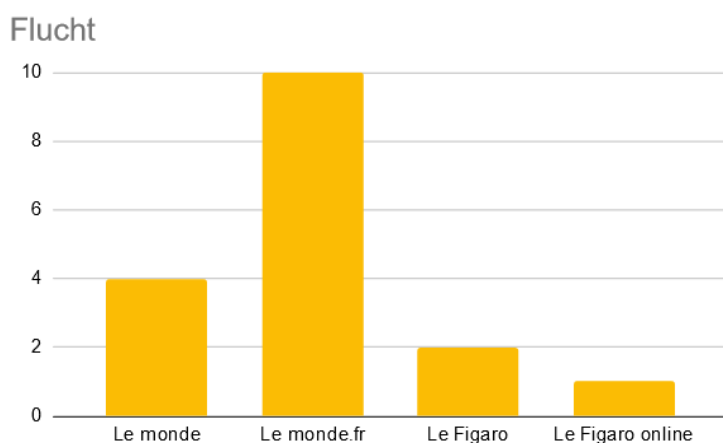


Abbildung 21: Frankreich: Flucht

In den untersuchten Artikeln, die in den französischen Medien zur Flucht erschienen sind, wird zum einen auf die Gefahren, denen eritreische Geflüchtete auf der Flucht begegnen, eingegangen. Geschildert wird, dass sie im Sinai Opfer des Menschenhandels werden und gefoltert werden. Thematisiert wird des Weiteren die Überfahrt über das Mittelmeer, bei der drei Eritreer\*innen ihre Erlebnisse schildern. Eingegangen wird des Weiteren auf zehn Fußballspieler der eritreischen Nationalmannschaft, die nach einem Qualifikationsspiel in Botswana nicht mehr nach Eritrea zurückkehren wollten und dort Asyl beantragten.

Insbesondere in *Le Monde* und *Le Monde.fr* wird die Flucht durch die Schilderung von Einzelschicksalen personalisiert. Wie bei in den deutschen Medien werden eritreische Migrant\*innen auch hier befragt, um der Öffentlichkeit ihre Situation, bzw., was in Eritrea vor sich geht, zu erklären. Wichtig ist hierbei, der begrenzte Raum, sich zu äußern, der Geflüchteten auch dann zur Verfügung steht. Ihr Wissen und ihre Erzählungen werden genutzt, um Artikel zu verfassen, die verkauft werden. Sie selbst treten jedoch nicht als

Verfasser\*innen in Erscheinung. Gleichzeitig richten sich die Artikel an die Mehrheitsgesellschaft und nicht etwa an andere eritreische Migrant\*innen, die häufig über ihre Familien oder regionale Berichterstattung keine Einführung zur Situation und Fluchtgründen benötigen. In den beiden Artikeln *L'exil de Hassan: «Tigisi était très belle. Ensemble on a réussi à passer en Turquie»* (vgl. Costard 25.01.2018) und *L'exil de Hassan: «J'ai longtemps fantasmé mon pays, l'Erythrée»* (vgl. Costard 25.01.2018) wird die Fluchtgeschichte und Ankunft des Eritreers Hassan ausführlich geschildert. Er erhält dabei sehr viel Raum Einzelheiten seiner Lebensgeschichte und Flucht zu schildern. Ein großer Teil der Artikel setzt sich dabei aus wörtlicher Rede zusammen und ähnelt einer Vorstellung seiner gesamten bisherigen Lebensgeschichte, mit deren Erzählung er auch am Anfang seines Lebens beginnt.

Je suis né au Soudan en 1980, près de la frontière érythréenne. Ma famille est originaire de l'ethnie Tigré, on était huit enfants, mon père était agriculteur et on vivait entre Tokar et Karora. A l'époque, des milliers d'Erythréens étaient massés dans l'est du Soudan. En 1993, quand le pays a accédé à l'indépendance, beaucoup sont rentrés vivre en Erythrée. (Costard 25.01.2018)

Gleichzeitig tritt er selbst nicht als Verfasser in Erscheinung, indem er beispielsweise seine Erzählungen verschriftlicht und diese übersetzt werden. Der Artikel *En Suède, enfin, le refuge* (vgl. Zancan 21.10.2014) schildert die Fluchtgeschichte des mittlerweile in Schweden lebenden Eritreers Russom. Darin spiegelt sich auch die internationale Ausrichtung von *Le Monde* wider, die zur Folge hat, dass sich die Berichterstattung über Geflüchtete nicht nur auf Frankreich beschränkt. Außerdem erhält der geflüchtete Eritreer viel Raum, seine Erlebnisse zu schildern. Auch hier besteht auch ein Großteil des Textes aus wörtlicher Rede zusammen. Dabei handelt es sich um einen Artikel der von Niccolò Zancan von *La Stampa* verfasst wurde. Möglicherweise ermöglicht eine solche Zusammenarbeit mit anderen Medien bzw. anderen Journalist\*innen eine personalisierte Berichterstattung über das Aufnahmeland Frankreich hinaus.

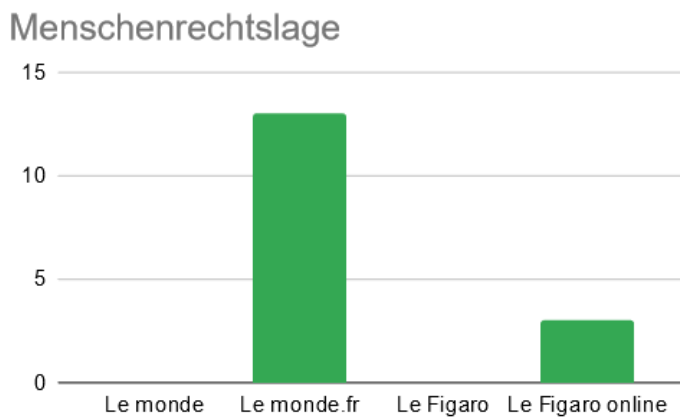


Abbildung 22: Frankreich: Situation in Eritrea;  
Menschenrechtsslage

Eine Besonderheit der Artikel, die in den französischen Medien diesem Themenbereich zugeordnet werden konnten, stellt die Tatsache dar, dass französische Wissenschaftler\*innen als Verfasser\*innen von Beiträgen in Erscheinung treten. So wurde der Artikel *Comment faire face au totalitarisme érythréen* (vgl. Gouéry et al. 17.06.2015) von Franck Gouéry (*Maître de conférences en questions européennes, Sciences Po*) und Jean-Baptiste Jeangène Vilmer (*Maître de conférences en relations internationales, Sciences Po*) verfasst. Bei den beiden Wissenschaftlern handelt es sich gleichzeitig um die Autoren des Buches *Érythrée, un naufrage totalitaire* (vgl. Gouéry et al. 2015). Franck Gouéry veröffentlichte mit *Nommer le totalitarisme érythréen et sortir de l'indifférence* einen weiteren Artikel zur Menschenrechtsslage in Eritrea in *Le Monde.fr.* (vgl. Gouéry 13.06.2016). Gleichzeitig zeigen sich dadurch Machtverhältnisse/Zugänge. Wie in den untersuchten deutschen Medien scheint auch in den französischen Medien undenkbar, dass sich von herkömmlichen Qualifikationsverständnissen entfernt wird und die Möglichkeit, Artikel zu verfassen, auch für eritreische Migrant\*innen geöffnet wird, die beispielsweise in ihrer Heimat oder in Diaspora-Medien selbst bereits Artikel verfasst haben. Dieser Artikel unterscheidet sich von anderen Artikeln über die Menschenrechtsslage in Eritrea, die überwiegend Fakten wie Flüchtlingszahlen und den UN-Bericht nennen, durch eine kurze Analyse des Regimes:

Le totalitarisme érythréen est plus dégradé que les archétypes nazi et stalinien, mais il présente ce même visage décrit par la philosophe Hannah Arendt dans les années 1950. Ce régime a une visée totalitaire, il ne se limite pas au contrôle et à la répression politique. Destruction de la personne juridique (arbitraire des arrestations et des condamnations, culpabilité par association, délation généralisée dans un Etat dépourvu de Constitution), destruction de la personne physique (contrôle de l'alimentation, arrestations nocturnes comme dans le roman *1984*, de George Orwell, détention et torture, viols, exécutions), destruction de la personne sociale (atomisation de la société par une attaque contre tous les liens sociaux, démantèlement du secteur privé, contrôle de l'information) sont autant de coups portés à une population exsangue. La psychologie de guerre, la création d'un homme nouveau, l'infailibilité du leader, la falsification historique, la création de la réalité sont autant de caractéristiques totalitaires à l'œuvre dans ce pays. (Gouéry 13.06.2016)

Auch der Artikel *La vie et les rêves brisés des jeunes Erythréens* wurde von zwei Wissenschaftlern verfasst, dem Historiker Guillaume Blanc<sup>35</sup> und der Geografin Marie Bridonneau<sup>36</sup> (vgl. Blanc et al. 04.12.2015). Darin folgt zunächst ein kurzer historischer Abriss, der von der italienischen Kolonialzeit bis zur aktuellen politischen Situation in Eritrea reicht. Es wird auch darauf eingegangen, dass Eritrea nach der Unabhängigkeit eine Demokratie anstrebte und hierfür unter anderem eine Verfassung ausgearbeitet wurde.

In dem Artikel *Atteinte aux droits de l'homme en Erythrée: «Le corps des témoins parle pour eux»* (vgl. Bensimon 22.06.2016) wird Mike Smith interviewt, der die Kommission der UN zur Untersuchung der Menschenrechtslage in Eritrea leitete und wird darin auch mit kritischen Fragen bezüglich der Durchführung der Studie konfrontiert. So wird Smith beispielsweise mit dem Vorwurf der eritreischen Regierung konfrontiert, dass es sich bei den im Ausland interviewten Geflüchteten, auf denen sich der Bericht stützt, nicht um Eritreer\*innen handelt.

Le pouvoir érythréen et ses partisans vous accusent régulièrement d'avoir interrogé des Ethiopiens, des Soudanais ou des Somaliens se faisant passer pour des Erythréens en vue d'obtenir l'asile politique. Que leur répondez-vous?

C'est une accusation mensongère. Nous croyons que les détails personnels que les gens nous ont donnés laissent clairement penser qu'ils disaient la vérité. Quand vous parlez à ces gens, vous voyez bien que ce ne sont pas des acteurs, des gens entraînés à réciter une histoire. Ces gens sont vrais. Ils sont en colère, profondément choqués. Leur corps parle pour eux et révèle à quel point ils sont traumatisés par les expériences qu'ils ont subies. De plus, la plupart des entretiens ont été conduits en tigrénien, ce qui indiquerait que vous avez des Somaliens ou des Soudanais très bien entraînés. (Bensimon 22.06.2016)

Des Weiteren zeichnen sich die Artikel, die diesem Themenbereich zugeordnet werden konnten, dadurch aus, dass Eritreer\*innen selbst zu Wort kommen und als Experten für die Lage in Eritrea herangezogen werden. In dem Artikel *'En Erythrée, on ne peut être que soldat ou étudiant'* (vgl. Defait 10.09.2015) kommen nach Äthiopien geflohene Eritreer\*innen zu Wort und schildern ihre Erfahrungen aus Eritrea. Dabei wird die Erfahrung der Geflüchteten auch dafür genutzt, um einen Einblick in die Funktionsweise des *National Service* zu erhalten: *«Je n'étais pas payé. Si on demandait un salaire, on était jeté en prison.»* (Defait 10.09.2015)

Auch in *Erythrée: «Le camp de Sawa, c'est le début de l'enfer»* (vgl. Hauchard et al. 24.06.2016) kommt ein nach Frankreich geflohener Eritreer zu Wort und schildert ausführlich

---

35 Guillaume Blanc ist Wissenschaftler an der Universität Rennes. Einer seiner Forschungsschwerpunkte bildet Äthiopien (vgl. Blanc, Guillaume; Universität Rennes).

36 Marie Bridonneau ist Geografin an der Universität Paris Nanterre. In ihren bisherigen Veröffentlichungen befasst sie sich hauptsächlich mit Äthiopien (vgl. Academia).

seine Erfahrungen aus dem Militärcamp Sawa. Darin gibt er auf einer Satellitenaufnahme auch Auskunft über die Gebäude des Militärcamps: « *Ici, c'est la cafétéria ; là, l'hôpital ; ici, le baraquement des filles, et les champs de tir ; moi je dormais là, sur des lits superposés, avec mon équipe* » (Hauchard et al. 24.06.2016). In *Ces Érythréens qui fuient une dictature paranoïaque* in *Le Figaro online* (vgl. Berthemet 01.03.2018) kommt ebenfalls ein Eritreer zu Wort, der über seine Arbeit als Journalist in Eritrea berichtet und der mittlerweile eine eigene Radiostation in Paris betreibt. Darin äußert er sich auch zu seiner Tätigkeit als Journalist in Eritrea: « *Ce n'était pas du journalisme mais de la propagande et même ça, c'était périlleux. J'ai vu plein de mes confrères disparaître du jour au lendemain.* » (Berthemet 01.03.2018). Eritreische Geflüchtete gelten anders als in den analysierten deutschen Medien somit auch als Experten für die Funktionsweise des *National Service* und des Journalismus in Eritrea. Überwiegend kommen eritreische Geflüchtete sonst zu Wort, um ihre individuelle Fluchtgeschichte oder ihre Integration zu berichten. Hier werden sie herangezogen, um ausgehend von ihrer individuellen Erfahrung Auskunft über strukturelle Gegebenheiten in Eritrea zu geben.

#### Eritreer\*innen als Kriminelle

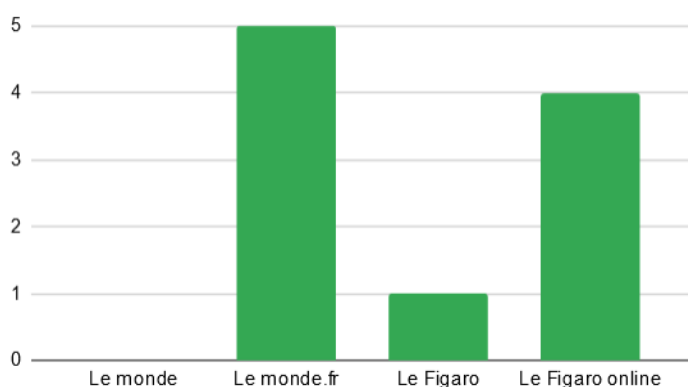


Abbildung 23: Frankreich: Eritreer\*innen als Kriminelle

*Le Monde.fr* berichtete mit fünf Artikeln am häufigsten über Eritreer\*innen als Kriminelle. Dabei behandelten die Artikel *Medhanie l'Erythréen est-il un redoutable passeur ou un migrant pris dans une erreur judiciaire?* (vgl. Hauchard 23.09.2016), *Sicile: soupçons d'erreur judiciaire sur un Erythréen accusé d'être le chef d'un réseau de passeurs* (vgl. Hauchard 16.11.2016), *A Palerme, le procès d'un Erythréen tourne à l'absurde* (vgl. Harari 23.01.2018) sowie *L'ADN, nouvel élément à décharge pour l'Erythréen accusé en Italie de trafic d'êtres humains* (vgl. Grilhot et al. 15.05.2018) ein Gerichtsverfahren gegen einen vermeintlichen eritreischen Schlepper, an dessen Identität Zweifel bestehen. Berichtet wird

darüber, dass es sich um einen Justizirrtum handeln könnte und der Angeklagte fälschlicherweise für einen Menschenhändler gehalten wird. Obwohl die Schuld des Angeklagten nicht feststeht, werden bei der Bebilderung der Artikel jedoch Bilder verwendet, auf denen er mit zwei Polizisten und in Handschellen gezeigt wird.

*Le modèle solidaire suédois mis à l'épreuve* in *Le Monde.fr* (vgl. Truc 10.09.2015) und *Meurtres chez Ikéa: le «coup de folie» d'un migrant* in *le Figaro Online* (vgl. Tollu 13.08.2015) berichten über einen Eritreer, der in einem Möbelmarkt in Schweden eine Frau und ihren Sohn ermordete. Erwähnt wird darin, dass sein Asylantrag am selben Tag abgelehnt worden war. Die Überschrift des Artikels zeigt einen verallgemeinernden Blick auf „die Geflüchteten“. Weil ein Geflüchteter kriminell geworden ist, steht angeblich nun das „schwedische Solidaritätsmodell“ auf dem Prüfstand.

In der Berichterstattung über das Gerichtsverfahren in Italien sowie über den Mord in einem schwedischen IKEA-Geschäft spiegelt sich die Orientierung von *Le Monde.fr* wider, auch im Ausland stattfindende Ereignisse medial mitzuverfolgen.

Darüber hinaus berichten die Artikel über eine Vergewaltigung durch einen Eritreer in Calais sowie einen eritreischen Priester, dem vorgeworfen wird, sich an der illegalen Einwanderung beteiligt zu haben.

### **Eritrea/Eritreer\*innen als Thema in Kunst und Kultur**

Eine Besonderheit der untersuchten französischen Medien stellen Beiträge dar, in denen Eritrea als Thema in Kunst und Kultur vorgestellt wird. In *Sombres abîmes abyssins* in *Le Monde* (vgl. Mestre 23.02.2018) sowie in *Le Temps des hyènes: sous le soleil de l'Afrique orientale italienne* (vgl. Lapaque 08.03.2018) in *Le Figaro Online* wird beispielsweise der Roman *Le Temps des hyènes* von Carlo Lucarelli (vgl. Lucarelli 2018) vorgestellt, der zur italienischen Kolonialzeit in Eritrea spielt. Es handelt sich dabei um den dritten Roman, in dem Lucarelli sich mit Eritrea befasst. Alle diese Romane wurden aus dem Italienischen ins Französische übersetzt.

Après *La Huitième Vibration* et *Albergo Italia*, *Le Temps des hyènes* est le troisième livre que Carlo Lucarelli consacre à l'Érythrée italienne. Une colonie africaine fondée en 1869 entre le Soudan et l'Éthiopie, sur la rive occidentale de la mer Rouge, engloutie dans les sables en 1941 après la victoire des troupes du Royaume-Uni composées d'unités britanniques, indiennes et sud-africaines appuyées par des contingents éthiopiens. (Lapaque 08.03.2018)

In dem Artikel *Le Temps des hyènes: sous le soleil de l'Afrique orientale italienne* wird auch darauf hingewiesen, dass in dem gleichnamigen Roman auch Wörter auf Tigrinya verwendet werden und darauf, wie mit diesen im Übersetzungsprozess ins Französische umgegangen wurde.

C'est un amoureux des langues, qui prend une joie enfantine à glisser des mots en tigrigna dans son italien – son traducteur Serge Quadruppani ayant l'art de rendre ce festin langagier parfaitement audible et même délectable en français en ressuscitant par exemple le mot bachi-bouzouk cher au capitaine Haddock. (Lapaque 08.03.2018)

In dem Artikel *"Il faut parler du passé colonial de l'Europe"* in *Le Monde* (vgl. Roux 30.06.2016) sowie in dem Beitrag *Un «Cosi» cruel sous le soleil brûlant d'Afrique* (vgl. Roux 04.07.2016) wird die Eröffnung des Festival d'Aix-en-Provence mit *Cosi fan tutte* beschrieben, bei der das Stück auf die italienische Kolonialzeit in Eritrea übertragen wurde. In dem Artikel wird der Regisseur Christophe Honoré unter anderem zur europäischen Kolonialzeit und deren notwendigen Aufarbeitung.

Vous sentez une responsabilité politique ?

Non, mais je ne voudrais pas faire partie des artistes aveugles. On n'est pas des prophètes. On n'a ni les idées ni les solutions. Mais on peut dire qu'on est perdus, comme tout le monde. Et puis, il faut parler du passé colonial de l'Europe, rendre compte de la violence de notre propre culture, de Mozart, de notre ethnocentrisme face à des indigènes qu'on a toujours méprisés et spoliés. (Roux 30.06.2016)

Auch wenn es sich dabei um eine kurze Passage handelt, stellt dies die einzige Äußerung im gesamten Korpus dar, in der auf die italienischen Gräueltaten während der Kolonialzeit eingegangen und deren unzureichende Aufarbeitung thematisiert wird. Ansonsten überwiegen im Korpus Artikel zum aktuellen Geschehen in Eritrea, in denen meist ausschließlich bis zum Unabhängigkeitskrieg zurückgeblickt wird. Wenn die italienische Kolonialzeit thematisiert wird, dann mit dem Blick auf die futuristischen Gebäude, die zu dieser Zeit entstanden. Und auch bei diesen Gebäuden beschränkt sich die Beschäftigung mit den Bauten auf deren Architektur, ohne dabei zu berücksichtigen, welche Funktion diese Gebäude früher erfüllten.

### **Leben im Aufnahmeland: Beispiele „gelungener Integration/Ankunft“**

In *Le Monde.fr* erschienen insgesamt fünf Beiträge, die diesem Themenbereich zugeordnet werden konnten. Einen Schwerpunkt der Berichterstattung bildete dabei die Reihe *Les nouveaux arrivants*, im Rahmen derer Flüchtlinge über einen längeren Zeitraum hinweg bei ihrer Ankunft und ihrer Integration in Frankreich begleitet werden. In *Premiers pas en France*



*de Merhawi, qui a quitté Israël la mort dans l'âme* (vgl. Baumard 29.03.2017) wird über die Ankunft und erste Zeit eines Eritreers berichtet, der seit kurzem mit seinen zwei Söhnen in Frankreich lebt. Er wohnt in Villeurbanne, in der Nähe von Lyon. Der Beitrag enthält mehrere längere Passagen, in denen der Eritreer direkt zu Wort kommt und schildert, dass er gehofft habe, schneller eine eigene Wohnung beziehen zu können und dass er sich ohne Internet isoliert fühlt. In dem Beitrag werden somit auch die bei der Ankunft auftretenden Probleme und enttäuschte Erwartungen thematisiert:

« J'ai aménagé une des chambres en pièce commune et nous dormons tous les trois ensemble dans l'autre, dans les deux lits que nous rapprochons. Ce n'est pas idéal... En plus, je souffre beaucoup de l'absence de Wi-Fi. C'est un vrai problème car je me sens très isolé, coupé de ceux qui constituaient mon entourage en Israël. Caroline [ Rabatez] est formidable, les Français sont excessivement gentils, alors je suis confiant. Mais j'ai vraiment envie, besoin d'une installation définitive. » (Baumard 29.03.2017)

Für den Beitrag *Dans son appartement de Lyon, Merhawi espère commencer à reconstruire sa vie* wird Merhawi nochmals besucht (vgl. Lepidi 04.05.2017). Mittlerweile hat er mit seinen Kindern das Zentrum verlassen und eine Wohnung bezogen. Der Beitrag *Hassan, sept ans d'exil jusqu'aux Jardins de Cocagne* (vgl. Costard 21.05.2018) behandelt die Integration des eritreischen Geflüchtete Hassan. Über ihn hatte *Le Monde.fr* bereits zuvor berichtet und trifft ihn nach einiger Zeit erneut wieder. Erwähnt wird, dass er beim letzten Treffen noch einen Dolmetscher benötigte, aber mittlerweile selbst Französisch spricht: „*En juillet 2017, discuter avec Hassan sans la présence de l'interprète, Adel El-Kordi, aurait été impossible. (...) Si la présence de l'interprète reste importante, elle n'est plus indispensable. Hassan parle désormais français.*“ Es wird berichtet, dass er mittlerweile eine Arbeit gefunden hat. Auch in dem Artikel *Hassan, Ahmed et Alsadig, réfugiés à Vichy, mais pas encore citoyens français lambda* (vgl. Baumard 19.02.2018) wird unter anderem auf Hassan eingegangen und geschildert, wie er sich in Frankreich zurecht findet. Zitiert wird auch sein Arbeitgeber, der seine Fortschritte lobt: „*Hassan est autonome. Il comprend très bien le français, s'exprime de mieux en mieux.*“

Im Gegensatz zur Berichterstattung zu Beispielen „gelungener Integration“ in Deutschland, die sich auf Momentaufnahmen konzentriert, werden in der französischen Berichterstattung durch die Reihe *Les nouveaux arrivants* Migrant\*innen über einen längeren Zeitraum hinweg begleitet, wodurch die Möglichkeit besteht, Entwicklungen zu verfolgen und sowohl positive als auch negative Situationen bei der Ankunft im Aufnahmeland zu schildern.

## **Einfluss des eritreischen Regimes im Ausland**

In den fünf Beiträgen, die in *Le Monde.fr* zu diesem Themenbereich erschienen sind, wird zum einen darüber berichtet, dass drei Mitarbeiter der UN von regimenahen Eritreer\*innen bedroht wurden, nachdem sie in einem Bericht über Eritrea systematische Menschenrechtsverletzungen angeprangert hatten. Daraufhin wurden die Mitarbeiter der UN unter Polizeischutz gestellt. Des Weiteren wird in den Artikeln der Einfluss des eritreischen Regimes im Ausland thematisiert, der sich unter anderem darin äußert, dass im Zuge von Asylverfahren Passagen der geschilderten Erlebnisse von Asylbewerbern ausgelassen werden sowie in Einschüchterungsversuchen gegenüber Regierungskritiker\*innen. Erwähnt wird auch die 2 %-Steuer.

Der Artikel *La Suisse, coffre-fort du pouvoir érythréen* geht über die Erwähnung der 2%-Steuer hinaus auch darauf ein, wie eritreische Politiker\*innen und Offiziere Geld außer Lande bringen und es auf ausländischen Konten lagern:

Le dictateur a privilégié la Suisse et son secret bancaire. Le régime possédait, au moins jusqu'en 2012, un compte à l'UBS de Zurich au nom de la Banque commerciale d'Erythrée, l'une des banques nationales. La mention de ce compte contenant des millions apparaît dans la procédure d'un tribunal zurichois qui a fait bloquer ces avoirs en 2012, après une plainte du Koweït qui n'aurait pas reçu la somme de 60millions (pour du pétrole) que lui devait l'Erythrée. Après un accord confidentiel, les fonds zurichois ont été débloqués. (Maurisse 08.07.2020)

Insgesamt geht der Artikel darauf ein, wie sich eritreische Politiker\*innen bereichern und beschreibt hierzu auch die in Eritrea vorherrschenden Zustände.

Avec moins de 600 dollars (540euros) par habitant et par an, l'Erythrée est l'un des pays les plus pauvres du monde. Toute l'économie est aux mains du régime, qui détourne l'argent public grâce à un système parallèle, utilisant des sociétés telles que la Red Sea Corporation. (Maurisse 08.07.2020)

## **Eritreer\*innen als Profisportler\*innen**

Insgesamt konnten diesem Bereich vier Artikel zugeordnet werden, die mit einer Ausnahme alle von eritreischen Radsportlern handeln. Thematisiert wird unter anderem ein Ausbildungszentrum in Südafrika, in dem die eritreischen Sportler\*innen trainieren sowie die Tatsache, dass bereits einige Eritreer\*innen diese Möglichkeit genutzt haben, aus Eritrea zu fliehen und untergetaucht sind.

In dem Artikel *Merhawi Kudus, l'autre Erythréen qui n'a pas peur de la montagne* wird die sportliche Leistung des Radrennfahrers durch seine eritreische Herkunft hervorgehoben.

Malgré leur origines dans l'une des pires dictatures du continent, que furent les migrants par milliers, les deux coureurs font déjà sensation : Daniel Teklehaimanot est devenu le premier cycliste noir africain à grimper sur un podium d'étape, jeudi 9 juillet au Havre, en endossant le fameux maillot à pois. (Essosso 13.07.2015)

Auch in den analysierten deutschen Medien wird in Bezug auf eritreische Profisportler\*innen dieser Kontrast zwischen ihren sportlichen Erfolgen und ihrer eritreischen Herkunft gezeichnet, wie beispielsweise in dem Artikel *Europas Afrikaner* von Thomas Hahn (vgl. Hahn 18.08.2014), der von eritreischen und äthiopischen Sportler\*innen handelt, die als Asylbewerber\*innen nach Europa kamen.

### **Leben im Aufnahmeland: Unterbringung**

In den Artikeln, die diesem Themenbereich zugeordnet werden konnten, wird unter anderem über die Zerstörung des eritreischen und äthiopischen Viertels im Camp in Calais berichtet. Des Weiteren wird über die Umsiedlung von Geflüchteten aus Calais berichtet. In dem Artikel *La France reçoit ses premiers "Renzi" et "Merkel"* (vgl. Baumard 06.11.2015) wird in *Le Monde.fr* über eritreische Geflüchtete berichtet, die im Zuge des europäischen Umverteilungsprogramms in Frankreich aufgenommen wurden.

Es handelt sich dabei um die ersten Geflüchteten, die Frankreich im Rahmen der Umverteilung der Flüchtlinge auf die EU-Staaten im Herbst 2015 aufnimmt.

Après la Suède et la Finlande, qui ont accueilli, mercredi, quatre-vingt-six représentants de ceux qu'on appelle déjà les «Renzi» (les réfugiés venus en Europe par l'Italie), la France commence à recevoir les premiers des 24000 réfugiés qu'elle s'est engagée à accueillir cet automne, en plus des 9.000 pour lesquels elle avait donné son aval au mois de mai. (Baumard 06.11.2015)

In dem Artikel *Des migrants de Calais installés en Bourgogne* von Agnès Leclair (vgl. Leclair 27.2.2015) wird auf die Reaktionen eingegangen, die die Unterbringung von Geflüchteten aus Calais in der Bevölkerung auslöst. Dabei lassen sich Gemeinsamkeiten zur deutschen Berichterstattung feststellen, wenn die Unterbringung von Flüchtlingen thematisiert wird. Während einerseits in der Bevölkerung teilweise Hilfsbereitschaft vorherrscht, stößt die Tatsache, dass bald Flüchtlinge vor Ort angesiedelt werden sollen, auf kritische Stimmen, die bis hin zur Ablehnung der Geflüchteten reichen.

«Les informations alarmantes sur les heurts avec les migrants à Calais n'ont pas rassuré la population. J'ai reçu des insultes, des lettres anonymes où l'on me traite de c... de maire, un mail injurieux. J'ai même déposé une plainte», confie également Bernard Milloir.

«Cela a fait peur à certains au début mais beaucoup d'habitants se sont aussi manifestés pour leur apporter de l'aide, donner des vêtements», raconte l'abbé de la paroisse de Pouilly-en-Auxois. (Leclair 27.2.2015)

Die Geflüchteten selbst kommen in dem Artikel nicht zu Wort.

### **Eritreer\*innen als Opfer von Gewalt/Anfeindungen im Aufnahmeland**

In den Beiträgen *Un migrant érythréen lynché en marge d'une attaque mortelle en Israël* in *Le Monde.fr* (vgl. Smolar 21.10.2015) und *Un Érythréen tué «par erreur» après un attentat dans le sud d'Israël* in *Le Figaro Online* (vgl. Louis 19.10.2015) wird der Tod eines eritreischen Asylbewerbers in Israel thematisiert. Nach einem Anschlag war er fälschlicherweise für den Attentäter gehalten und zunächst angeschossen und dann von einer aufgebrachten Menge tot geprügelt worden. Die Abbildung zeigt den blutüberströmten eritreischen Flüchtling, der auf einer Krankenliege weggetragen wird. In dem Artikel wird darauf eingegangen, wie es zu dem tödlichen Vorfall kommen konnte.

Un soldat de 19 ans a été tué et une dizaine d'autres personnes blessées. Dans la foulée de l'attaque, un garde de sécurité a tiré à plusieurs reprises sur Haftom Zarhum, en train de courir pour s'abriter, le prenant pour un complice du terroriste. Une vidéo montre la suite. Il gît, en sang. Dans une atmosphère d'hystérie et de colère collective, on lui jette une chaise, puis un banc sur la tête. Quelques policiers essaient maladroitement de repousser les civils en rage. Mais en une minute, trois personnes lui assènent un coup de pied à la tête. D'autres essayent de le protéger, en vain, avant qu'il ne soit conduit à l'hôpital. (Louis 19.10.2015)

Die beiden weiteren Artikel behandeln zum einen Rassismus im Sport und darüber hinaus wird thematisiert, dass in Calais afghanische Flüchtlinge auf eritreische Flüchtlinge geschossen haben. In dem Artikel *Face au racisme, les fédérations sportives sont trop laxistes* in *Le Monde.fr* zu Rassismus im Sport wird darauf eingegangen, dass der eritreische Rennradfahrer Natnael Berhane von einem anderen Radfahrer rassistisch beleidigt wurde und darauf, dass dies entsprechend sanktioniert werden müsse, um ein solches Verhalten in Zukunft zu unterbinden (vgl. Hamidou 16.07.2015).

### **Eritreische Flüchtlinge in Israel**

In dem Beitrag *La fragile présence des Érythréens en Israël* in *Le Monde.fr* (vgl. Bastier 22.08.2018) und in dem Artikel *Le sort des immigrés africains divise Israël* in *Le Figaro* (vgl. Louis 01.03.2018) wird der Umgang der israelischen Politik mit eritreischen Flüchtlingen thematisiert. Darin wird darauf eingegangen, dass der israelische Staat sich weigert, ihnen den

Flüchtlingsstatus zuzuerkennen und darauf, dass Israel versucht, die eritreischen Flüchtlinge, die als Eindringlinge bezeichnet werden, aus Israel abzuschieben. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, dass das Vorgehen der israelischen Regierung innerhalb des Landes auf Widerstand stößt. Thematisiert wird auch eine Demonstration der Geflüchteten gegen die geplanten Abschiebungen.

Intellectuels, pilotes de ligne, médecins et survivants de la Shoah se donnent la main pour réclamer l'abrogation d'une loi qui ne laisse à ces migrants que deux options: quitter le pays ou aller en prison. Plus de 20.000 personnes ont manifesté contre ce texte samedi près de la gare centrale de Tel-Aviv, à l'endroit même où l'afflux d'Érythréens et de Soudanais provoqua il y a quelques années de très vives tensions. (Louis 01.03.2018)

In den deutschen analysierten Medien konnte kein Artikel dieser Kategorie zugeordnet werden. Hierin spiegelt sich die stärkere auf das Ausland gerichtete Berichterstattung der untersuchten französischen Medien wider.

### **Konflikt zwischen Eritrea und Äthiopien**

In den Artikeln *Erythrée et Ethiopie, les frères ennemis* (vgl. Wuilbercq 14.06.2016) und *L'Ethiopie menace l'Erythrée d'une «guerre totale»* in *Le Monde.fr* (vgl. Rémy 15.06.2016) wird auf Spannungen und Gefechte eingegangen, zu denen es 2016 gekommen war. Bei Emeline Wuilbercq handelt es sich um die einzige Journalistin im analysierten Korpus, die in Äthiopien ihren Arbeitsort hat. In ihrem Artikel geht sie auch auf die wirtschaftlichen Streitigkeiten zwischen Eritrea und Äthiopien ein, die dem Grenzkrieg von 1998 vorausgingen, während in anderen Artikeln lediglich darauf eingegangen wird, dass Eritrea und Äthiopien Krieg führten und sich dabei meist auf die damals umkämpften Gebiete beschränkt wird. Wuilbercq hingegen beleuchtet die einzelnen Schritte, die sich letztendlich zu einem Konflikt zuspitzten und erklärt unter anderem, wie Eritrea 1997 seine eigene Währung einführte und die äthiopische Währung damit ersetzte:

Les désaccords sont nombreux : sur le plan économique, Asmara décide de changer de devise en 1997 en remplaçant le birr éthiopien par le nakfa. En réponse, l'Ethiopie, qui craint de perdre sa suprématie monétaire, impose à son voisin d'opérer leurs échanges bilatéraux en dollars. L'Erythrée riposte en imposant des taxes de passage, ce qui mène rapidement à l'arrêt des échanges commerciaux. (Wuilbercq 14.06.2016)

### **Leben im Aufnahmeland: Asylverfahren**

In dem Artikel *Un mardi qui fera date dans la vie de Merhawi*, der in der Reihe *Les nouveaux*

*arrivants* in *Le Monde.fr* erschien (vgl. Baumard 20.04.2017), wird ein eritreischer Flüchtling zu seiner Anhörung begleitet und erhält eine zehnjährige Aufenthaltserlaubnis. Dabei wird auch auf seine Ängste vor der Anhörung eingegangen.

En grignotant son déjeuner sur le pouce, à deux pas de l'Ofpra, Merhawi s'inquiète un peu. Il contrôle l'heure, a peur d'être en retard, peur de ne pas bien raconter son histoire, d'avoir oublié des dates. « Je ne sais pas les dates exactes de naissance de mes frères et sœurs nés après mon départ », s'inquiète-t-il. Il a peur aussi d'avoir oublié des choses sur l'Erythrée, toute sa vie africaine est si loin, maintenant. C'était avant le début de sa migration, il y a une décennie déjà. (Baumard 20.04.2017)

In dem Beitrag *Régularisation expresse pour des réfugiés érythréens* in *Le Monde.fr* (vgl. Baumard 26.05.2015) wird über eritreische Flüchtlinge berichtet, denen in einem beschleunigten Verfahren die Flüchtlingseigenschaft zuerkannt wurde und die aus Calais umgesiedelt wurden. Im Vergleich zum vorangegangenen Artikel, in dem vor allem die Perspektive des eritreischen Flüchtlings auf das Asylverfahren beleuchtet wurde, handelt es sich bei diesem Artikel um eine bürokratische Perspektive. Es wird darüber Auskunft gegeben, wie die Verteilung eritreischer Geflüchteter organisatorisch gestaltet wird, während sie selbst als Zahlen in den Hintergrund treten. Zu Wort kommt unter anderem Pascal Brice, der sich als Leiter des Opfra nach Calais begeben hat. Er äußert sich auch dazu, dass eine Schwierigkeit darin besteht, die Nationalität zu überprüfen, da sich viele als Eritreer\*innen ausgeben, um Asyl zu erhalten. Auch wenn die beiden Artikel mit einem großen zeitlichen Abstand erschienen sind, stehen sie für ein gelungenes Beispiel der Einbindung unterschiedlicher Perspektiven in der Berichterstattung. Während im ersten Artikel das Schicksal eritreischer Geflüchteter in Form einer individualisierten Darstellung ein Gesicht erhält, gibt der zweite Artikel einen Einblick in die organisatorischen Abläufe und den damit verbundenen Herausforderungen, denen sich Behörden gegenüber gestellt sehen. Auch wenn die Abläufe natürlich nicht unbedingt so sein müssten, sondern dies so entschieden wurde.

### **Migrationspolitik**

In dem Artikel *L'UE prête à sous-traiter la « gestion » des migrants aux régimes soudanais, érythréen et éthiopien*, der in *Le Monde.fr* erschien (vgl. Bensimon et al. 15.06.2016), wird thematisiert, dass die EU unter anderem mit Eritrea zusammenarbeiten möchte, um die Flüchtlingsströme einzudämmen.

In dem Artikel wird die angestrebte Zusammenarbeit der EU mit Staaten wie Eritrea kritisiert und auch darauf eingegangen, dass die Politiker\*innen sich somit dem Druck der rechten

Parteien, den Migrationsstrom einzudämmen, beugen. Während im analysierten Korpus ansonsten auf die in Eritrea vorherrschenden Zustände eingegangen wird und dadurch suggeriert wird, dass grundsätzlich keine Möglichkeit für die EU besteht, auf das eritreische Regime Druck auszuüben und es sich letztendlich ausschließlich um innenpolitische Ursachen handelt, werden in diesem Artikel die Fluchtursachen in einen größeren Kontext eingeordnet. Demzufolge stützt die EU das eritreische Regime durch solche Kooperationen.

«Il faut trouver des voyous qui se chargent de dissuader les candidats au départ, tout ce qui compte est que cela ne se voie pas trop. Alors les dirigeants européens, sous pression de l'extrême droite, trouvent une feuille de vigne qui rend cette politique acceptable», conclut Gérard Prunier, chercheur et spécialiste de la corne de l'Afrique. (Bensimon et al. 15.06.2016)

### **Tod ohne Fremdverschulden**

In dem Beitrag *Mort de Lara Saint Paul, prêtresse de l'«italo-soul» et de l'aérobic* (vgl. Tonet 30.05.2018) wird über den Tod der italienisch-eritreischen Sängerin Lara Saint Paul berichtet. Es handelt sich dabei um den einzigen Beitrag, der dieser Kategorie zugeordnet werden konnte. Über die Zuordnung zu dieser Kategorie hinaus, zeigt sich bei diesem Artikel zum einen wieder die stärkere Tendenz von *Le Monde.fr* auch über Ereignisse im Ausland zu berichten. Zum anderen zeigen sich in diesem Artikel auch die historisch gewachsenen Verbindungen zwischen Eritrea und Italien, die zahlreiche Biografien und die jeweilige Kultur prägten, was sich wiederum, wie weitere Artikel dieses Korpus zeigen, in Kunst und Literatur niedergeschlagen hat.

### 5.4.5 Stimmen von Menschen eritreischer Herkunft in den Medien

#### Kommen Menschen eritreischer Herkunft zu Wort?

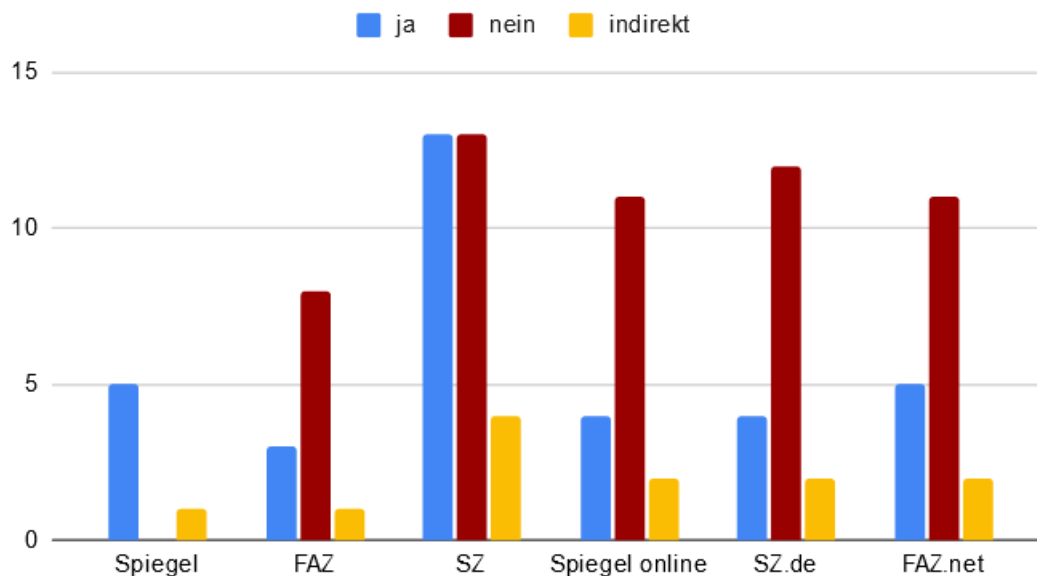


Abbildung 24: Deutschland: Kommen Menschen eritreischer Herkunft zu Wort?

Gesamtzahl der Artikel im deutschen Korpus: 114

Unterschieden wurde hierbei, ob direkt ein Austausch zwischen Menschen eritreischer Herkunft und den Journalist\*innen stattgefunden, bzw. letztere einem Treffen oder einer Veranstaltung beigewohnt haben und die getätigten Aussagen in den Artikel eingeflossen sind oder aber beispielsweise Äußerungen von Politiker\*innen nur zitiert wurden, ohne dass diese sich direkt gegenüber den Journalist\*innen geäußert haben. Ebenfalls wurden Aussagen mit „indirekt“ festgehalten, wenn beispielsweise Äußerungen von Menschen eritreischer Herkunft vor Gericht übernommen wurden, ohne dass mit ihnen ein Gespräch stattgefunden hat.

In den untersuchten deutschen Medien kommen Menschen eritreischer Herkunft vermehrt zu Wort, wenn sie sich bereits in Deutschland befinden und über ihre individuelle Fluchtgeschichte beziehungsweise ihr Leben in Deutschland berichtet wird.

Insbesondere trifft dies auf die Berichterstattung zu Beispielen „gelungener Integration“ und Ankunft in Deutschland zu. In diesen Artikeln erhalten Menschen eritreischer Herkunft Raum, um ihre Perspektive zu schildern. In dem Artikel *Der Herr der Pimpinelle* (vgl. Würger 16.06.2014) wird beispielsweise die Geschichte des eritreischen Geflüchteten Abraham nacherzählt. Es wird auf sein Leben in Eritrea eingegangen, sowie auf Entwicklungen nach seiner Ankunft in Deutschland. Auch wenn es sich dabei um sehr kurze Schilderungen handelt, erhalten die Leser\*innen einen Einblick in sein Leben. Im folgenden Abschnitt wird



beispielsweise auf seine Flucht aus Eritrea eingegangen:

Einmal übte seine Einheit ein Manöver nahe der sudanesischen Grenze. Als sich die Gelegenheit bot, lief er so schnell er konnte. Aus Khartum rief er seine Mutter an.

"Ich bin im Sudan", sagte er.

"Was machst du da?", fragte die Mutter.

"Ich wünsche mir ein besseres Leben", sagte Abraham. (Würger 16.06.2014)

Eine Ausnahme bildet hierbei die Berichterstattung über Eritreer\*innen, die Straftaten begangen haben oder Opfer von Gewalt und Anfeindungen in Deutschland wurden. Sie kommen bis auf vereinzelte Zitate in einigen Artikeln nicht zu Wort und sind in diesen Fällen vor allem Objekte der Berichterstattung.

In Artikeln zur Menschenrechtslage in Eritrea und dem äthiopisch-eritreischen Friedensprozess kommen Menschen eritreischer Herkunft bis auf Politiker\*innen, die zitiert werden, kaum vor Ort zu Wort und wenn, dann anonymisiert und mit kurzen Aussagen. Dies lässt sich durch die in Eritrea vorherrschenden Zustände erklären, durch die die Tätigkeit ausländischer Journalist\*innen stark eingeschränkt ist, sofern sie überhaupt einreisen können. Besonders viel berichtete die *Süddeutsche Zeitung* über den eritreisch-äthiopischen Friedensprozess und ließ hierbei auch vor Ort Menschen zu Wort kommen. Dies ist unter Umständen darauf zurückzuführen, dass sich Eritreer\*innen bereitwilliger zum Friedensprozess als zur Menschenrechtslage äußern, da sie dabei nicht das Regime kritisieren und keine Repressionen befürchten müssen. Ein Beispiel hierfür ist der Artikel *Hallo Nachbar* von Bernd Dörries, der im Zusammenhang mit dem Friedensprozess auch darauf eingeht, welche Auswirkungen dieser auf die einzelnen Bürger\*innen hat:

„Ich war mir sicher, das würde für immer so bleiben, Ich war mir sicher, dass ich meinen Vater nie wieder sehen würde“, sagt Ariam Tesfay. Dann war plötzlich alles anders. Plötzlich klingelte bei ihr das Telefon, ihr Vater war dran. Im Fernsehen sah sie zwei Todfeinde plötzlich zusammen Kaffee trinken. [...]. „Ich kann es immer noch nicht glauben“, sagt Ariam Tesfay. „Es ist wie ein Film. Die neue Lage dominiert alles, es ist der erste Gedanke am Morgen und der letzte Gedanke am Abend. Jeden Tag.“ (Dörries 19.07.2018)

## Kommen Menschen eritreischer Herkunft zu Wort?

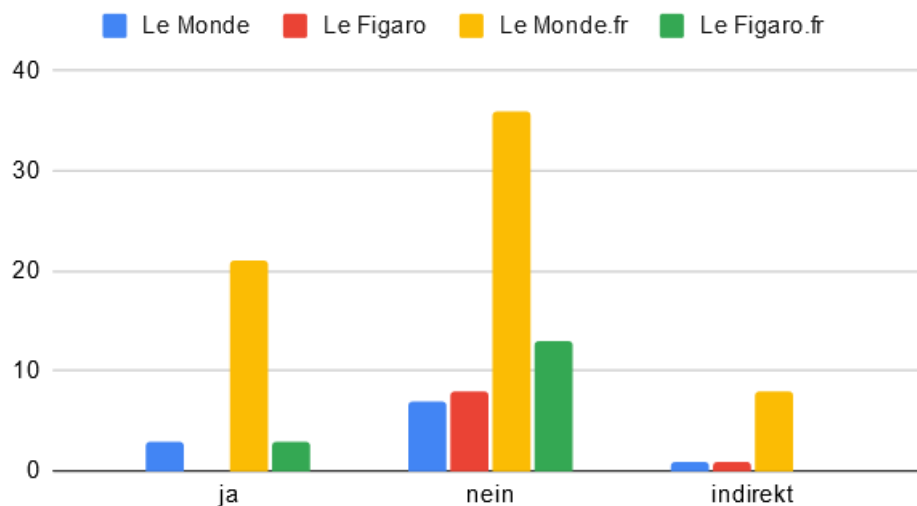


Abbildung 25: Frankreich: Kommen Menschen eritreischer Herkunft zu Wort?

Gesamtzahl der französischen Artikel im Korpus: 102

In den untersuchten französischen Medien kommen Menschen eritreischer Herkunft öfters zu Wort, wenn sie sich bereits in Frankreich befinden und in der Berichterstattung bei ihrer Ankunft und Integration in Frankreich begleitet werden. In diesen Fällen wird ihnen besonders viel Raum gegeben, um ihre Erlebnisse im Aufnahmeland zu schildern. Dies gilt auch in Bezug auf ihre Flucht und ihre in Eritrea gemachten Erfahrungen. Hierzu äußern sie sich teils retrospektiv, wenn sie sich bereits in Frankreich befinden. Dabei beschränken sich die Aussagen, wie beispielsweise im Falle eines Journalisten, der aus Eritrea floh und mittlerweile für Radio Erena tätig ist, nicht nur auf die individuelle Fluchtgeschichte, sondern beziehen sich auch auf die allgemeine Situation in Eritrea und beinhalten auch eine Einschätzung, beispielsweise zu den Risiken einer Flucht. Er wird somit nicht nur als Zeuge seiner eigenen Flucht befragt, sondern auch dafür herangezogen, allgemeinere, weitreichendere Einschätzungen abzugeben:

Mais la fuite n'est pas toujours une solution. Elle peut l'être pour ceux dont la vie est réellement en danger mais, pour la majorité des habitants, il vaut mieux rester à l'intérieur du pays. Les migrants sont soumis à des risques immenses, qui peuvent les conduire à la mort dans des conditions atroces au milieu du Sahara ou au fond de la Méditerranée. C'est pour cela que nous conseillons aux Erythréens de rester chez eux. » (Lepidi 24.06.2016)

Sie äußern sich in den französischen Medien auch als Expert\*innen zu den in Eritrea vorherrschenden Zuständen und zu ihrer Zeit im *National Service*. Die entsprechenden zitierten Aussagen finden sich in der Analyse des französischen Korpus in der untersuchten Kategorie „Menschenrechtslage“ und werden, um Dopplungen zu vermeiden, an dieser Stelle

nicht erneut aufgeführt. Auf die Berichterstattung über Eritreer\*innen als Kriminelle oder Opfer von Gewalttaten trifft dies nicht zu. Hier sind Menschen eritreischer Herkunft Objekte der Berichterstattung und werden höchstens zitiert, aber nicht direkt zu ihrer Perspektive befragt.

Unabhängig von der thematischen Schwerpunktsetzung kommen Menschen eritreischer Herkunft seltener zu Wort, wenn über Kriminalität oder Ereignisse im Ausland berichtet wird. Dies trifft auf die Berichterstattung über eritreische Geflüchtete in Israel zu oder beispielsweise die Berichterstattung über den Mord in einer schwedischen IKEA-Filiale, für den ein eritreischer Asylbewerber verantwortlich war (vgl. z.B. Tollu 13.08.2015 und Louis 01.03.2018).

Ein Vergleich und Zwischenfazit zur Berichterstattung über Eritrea und eritreische Migrant\*innen findet sich im Unterkapitel *Zwischenfazit: Berichterstattung über Eritrea und Eritreer\*innen in Deutschland und Frankreich* und wird, um Wiederholungen zu vermeiden mit der Hypothesenüberprüfung verbunden.

#### **5.4.6 Verfasser\*innen der Artikel über Eritrea und eritreische Migrant\*innen**

Nicht bei allen Artikeln, die im Korpus analysiert wurden, war ein/e Journalist\*in als Verfasser\*in angegeben. Für diejenigen Artikel, bei denen die Verfasser\*innen angegeben waren, wurde deren Namen erfasst. Anschließend wurde recherchiert, welche Journalist\*innen im Korpus am häufigsten als Verfasser\*innen genannt wurden. Die folgenden Tabellen geben einen Überblick über diese Journalist\*innen sowie deren ermittelte Funktion und Arbeitsorte.

Journalist*in	Artikel im Korpus	Sitz
<p><b>Bernd Dörries</b>, Afrika-Korrespondent;</p> <p>er berichtet seit 2017 für die <i>Süddeutsche Zeitung</i> aus Kapstadt über Subsahara-Afrika. Auf seiner Autorensseite von Terra Mater ist zu lesen:</p> <p>Er hat sich Afrika so genähert wie viele andere auch. Er hat an gefährliche Tiere gedacht und Krankheiten, an Kriege und Hunger – und in seinen Reisen in 34 Länder einen faszinierenden Kontinent entdeckt, der ganz anders ist als das Klischee. Am liebsten sitzt er auf dem Hubschrauberlandeplatz eines Hochhauses in Nairobi oder fährt mit einem Boot den Kongo hinunter. (Terra Mater Books 2020)</p> <p>Im Februar 2020 erschien das Buch <i>Der lachende Kontinent (sic). Expeditionen ins unbekannte Afrika</i>, in dem Dörries nach Angaben der Verlagsseite Portraits von 34 Ländern Subsahara-Afrikas zeichnet und dabei auf deren Kultur, Geschichte und Politik eingeht. Eines dieser Länder ist Eritrea. (Dörries 2019; Terra Mater Books 2020)</p>	<p>SZ und SZ Online: 9</p>	<p>Kapstadt<sup>37</sup></p>
<p><b>Tobias Zick</b>, Außenpolitik-Redakteur. Er war vier Jahre Korrespondent der Süddeutschen Zeitung in Afrika. Er gehörte dem Investigativ-Team an, das die Paradise-Papers aufdeckte.</p>	<p>SZ: 4</p>	<p>München<sup>38</sup></p>
<p><b>Christoph Titz</b>, seit 2016 Redakteur im Politik-Ressort mit Schwerpunkt Afrika, seit 2019 Redakteur im Auslandsressort; er studierte Journalistik, Geschichte, Politik und Soziologie in Deutschland, Dänemark und in den Niederlanden. Auf seinem Twitter-Account findet sich folgende Beschreibung: <i>Politik und Gesellschaft, in Afrika und anderswo - Ich arbeite beim SPIEGEL</i> (Twitter Christoph Titz).</p>	<p><i>Spiegel</i> Online: 3</p>	<p>Deutschland<sup>39</sup></p>

37 Vgl. SZ-Autorenverzeichnis

38 Vgl. Twitter Tobias Zick und SZ-Autorenverzeichnis

39 Vgl. Twitter Christoph Titz; mittlerweile arbeitet Christoph Titz den aktualisierten Angaben zufolge beim Bayerischen Rundfunk (Stand Dezember 2020)

Journalist*in	Artikel im Korpus	Sitz
<p><b>Bartholomäus Grill,</b> Afrikakorrespondent; studierte Kunstgeschichte, Soziologie und Philosophie. Ab 1993 war er als Afrikakorrespondent für die <i>Zeit</i> in Johannesburg tätig. Ab 2000 leitete er in Kapstadt das Afrikabüro der <i>Zeit</i>. Zwischen 2005 und 2009 gehörte er zum Afrika-Beraterkreis von Horst Köhler. (vgl. Reporter Forum 2020a). Seit 2013 ist er für den <i>Spiegel</i> als Afrikakorrespondent in Kapstadt tätig.</p> <p>Grill veröffentlichte zu Afrika folgende Bücher:</p> <p><i>Der letzte Treck. Südafrikas Weg in die Demokratie</i> (Grill 1994)</p> <p><i>Ach, Afrika. Berichte aus dem Inneren eines Kontinents</i> (Grill 2012)<sup>40</sup></p> <p><i>Gott AIDS Afrika</i> (Grill et al. 2007)</p> <p><i>Laduuuuuma!: Wie der Fußball Afrika verzaubert</i> (Grill 2009)</p> <p><i>Wir Herrenmenschen: Unser rassistisches Erbe: Eine Reise in die deutsche Kolonialgeschichte</i> (Grill 2019)</p>	<p><i>Spiegel Online</i> und <i>Spiegel</i>: 3</p>	<p>Kapstadt<sup>41</sup></p>
<p><b>Steffen Winter,</b> <i>Spiegel</i>-Korrespondent; war in Erfurt jahrelang landespolitischer Korrespondent; dann folgte ein Wechsel zum <i>Spiegel</i> nach Berlin. Anschließend war er als <i>Spiegel</i>-Korrespondent erst in München und dann in Dresden tätig.</p>	<p><i>Spiegel Online</i>: 2</p>	<p>Deutschland<sup>42</sup></p>
<p><b>Thomas Scheen,</b> Afrika-Korrespondent; reiste nach seiner Schulzeit zwei Jahre durch das damalige Zaire, Kamerun und die Côte d'Ivoire; er studierte Politikwissenschaften und Germanistik; ab 2000 berichtete er für die <i>F.A.Z.</i> aus Afrika, zunächst aus Johannesburg, dann aus Nairobi, bis er 2017 bei einem tödlichen Unfall starb.</p> <p>2004 erschien eine Analyse von ihm zu Ruanda und dem Kongo (Scheen 2004).</p>	<p><i>FAZ</i> und <i>FAZ.net</i>: 4</p>	<p>Zuerst Johannesburg und dann Nairobi<sup>43</sup></p>

40 Die Erstausgabe erschien im Jahr 2003.

41 Vgl. Spiegel Autor Bartholomäus Grill

42 Vgl. Spiegel Autor Steffen Winter

43 Vgl. Berthold Kohler (2017)

<p><b>Stefan Klein,</b> zunächst als Lokalreporter für die <i>SZ</i> tätig, war anschließend mehrere Jahre für den <i>Spiegel</i> tätig; ab 1981 war er als Afrika-Korrespondent für die <i>SZ</i> tätig, ab 1993 berichtete er aus Singapur, ab 1998 aus Großbritannien. 2004 wurde er <i>SZ</i>-Chefkorrespondent (vgl. Reporter Forum 2020b).</p> <p>Zu Afrika veröffentlichte er folgende Bücher:</p> <p><i>Boko Haram: Terror und Trauma. Die entführten Mädchen von Chibok erzählen</i> (Klein 2019)</p> <p><i>Die Tränen des Löwen</i> (Klein et al. 1992)</p>	SZ: 2	
---	-------	--

Tabelle 16: Journalist\*innen der untersuchten deutschen Medien

Journalist*in	Artikel im Korpus	Sitz
<b>Tanguy Berthemet,</b> Journaliste au service international du Figaro <sup>44</sup>	<i>Figaro; Figaro Online</i> : 3	unbekannt
<b>Emeline Wuilbercq,</b> Korrespondentin in Äthiopien <sup>45</sup>	<i>Le Monde, Le Monde.fr</i> : 6	Addis Abeba <sup>46</sup>
<b>Jean-Philippe Rémy,</b> Büroleiter <i>Le Monde Africa</i> ; Johannesburg; seit 2001 Afrika-Korrespondent von <i>Le Monde</i> <sup>47</sup>	<i>Le Monde, Le Monde.fr</i> : 6	Johannesburg <sup>48</sup>
<b>Maryline Baumard,</b> seit 2018 Chefredakteurin von <i>Le Monde Afrique</i> , seit 1999 arbeitet sie als Journalistin für <i>Le Monde</i> .	<i>Le Monde, Le Monde.fr</i> : 8	Paris <sup>49</sup>

44 Vgl. France Culture

45 Vgl. UNESCO

46 Vgl. Twitter Emeline Wuilbercq

47 Vgl. LinkedIn Jean-Philippe Rémy

48 Vgl. Twitter Jean Philippe Rémy

49 Vgl. LinkedIn Maryline Baumard

Journalist*in	Artikel im Korpus	Sitz
Cyril Bensimon, Sonderberichterstatter für <i>Le Monde</i>	<i>Le Monde.fr</i> : 5	unbekannt

*Tabelle 17: Journalist\*innen der untersuchten französischen Medien*

Die Suche nach Informationen zur Biographie der Journalist\*innen gestaltete sich insbesondere für die französischen Journalist\*innen schwierig. Hier konnte teilweise ausschließlich auf ihre Auftritte in den sozialen Medien zurückgegriffen werden, die nur wenig Auskunft zu ihrer Tätigkeit gaben. Um zu recherchieren, welche weiteren für die Thematik relevanten Veröffentlichungen es von eben diesen Autor\*innen gibt, wurden die Deutsche Nationalbibliothek sowie die *Bibliothèque nationale de France* konsultiert.

Keiner der Journalist\*innen der deutschen und französischen Medien hat seinen Arbeitssitz innerhalb Eritreas, wobei hier zu berücksichtigen gilt, dass die journalistische Tätigkeit innerhalb Eritreas durch die dort vorherrschenden Rahmenbedingungen für Journalist\*innen aus dem Ausland sehr schwierig sind und auch kurze Aufenthalte in Eritrea für Journalist\*innen nicht problemlos organisiert werden können.

Wie beispielsweise die Reportage „*Un visa pour l'Érythrée*“ verdeutlicht, erhalten ausländische Journalist\*innen nur in seltenen Fällen eine Genehmigung, für wenige Tage nach Eritrea einzureisen. Bei ihrer Arbeit vor Ort werden sie zudem begleitet (vgl. France 24 2016). Auch in den im Korpus analysierten Artikeln wird von Journalist\*innen immer wieder hervorgehoben, dass die Versuche, Eritreer\*innen zu ihrer Regierung zu interviewen, scheiterten, weshalb sich die Frage stellt, inwiefern eine Reise angesichts der hohen bestehenden Hürden für Journalist\*innen nach Eritrea lohnenswert erscheint.

Zudem ist darauf hinzuweisen, dass hier lediglich der angegebene Arbeitsort der Journalist\*innen übernommen wurde. Dies beinhaltet nicht Reisen, die Journalist\*innen von diesem angegeben Arbeitsort aus nach Eritrea oder in die Region tätigen. Emeline Wuilbercq hat ihren Arbeitsort in Addis Abeba und ist somit von den genannten Journalist\*innen noch verhältnismäßig nahe vor Ort. Keiner der verfassten Artikel wurde von einem/er Journalist\*in eritreischer Herkunft verfasst. Geißler et al. stellten in ihrer Studie zur ethnischen Diversität in deutschen Zeitungsredaktionen ebenfalls fest, dass lediglich 1,2 % der Journalist\*innen einen Migrationshintergrund haben (vgl. Geißler et al. 2009).

Dies ist nicht irrelevant für die Perspektive, die dadurch eine Perspektive „von außen“ bleibt, wie teils auch die recherchierten anderen Titel der Veröffentlichungen der Verfasser\*innen zeigen, und gleichzeitig Machtverhältnisse reproduziert und perpetuiert. Deutsche und französische Journalist\*innen berichten über Eritreer\*innen, Eritreer\*innen berichten nicht über sich selbst. Es bleibt westlichen Journalist\*innen vorbehalten und wer dazu imstande ist, Artikel zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen zu verfassen, ist nicht an Fachlichkeitsverständnissen der Community oder von Eritreer\*innen geknüpft, sondern an teils klassistische Kriterien. Auch als Mitverfasser\*innen, die beispielsweise darauf Einfluss nehmen, welche Fragen und Aspekte relevant sind, werden Eritreer\*innen nicht eingebunden. Des Weiteren zeigen die zu den Journalist\*innen recherchierten Informationen, dass sie bei ihrer Berichterstattung eine Vielzahl afrikanischer Länder abdecken müssen und sich nicht auf Eritrea spezialisieren können. Dies deckt sich mit den Erkenntnissen von Fengler et al. (2016: 3), denen zufolge ein Problem bei der Afrikaberichterstattung darin besteht, dass westliche Korrespondent\*innen häufig über 33 Länder in Afrika bei ihrer Tätigkeit abdecken müssen.

Deutlich wird bei dem Blick auf die Verfasser\*innen der analysierten Artikel insgesamt, welchen Ausschlussmechanismen die journalistische Tätigkeit unterliegt. Diese scheint eine entsprechende Ausbildung, sprachliche Kompetenz und Berufserfahrung vorauszusetzen. Dieses an eben genannte Kriterien geknüpfte Verständnis von Professionalität steht einer Öffnung für Betroffene entgegen. Ihre Erfahrungen und ihr Wissen werden lediglich verwertet. Dass sie selbst Artikel verfassen, die anschließend übersetzt werden, ist nicht vorgesehen. Gleichzeitig fehlen dadurch Perspektiven, vor allem die Betroffenenperspektive bei der Produktion. Dies führt zu einer Binarität, infolge derer Geflüchtete Objekte bleiben und nicht selbst als Akteur\*innen in Erscheinung treten. Bei ihnen wird nicht das Wissen dafür verortet, welche Fragen beispielsweise relevant sind oder welches die Folgen der Asylpolitik sind. Ihre Aussagen müssen erst noch von Experten gerahmt und aufbereitet werden.

Bei der Bewertung der journalistischen Tätigkeit zu Eritrea sollte daher berücksichtigt werden, welchen Zwängen Journalist\*innen bei ihrer Tätigkeit unterliegen. Die ereignisorientierte Berichterstattung geht mit einem Zeitdruck einher, welcher nur selten Zeit und Raum für tiefgehende Analysen lässt. Darüber hinaus erfolgt eine weitere Einschränkung durch die Länge der Zeitungsartikel, die im Vergleich zu anderen Formaten zwangsläufig dazu führen, dass Informationen verkürzt dargestellt werden oder fehlen.



Michela Wrong, die selbst zu Eritrea geschrieben hat<sup>50</sup>, äußerte sich diesbezüglich in ihrem Beitrag *In defence of western journalists in Africa* (vgl. Wrong 2014). Darin bemängelte sie, dass Wissenschaftler\*innen bei ihrer Kritik an der Arbeit von Journalist\*innen nicht ausreichend die Rahmenbedingungen journalistischer Tätigkeit berücksichtigen. In dem folgenden Auszug führt sie Wissenschaftler\*innen vor Augen, dass sie bei ihrer Arbeit nicht einem vergleichbaren Druck ausgesetzt sind.

Nor do they<sup>51</sup> face the daily pressure to feed the insatiable news beast with not just articles but blogspots, audio and video footage for their employers' websites. Their pieces are probably written somewhere quieter, more attuned to reflection and analysis, and if they go into greater depth and subtlety, so they damn well should.

Academics enjoy word counts reporters can only dream about. Web-based news should in theory have loosened up space, in practice it rarely does, because editors know there's a limit to how much information a general reader can absorb. Journalists use "reductive" definitions because they don't have the luxury of space. If you want to get any fresh information in your 600-word piece about modern-day Rwanda, then yes, you are going to summarise the 1994 genocide in one paragraph. You have to. (Wrong 2014)

Hierbei erscheint ein Blick auf die weiteren Veröffentlichungen der eben erwähnten Verfasser\*innen der in diesem Korpus analysierten Artikel lohnenswert. Grill geht im Vorwort der aktualisierten und erweiterten Ausgabe seines Buches *Ach, Afrika* (Grill 2012: 9ff.) auf eben jene Vorwürfe, die Auslandskorrespondent\*innen entgegengebracht werden, ein und hält unter anderem folgendes dazu fest:

Auf Lesereisen muss ich mir gelegentlich denn [sic!] Vorwurf anhören, dass auch ich zumeist nur bad news verbreiten würde. Afrophile Zeitgenossen, die sich für die einzig wahren Freunde Afrikas halten, betrachten uns Auslandskorrespondenten als eine Art postmoderne Kannibalen. (Grill 2012: 11)

Auch Dörries greift in seinem Vorwort zu *Der lachende Kontinent. Expeditionen ins unbekannt Afrika* (Dörries 2019) die häufig negative Berichterstattung über Afrika auf und schreibt:

Wenn man sich einen großen Teil der Afrika-Berichterstattung der vergangenen Jahre anschaut, dann geht es immer darum, warum es dem Kontinent so schlecht geht oder wie es ihm besser gehen könnte. [...] Dafür beschreibt das Buch hoffentlich einiges, was sonst fehlt, wenn wir über Afrika reden: Freude und Normalität, Gastfreundschaft und die Kunst der Improvisation. (Dörries 2019: 12f.)

Insofern scheinen andere Formate als die der Berichterstattung diesen Autor\*innen die

---

50 Die britische Journalist\*innen veröffentlichte 2005 das Sachbuch *I Didn't Do it for You. How the World Betrayed a Small African Nation*, in dem sie sich mit der Geschichte Eritreas auseinandersetzt (vgl. Wrong 2005).

51 Gemeint sind hier Wissenschaftler\*innen.

Möglichkeit zu bieten, ein anderes Bild Afrikas zu zeichnen, welches sich nicht auf die ereignisorientierte Darstellung konzentriert und mehr Zeit und Raum für tieferegehende Analysen bietet als Zeitungsartikel, die nur eine anlassbezogene Darstellung in Form einer beschränkten Anzahl von Zeilen ermöglichen.

#### **5.4.7 Zwischenfazit: Berichterstattung über Eritrea und Eritreer\*innen in Deutschland und Frankreich**

Im Folgenden sollen zunächst die im Vorfeld der inhaltsanalytischen Untersuchung aufgestellten Hypothesen überprüft werden. Anschließend sollen weitere bestehende Unterschiede bezüglich der Berichterstattung über Eritrea und eritreische Migrant\*innen in Frankreich und Deutschland erläutert werden.

#### **H1 Obwohl Eritrea eines der wichtigsten Herkunftsländer von Geflüchteten darstellt, finden sich nur wenige Beiträge zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen in den untersuchten Medien.**

Diese Hypothese kann nach der inhaltsanalytischen Untersuchung bestätigt werden. Insgesamt erschienen in dem analysierten Zeitraum 216 Artikel in den analysierten deutschen und französischen Medien, in denen im Titel und/oder der Einleitung Eritreer\*innen, eritreisch oder Eritrea erwähnt wurden. Vor allem angesichts der Tatsache, dass Eritrea in Deutschland eines der Hauptherkunftsländer darstellt wurde vergleichsweise wenig über Eritrea und eritreische Migrant\*innen berichtet. Eine Studie der Otto-Brenner-Stiftung, in der die Berichterstattung zu Flüchtlingen unter anderem in Frankreich und Deutschland untersucht wurde, kam bezüglich der Nennung von Herkunftsländern der Geflüchteten zu folgendem Ergebnis:

Während die oben dargestellte Migrationsrichtung in 2.289 der 2.417 Beiträge klar erkennbar war, wurde nur in 778 der gefundenen Artikel eine zentrale Herkunft der Flüchtlinge und Migranten deutlich: In den meisten Fällen mit erkennbarer Herkunft – in 293 von 778 Artikeln – kamen die dargestellten Akteure aus Syrien. „Afrika“ – als pauschale Angabe des Kontinents, ohne Differenzierung nach genauem Herkunftsland – wurde 64-mal in allen von uns untersuchten Beiträgen thematisiert. (Fengler et al. 2020: 34)

Des Weiteren gelangten die Verfasser\*innen der Studie zu dem Ergebnis, dass alleine in sechs Untersuchungswochen zwischen 2015 und 2018 in der *F.A.Z.* und der *Süddeutschen Zeitung* mehr als 1000 Beiträge zum Thema Migration erschienen (vgl. Fengler et al. 2020: 22). Dies verdeutlicht den geringen Anteil, den die Berichterstattung über Eritrea und eritreische

Migrant\*innen ausmacht.

## **H2 Obwohl Frankreich im Vergleich zu Deutschland vor allem ein Transitland für eritreische Geflüchtete darstellt und Deutschland deutlich mehr Flüchtlinge als Frankreich aufnahm, spiegelt sich dies nicht in der Anzahl der jeweiligen Artikel wider.**

114 der untersuchten Artikel erschienen in den deutschen Medien und 102 Artikel erschienen in den untersuchten französischen Medien. Obwohl zwei französische Medien und deren Onlineportale sowie drei deutsche Medien und deren Onlineportale untersucht wurden, setzt sich der Korpus aus einer ähnlichen Zahl französischer und deutscher Artikel über Eritrea und eritreische Migrant\*innen zusammen. Dies verdeutlicht für die analysierten französischen Medien einen stärkeren Fokus auf die Afrikaberichterstattung. Das Interesse der französischen Medien bezüglich der Eritrea-Berichterstattung könnte unter anderem auf die Tatsache zurückzuführen sein, dass Frankreich in Dschibuti einen seiner wichtigsten militärischen Stützpunkte im Ausland unterhält und somit ein Interesse Frankreichs an der Region und insbesondere der Sicherheitslage in der Region besteht. (vgl. France Diplomatie 2019) Des Weiteren wurden in Frankreich in den vergangenen Jahren Projekte initiiert, wie beispielsweise *Le Monde Afrique*, mit denen verfolgt wurde, ein differenzierteres Afrikabild zu zeichnen und darüber hinaus nicht mehr länger nur für das französische Publikum, sondern für ein internationales Publikum zu schreiben. Ein weiteres dieser Projekte bildet *Le Point Afrique* (vgl. Frican et al. 2017).

## **H3 Die Berichterstattung über Eritrea und eritreische Migrant\*innen erfolgt ereignisorientiert.**

Diese Hypothese konnte teilweise bestätigt werden. Ein Anstieg in der französischen und deutschen Berichterstattung zu Eritrea und eritreische Migrant\*innen lässt sich insbesondere während der sogenannten Flüchtlingskrise und anschließend wieder 2018 feststellen, als es zum Friedensprozess zwischen Eritrea und Äthiopien kommt und eine Berichterstattung zu den damit verbundenen stattfindenden Ereignissen erfolgt.

Jedoch finden sich sowohl in den deutschen als auch in den französischen Medien Artikel, die beispielsweise über eritreische Migrant\*innen auch nach der sogenannten Flüchtlingskrise berichten und sie bei ihrer Integration in die jeweiligen Gesellschaften begleiten.

Bei den Artikeln, die über kriminelle Eritreer\*innen sowie über Eritreer\*innen als Opfer von Gewalttaten und Anfeindungen berichten, handelt es sich ebenfalls um eine ereignisorientierte

Berichterstattung.

**H4 Über eritreische Migrant\*innen und Geflüchtete wird nicht berichtet, wenn es sich um Durchschnittsbürger\*innen handelt, sondern wenn sie entweder besonders positiv oder besonders negativ aufgefallen sind.**

Diese Hypothese kann mit Ausnahme der Reihe *Les nouveaux arrivants* von *Le Monde* bestätigt werden, wo eritreische Geflüchtete über einen längeren Zeitraum hinweg begleitet wurden. In den überwiegenden Artikeln wird ansonsten über eritreische Migrant\*innen berichtet, wenn sie entweder positiv oder negativ aufgefallen sind. So wird beispielsweise über sie berichtet, wenn sie sich besonders gut integriert haben. Dies kann der Fall sein, wenn sie sich beim Einstieg in den Arbeitsmarkt bewährt haben, sozial aufgestiegen sind oder sich aktiv am gesellschaftlichen Leben, beispielsweise in Vereinen, beteiligen. Ansonsten wird über eritreische Migrant\*innen berichtet, wenn sie durch besonders negatives Verhalten wie durch Straftaten aufgefallen sind.

Eine polarisierende Berichterstattung setzt sich dabei insbesondere bei *Spiegel Online* feststellen. 7 von 30 Artikeln konnten der Kategorie *Eritreer\*innen als Kriminelle* und 6 von 30 Artikeln der Kategorie *Eritreer\*innen als Opfer von Gewalt/Anfeindungen im Aufnahmeland* zugeordnet werden. Zu Beispielen „gelungener Integration“ fanden sich bei *Spiegel Online* keine Artikel, wodurch eine starke Fokussierung von Eritreer\*innen als Opfer und Kriminelle erfolgte. Verstärkt wird diese Wirkung durch die Tatsache, dass Eritreer\*innen sonst kaum in der Öffentlichkeit dargestellt werden, wodurch eben diese mediale Darstellung noch schwerer wiegt.

**H5 So lange sich Menschen eritreischer Herkunft noch auf der Flucht befinden, werden sie als anonyme Masse dargestellt. Erst im Aufnahmeland erfolgt eine personalisierte Berichterstattung.**

Diese Hypothese kann ebenfalls teilweise bestätigt werden. Eine personalisierte Berichterstattung erfolgt meist erst, wenn sich eritreische Geflüchtete bereits im Aufnahmeland befinden. Dies lässt sich vermutlich auch darauf zurückführen, dass sie dann im Rahmen der journalistischen Tätigkeit leichter erreicht und kontaktiert werden können. Vereinzelt kommen auch Eritreer\*innen zu Wort, wenn Journalist\*innen nach Eritrea reisen und sie zu unverfänglichen Themen wie beispielsweise dem Friedensprozess zwischen Eritrea

und Äthiopien befragen. In der Berichterstattung finden sich jedoch kaum Berichte über Einzelschicksale, solange sich die eritreischen Geflüchteten noch auf der Flucht befinden. So findet beispielsweise kaum personalisierte Berichterstattung über eritreische Geflüchtete in den Flüchtlingslagern in Äthiopien, dem Sudan oder der Fluchtstation in Libyen statt.

Dies spiegelt sich auch in der Bebilderung wider. So lange Eritreer\*innen sich noch auf der Flucht befinden, werden sie meist in Gruppen gezeigt. Bilder von einzelnen Flüchtlingen finden sich in den deutschen und französischen Medien dann vermehrt wieder, wenn diese sich bereits in Deutschland oder Frankreich befinden.

### **H7 Eritreische Geflüchtete äußern sich zu ihrer individuellen Fluchtgeschichte, werden jedoch nicht als Expert\*innen für die in Eritrea vorherrschenden Zustände betrachtet.**

Diese Hypothese kann bis auf wenige Ausnahmen in der französischen Berichterstattung, in der sich eritreische Geflüchtete beispielsweise zu ihrer Zeit im *National Service* äußern, bestätigt werden. Eritreische Flüchtlinge äußern sich in erster Linie zu ihren individuellen Erlebnissen und werden zu ihrer Flucht und zu ihrem Leben im Aufnahmeland befragt. Sie werden jedoch nicht als Expert\*innen für die in Eritrea vorherrschenden Zustände betrachtet. Hierfür wird insbesondere auf den UN-Bericht zur Menschenrechtslage in Eritrea zurückgegriffen.

Professionalitätsverständnisse in Bezug auf journalistische Arbeit und Rollen bezüglich der Entstehung von Artikeln scheinen sich sowohl durch die analysierten deutschen als auch analysierten französischen Medien zu ziehen. Dass Artikel von Geflüchteten selbst verfasst und anschließend übersetzt werden, scheint nicht vorstellbar, ein relativ homogener Aufbau von Artikeln notwendig.

Nicht nur eritreische Geflüchtete treten in den untersuchten Medien nahezu nie als Expert\*innen in Erscheinung, sondern auch die Perspektive von Oppositionsmitgliedern bzw. der gesamten eritreischen Diaspora wird kaum berücksichtigt. Radiosendungen, Nachrichtenseiten und Aktivist\*innen der Diaspora werden bei der Berichterstattung nahezu ausgeblendet. Dabei sind sie es, die intensiv zu Eritrea arbeiten, über Kontakte nach Eritrea verfügen und somit Informationen zu aktuellen Entwicklungen vor Ort erhalten. Des Weiteren stehen sie teils mit Eritreer\*innen, die sich noch auf der Flucht befinden, in Kontakt. Trotz ihrer Expertise werden sie in den Medien jedoch nicht als Expert\*innen dargestellt. Beispielhaft genannt seien hier Radio Erena, eine unter anderem in Paris ansässige Radiostation, Meron Estefanos, eine eritreische Aktivistin, die unter anderem mit sich auf der

Flucht befindenden Eritreer\*innen Kontakt aufnimmt und diese in Notsituationen unterstützt, sowie die Nachrichtenseite Eritrea Digest, die über aktuelle Entwicklungen in Eritrea und der Region berichtet (vgl. Radio Erena, Human Rights Foundation, Eritrea Digest). Insgesamt wird die gesamte diasporische öffentliche Onlinekommunikation zur politischen Lage in Eritrea, die, wie Victoria Bernal herausgearbeitet hat, eine große Bedeutung innerhalb der transnationalen eritreischen Gemeinschaft hat, bei der analysierten Berichterstattung ausgeblendet (Bernal 2005, Bernal 2006, Bernal 2014).

Eine Besonderheit der analysierten französischen Berichterstattung stellt die Tatsache dar, dass Artikel von Wissenschaftler\*innen verfasst wurden, die zum Horn von Afrika forschen. Diese Artikel zeichnen sich durch die Vermittlung besonders fundierter Hintergrundinformationen aus. In den analysierten deutschen Medien werden Expert\*innen lediglich zitiert, verfassen jedoch nicht selbst vollständige Artikel.

Es bleibt sowohl in den untersuchten deutschen als auch französischen Medien ein „Berichten über“. Es scheint keine Möglichkeit zu geben, Eritreer\*innen stärker einzubinden, beispielsweise als Co-Verfasser\*innen. Ausschlussmechanismen und klassistische Vorstellungen von Fachlichkeit scheinen dies zu verhindern.

Die Artikel sind aus einer „Außenperspektive“ geschrieben. In ihnen wird auf Eritreer\*innen geschaut und bewertet, inwiefern sie „sich integriert haben“. Während dies bei einem Blick auf Deutsche nicht grundsätzlich infrage gestellt wird. Auch bei den Artikeln, in denen darüber berichtet wird, wie Eritreer\*innen sich eingelebt oder Arbeit gefunden haben, schwingt teils ein bewertender Blick mit, demnach sich die Geflüchteten erst beweisen müssen. Darin spiegelt sich teilweise auch ein binäres Verständnis zwischen der Mehrheitsgesellschaft und den Geflüchteten wider.

Die Artikel spiegeln die Perspektive der Mehrheitsgesellschaft auf Geflüchtete wider. Denn auch Artikel, in denen Geflüchteten bescheinigt wird, dass sie gut deutsch gelernt haben oder fleißig arbeiten, suggerieren ein binäres Verständnis von Gesellschaft und Geflüchteten und dass sie erst einmal nicht so einfach „dazugehören“ können, sondern ihre Integrationsleistung bewertbar ist. Nicht-migrantisierte Menschen müssen sich dieser Bewertung nicht aussetzen. Gleichzeitig werden die systematischen Gewalterfahrungen, die sie in Form von Ausschluss durch Aufenthaltsstatus, fehlenden Zugang zum Arbeits- und Wohnungsmarkt, fehlende sichere Einreisemöglichkeiten etc. erleben, nahezu unsichtbar.

In der französischen Berichterstattung wird auch über Geschehnisse bezüglich eritreischer

Migrant\*innen im Ausland berichtet. Eine Besonderheit stellt hierbei die Berichterstattung zur Situation eritreischer Geflüchteter in Israel dar. Des Weiteren wird über die Verhaftung und das Gerichtsverfahren gegen einen mutmaßlichen eritreischen Schlepper in Italien berichtet. Auch über einen in Schweden lebenden eritreischen Geflüchteten, der ein Bootsunglück überlebte, wird berichtet. Die deutsche personalisierte Berichterstattung über eritreische Migrant\*innen beschränkt sich hingegen überwiegend auf Geschehnisse und die Situation eritreischer Flüchtlinge in Deutschland.

Eine weitere Besonderheit der französischen Berichterstattung zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen stellt die Thematisierung Eritreas und eritreischer Migrant\*innen in Kunst und Literatur dar. Es werden hierbei Bücher und ein Theaterstück vorgestellt, die sich diesem Thema widmen. Im deutschen Korpus konnte keine Artikel dieser Kategorie zugeordnet werden.

In der französischen Berichterstattung zum Friedensprozess zwischen Eritrea und Äthiopien erfolgte eine stärkere Berücksichtigung der Nachbarländer und der gesamten Region. Eingegangen wird in der französischen Berichterstattung auch stärker auf die regionalen Zusammenhänge, während sich in den deutschen Medien isoliert der Situation in Äthiopien und Eritrea sowie Ereignissen wie Treffen der Regierungschefs im Rahmen des Äthiopischen Frühlings gewidmet wird.

Die Tatsache, dass wie in dem Kapitel zur Einwanderungsgeschichte Frankreichs und Deutschlands eingangs erwähnt, Frankreich bereits früher als Deutschland ein Einwanderungsland war und bereits zu einem der Haupteinwanderungsländer weltweit zählte, als Deutschland selbst noch als Auswanderungsland galt, könnte in Zusammenhang mit der in diesem Korpus veröffentlichten Anzahl französischer Artikel stehen. Die Einwanderung nach Frankreich kennzeichnete die Migration aus den ehemaligen Kolonien. Zwar lässt sich die Einwanderung aus Eritrea nach Frankreich nicht der Einwanderung im kolonialen Kontext zuordnen, jedoch könnte diese historische Entwicklung eine allgemeine stärkere Fokussierung auf Afrika bei der Berichterstattung erklären.

## 6 Expert\*inneninterviews

### 6.1 Erstellung und Durchführung der Expert\*inneninterviews

Im zweiten Teil der Dissertation wurden Wissenschaftler\*innen, die zu Eritrea und / oder dem Horn von Afrika forschen, im Rahmen von Expert\*inneninterviews zu ihrer Perspektive bezüglich der Darstellung Eritreas und eritreischer Migrant\*innen in den deutschen und französischen Medien befragt. Durch die Wahl von Wissenschaftler\*innen besteht die Gefahr, dass in der Gesellschaft vorherrschende und akademische Verständnisse von Fachlichkeit und Expertise damit reproduziert werden. Gleichzeitig sollte auch die Zusammenarbeit mit den Medien in den Blick genommen werden und diese greifen für Expertenmeinungen wiederum auf Wissenschaftler\*innen zurück. Hierbei kamen jeweils drei Wissenschaftler\*innen aus Deutschland und drei Wissenschaftler\*innen aus Frankreich zu Wort. Das Zustandekommen der Interviews hing maßgeblich von den kontaktierten Wissenschaftler\*innen ab, da aufgrund der überschaubaren Anzahl von Wissenschaftler\*innen, die zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen forschen, in Deutschland und insbesondere in Frankreich Eritrea als Forschungsthema kaum präsent ist. So hätte im Falle einer Nichtteilnahme der jeweiligen Wissenschaftler\*innen kaum die Möglichkeit bestanden, auf andere Interviewpartner\*innen auszuweichen.

Sie wurden zunächst mit einer Mail kontaktiert, in der kurz das Dissertationsvorhaben vorgestellt und anschließend darauf hingewiesen wurde, dass in einem telefonischen Gespräch die Möglichkeit besteht, weitere mögliche Fragen zum Interview zu klären. Die drei Interviews, die mit Wissenschaftler\*innen in Deutschland durchgeführt wurden, wurden vor Ort in deren Büros durchgeführt. Die Interviews mit den Wissenschaftler\*innen aus Frankreich konnten aufgrund der andauernden Corona-Krise nicht persönlich vor Ort erfolgen und wurden digital durchgeführt.

Die Interviews wurden aufgezeichnet und von den Interviews wurden Transkripte erstellt, die den Interviewpartner\*innen vor deren Nutzung per Mail zugesandt wurden.

Die Transkripte der Interviews wurden zunächst mithilfe einer Software erstellt. Da diese Versionen noch Transkriptionsfehler enthielten, wurden die Transkripte erneut mithilfe der Audioaufnahmen überarbeitet. Um einen leserfreundlichen Text der Interviews zu gewährleisten, wurde auf die journalistische Transkription zurückgegriffen. Diese zeichnet sich dadurch aus, dass bei der Übertragung der Audioaufnahmen in die Schriftsprache die jeweiligen orthographischen Regeln des Französischen bzw. des Deutschen befolgt werden.



Zudem wurde eine sprachliche Glättung vorgenommen, indem dialektale Einfärbungen, umgangssprachliche Elemente und Zögerungssignale wie beispielsweise „ähm“ nicht übertragen wurden (vgl. Fuß et al. 2014: 17 ff.). Jedoch wurde keine Zusammenfassung von Aussagen vorgenommen und auch außerthematische Äußerungen wurden berücksichtigt. Nonverbale Handlungen wie beispielsweise die phonetische Realisierung „Lachen“ wurden erfasst, sofern sie für die Interpretation der dazugehörigen Äußerungen relevant erschienen. Diese wurden in runden Klammern erfasst. Gleichzeitig wurden Äußerungen vor und nach den durchgeführten Interviews, die offensichtlich nicht für eine Verwendung in dieser Arbeit gedacht waren, sondern als noch nicht oder nicht mehr zum Interview gehörend zu betrachten waren, nicht transkribiert.

In eckigen Klammern wurden Auslassungen erfasst. Dabei handelt es sich in den Transkripten u.a. um Passagen, die Aufschluss über die interviewten Personen geben könnten, wie beispielsweise die Universität, an der die Wissenschaftler\*innen derzeit tätig sind. Die entsprechenden Stellen wurden in den Transkripten geschwärzt. Des Weiteren wurden in dieser Arbeit eckige Klammern verwendet, um darauf hinzuweisen, dass an diesen Stellen eine Passage aus den Transkripten der jeweiligen Interviews nicht übernommen wurde. Lautliche Hervorhebungen der Gesprächspartner\*innen wurden durch einen fetten Schriftzug gekennzeichnet. Passagen, die unverständlich waren und daher nicht transkribiert werden konnten, wurden mit (unverständlich) gekennzeichnet. Die Fragen und dazugehörigen Antworten wurden so transkribiert, dass sie deutlich voneinander zu unterscheiden sind. Aussagen, die von der Interviewerin stammen, wurden mit **I** markiert, Aussagen, die von den deutschen Wissenschaftler\*innen stammen, wurden mit **W1-D**, **W2-D...**, die Aussagen der französischen Wissenschaftler\*innen mit **W1-F**, **W2-F...** gekennzeichnet.

Bei allen Interviewten wird für eine weitere Anonymisierung die männliche\* Form verwendet, diese Stellen wurden auch entsprechend in den Aussagen der jeweiligen Interviewpartner\*innen angepasst.

Der vollständige Leitfaden findet sich im Anhang der Arbeit. Hier sollen im Folgenden die Schwerpunkte des Gesprächs erläutert werden. An die Präsentation des Forschungsvorhabens schloss sich ein Fragenblock zur Forschung der jeweiligen Wissenschaftler\*innen zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen an. Thematisiert wurde hierbei unter anderem, wie sie dazu gekommen sind, zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen zu forschen, sowie die Stellung der Thematik innerhalb der Forschungslandschaft.

In einem zweiten Fragenblock wurde in den Interviews mit den deutschen Wissenschaftler\*innen die mediale Darstellung Eritreas und eritreischer Migrant\*innen in den deutschen Medien sowie in den Interviews mit den französischen Wissenschaftler\*innen die Darstellung Eritreas und eritreischer Migrant\*innen in den französischen Medien thematisiert. Eingegangen wurde unter anderem auf die zentralen Themen in der Berichterstattung, Themen, die ihnen zufolge nicht ausreichend behandelt werden, die Rollen, in denen eritreische Migrant\*innen in den Medien auftreten, sowie die Qualität der zu dieser Thematik erscheinenden Artikel im Hinblick auf die vermittelten Informationen und Hintergrundinformationen.

In einem dritten Teil wurde schließlich die Zusammenarbeit mit den Medien behandelt. Thematisiert wurde hierbei die Erfahrung bezüglich der Zusammenarbeit mit Journalist\*innen sowie die Haltung der Wissenschaftler\*innen gegenüber einer Zusammenarbeit mit den Medien.

Im letzten Fragenblock wurde darauf eingegangen, inwiefern die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Medien verbessert werden könnte. Beziehungsweise, inwiefern überhaupt die Notwendigkeit besteht, den Austausch zwischen Medien und Wissenschaft hinsichtlich der Berichterstattung zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen zu intensivieren.

Im Folgenden werden die Wissenschaftler\*innen, die an den Interviews teilgenommen haben, mit **W1-D**, **W2-D**, **W3-D** sowie mit **W1-F**, **W2-F**, **W3-F** abgekürzt. Bei den Gesprächspartner\*innen **W1-D**, **W2-D** und **W3-D** handelt es sich um die interviewten Wissenschaftler\*innen in Deutschland. Bei den Gesprächspartner\*innen **W1-F**, **W2-F**, **W3-F** handelt es sich um die interviewten Wissenschaftler\*innen aus Frankreich. Die Interviewerin selbst wird im Folgenden mit **I** abgekürzt.

## 6.2 Ergebnisse der Expert\*inneninterviews mit Wissenschaftler\*innen aus Deutschland

	<b>W1-D</b>	<b>W2-D</b>	<b>W3-D</b>
Datum	16.10.19	06.11.19	19.11.19
Gesamtlänge	00:58:48	00:52:50	01:09:33

*Tabelle 18: Expert\*inneninterviews in Deutschland*

Eine erste Durchsicht der transkribierten Interviews bot die Möglichkeit, das Material zu reduzieren. Hierfür wurden alle Textpassagen, die für die Beantwortung der Forschungsfrage nicht relevant erschienen, aussortiert. Zugleich wurde diese erste Durchsicht des Materials genutzt, um zu prüfen, inwiefern sich über die an die Interviewfragen angelehnten thematischen Kategorien hinaus neue thematische Kategorien feststellen lassen. (vgl. Kaiser 2014: 99)

Da der Fokus auf der Informationsgewinnung lag, wurde als Auswertungsmethode für die Interviews die qualitative Inhaltsanalyse in Anlehnung an Mayring gewählt, die bereits für die Analyse der untersuchten Medien verwendet und zu Beginn der Arbeit vorgestellt wurde (vgl. Mayring 2010<sup>12</sup>: 11ff.). Bei der Auswertung von Expert\*inneninterviews liegt der Schwerpunkt gewöhnlich auf den inhaltlichen Aussagen der Expert\*innen und nicht etwa dem emotionalen Zustand der Interviewpartner\*innen. Gleichzeitig sollte nach einer thematischen Zuordnung der Aussagen theoriegenerierend herausgearbeitet werden, welche Prinzipien, Werte etc. die Denk- und Handlungsweise der Wissenschaftler\*innen beeinflussen (vgl. Bogner et al. 2014: 73 ff.).

Die Kategorienbildung erfolgte zunächst auf Grundlage des Leitfadens. Jedoch ergaben sich infolge der durchgeführten Interviews weitere Kategorien. Beispielsweise führten die befragten Personen die „Funktionsweise“ des Wissenschaftssystems als ein Hindernis an, um auf Presseanfragen reagieren zu können, da sie im Hinblick auf ihre Karriere sowie aufgrund ihres mit ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit verbundenen Arbeitspensums, nicht immer über die dafür notwendige Zeit verfügen. Des Weiteren ergaben sich bezüglich der in Deutschland und Frankreich geführten Interviews unterschiedliche thematische Schwerpunkte, die es erforderten, unterschiedliche Kategorien zu erstellen. So äußerten sich die interviewten deutschen Wissenschaftler\*innen beispielsweise verstärkt zur Berichterstattung über den Grenzkrieg und den *Crackdown*, weil sie während dieser Zeit intensiv die Entwicklungen in Eritrea verfolgten. Die französischen Wissenschaftler\*innen äußerten sich hingegen besonders zum Friedensprozess von 2018. Darüber hinaus forschen die interviewten französischen Wissenschaftler\*innen insgesamt zum Horn von Afrika, während Eritrea im Falle der deutschen Wissenschaftler\*innen den Forschungsschwerpunkt bildet. Vergleichbare Kategorien, die sich jedoch sowohl für die Auswertung der Interviews in Deutschland und Frankreich ergaben, wurden in der folgenden tabellarischen Übersicht fett markiert und in beiden Tabellen der gleichen Nummerierung zugeordnet. Dies gilt für die Kategorien 1, 6 und 8. Die Reihenfolge der Kategorien wurde so gewählt, dass sie ein besseres Verständnis der

jeweiligen Aussagen ermöglicht. So erschien es beispielsweise von Bedeutung zu sein, dass zunächst vorgestellt wird, warum sich die Interviewpartner\*innen für diesen Forschungsschwerpunkt entschieden haben, um ihre späteren Aussagen einordnen zu können. Für die Interviews mit Wissenschaftler\*innen in Deutschland konnten folgende thematische Kategorien herausgearbeitet werden:

### **Interviews mit Wissenschaftler\*innen in Deutschland/Thematische Kategorien**

- Kategorie 1** **Wahl Eritreas und eritreischer Migrant\*innen als Forschungsschwerpunkt<sup>52</sup>**
- Kategorie 2** Bewertung der Berichterstattung über den Grenzkrieg (1998-2000) und den *crackdown*
- Kategorie 3** Berichterstattung zu Eritrea in den deutschen Medien: Bewertung der Wissenschaftler\*innen
- Kategorie 4** Erfahrungen der Wissenschaftler\*innen in der Zusammenarbeit mit Journalist\*innen in Deutschland
- Kategorie 5** Blick der Wissenschaftler\*innen auf die journalistische Arbeits- und Vorgehensweise
- Kategorie 6** **Themen, die nach Ansicht der Wissenschaftler\*innen bei der Berichterstattung über Eritrea und eritreische Migrant\*innen in den deutschen Medien fehlen.**
- Kategorie 7** Wissenschaftssystem und Journalismus; einschränkende Bedingungen bei der Zusammenarbeit
- Kategorie 8** **Berichterstattung über eritreische Flüchtlinge in den deutschen Medien: Einschätzung der Wissenschaftler\*innen**
- Kategorie 9** In den Medien vorherrschende Stereotype in Bezug auf Afrika: Einschätzung der Wissenschaftler\*innen

*Tabelle 19: Interviews mit Wissenschaftler\*innen in Deutschland/Thematische Kategorien*

---

52 Bei den fett hervorgehoben Kategorien handelt es sich um Kategorien, die in ähnlicher Weise sowohl in der deutschen als auch in der französischen Untersuchung festgehalten werden konnte. Dies sind sowohl in Frankreich als auch in Deutschland die Kategorien 1, 6 und 8. Die Reihenfolge der Kategorien ergibt sich durch die (chronologische) Entwicklung der Gespräche, bzw. führen sie von allgemeinen zu spezifischen Themen.

Da sich bei der Durchsicht der mit Wissenschaftler\*innen aus Frankreich geführten Interviews von den Kategorien der Interviews mit deutschen Wissenschaftler\*innen abweichende Kategorien ergeben haben, wurden diese Kategorien separat erfasst.

Im folgenden sollen die einzelnen thematischen Kategorien der in Deutschland geführten Expert\*inneninterviews vorgestellt und analysiert werden, bevor danach die Ergebnisse der mit Wissenschaftler\*innen aus Frankreich geführten Interviews vorgestellt werden. Anschließend folgt ein Vergleich der Ergebnisse.

### **6.2.1 Wahl Eritreas und eritreischer Migrant\*innen als Forschungsschwerpunkt**

Alle drei interviewten Wissenschaftler\*innen gaben an, dass sie durch persönliche Begegnungen dazu gekommen sind, zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen zu forschen. Teilweise geht damit für sie auch eine persönliche Verbindung zu der Thematik einher, die über ein rein wissenschaftliches Engagement hinaus geht. So gibt W1-D an, über Flüchtlinge, die während des Unabhängigkeitskrieges kamen, zum ersten Mal in Kontakt mit der Thematik gekommen zu sein und daraufhin damit begonnen zu haben, sich auch politisch zu engagieren. Den Ausgangspunkt für die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Thematik bildeten somit nicht die Universität, Forschung oder beispielsweise Medien, in denen W1-D über Eritrea erfahren hatte, sondern persönliche Begegnungen.

Oh je, also ich bin überhaupt gar nicht über die Forschung zu Eritrea gekommen (lacht), sondern über die Praxis sozusagen. [ ] Und dann kamen eben erst Mitte der 80er-Jahre die Flüchtlinge aus dem Unabhängigkeitskrieg. Damals kamen dann ungefähr zehn eritreische Flüchtlinge [ ] und bin dann mit denen in Kontakt gekommen und habe mich daraufhin wahnsinnig für das Thema interessiert. Da ging es dann natürlich auch immer um *EPLF* und Befreiung, Befreiungskampf. [ ] Ich habe mich dann da engagiert. (W1-D: 1)

Die Hungersnot in den 80er-Jahren führte dazu, dass W1-D sich engagierte. Darüber hinaus verband W1-D das Engagement mit dem Studium und wählte Eritrea als Forschungsschwerpunkt. W1-D betrachtet sich nicht ausschließlich als Wissenschaftler, der Afrikaforschung betreibt, sondern verbindet mit der Thematik auch eine Art persönliches Engagement.

Und dann war da ja auch noch diese Hungersnot Mitte der 80er. Ja, das war dann eigentlich mehr dieses politische Engagement. Und gleichzeitig habe ich dann eben [ ] studiert und habe dann das Hobby zum Beruf gemacht sozusagen (lacht), indem ich dann eben mein Studium in [ ] abgeschlossen habe. [ ] und war dann [ ] in Eritrea [ ]. (W1-D: 2)

Aber irgendwie ist das bei mir auch ein bisschen so, dass ich das nicht rein wissenschaftlich sehe. Also, ich bin jetzt hier die Wissenschaftler, die Afrikaforschung betreibt. Sondern klar bin ich Wissenschaftler, aber es ist schon auch so eine Art persönliches Engagement. (W1-D: 2)

Die Tatsache, dass er mit der Thematik auch ein persönliches Engagement verbindet und selbst in Eritrea gelebt hat, führt auch dazu, dass er sich über die in Eritrea vorherrschenden Zustände in der Öffentlichkeit äußert, da es ihm schwer fällt, die Entwicklungen, die er persönlich miterlebt hat, zu ignorieren. Somit beschränkte sich sowohl während seines Studiums als auch während seiner Tätigkeit als Wissenschaftler die Beschäftigung mit Eritrea und Eritreer\*innen nicht auf ein reines Forschungsinteresse. Er fühlt sich darüber hinaus emotional mit der Thematik verbunden, was ihn dazu antreibt, seine Rolle als Wissenschaftler zu nutzen, um sich zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen zu äußern.

Also, ich habe ja nicht irgendwann mal abstrakt den Entschluss gefasst: „Okay, jetzt schreibe ich [ ]. Was nehme ich denn jetzt als Thema? Tippe ich, ah ja Eritrea?“ Sondern hatte ich ja erklärt, wie sich das entwickelt hat. Dann hat man da glaube ich auch einen anderen Ansatzpunkt, weil ich eben auch lange in Eritrea war und das alles mitkriegt habe, wie sich das entwickelt hat. Dann denkt man schon, dass man da drüber reden muss und kann das nicht einfach so abtun. (W1-D: 13)

Auch W2-D gibt an, dass es sich bei der Thematik nicht ausschließlich um einen Forschungsschwerpunkt handelt, sondern um persönliche Begegnungen mit eritreischen Flüchtlingen und entstandene Freundschaften zu einer Identifikation mit der Thematik geführt haben. Bei W2-D bildete insbesondere sein Aufenthalt in Eritrea den Ausgangspunkt für eine wissenschaftliche Beschäftigung mit der Thematik. Auch bei W2-D lässt sich eine emotionale Verbindung mit der Thematik feststellen, die in seinem Falle auch durch persönliche Begegnungen entstand und zu einer weiteren Beschäftigung mit der Thematik führte.

Zuerst [ ] in Eritrea gewesen und wollte dann [ ] in die Region. [ ] Das war [ ]. Ja, dann ist es zur Identifikation gekommen (lacht) – Dann entkommt man dem nicht. Es sind ja Biographien, die da dranhängen. [ ] Und das waren die ersten Flüchtlinge, und die haben mich dann in das Thema gezogen. So einfach war es. Die waren nicht mehr da oder haben gesagt: „Ich gehe jetzt.“ Oder zunehmend hatte ich auch irgendwie den Kontakt des Vorher und Nachher und habe dann gleich gefragt: „Wie war es? Bist du angekommen? Wo bist du?“ Und habe dann auch in unterschiedlichen Stationen Freunde besucht. (W2-D: 1f.)

W3-D gibt an, während des Eritreischen Unabhängigkeitskriegs mit Eritreer\*innen in Kontakt gekommen zu sein und daraufhin anschließend Eritrea als Forschungsschwerpunkt gewählt zu haben. Auch in seinem Fall war somit nicht die Forschung der Ausgangspunkt für seine

wissenschaftliche Beschäftigung mit Eritrea, sondern Begegnungen mit Eritreer\*innen.

Ich habe angefangen mit Eritreern und über Eritrea zu arbeiten im Jahr [ ]. Ich [ ] bin in [ ] in Kontakt mit den beiden großen Befreiungsfronten damals gekommen. (W3-D: 1)

Zu Beginn seiner Forschungszeit gab es seinen Angaben zufolge nur wenige Deutsche, die sich mit Eritrea befassten. Dies erklärt wiederum die Tatsache, warum die interviewten Wissenschaftler\*innen in Deutschland alle nicht über die Forschung zur Beschäftigung mit der Thematik gelangt sind. Es scheint, als konnten damals für deutsche Wissenschaftler\*innen nahezu nur persönliche Begegnungen den Ausgangspunkt dafür bilden, um mit der Thematik in Berührung zu kommen.

[ ] bin ich damals in viele Zirkel reingekommen. Und da ich sofort dann auch angefangen habe, mich wissenschaftlich mit der Thematik zu beschäftigen – da haben sich praktisch neben den Diasporathemen dann auch die Themen Kriegsende, Wiederaufbau, Demobilisierung, Reintegration, Flüchtlinge, Verfassung, Nationaldienst – alles das hat sich aneinander angereiht und von daher bin ich recht intensiv dann in die ganze Geschichte hereingerutscht. Wir sind damals ein recht überschaubarer Zirkel von Deutschen, würde ich mal sagen, gewesen, die sich intensiv mit Eritrea befasst haben, anders als heute und es war auch ein anderer Austausch. Damals. (W3-D: 2)

Für alle drei in Deutschland interviewten Wissenschaftler\*innen lässt sich feststellen, dass der Ausgangspunkt für die wissenschaftliche Beschäftigung mit Eritrea und eritreischen Geflüchteten persönliche Begegnungen mit Eritreer\*innen bildeten. Die Forschung bzw. die Universitäten in Deutschland schien für keinen der interviewten Wissenschaftler\*innen damals eine Möglichkeit zu bieten, um mit dieser Thematik in Berührung zu kommen. Des Weiteren gab keiner der interviewten Wissenschaftler\*innen an, über den öffentlichen Diskurs, beispielsweise in den Medien, auf die Thematik aufmerksam geworden zu sein. Dies legt nahe, dass sich damals nahezu ausschließlich Eritreer\*innen selbst mit der Situation in Eritrea befassten.<sup>53</sup> W3-D spricht von einer überschaubaren Anzahl von Deutschen, die sich mit Eritrea befassten. Dies lässt sich auch für die heutige Forschungslandschaft in Bezug auf Eritrea feststellen.

W1-D spricht darüber hinaus von einem persönlichen Engagement, das für ihn mit der Beschäftigung mit Eritrea und eritreischen Geflüchteten einhergeht und über die Forschung hierzu hinausgeht. Eine Rolle spielt dabei sein Wissen über die in Eritrea vorherrschenden Zustände, deren Entwicklung er teils in Eritrea selbst miterlebte. Diese Tatsache geht für ihn mit einer Verantwortung bzw. der Verpflichtung einher, sich hierzu in der Öffentlichkeit zu

---

53 Dennoch gab es bereits während des Unabhängigkeitskrieges über die nach Deutschland ausgewanderten Eritreer\*innen hinaus auch Deutsche, die sich mit dem Unabhängigkeitskrieg solidarisierten und versuchten, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Thematik zu lenken. Genannt seien hier nur exemplarisch der Kommunistische Bund Westdeutschlands und die Grünen-Bundestagsabgeordnete Ursula (Uschi) Eid (vgl. Conrad 2012: 58).

äußern. In diesem Verständnis seiner Rolle, welches ein persönliches Engagement beinhaltet, lässt sich ein Zusammenhang zu Sartres *intellectuel engagé* feststellen, welcher sich zu gesellschaftlichen Ereignissen und Zuständen äußert und sich möglicherweise darüber hinaus auch selbst politisch engagiert. (Wagner 2003: 34 ff.) Des Weiteren lassen sich darin Aspekte des *intellectuel spécifique* nach Foucault erkennen, welcher sich beispielsweise als Wissenschaftler, der in einem Bereich über ein spezifisches Wissen verfügt, dieses nutzt, um sich an gesellschaftlichen Diskursen und Veränderungen zu beteiligen (Dartigues 2014: 24 ff.) Weitere Überlegungen zum Rollenverständnis der Wissenschaftler\*innen und eine darauf basierende Analyse findet sich in Kapitel 6.2.4 Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Journalist\*innen.

### **6.2.2 Bewertung der Berichterstattung über den Grenzkrieg (1998-2000) und den *crackdown***

W1-D und W2-D äußerten sich in den Interviews zu der Berichterstattung über den Eritreisch-Äthiopischen Grenzkrieg von 1998. Hierbei gab W1-D an, dass die Pressedarstellung damals sehr einseitig für Äthiopien und gegen Eritrea war. W1-D führte diese einseitige mediale Darstellung des Grenzkonfliktes auch auf die besseren diplomatischen Fähigkeiten Äthiopiens zurück, wodurch es Äthiopien besser als Eritrea gelang, sich international Gehör zu verschaffen. W3-D äußerte sich im Interview zur Berichterstattung über den *crackdown* und gab an, dass er diese damals nicht verfolgte, weil er persönlich auch nicht davon ausging, dass er in der Presse bessere Informationen über die Entwicklungen in Eritrea erhalten würde als diejenigen, die er über Kontakte in und außerhalb Eritreas erhielt.

Also, was ich noch relativ gut erinnere, ist dieser Grenzkrieg damals. Und es war ja schon so, dass die Pressedarstellung damals sehr einseitig gegen Eritrea war. Also: „Eritrea hat den Krieg verursacht.“ Die äthiopische Diplomatie war natürlich weitaus besser als da Eritrea immer nur: „Ja, wir sind hier die Opfer“. Und eigentlich die gesamte deutsche Presse war so: „Ja Eritrea ist schuld an diesem Krieg.“ Und das konnte ich damals nicht nachvollziehen. (W1-D: 3)

Aber damals war das dann schon so. Da kam ja dann das Schlagwort mit diesen zwei Kahlköpfen, die um einen Kamm streiten, und ja diese Afrikaner haben einen total unsinnigen Krieg veranstaltet – was ja im Prinzip auch stimmt. Aber es war dann eben eine sehr einseitige Schuldzuschreibungen gegen Eritrea und für Äthiopien und es wurde auch viel, was auf äthiopischer Seite lief, unter den Tisch gekehrt und es war eben relativ wenig damals. (W1-D: 4)

Die Tatsache, dass Äthiopien über im Laufe von Jahrhunderten entwickelte diplomatische Fähigkeiten verfügt, führten W1-D zufolge in Verbindung mit dem monopolisierten Zugang



zu Informationen zu dieser verzerrten Darstellung des Grenzkonfliktes. W1-D führt an, dass auch die Tatsache, dass es damals keine Kriegsberichterstattung vor Ort gab, zur Folge hatte, dass Informationen nur selektiv die Öffentlichkeit erreichten. Dies lag seiner Meinung nach auch daran, dass es für Journalist\*innen damals schwierig war, an Informationen zum Grenzkrieg zu gelangen.

Ich glaube, das waren einfach noch ganz andere Zeiten, das ist ja jetzt 20 Jahre her, und ich denke, dass die Medienlandschaft durch das Internet – Also, die hatten damals ja auch wirklich wenig Informationsquellen. [ ] Es gab ja damals nicht die Möglichkeit, jetzt mal – ich glaube, es konnte jetzt auch niemand hinfahren an diese Grenze, oder? Da gab es keine Kriegsberichterstattung. Vor Ort gab es mal, glaube ich, ganz wenig am Anfang. (W1-D: 20)

Sturmer bemängelte (auch noch) in seinem 2013 erschienen Buch *Afrika!: Plädoyer für eine differenzierte Berichterstattung* die mangelnde Erfahrung deutscher Journalist\*innen in Afrika. Des Weiteren kritisiert er darin die Tatsache, dass sich deutsche Redaktionen für die Afrikaberichterstattung auf andere westliche Nachrichtenagenturen stützen, die historisch vorbelastet sind, anstatt mit Expert\*innen in den jeweiligen Ländern zusammenzuarbeiten. Darüber hinaus wirkt sich Sturmer zufolge die wirtschaftliche Lage vieler Verlage negativ auf die Afrikaberichterstattung aus, die sich in den letzten Jahren dadurch sogar noch verschlechtert habe (vgl. Sturmer 2013).

Insgesamt stellt W1-D ein Missverhältnis zwischen dem Ausmaß des Grenzkonflikts und der Berichterstattung darüber fest. Angesichts der großen Zahl an Opfern fand dieser Krieg W1-D zufolge nur sehr wenig Beachtung in der deutschen Presse. Zudem stellt W1-D einen Zusammenhang zwischen der geografischen Lage und der entgegengebrachten medialen Aufmerksamkeit her, indem er darauf hinweist, dass er sich damals dachte, dass ein Krieg mit so vielen Verlusten, der in Afrika stattfindet, dieser keine entsprechende mediale Aufmerksamkeit erfährt.

Es war ja ein Krieg mit Zehntausenden Toten und damals war das Internet noch ziemlich in den Kinderschuhen. Kein Vergleich. Also, dass du irgendwelche Zeitungen online anguckst. Das war ja alles noch Print damals, und da dachte ich mir dann schon, wenn so ein Krieg in Afrika stattfindet, mit wirklich einer enormen Zahl von Toten und Gewalt und gescheiterten diplomatischen Lösungsversuchen. Da wurde sehr wenig darüber berichtet. Also, das ist mir noch gut in Erinnerung. (W1-D: 4)

Auch Wilke et al. stellten bei ihrer Analyse von Fernsehnachrichten in der Auslandsberichterstattung in siebzehn Ländern, unter denen sich auch Deutschland befand, fest, dass die Berichterstattung über Afrika nur einen Anteil von 3% ausmachte. In den in

Deutschland analysierten Fernsehnachrichten machte die Berichterstattung über Afrika 5% der Auslandsberichterstattung aus. (vgl. Wilke et al. 2012: 309). W2-D gab an, dass für das Verstehen des Konfliktes in der Berichterstattung Parallelen beispielsweise zu Verdun gezogen wurden. Um zu verstehen, warum zwei Länder, die historisch so sehr miteinander verwoben sind wie Eritrea und Äthiopien, miteinander Krieg führen konnten, wurde der Konflikt aus einer personalisierten Perspektive erzählt und in dieser Erzählweise, die für die Leserschaft nachvollziehbar war, standen sich Meles und Isaias als Rivalen gegenüber. Dabei handelt es sich bei der medialen Annäherung an den eritreisch-äthiopischen Konflikt jedoch nur um ein Beispiel davon, wie versucht wird, geografisch entfernte Konflikte auf bereits bekannte Ereignisse zu übertragen.

Zum Grenzkonflikt gab es ein paar interessante Artikel, die alle auf den Ersten Weltkrieg rekurrieren haben. *Verdun in der Wüste* hieß einer vom *Spiegel* zum Beispiel. Dann gab es schnelle – das ist typisch für europäische Medien. Da kann ich natürlich nicht für Frankreich sprechen, aber das ist, glaube ich, grundsätzlich für Verstehen überhaupt. Man versucht etwas Eigenes, was man aus der eigenen Lebenserfahrung und Lebenswelt kennt, heranzuziehen, um etwas anderes verstehbar zu machen. Und manchmal bleibt dann auch ein Unverständnis wie beim Ruanda-Genozid. Da konnte man nicht verstehen, wie zwei Gruppen, die doch so gleich aussehen, plötzlich anfangen, sich zu hassen und die eine auf die andere draufhaut. Und so etwas gab es da auch, dass man gesagt hat: „Wie kommt es dazu? Die zwei Länder sind so ähnlich, da gibt es das gleiche Essen, die Sprache und die Leute sind verwandt.“ Und dann kommt es zu so einem Krieg und es **kann** nur daran liegen, weil zwei Männer da zu Rivalen geworden sind. Weil das konnte man wieder verstehen. Politiker, die sich in ihrer Ähnlichkeit als Rivalen nicht ausstehen können. Das war wieder verstehbar. Und es war auch so eine Figur des Erzählens des Konfliktes. (W2-D: 6)

Nothias stellte in seiner Studie, in der er im Zeitraum 2007-2012 die Afrikaberichterstattung in britischen und französischen Zeitungen untersuchte, ebenfalls fest, dass 72% der untersuchten Artikel Verallgemeinerungen enthielten und die Berichterstattung in Bezug auf Afrika insgesamt sehr undifferenziert ist (vgl. Nothias 2018).

Darüber hinaus führte der unvorhergesehene Grenzkonflikt W2-D zufolge zu einer Krise des tradierten Narrativs. Journalist\*innen, die der eritreischen Unabhängigkeitsbewegung bisher positiv gegenüberstanden und Kontakte zur eritreischen Regierung gepflegt hatten, mussten sich infolge der politischen Entwicklungen in Eritrea zunächst mit ihrer eigenen Positionierung auseinandersetzen und hatten zugleich nicht mehr die Einblicke in die eritreische Führung, wenn sie sich nun gegen diese stellten. Für die Berichterstattung fehlte darüber hinaus ein kritisches Vorwissen in Bezug auf die politischen Entwicklungen in Eritrea.

Ja, und vielleicht war auch die sogenannte Expertenwelt damals vermutlich auch ein Stück überfahren, weil man sich eingeknistet hat in der Bequemlichkeit der erfolgreichen Revolution von

91. Da gab es nicht so viele kritische Beobachter. Deshalb hat da auch so ein kritisches Vorwissen gefehlt, um es erklären zu können. Viele mussten dann ja erst umschwenken und waren auch in so einem beobachtenden Milieu überrascht, hatten eigentlich nicht mehr die Einblicke in die eritreische Führung, das Führungsmilieu, um da auch entsprechend Erklärungen zu bekommen und mussten sich in der Folge, nämlich dann dem *crackdown*, ja auch irgendwie mit ihrer eigenen Positionierung und Rolle auseinandersetzen. (W2-D: 6f.)

Patrick Gilkes kritisierte bereits 1991 die unkritische Haltung von Wissenschaftler\*innen und Journalist\*innen gegenüber der *EPLF*. Bei einer Vielzahl von ihnen, so Gilkes, handelte es sich um *Guerilla Groupies*, die die Positionen der *EPLF* als Fakten unvoreingenommen übernahmen und Gilkes zufolge dadurch dazu beitrugen, ein sehr einseitiges Narrativ Eritreas und des eritreischen Unabhängigkeitskrieges zu erschaffen (vgl. Gilkes 1991). Die Tatsache, dass eine Vielzahl von Journalist\*innen vor dem *Crackdown* der eritreischen Regierung sehr unkritisch gegenüberstand, führte W2-D zufolge zu eben dieser Krise des Erzählens. Der *Crackdown* überraschte damals viele, die die Politik der eritreischen Regierung unterstützten. Infolge des *Crackdowns* kam es dann zu einer Neupositionierung der Journalist\*innen, bei der sich einige kritisch gegen das eritreische Regime stellten und andere, wie beispielsweise der Schweizer Toni Locher, anfangen, im Ausland als Sprachrohr des eritreischen Regimes aufzutreten.

Und manche haben es so geschafft und andere anders. Martin Plaut oder Dan Connell haben sich distanziert. Wie heißt gleich der schweizerische Honorarkonsul? Toni Locher. Der ist dann erst Honorarkonsul geworden, weil er das auch irgendwie annehmen wollte. Die Rolle, die ihm dann zugebilligt wurde als Sprachrohr Eritreas, nachdem viele, die man gebraucht hat, als Sprachrohr – das, was Patrick Gilkes als *Guerilla Groupies* bezeichnet hat – dann abgesprungen sind. Und da gab es eine Krise des Erzählens, glaube ich. Die gibt es vielleicht oder gab es ein ganz langes Stück wieder, weil Eritrea ja nicht mehr interessant war. Eritrea ist wieder in den Dornröschenschlaf gefallen. (W2-D: 6f.)

Gleichzeitig stellt sich die Frage, aus welcher Perspektive es eine Krise des Erzählens war. Die Tragweite dessen, was sich in Eritrea während des *crackdowns* ereignete, wurde W3-D zufolge in den deutschen Medien nicht erkannt und angesichts der Tatsache, dass infolge des *crackdowns* auch Minister verhaftet wurden, nicht ausreichend thematisiert. Seine Informationen bezog er damals selbst auch nicht aus der Presse, sondern über Kontakte innerhalb und außerhalb Eritreas.

Ich habe nicht fokussiert Eritrea nachverfolgt. Auch aus dem Grund, weil ich damals meine eigenen Informationen gar nicht aus den Medien geholt habe. Ich habe meine Informationen über meine Kontakte in und außerhalb Eritreas gehabt. (W3-D: 5)

Nach dem *crackdown* – Ich könnte mich auch nicht entsinnen, dass da irgendwo mal ein Leitartikel oder irgendein riesengroßes Ding in irgendeiner der Zeitungen aufgetaucht wäre. Vielleicht mal

was auf Seite 3 oder vielleicht eine kleine Notiz auf Seite eins mit dem Verweis auf da kommt später noch einmal was, aber dass das ein richtig dickes Thema gewesen wäre, glaube ich nicht. Ich glaube auch nicht, dass in 2001 die Tragweite von dem, was da passiert ist, in den deutschen Medien überhaupt erkannt worden ist. Ja, da sind halt 15 Leute weg und da sind halt auch Minister darunter. Das ist dann eine Notiz, aber es ist jetzt kein Teil, wo sehr viel Eigenrecherche dahintersteckt. Es ist mein persönlicher Eindruck. Also, was so hängen geblieben ist. (W3-D: 6)

Die Tatsache, dass W3-D angibt, schon davon ausgegangen zu sein, keine relevanten Informationen über den Crackdown in der deutschen Presse zu finden, sowie die Tatsache, dass W1-D und W2-D die Berichterstattung über Eritrea nicht als informativ betrachten, verstärkt in Kombination mit der geringen Anzahl von Wissenschaftler\*innen in Deutschland, die zu dieser Thematik forschen, den Eindruck, dass sich die Wissenschaftler\*innen in einer Nische bewegen, die weder medial noch wissenschaftlich Aufmerksamkeit erfährt.

### **6.2.3 Berichterstattung zu Eritrea in den deutschen Medien: Bewertung der Wissenschaftler\*innen**

W1-D hob im Interview hervor, dass die in Eritrea vorherrschenden Umstände die journalistische Arbeit im Inland erschweren. Journalist\*innen würden bei ihrer Tätigkeit vor Ort eingeschränkt und beschattet und zudem ist es für sie kaum möglich, ein offenes Gespräch über die in Eritrea vorherrschenden Zustände mit den Menschen vor Ort zu führen. Dadurch würde sich die Berichterstattung, die auf einem Aufenthalt vor Ort beruht, meistens auf die Beschreibung der Stadt und Schilderungen von Versuchen, mit Eritreer\*innen ins Gespräch zu kommen, beschränken. Auf diese Weise entsteht nur ein sehr oberflächlicher Eindruck von Eritrea, der sich im Rahmen der Möglichkeiten bewegt, über die Journalist\*innen in Eritrea verfügen. Aus den Aussagen von W1-D geht jedoch klar hervor, dass für in Eritrea tätige Journalist\*innen eigentlich keine Möglichkeit besteht, eine darüber hinausgehende Berichterstattung zu realisieren. Aufgrund der vor Ort vorherrschenden Einschränkung der Meinungsfreiheit können Journalist\*innen kaum mit Eritreer\*innen in Kontakt treten und diese zur politischen Situation in Eritrea zu Wort kommen lassen. Dies deckt sich auch mit den Schilderungen aus dem bereits erwähnten Dokumentarfilm *Un Visa pour l'Érythrée* von France 24, in denen ebenfalls die extrem schwierigen Bedingungen für journalistische Tätigkeit in Eritrea beschrieben wurden (vgl. France 24 2016).

Was eben oft auffällt, ist dass wenn Journalisten nach Asmara reisen – Es ist wirklich sehr schwierig für einen Journalisten, irgendwie über Eritrea zu berichten, weil die Bewegungsfreiheit extrem eingeschränkt ist, weil die meisten über Asmara gar nicht rauskommen, natürlich werden die dann auch alle beschattet, wie jeder dort. Aber manchmal merken sie es, manchmal nicht. Die meisten denke ich, schon irgendwie. Aber was dann eben oft auffällt, ist immer die Cappuccinomaschine: „Und ich saß da in diesem Café und da gab es dann diese wunderschöne alte italienische Kaffeemaschine, und das war ja alles so schön.“ Und dann kommt immer wieder die

Bemerkung: Ja, man hat die Leute dann irgendetwas gefragt und die waren dann eher zurückhaltend und wollten nicht so wirklich was sagen – was ja dann auch nicht wirklich verwunderlich ist. Und dann kommt dann eben, denke ich schon so das Bild rüber, was man ebenso kriegt, wenn man da als Journalist mal zwei Tage oder eine Woche oder so hinfährt. (W1-D: 18)

W2-D führt an, dass die Tatsache, dass Journalist\*innen nicht zwangsläufig aus Eritrea berichten, sondern die Berichterstattung mehrerer afrikanischer Länder abdecken müssen, die journalistische Arbeit erschwert.

[ ] aber die waren besser und schlechter. Oder die waren mir näher oder ferner. Und über manche konnte ich mich früher noch wahnsinnig aufregen und vieles fand ich dann aber auch recht gut gemacht. Aber die saßen in Nairobi und mussten praktisch den ganzen Kontinent irgendwie bespaßen und bespielen. Und auch das geht natürlich eigentlich so nicht. Also, das ist auch personenabhängig. (W2-D: 22f.)

Dies deckt sich mit den in dieser Arbeit recherchierten Arbeitsorten der deutschen Journalist\*innen, von denen keiner seinen Sitz in Eritrea hat, was aufgrund der vorherrschenden Einschränkungen möglicherweise auch nicht besonders sinnvoll wäre. Aber auch im Nachbarland Äthiopien hat keiner der deutschen Journalist\*innen seinen Arbeitsort. Sie berichten also in der Regel aus der Ferne über Eritrea und decken zudem häufig die Berichterstattung mehrerer afrikanischer Länder oder gar die Berichterstattung des gesamten Kontinents ab. Dies verdeutlicht beispielsweise ein Bericht des Deutschlandfunks über die Afrika-Korrespondentin Linda Staude:

„Fünf Jahre berichtete sie nicht nur aus Kenia, wo sich das ARD-Hörfunkstudio befindet: Die Korrespondentin war zuständig für Ost- und Zentralafrika. Die Entwicklung von 16 Ländern musste Linda Staude im Auge behalten.“ (DLF 2019).

Darüber hinaus stellt W2-D fest, dass die Afrikaberichterstattung von den jeweiligen vorherrschenden Traditionen abhängt und die Berichterstattung in Deutschland zu Afrika auf der Bonner Republik fußt, in der einige wenige Journalist\*innen sich im Ausland vollziehende Entwicklungen der Bevölkerung erklärten.

Aber es gab die konservative Bundesrepublik, die alte rheinische Bundesrepublik und da fußen wir noch ein ganzes Stück drauf und die hat so ein bisschen provinziell durch die Brille von ganz wenigen geguckt, die einem dann die Welt erklärt haben. Peter Scholl-Latour zum Beispiel. Jetzt habe ich gelesen, die AfD ist trotz ihrer Medienhetze so eine Journalisten-Partei. Neulich gab es einen Artikel irgendwo. Viele, viele Leute, die aus konservativen Tageszeitungen und so dahingegangen sind, darunter auch ein ZDF-Fernsehjournalist, der uns den Afghanistankrieg näher gebracht hat. Und da steckt noch so Peter Scholl-Latour drin und so Helden. Die gehen raus in die Welt und die sehen das und erklären uns dann alles. Und das spiegelt eben auch so ein bisschen auf die politische Kultur der Bonner Republik zurück, wo man sich vielleicht nicht so richtig in die Welt getraut hat. (W2-D: 21)

W3-D geht ebenfalls darauf ein, dass sich die Tatsache, dass keine Korrespondent\*innen vor Ort sind, auf die Berichterstattung auswirkt. Er führt an, dass sich die Tatsache, dass sich Zeitungen immer seltener Korrespondent\*innen leisten, die dauerhaft im Ausland leben, dazu führt, dass eigentlich keine eigene Feldrecherche mehr vor Ort erfolgt und merkt an, dass Deutschland noch nie eine/n Korrespondent\*in in Eritrea hatte. Dabei handelt es sich um eine allgemeine Beobachtung, die sich nicht nur auf die Berichterstattung zu Eritrea beschränkt und auch dem zeitlichen Druck, der bei der Recherche für Journalist\*innen besteht, geschuldet ist.

[ ] und dass sich Zeitungen Korrespondenten leisten, die tatsächlich dauerhaft im Ausland sind. Das ist massiv nach unten gegangen. In Eritrea hat, glaube ich, noch **nie jemand** außer *BBC* in den 90ern einen eigenen Korrespondenten gehabt. Alex Last ist glaube ich der letzte gewesen, der mir bekannt ist. Und ein Deutscher **noch nie**. Horn von Afrika generell: Wenn dann sitzt eher einer in Äthiopien oder im Sudan. Aber ich glaube nicht, dass irgendeine Tageszeitung, irgendein Medium im Moment noch jemanden in Ostafrika hat. Die haben jemanden in Ägypten, die haben vielleicht jemanden in Nairobi, aber sonst ist da gar nichts. Das heißt, es gibt eigentlich keine Feldrecherche draußen und der andere Punkt ist: Es gibt auch im Inneren keine Zeit und keine Möglichkeit, tiefer zu recherchieren. (W3-D: 7)

#### **6.2.4 Erfahrungen der Wissenschaftler\*innen in der Zusammenarbeit mit Journalist\*innen in Deutschland**

W1-D gibt an, dass er 2015 infolge der sogenannten Flüchtlingskrise verstärkt Presseanfragen erreichten und die Medien begannen, sich für Eritrea zu interessieren. Vor der sogenannten Flüchtlingskrise bestand W1-D zufolge kaum Interesse an Eritrea. Erst als die eritreischen Flüchtlinge physisch Europa erreichten, verzeichnete er einen sprunghaften Anstieg des Interesses an dem Land. Dabei lag das Interesse der Journalist\*innen darauf, zu erfahren, welche Zustände in Eritrea vorherrschen, die Eritreer\*innen zur Flucht veranlassen.

Also, meine persönliche Beobachtung ist wirklich: Das erste Mal, als wirklich ganz, ganz viele Journalisten kamen und irgendwas zu Eritrea wissen wollten, war tatsächlich 2015, nicht vorher, egal was vorher war. Ab dem Moment, als praktisch die Flüchtlinge oder die Geflüchteten hier in Europa ankamen, standen plötzlich ganz, ganz viele Journalisten da und haben gesagt: „Ja, wo kommen jetzt eigentlich diese ganzen Flüchtlinge her? Was ist denn da eigentlich los? Was ist das für ein Land?“ (W1-D: 4)

Die Medien wandten sich W1-D zufolge mit spezifischen Fragen bezüglich der Fluchtursachen an ihn, um anschließend der Öffentlichkeit erklären zu können, warum so viele Menschen aus Eritrea flüchten und worum es sich bei dem *National Service* handelt.

Also, ich habe das dann schon so erlebt, dass die erst mal verstehen wollten, warum kommen die überhaupt? Und meine Hauptaufgabe war dann zu erzählen, was eigentlich dieser *National Service* ist. Warum ist er zeitlich unbegrenzt? Warum ist er Hauptfluchtursache? Und das hat die dann schon interessiert. Also, die wollten dann praktisch auch der Öffentlichkeit erklären, warum. Also, sind das jetzt einfache Wirtschaftsflüchtlinge? Oder warum kommen gerade so viele aus Eritrea? (W1-D: 6)

Die Tatsache, dass die Medien auf sie zukamen, empfand er als positiv und auch die Zusammenarbeit lief W1-D zufolge gut ab. Das Manuskript erhält er in der Regel nochmal, bevor der Artikel erscheint und bisher sind W1-D zufolge dabei keine Probleme aufgekommen.

Also, sowohl bei Presse als auch bei, würde ich jetzt mal sagen, engagierter Öffentlichkeit. Also einfach mal zu verstehen, worum es da eigentlich geht. Das habe ich eigentlich als positiv empfunden. (W1-D: 6)

Also, ich habe da eigentlich wenig negative Erfahrungen. Meistens schicken die das auch nochmal, das Manuskript, dass man das nochmal absegnen kann. (W1-D: 7)

Ein Problem besteht bei der Berichterstattung zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen W1-D zufolge darin, dass in der deutschen Wissenschaft kaum Expertise zu Eritrea vorhanden ist. Diese Tatsache empfindet er als beunruhigend. Er ist sich der Tatsache bewusst, dass es außer ihm nur wenige Wissenschaftler\*innen gibt, die diese Aufklärungsarbeit über die in Eritrea vorherrschenden Zustände leisten können. In Kombination mit seiner Aussage, dass er sich selbst nicht ausschließlich als Wissenschaftler betrachtet, sondern für ihn mit der Beschäftigung mit Eritrea auch ein persönliches Engagement einhergeht, erscheint es nachvollziehbar, dass er versucht, allen Presseanfragen nachzukommen.

Also, ein Problem in Deutschland ist ja, es gibt ja kaum Eritrea-Expertise in der deutschen Wissenschaft. [ ] Und wenn es dann so wenige sind, dann kann es doch eigentlich theoretisch auch gar nicht sein, dass in der Presse viele Menschen dann aus der Wissenschaft Interviews geben oder irgendwas schreiben über Eritrea, weil es die einfach nicht gibt. Deshalb ist es eigentlich relativ beunruhigend, dass es so wenige Leute gibt. [ ] Ich denke, das reflektiert sich ja dann auch in den Zeitungen, dass die gar nicht wissen, wen soll ich da jetzt eigentlich fragen, wenn die was wissen wollen. Und ich selber, ich mache eigentlich fast jedes Interview, was angefragt wird, weil ich eigentlich weiß – da denke ich auch manchmal: „Ich habe gar keine Zeit“. Aber es gibt ja irgendwie so wenige. Deshalb. (W1-D: 9f.)

Auch W2-D gibt an, dass die Zusammenarbeit mit Journalist\*innen bisher so ablief, dass er mit dem Ergebnis leben konnte und seine Aussagen nicht vollkommen falsch wiedergegeben worden sind. Jedoch besteht durch das Format immer die Gefahr, dass er als Wissenschaftler

auf wenige Aussagen reduziert wird.

Es gibt immer die Gefahr, dass man eben **ganz stark** auf wenige Aussagen reduziert wird. Die kriegt man dann in der Regel schon nochmal, um die abzusegnen. Aber die sagen dann halt nicht so wahnsinnig viel aus. Ich konnte aber bisher damit leben. Es war nie so, dass ich gesagt habe: „Ich bin da vollkommen falsch zitiert worden.“ (W2-D: 9)

Ein weiteres Problem in der Zusammenarbeit mit Journalist\*innen besteht W3-D zufolge im zeitlichen Druck, dem Journalist\*innen ausgesetzt sind und der dazu führt, dass sich Wissenschaftler\*innen innerhalb kürzester Zeit zu Ereignissen äußern sollen. Dies führt im Falle von W3-D auch dazu, dass er sich nicht immer in den Medien äußert, wenn er keine Zeit für die Vorbereitung hat oder es sich um ein sehr aktuelles Ereignis handelt.

Die sind auch terminlich extrem beschränkt und es muss jetzt halt klicken. Und wenn dann eine Woche Zeit ist, dann ist das schon viel. Also, ich hatte jetzt eine Anfrage, gerade jetzt gestern, für einen Radiobeitrag, 20 Minuten. Das hätte jetzt heute sein müssen zu Umbrüchen in Äthiopien. Da möchte ich mich selber erst einmal schlau machen, bevor ich dann dazu eine Bewertung abgebe. Es **musste** aber sein, weil es gar keine Alternativtermine gab. (W2-D: 13)

Dieser zeitliche Druck, den Journalist\*innen quasi an die Wissenschaftler\*innen weitergeben und der Eindruck, dadurch ad hoc zum Abruf von Informationen bereitstehen zu sollen, empfindet W2-D auch teils als unverschämt.

Und Journalismus funktioniert schon auch sehr ad hoc und über das Ausbeuten dessen, was da ist. Das kann man manchmal auch frech finden. Das Anrufen und Sagen: „Ich bräuchte **jetzt** Informationen.“ Und dann frage ich mich: „Wer bin ich? Das Internet oder was?“ Und das sind so Kommunikationssachen. (W2-D: 16)

### **6.2.5 Blick der Wissenschaftler\*innen auf die journalistische Arbeits- und Vorgehensweise**

W3-D hebt im Interview die Veränderungen der Medienlandschaft infolge des Zeitdrucks, unter dem Journalist\*innen arbeiten, als einen entscheidenden Faktor für die Verschlechterung der Qualität der Berichterstattung hervor.

Der Zeitdruck, den Berichterstattung mittlerweile hat, auch durch die wachsende Präsenz von Online-Medien und von 24-Stunden-Berichterstattung, also Newsticker gibt es ja jetzt 24 Stunden am Tag, man guckt irgendwo rein und schon passiert irgendwas. Das ist, glaube ich, der größte qualitative Schnitt von Printmedien oder von traditionellen Medien in die neue Medienlandschaft. Und dieser Zeitdruck, dieser Zeitfaktor, der ist Gift für Qualität. Also, zum einen: Die Leute machen ihren Job, das ist ein Job wie alles andere auch. Beruf ist nicht gleich Berufung. Und das andere ist der Zeitdruck, der da drinsteckt. Der lässt wenig andere Wahl. (W3-D: 17)

Zudem gehen die Homogenisierungsbewegungen im kulturellen Bereich W3-D zufolge mit einer verengten Perspektive in der Berichterstattung sowie einer verringerten



Meinungsvielfalt infolge einer fehlenden Auseinandersetzung einher. Dieser Entwicklung, so W3-D, können sich Journalist\*innen nur entziehen, wenn die Möglichkeit zur Eigenrecherche vor Ort besteht oder sie über sehr viel Lebens- und Berufserfahrung verfügen.

Eine der Konsequenzen aus dem Zusammenbruch der Blöcke 89 bis 91 ist, dass wir massive Homogenisierungsbewegungen im kulturellen Bereich haben. Hier liegt das Ding gerade (holt ein Buch hervor), das ist zwar nicht 100 Prozent meine Meinung, aber der hat das jetzt hier recht gut bearbeitet, Mayer, Weltkultur. Wir laufen oder wir sind in so einen Weltkulturstream reingekommen, der im Norden viel stärker ist als im Süden und ganz andere Auswirkungen hat als im Süden, aber er ist im Süden auch da. Und dieses Weltkulturelle, das verengt die Perspektiven. Es reduziert Auseinandersetzungen. Es ist nicht mehr eine ideologische Auseinandersetzung, sondern es ist eher so ein generelles globales richtig gegen viele kleine falsche und ich glaube, Journalisten können sich dem nur dann entziehen, wenn sie wirklich sehr sehr gut *gesettlet* sind und wenn sie sehr viel Berufs- und Lebenserfahrung haben und wenn sie sehr viel Eigenrecherche vor Ort machen. Sonst wird das schwer. Aber wenn ein Volontär oder ein Praktikant oder sonst irgendwo, wie es mittlerweile oft der Fall ist, dass die ja mehr oder weniger vollwertige journalistische Arbeit abliefern müssen und das wird ja auch verwertet. Das ist ein anderes Kaliber. (W3-D: 17)

W3-D zufolge würde eine hochwertigere Berichterstattung unter anderem voraussetzen, dass Journalist\*innen vor Ort Eigenrecherche betreiben. Allerdings stellt sich im Hinblick auf Eritrea die Frage, inwiefern für Journalist\*innen angesichts der in Eritrea einschränkenden Bedingungen die Möglichkeit zur Eigenrecherche vor Ort besteht. Jedoch könnte für die Berichterstattung, wie auch bereits von W1-D weiter oben angeführt, stärker auf bereits ins Ausland geflüchtete Eritreer\*innen zurückgegriffen werden. Dabei würde zudem die Hürde der geografischen Entfernung, die bei einer Eigenrecherche vor Ort bestehen würde, wegfallen. Seine Äußerung zur überschaubaren Meinungsvielfalt deckt sich insofern mit den Ergebnissen der inhaltsanalytischen Untersuchung, dass darin beispielsweise kaum kritische Stimmen in Bezug auf die europäische Migrationspolitik zu finden sind.

W2-D zufolge ist bei der Zusammenarbeit mit den Medien die Form, die verwendet wird, schon vorgefertigt, auch wenn innerhalb dessen auch Offenheit besteht.

Die Form, in die man rein spricht, ist schon relativ vorgefertigt. Innerhalb dessen gibt es schon Offenheit. Mit den Leuten, mit denen ich dann spreche, die wollen schon irgendwie was wissen. Und die fragen auch provokant: „Kann man das so oder so verstehen? Oder würden Sie sagen, dass...?“ Da ist schon ein Interesse da. Das würde ich jetzt nicht unbedingt verneinen. (W2-D: 13)

Darüber hob W2-D im Interview hervor, dass die Kompetenz der Journalist\*innen bei der Zusammenarbeit insbesondere darin liegt, gute Fragen zu stellen und dass er bisher dabei keine negativen Erfahrungen gemacht hat.

Und Journalisten, Journalistinnen, die haben schon einen sehr professionellen Fragemodus. Die können schon ziemlich direkt nach dem fragen, was sie wissen wollen. Und die nehmen sich da in

dieser Frage auch zurück. Man sieht ihre Kompetenz aber darin, dass sie überhaupt fragen. Ist einfach eine Berufskompetenz. Dass dann jemand irgendwie was ganz total Falsches sagt, wo ich dann sage: „Um Gottes Willen, legen Sie auf und rufen Sie nochmal an.“ Das kommt jetzt eigentlich eher nicht vor, weil sie dann auch nett sind und die wissen, sie brauchen mich jetzt und meine Zeit und so. (W2-D: 19)

W1-D wirft berechtigterweise die Frage auf, welchen Personenkreis an Leser\*innen überhaupt spezialisierte Hintergrundberichte zu Eritrea erreichen würden. Auch wenn W1-D in seinen bisherigen erwähnten Aussagen deutlich gemacht hat, dass er es zum einen für wichtig hält, die Öffentlichkeit über die in Eritrea vorherrschenden Zustände zu informieren und es zum anderen als seine Aufgabe betrachtet, an der Vermittlung dieser Informationen mitzuwirken, stellt sich die Frage, in welchen Zeitungen, welche Formate dazu geeignet sind, auch tatsächlich die breite Öffentlichkeit zu erreichen. Es stellt sich auch die Frage, ob die Notwendigkeit besteht, dass auf allen Ebenen der Medien, also sowohl in Lokalzeitungen, die nicht Gegenstand der inhaltsanalytischen Untersuchung dieser Arbeit waren, als auch in überregionalen Zeitungen detailliert über die in Eritrea vorherrschenden Zustände zu berichten. Es stellt sich auch die Frage, ob alle überregionalen Zeitungen gleichermaßen über globale Entwicklungen berichten sollten oder aber eine höhere Qualität in der Berichterstattung insgesamt erreicht werden könnte, wenn Medien bezüglich ihrer Auslandsberichterstattung unterschiedliche regionale Schwerpunkte wählen.

Die Frage ist natürlich auch, welchen Personen-, also welchen Kreis an Lesern oder Zuhörern erreichen die dann wirklich? Das sind ja dann mehr so spezielle Sachen, die vielleicht dann auf *Deutsche Welle* oder so laufen, die nicht unbedingt das deutsche Massenpublikum konsumiert. (W1-D: 19)

### **6.2.6 Themen, die nach Ansicht der Wissenschaftler\*innen bei der Berichterstattung über Eritrea und eritreische Migrant\*innen in den deutschen Medien fehlen**

Der im vorigen Kapitel kritisierte einseitige Blick auf Entwicklungen auf Afrika, bei dem die Rolle Europas in Bezug auf die in afrikanischen Ländern vorherrschenden Zustände nicht ausreichend beleuchtet wird, wurde auch von den Interviewpartner\*innen W1-D und W3-D thematisiert. Im Zusammenhang mit der Berichterstattung über Eritrea und eritreische Migrant\*innen fehlt ihnen zufolge in den Medien insbesondere ein selbstkritischer Blick auf die Rolle Deutschlands und die Rolle der EU.

W1-D zufolge werden die gescheiterte EU-Flüchtlingspolitik und deren Auswirkungen nicht

ausreichend in den Medien thematisiert. Insbesondere fehlt ein kritischer Blick auf den Khartum-Prozess, in dessen Rahmen sich die EU unter anderem auf eine Zusammenarbeit mit Eritrea verständigt hat, um Flüchtlinge davon abzuhalten, nach Europa zu gelangen. Dieser führe dazu, dass die Flüchtlinge nur noch bis nach Libyen kommen. Auch fehlt ihm zufolge die Berichterstattung über die Flüchtlinge, die zuvor in der Wüste umkommen oder im Sudan aufgehalten werden.

EU-Flüchtlingspolitik, die Auswirkungen, also die gescheiterte EU-Flüchtlingspolitik, [ ] also dass der Khartum-Prozess nicht dazu führt, die Fluchtursachen zu bekämpfen, sondern dass die Leute jetzt einfach gar nicht mehr weiterkommen. Wenn sie Glück haben, kommen sie bis Libyen und wie es da aussieht, das weiß ja jeder, das ist dann noch in den Medien, aber alleine wie viele dann auf dem Weg dorthin in der Wüste umkommen oder im Sudan aufgehalten werden. Das wird ja überhaupt nicht berichtet. (W1-D: 22f.)

Auch die Hilflosigkeit Deutschlands und der EU in Bezug auf den Umgang mit dem eritreischen Regime wird W1-D zufolge nicht ausreichend in den Medien thematisiert. Darüber hinaus wird die Selbstkritik in Bezug auf die eigene Politik und deren Zusammenhang mit den Fluchtursachen ihr zufolge nicht ausreichend beleuchtet.

Ja, was eigentlich die EU-Politik zum Negativen bewirkt hat [...] – dass die EU keinerlei politischen Druck ausübt. Sogar jetzt, nach diesem Frieden mit Äthiopien, kommt niemand auf die Idee zu sagen: „Ja, ihr müsst jetzt endlich mal diesen Nationaldienst reformieren. Ihr habt doch jetzt keinen Grund mehr.“ Oder [ ] dass eigentlich Saudi-Arabien und die Emirates vermittelt haben zwischen Eritrea und Äthiopien aus rein militärstrategischen Interessen, um diesen Frieden zustande zu kriegen. Und die EU und wer auch immer steht nur daneben und sagt: „Aha, schön.“ Aber dass da einfach die ganz, ganz große Hilflosigkeit da ist von Europa gegenüber einem so kleinen Land mit einem so kleinen Diktator (lacht), der eigentlich überhaupt gar keine Machtressourcen hat. Aber niemand kriegt es irgendwie fertig, den dazu zu bewegen, wenigstens grundlegende Menschenrechte zu respektieren. Diese völlige Hilflosigkeit – so etwas kommt in den Medien überhaupt nicht vor. (W1-D: 23)

Hierbei fehlt W1-D zufolge insbesondere ein selbstkritischer Blick auf die Politik Deutschlands und der EU in Bezug auf Eritrea und darauf, dass es Deutschland bisher nicht gelungen ist, auf die eritreische Regierung in irgendeiner Form Druck auszuüben. Insbesondere nach dem Friedensprozess hätte es W1-D zufolge Möglichkeiten gegeben, mehr Druck auf die eritreische Regierung auszuüben und diese dazu zu bewegen, sich zu reformieren.

Das war schon in den 90ern so. Es ist ziemlich faszinierend, dass die *EPLF* oder die *PFDJ* immer die EU völlig an der Nase herumgeführt haben und gesagt haben: „Ja, okay, jetzt akzeptieren wir eure Entwicklungshilfe“, „Nö jetzt brauchen wir sie wieder nicht“, dann 2015 haben sie es wieder gebraucht. Deshalb diese Charme-Offensive. Dann kam Saudi-Arabien: „Nö, interessiert uns doch

nicht.“ Dann haben Sie doch Heiko Maas in einem Artikel in *Shabait*<sup>54</sup> zum Staatsfeind Eritreas erklärt. Da gab es eine Bundestagsdebatte, wo dann wieder einmal die Menschenrechtsverletzungen kritisiert wurden und Heiko Maas gesagt hat: „Ja, die Regierung müsste sich jetzt reformieren“ oder was auch immer. Und dann kam so ein Artikel auf *Shabait*, da hieß es dann: *long-standing enemy of the eritrean people*. (lacht) Dann nimmt man das halt so hin irgendwie. Das finde ich schon faszinierend. Faszinierend, wie hilflos Deutschland, EU und wer auch immer ist und in den Medien wird das natürlich nicht thematisiert. (W1-D: 23 f.)

In der inhaltsanalytischen Untersuchung finden sich ebenfalls kaum kritische Stimmen zur EU-Flüchtlingspolitik oder zu den Beziehungen zwischen Eritrea und Deutschland. Die Berichterstattung konzentriert sich auch dort überwiegend auf die Fluchtursachen und die Fluchtbewegungen, ohne dass diese in einen größeren Zusammenhang eingeordnet werden. W1-D zufolge wird im Zuge der Berichterstattung über Eritrea und eritreische Flüchtlinge darüber hinaus nicht ausreichend thematisiert, inwiefern Deutschland und die EU eine Mitverantwortung für die Fluchtursachen tragen oder zumindest nicht zu deren Lösung beitragen.

Genau, was haben wir überhaupt damit zu tun, dass die ganzen Leute flüchten? Man will schon wissen: „Ja, was macht eigentlich die Regierung da?“ Aber auch wenn man es weiß, hat es dann irgendwie nicht wirklich Konsequenzen. (W1-D: 23)

Ein weiteres Thema, das W1-D zufolge nicht ausreichend Berücksichtigung in der deutschen Berichterstattung findet, ist der Einfluss des eritreischen Regimes im Ausland und die Überwachungspraktiken der eritreischen Regierung im Ausland.

Also, was völlig unterbelichtet ist, denke ich, sind diese Aktivitäten der eritreischen Regierung in der Diaspora, diese ganze Überwachungsgeschichte. Da wird so gut wie überhaupt gar nichts darüber berichtet, denke ich mal. Wenn dann geht es mehr darüber, warum sind die eigentlich geflüchtet und wie integrieren die sich jetzt, also relativ beschränkt eigentlich, denke ich mal. (W1-D: 22)

Der Eindruck, dass keine ausreichende Thematisierung der Aktivitäten des eritreischen Regimes in Deutschland erfolgt, deckt sich mit den Ergebnissen der inhaltsanalytischen Untersuchung. Insgesamt waren lediglich vier Artikel im deutschen Korpus der Kategorie *Einfluss des eritreischen Regimes im Ausland* zuzuordnen. In Kombination mit der unzureichenden Berichterstattung über die Zusammenarbeit der EU mit Eritrea und der damit einhergehenden Unterstützung der Zwangsarbeit in Eritrea, stellt sich die Frage, inwiefern eine unzureichende mediale Thematisierung zu regimestabilisierenden Mechanismen fehlt bzw. über Zustände, die einerseits dazu beitragen, in Eritrea selbst das Regime zu stützen und auf der anderen Seite Regimekritiker\*innen ihre Tätigkeit in Deutschland erschweren, wenn

54 Bei shabait.com handelt es sich um die Webseite des eritreischen Informationsministeriums.

auch hier Regimeunterstützer\*innen unbehelligt Eritreer\*innen drangsaliieren können.

W3-D äußerte im Interview, bezogen auf die Frage, was bei der Bebilderung in der Berichterstattung zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen fehle, dass er sich nicht daran erinnern könne, in den Medien Bilder zu den Räumungen illegaler Aufenthaltsorte eritreischer Flüchtlinge in Italien gesehen zu haben. Des Weiteren fehlen W3-D zufolge Bilder aus der Sahara, die eritreische Flüchtlinge durchqueren müssen, sowie Bilder aus Flüchtlingslagern in Äthiopien.

Aber ich kann mich nicht entsinnen, jemals ein Bild gesehen zu haben, zu den Räumungen der eritreischen illegalen Siedlungen in Italien. Und da ist nach 2016/17/18 immer wieder massiv gegen die illegalen Aufenthaltsorte vorgegangen worden. Nie gesehen. Aus Libyen sowieso nicht. Keine Bilder aus der Sahara, aus dem Transit. Kann ich mich nicht entsinnen. Also, die richtigen – selbst aus *Shimbelba* oder *May Ainy*<sup>55</sup>, nie irgendwas gesehen in den Medien. Könnte ich mich jetzt nicht entsinnen. (W3-D: 18)

W3-D zufolge fehlt des weiteren in der Berichterstattung ein selbstkritischer Blick auf die Fluchtursachen. Die Beiträge in den Medien konzentrieren sich vor allem auf die Missstände in den Herkunftsländern, ohne dabei jedoch ausreichend auf die größeren Zusammenhänge einzugehen.

Wenn wir hier über Fluchtursachen reden – Das ist ja so ein *Trigger*-Teil in der Auseinandersetzung mit den fluchtproduzierenden Staaten, dann fällt uns in erster Linie ein, was da unten alles schief läuft. (W3-D: 15)

Wir haben in den Medien keinen richtigen eigenen kritischen Blick mehr, also deutschlandkritischen Blick auf das, was wir selber hier an Schrott machen. Wenn das Berücksichtigung finden würde, stärker, dann würde sich auch die Berichterstattung selber ändern. (W3-D: 13)

Bei der Berichterstattung über Flucht findet, so W3-D, eine Fokussierung auf einzelne Aspekte statt, ohne dass diese jedoch in einen größeren Kontext eingeordnet und weitere wichtige Aspekte berücksichtigt werden.

Fluchtursachen, Klimaflüchtlinge. Klimaflüchtlinge ist ein geiles Thema gerade, ja. Ich überspitze das jetzt mal, ich will ja auch nicht überfordern, aber ich überspitze mal (lacht). Solange wir das nicht mit einer Infragestellung des eigenen Wirtschaftssystems hier verbinden (lacht), dann ist die Diskussion über Fluchtursachenbekämpfung Pillepalle und das liegt ja nicht daran, dass da unten irgendein Diktator verschwindet und dann der nächste kommt oder man *system change* da unten macht, sondern dass ist es sehr viel vernetzter und sehr viel verlinkter als die Berichterstattung in der Presse das im Mainstream darstellt. (W3-D: 15f.)

---

<sup>55</sup> *Shimbelba* und *May Ainy* sind Flüchtlingslager in Äthiopien.

Diese Feststellung von W3-D deckt sich mit den Ergebnissen der inhaltsanalytischen Untersuchung. Auch dort konnte festgestellt werden, dass eine Fokussierung auf die Fluchtursachen erfolgt und gleichzeitig weitere von Deutschland oder der EU ausgehende regimestützende Maßnahmen ausgeblendet werden. Auch in der inhaltsanalytischen Untersuchung wurde in den Medien ein Bild der in Eritrea vorherrschenden Zustände gezeichnet, welches suggerierte, dass alle Entwicklungen in Eritrea losgelöst und isoliert zu betrachten sind und dass es keine Einwirkungsmöglichkeiten von außen gebe, um Druck auszuüben und Entwicklungen anzustoßen.

### **6.2.7 Wissenschaftssystem und Journalismus; einschränkende Bedingungen bei der Zusammenarbeit**

Diese Kategorie entwickelte sich im Zuge der Auswertung der in Deutschland geführten Interviews. Als einen Faktor, der sich allen drei interviewten Wissenschaftler\*innen zufolge darauf auswirkt, ob sie als Expert\*innen für eine Zusammenarbeit mit Medien zur Verfügung stehen, führten sie die Funktionsweise des Wissenschaftssystems in Deutschland an. W1-D und W2-D nannten hier befristete Arbeitsverträge, die zur Folge hätten, dass sie sich im Hinblick auf ihre weitere wissenschaftliche Karriere primär um Veröffentlichungen bemühen müssten. W3-D stellt darüber hinaus eine Monopolisierung der Wissenschaftslandschaft in Deutschland fest. Diese Monopolisierung stellt er auch in Bezug auf Wissenschaftler\*innen, die in der Öffentlichkeit als Expert\*innen zu Wort kommen, fest. Er kritisiert, dass beispielsweise ständig Wissenschaftler\*innen der *Stiftung Wissenschaft und Politik* in den Medien zu Wort kommen, während Stimmen anderer Wissenschaftler\*innen nicht ausreichend Beachtung finden.

W1-D führt an, dass die in der Wissenschaft vorherrschenden Arbeitsbedingungen eine Zusammenarbeit mit den Medien erschweren. Auch Wissenschaftler\*innen, die ansonsten möglicherweise dazu bereit wären, sich in der Öffentlichkeit zu äußern, verfügen nicht über die hierfür notwendige Zeit.

Also, ich glaube, das ist eigentlich ein komplizierteres Problem, was auch mit unserem Wissenschaftssystem zu tun hat. Ich denke, man muss da vielleicht trennen. Also, die Universitäten, wo da irgendwelche Professoren auf Lehrstühlen sitzen und meistens total überarbeitet sind. [ ] Also, man hat dann Arbeitsbedingungen, wo man dann praktisch gar keine Zeit hat, weil man ständig damit beschäftigt ist, irgendwelche Forschungsgeldanträge zu schreiben, Projektanträge. Und dann sagen eben viele: „Nein, sorry, ich habe jetzt keine Zeit, da irgendwie noch ein Interview zu geben“. (W1-D: 11 f.)

Dennoch stellt es für ihn persönlich eine wichtige Aufgabe dar, sich nicht allein auf die wissenschaftliche Tätigkeit zu beschränken, sondern darüber hinaus auch die Öffentlichkeit zu informieren. Er distanziert sich damit auch selbst von Wissenschaftler\*innen, die es nicht als ihre Aufgabe betrachten, mit der Öffentlichkeit in Kontakt zu treten und die sich mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit hauptsächlich an andere Wissenschaftler\*innen richten.

Aber, nein, also ich hatte immer den Ansatz, dass ich was tun möchte, was auch die Öffentlichkeit informiert und jetzt nicht in irgendeinem Elfenbeinturm sitzen. Und ich meine, wir müssen hier Artikel in *highly ranked academic journals* publizieren, ist klar. [ ] aber ich finde es dann immer ganz nett, wenn es dann auch einen Praxisbezug hat. (W1-D: 8f.)

Auch W2-D äußerte im Interview, dass die Arbeit als Wissenschaftler es beinhaltet, sich vor allem mit der Veröffentlichung von Artikeln zu beschäftigen. Daher bleibt oft nur wenig Zeit für den Austausch mit den Medien. Außerdem ermöglichen wissenschaftliche Publikationen es ihm im Gegensatz zur Zusammenarbeit mit den Medien, sich inhaltlich und zeitlich intensiver mit der jeweiligen Thematik auseinanderzusetzen. Wie bei W1-D lässt sich aber auch bei W2-D bereits ein starker Einfluss der einschränkenden Rahmenbedingungen der wissenschaftlichen Tätigkeit feststellen, die sich auch auf die Möglichkeiten, in der Öffentlichkeit das Wort zu ergreifen, auswirkt.

Da kann ich dann mehr Zeit rein werfen, weil es dann auch akademische Publikationen zum Beispiel sind, die mir insofern auch mehr bringen [...]. Das heißt, ich muss auch daran denken, was ich wie tue. Mit Zeitungsartikeln alleine geht es nicht. Ich brauche *Journal*-Artikel. (W2-D: 17)

W2-D schätzt nichtsdestotrotz die Möglichkeit, in Medien das Wort ergreifen zu können. Dabei merkt er jedoch an, dass es auch mit Aufwand verbunden sein kann, in den Medien durchzudringen, sofern er nicht direkt von Journalist\*innen angefragt wird. Er stellt zudem fest, dass Wissenschaftler\*innen seiner Disziplin lange Zeit ein schlechtes Verhältnis zu den Medien hatten und auch nicht so häufig gefragt wurden wie er heutzutage. Dabei ist es für ihn nicht von Bedeutung, dass explizit er in dem jeweiligen Zeitungsartikel genannt wird, sondern vor allem, dass das Thema an sich bearbeitet wird.

Aber ich finde es schon wichtig, auch das Wort ergreifen zu können und dann ist oft eben so ein Aufwand damit verbunden, nach draußen zu dringen. Und [ ] hat so ein eigenes Missverhältnis zu den sogenannten Medien. Und die Generation vor mir, die war noch beleidigt und hat gesagt: „Wir werden ja nie gefragt.“ Hat sich aber auch nie bemüht. Und heute kann man schon auch zu Wort kommen und ich werde schon auch viel gefragt. [ ] Ich muss auch nicht in der Breite da drin stehen, sondern da muss halt ein Thema bearbeitet sein und nett ist es, wenn ich dann auch etwas dazu sagen darf. Ich würde mich jetzt da nicht so vordrängen, weil ich die Welt auch nicht erklären kann. (W2-D: 24)

W3-D zufolge haben die Entwicklungen in der Forschungslandschaft dazu geführt, dass sich auch die Zusammenarbeit mit den Medien verändert hat.

Wir haben ein Problem in der Wissenschaftslandschaft in Deutschland. Das ist vielleicht – ich weiß nicht, ob das in Frankreich ähnlich ist. Ich kenne mich nicht aus. In Deutschland haben wir eine massive Konzentration und Monopolisierung des wissenschaftlichen Betriebes. Das hat was mit der Forschungsförderung zu tun. Das hat was mit dem Umbau der Universitäten zu tun. (W3-D: 11)

W3-D steht der Monopolisierung der Wissenschaftslandschaft insofern kritisch gegenüber, als dass sich in den Medien immer dieselben Personen äußern. Insbesondere der Arbeit der *Stiftung Wissenschaft und Politik* steht W3-D sehr kritisch gegenüber, da sie zum einen die mediale Berichterstattung monopolisiert und zum anderen nicht ausreichend Regierungskritik übt. Er stellt hierbei eine Verschlechterung der Forschungslandschaft fest, die sich letztendlich auch darin widerspiegelt, wer sich zu länderpolitischen Themen in den Medien äußert. W3-D zufolge ist hierbei auch keine Besserung in Sicht.

Wir haben eine komplette Monopolisierung der wissenschaftlichen Beiträge auf die Stiftung Wissenschaft und Politik. SWP in Berlin monopolisiert **alles**. Egal ob Fernsehen ob Radio ob irgendetwas. Die produzieren Artikel ohne Ende, zu Eritrea übrigens auch, und sind omnipräsent. Wenn immer irgendwo irgendein politisches Thema kommt, was sich mit dem globalen Süden befasst, dann wird mit Sicherheit SWP angerufen. Das war früher anders. Die Landschaft war wesentlich diversifizierter. Es gab andere Quellen, es wurden auch mal Personen gefragt. Es wurden andere Institutionen gefragt. Im Moment haben wir die Tendenz zur Monopolisierung und das ist **schlecht**. Ich persönlich sehe die Arbeit von SWP sehr kritisch. Die machen in erster Linie Regierungsberatung und das ist nicht kompatibel mit wissenschaftlicher Forschung. Wissenschaftliche Forschung muss zumindest den Anspruch haben, Politikkritik neben Politikberatung zu stellen. Und das sehe ich ganz verhalten. Aber das ist ein Produkt der massiven Rekonfiguration und Umstrukturierungen in dem Wissenschafts- und Forschungsbereich, der mit Legislaturperiode zu Legislaturperiode schlechter wird. (W3-D: 12)

### **6.2.8 Berichterstattung über eritreische Flüchtlinge in den deutschen Medien: Einschätzung der Wissenschaftler\*innen**

W1-D zufolge kommen eritreische Flüchtlinge zu selten selbst in den Medien zu Wort und treten selten als Expert\*innen für die in Eritrea vorherrschenden Zustände auf. In den Medien treten eritreische Flüchtlinge insbesondere in der Rolle von gut integrierten Flüchtlingen oder als Straftäter\*innen auf, erhalten jedoch selten die Möglichkeit, sich differenziert zu ihrer Zeit in Eritrea zu äußern.

Also, ich denke erst mal dass Flüchtlinge viel zu wenig zu Wort kommen, oder? Es gibt ja wenig Berichte, wo dann Flüchtlinge an sich längeres sagen – Wenn Flüchtlinge zu Wort kommen, ist es meistens in Lokalzeitungen: „Hallo, wir haben jetzt eine Weihnachtsfeier gemacht und der Flüchtling Tesfay Yohannes hat hier einen Kuchen gebacken und strahlt jetzt“ – so ungefähr (lacht).



Ich glaube, das ist so die Ebene, wo Flüchtlinge irgendwie eingebunden werden und man irgendwie sagt, okay und die werden jetzt integriert. Und der eine hat einen super Abschluss gemacht oder eben das Negative. Er hat irgendwelche Straftaten begangen. Aber dass jetzt Flüchtlinge in den Medien wirklich zu Wort kommen und da differenziert aussagen, z.B.: „Wie war deine Zeit im *National Service*?“ oder so was. Ich glaube, das passiert nur ganz selten, oder? Da wäre sehr viel Raum nach oben, dass sich da mal Journalisten darum kümmern würden, da vielleicht auch jetzt statt mich zu fragen oder zumindest das vielleicht irgendwie zu kombinieren in einem Artikel. Das findet, glaube ich, viel zu selten statt. (W1: 16f.)

Dieser Eindruck deckt sich mit den Ergebnissen der inhaltsanalytischen Untersuchung dieser Arbeit. Auch in den analysierten deutschen Medien konnte festgestellt werden, dass Flüchtlinge nicht als Expert\*innen befragt werden, sondern sich ihre Darstellung überwiegend auf eine individualisierte, personalisierte Geschichte beschränkt. Dass Menschen, die ihr gesamtes bisheriges Leben in Eritrea verbracht haben und daher auch über Wissen bezüglich struktureller Bedingungen in dem Land verfügen, wird in den deutschen Medien nicht anerkannt. Es wird davon ausgegangen, dass Äußerungen von Menschen, die noch nie in Eritrea waren und auch nicht die Landessprache beherrschen, aber mit einem bestimmten Beruf oder einer bestimmten Ausbildung in Verbindung gebracht werden, interessanter oder erkenntnisreicher sind. Es stellt sich jedoch auch die Frage, inwiefern Geflüchtete daran interessiert sind, sich für die deutsche Öffentlichkeit in Medien zu äußern.

Dies deckt sich mit den Ergebnissen der bereits erwähnten Studie von Nothias, der zufolge westliche Quellen bei der Afrikerichterstattung gegenüber afrikanischen Quellen bevorzugt werden.<sup>56</sup> Verstärkt gilt dies für Menschen aus Afrika, bei denen es sich nicht um Regierungsmitglieder handelt. Sie kommen noch seltener zu Wort und ihre Aussagen werden von Verben begleitet, die sie als weniger sachlich darstellen. Während westliche Aussagen durch Verben wie „erklären“ ergänzt werden, finden sich bei Aussagen von Menschen aus Afrika eher Verben wie „beschweren“ und „behaupten“ (vgl. Nothias 2018).

W2-D sieht es als einen Vorteil der deutschen Berichterstattung zu eritreischen Flüchtlingen im Vergleich zu der Schweiz, dass diese nicht einen enormen politischen Druck aushalten musste. Während in Deutschland eritreische Flüchtlinge aufgrund der Flüchtlinge aus Afghanistan und Syrien in den Hintergrund rückten, wurden sie im Zusammenhang mit dem sogenannten Einwanderungsproblem in der Schweiz stark thematisiert, was dazu führte, dass sich die Berichterstattung in der Schweiz zu eritreischen Flüchtlingen auch zwangsläufig mit der Einwanderungsproblematik auseinandersetzen musste. (W2-D: 13f.)

In der Schweiz konnte man sich dem nicht entziehen. Es hat sozusagen jeder in der Morgenausgabe

---

<sup>56</sup> Eine Ausnahme bildete in seinen Ergebnissen die Untersuchung der französischen Artikel. Hier kamen afrikanische und westliche Quellen nahezu gleichermaßen zum Einsatz (vgl. Nothias 2018).

irgendwas zu Eritrea lesen können. Auf die eine oder andere Art und Weise. Also, alle Leute, die vorher überhaupt keine Ahnung hatten, wo das Land steckt, wurden informiert, und das unter dem Eindruck des Wahlkampfes und der Flüchtlingsfrage. Und natürlich im Zweifelsfall der Flüchtlingsabwehr. Und es war, glaube ich, eine unschöne Entwicklung. Das hat der deutschen Medien- und Presselandschaft gut getan. Also, im Sinne Eritreas gut getan, dass es nicht so ein absolut dringliches Thema war, sondern immer ein bisschen nach hinten gerückt. Interessant, irgendwie ja, und auch etwas, wozu man was klären muss, aber was nicht so einen immensen politischen Druck aushalten muss. [...] Und da sehe ich eine viel stärkere Stereotypisierung, weil das so am Einwanderungsproblem festgemacht wurde. Und zwar für und wider. Also, auch wer dagegen geschrieben hat, musste dazu irgendwie Stellung nehmen und war durch die Diskussion gebunden und das habe ich hier nicht so empfunden. (W2-D: 14)

W3-D äußerte im Interview, dass Eritreer\*innen sich schon immer unauffällig verhalten hätten und dies sich auch in der Berichterstattung spiegele. Eine Veränderung stellt er seit 2016 fest, seitdem sich Gewaltvorfälle häufen, die auch in der Berichterstattung thematisiert werden.

Aber die Eritreer sind schon immer unauffällig gewesen, medial unauffällig. Die machen keine Terroranschläge, die massakrieren keine Leute. Okay, wir haben jetzt ein paar Fälle. Aber generell ist das ein komplett unauffälliges Völkchen. Und so unauffällig sind sie im Großen und Ganzen auch in der Berichterstattung. Es gibt eine Änderung seit 2016. Da haben sich mehr Gewaltvorfälle, mehr Kapitalverbrechen, also *capital crimes*, Todesfälle – das hat sich gehäuft. Vorher ist das kaum der Fall gewesen. (W3-D: 19)

Zudem werden Flüchtlinge anderer Herkunftsländer W3-D zufolge stärker kriminalisiert als eritreische Flüchtlinge. Wenn eritreische Flüchtlinge kriminalisiert werden, dann, so W3-D, wird die Kriminalität nicht mit ihrer Herkunft in Verbindung gebracht, sondern vielmehr mit ihrer Eigenschaft als Flüchtling.

Über Afghanen wird anders – Da geht man anders an das Thema ran. [ ] Also, wir haben nicht diesen automatischen Kriminalisierungseffekt der Eritreer als Nationalität. Höchstens Kriminalisierungseffekt von kriminellen Flüchtlingen und darunter gibt es auch Eritreer. Aber diese automatische Verbindung, die habe ich hier nie gesehen, die sehe ich auch heute noch nicht so richtig.[ ] Da vermutet man nicht, dass die mit einem Sprengstoffgürtel oder mit der Kalaschnikow rumlaufen, ja. Das sind andere. (W3-D: 19ff.)

Allerdings besteht W3-D zufolge auch die Gefahr, dass sich die Berichterstattung über eritreische Flüchtlinge ändert, wenn sich weitere Vorfälle von Gewalttaten häufen. Dann, so W3-D, bestünde die Gefahr, dass im Nachhinein in der Vergangenheit zurückliegende Straftaten von Eritreer\*innen aufgearbeitet würden und insgesamt eine stärkere Kriminalisierung von Eritreer\*innen erfolgt.

Das kann aber kippen. Es kann kippen. Ich weiß nicht, wie das nächstes Jahr, übernächstes Jahr ist. Angenommen, wir haben noch einmal zwei Bahnvorfälle oder sonst irgendwas anderes. Dann

kommt irgendeiner auf die Idee, zu gucken, was die Eritreer alles in den letzten 10 Jahren gemacht haben. Und dann recherchiert der, dann trägt er das zusammen, macht eine Karte: Da und da und da. Deutschland verteilt, aber besonders viel in Frankfurt, besonders viel in Köln. Und dann ist das Thema da. Das kann sich ändern. Aber im Moment ist es noch nicht so. (W3-D: 21f.)

Aufgrund des gesellschaftlichen Klimas merkt W3-D an, dass es vielleicht nicht so schlecht sei, dass so wenig über Eritrea und eritreische Flüchtlinge berichtet wird, da die Berichterstattung aufgrund der gesellschaftlichen Stimmung vermutlich negativ ausfallen würde. Dies deckt sich mit den Aussagen von W2-D, der angab, dass die deutschen Medien im Vergleich zu den schweizerischen Medien in Bezug auf eritreische Flüchtlinge keinen derartigen Druck aushalten mussten, da in Deutschland die Berichterstattung über Flüchtlinge aus anderen Herkunftsländern dominierte.

Ich kann jetzt noch nicht einmal sagen, es ist schade, dass so wenig über Eritrea berichtet wird. Vielleicht ist das gar nicht so schlecht, dass so wenig über Eritrea berichtet wird, weil, wenn jetzt mehr berichtet werden würde, was würde denn dann berichtet? Wahrscheinlich nicht unbedingt etwas Gutes. Das gesellschaftliche Klima in Deutschland ist eher kritisch auf alles blickend, also negativ kritisch auf alles blickend. Vielleicht kommt man dann auf die Idee, dass (lacht) – vielleicht wird dann ja irgendwas los gestoßen, was wir nicht wollen. Ich habe keine Ahnung. (W3-D: 25)

### **6.2.9 In den Medien vorherrschende Stereotype in Bezug auf Afrika: Einschätzung der Wissenschaftler\*innen**

W1-D merkt an, dass in der Berichterstattung, abgesehen von politisch rechts orientierten Zeitungen, nicht offen rassistische Beiträge veröffentlicht werden, dass jedoch weiterhin Klischees in der Berichterstattung fortbestehen, die Afrikaner\*innen in einer Art Opferrolle zeigen. Teilweise führen auch tatsächlich vor Ort vorherrschende Zustände wie beispielsweise die Diktatur in Eritrea dazu, dass sich bestimmte Assoziationen verfestigen. In diesem Fall Afrika und Diktatur (W1-D: 25). Jedoch hängt die Reproduktion bestimmter Stereotype W1-D zufolge auch stark von der Perspektive der jeweiligen Journalist\*innen ab.

Also, es ist schon irgendwie dieses Opferbild. Also, die armen Afrikaner, die dann irgendwie schon immer unterdrückt sind und leiden und gleichzeitig sich vermehren, also hört sich jetzt saudoof an, aber ich will ja nur das Klischee wiedergeben (I: Ja, klar.). Das ist vielleicht schon so ein bisschen da, aber es kommt, glaube ich, auch sehr auf die Person an, die da darüber schreibt. Dadurch, dass viele Journalisten einfach – dass die Mobilität größer ist und viele dann vielleicht da auch selber mal hinfahren und sich ein Bild machen. Das ist ja vielleicht auch nicht so schlecht für die Berichterstattung. (W1-D: 25)

Jedoch stellt er fest, dass es im Laufe der Zeit beispielsweise bei der Bebilderung zu Eritrea Veränderungen gegeben hat und nicht mehr im selben Maße eine klischeehafte Berichterstattung erfolgt.

Auf jeden Fall nicht mehr wie früher das Klischee, dass da hungernde Kinder oder irgendwas gezeigt wird, das ist heutzutage denke ich eher weniger. (W1-D: 26)

Auch W2-D stellt bei der Afrikaberichterstattung in den deutschen Medien Stereotype fest. Dabei wird zum einen ein von Krisen gekennzeichnetes Bild vermittelt und zum anderen Gegenbilder wie gelungene Hilfsprojekte. W2-D merkt allerdings an, dass sich der Diskurs auch geändert hat.

Aber diese ganzen Afrika-Stereotype, die sind dann schon, würde ich fast annehmen, sehr deutsch. Vom Spenden zu Weihnachten und den armen Kindern mit den Fliegen an den Augen und der Kotze um den Mund und so. Das ist Afrika. Es gibt so eine Spirale, die damit zu tun hat, dass man über Krisen berichten kann und die Krise damit natürlich auch fortschreibt. [ ] Und dann gibt es Gegenbilder, die natürlich dann immer das positive Afrikabild zeigen wollen, von der Schwester so und so, die in ihrer Missionsstation dann eine Mädchenschule aufmacht und so etwas. (W2-D: 22)

Auch die Berichterstattung der *Neuen Züricher Zeitung* zu Afrika, die lange Zeit empfohlen wurde, hat sich W2-D zufolge verschlechtert. Gleichzeitig merkt W2-D an, dass die Rahmenbedingungen, unter denen journalistische Arbeit erfolgt, bei dieser Betrachtung nicht außer acht gelassen werden sollte.

Die schweizerische *NZZ* wurde ja lange empfohlen, immer wenn man da auch nach Afrika guckt. Die hat dann mehr Nachrichten gemacht, aber eben um so eine Börsenelite zu informieren und auch das ist weniger geworden und auch weniger gut, so wie ich das jetzt sehe. Also, ich bin kein Journalisten-Hasser und ich sehe vor allem, dass es da sehr viele Zwänge und Nöte gibt und Rahmen, aus denen die auch nicht raus können oder zu denen man von außen leichter sagen kann: „Befreit euch doch davon, weil es nicht so toll ist.“ (W2-D: 23)

Die Darstellung Afrikas in den Medien ist immer wieder Gegenstand von Kritik. Dabei wird zum einen bemängelt, dass bei der Berichterstattung über Afrika ein einseitiges Bild gezeichnet wird, dass die Verflechtung europäischer Länder mit afrikanischen Ländern sowie die Mitverantwortung Europas an den in Afrika vorherrschenden Zuständen ausblendet. Deutlich wird dies beispielsweise in folgendem Absatz, der aus einem Beitrag der *Deutschen Welle* stammt, der sich mit stereotypisierenden Afrikabildern in Spendenkampagnen von Nichtregierungsorganisationen befasst.

Diese Kampagnen zementierten das jahrhundertlang etablierte Machtverhältnis zwischen Europa und Afrika und zeichneten eindimensionale Bilder des globalen Südens, kritisiert Nadja Ofuately-Alazard. Sie forscht an der Uni Bayreuth über Rassismus und Minderheiten in den Medien. "Europa tut heute so, als ob es keine geteilte Vergangenheit mit diesen Regionen hätte. Es verhält sich so, als ob es nicht nach wie vor knallharte wirtschaftliche und geopolitische Interessen dort hätte, also de facto auch an der Schaffung der Strukturen von Armut und Mangel beteiligt ist." (Müller-Plotnikow 2017)

Des Weiteren wird kritisiert, dass sich die Medien in Bezug auf die Afrikaberichterstattung

auf dramatische Ereignisse konzentrieren und nur wenig über den Alltag der Menschen in Afrika berichtet wird. Die Tatsache, dass viele Redaktionen in Afrika keine eigenen Korrespondent\*innen mehr haben und sich die Nachrichten zudem auf Politiker\*innen konzentrieren oder exotisierend sind, führt dazu, dass sich bereits vorherrschende Stereotypen verfestigen können. (vgl. Gries 2018)

Im folgenden Kapitel werden zunächst die Ergebnisse der mit in Frankreich tätigen Wissenschaftler\*innen geführten Interviews ausgewertet. Im Anschluss an dieses Kapitel soll ein Vergleich der Ergebnisse der Interviews mit Wissenschaftler\*innen in Deutschland und Frankreich erfolgen, bevor darauffolgend die Ergebnisse der Interviews im Zusammenhang mit den Ergebnissen der inhaltsanalytischen Untersuchung betrachtet werden.

### 6.3 Ergebnisse der Expert\*inneninterviews mit Wissenschaftler\*innen aus Frankreich

	W1-F	W2-F	W3-F
Datum	17.04.20	27.04.20	08.05.20
Gesamtlänge	00:43:45	00:46:22	00:50:43

*Tabelle 20: Expert\*inneninterviews in Frankreich*

#### Interviews mit Wissenschaftler\*innen aus Frankreich/Thematische Kategorien

- Kategorie 1** Wahl Eritreas/Horn von Afrika als Forschungsschwerpunkt
- Kategorie 2** Mediennutzung der Wissenschaftler\*innen zur Berichterstattung über Eritrea/Horn von Afrika
- Kategorie 3** Themen, die den Wissenschaftler\*innen zufolge in der Berichterstattung über Eritrea und eritreische Migrant\*innen dominieren
- Kategorie 4** Berichterstattung über den Friedensprozess zwischen Eritrea und Äthiopien in den französischen Medien: Einschätzung der Wissenschaftler\*innen

- Kategorie 5** Blick der Wissenschaftler\*innen auf die journalistische Arbeits- und Vorgehensweise
- Kategorie 6** **Themen und Perspektiven, die nach Ansicht der Wissenschaftler\*innen bei der Berichterstattung über Eritrea und eritreische Migrant\*innen in den deutschen Medien fehlen.**
- Kategorie 7** Zusammenarbeit mit den Medien als Expert\*innen und Blick auf die journalistische Tätigkeit
- Kategorie 8** **Berichterstattung über eritreische Flüchtlinge in den französischen Medien: Einschätzung der Wissenschaftler\*innen**

*Tabelle 21: Interviews mit Wissenschaftler\*innen aus Frankreich/Thematische Kategorien*

### **6.3.1 Wahl Eritreas/Horn von Afrika als Forschungsschwerpunkt**

Insbesondere in Frankreich gestaltete sich die Suche nach Wissenschaftler\*innen, die zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen forschen, als besonders schwierig, da in der dortigen Wissenschaftslandschaft noch weniger Eritrea-Expertise als in Deutschland vorhanden ist. Aus diesem Grund wurde auf Wissenschaftler\*innen zurückgegriffen, die mit unterschiedlichen Schwerpunkten allgemein zum Horn von Afrika forschen. Auch die geringe Anzahl der in Frankreich lebenden Eritreer\*innen deutet darauf hin, dass im Gegensatz zu den in Deutschland lebenden Wissenschaftler\*innen der Berührungspunkt mit der Thematik bzw. einer weiteren Beschäftigung mit der Thematik nicht der Kontakt zu Eritreer\*innen darstellte.

W1-F gibt an, bereits seit langem zum Horn von Afrika zu forschen. Eritrea stellt dabei jedoch im Vergleich zu den interviewten deutschen Wissenschaftler\*innen keinen Schwerpunkt dar. Bei seiner Forschung konzentriert er sich nicht auf die in Eritrea vorherrschenden Zustände, sondern deren Einordnung in den größeren Zusammenhang der gesamten Region.

Donc, j'ai étudié ce qui se passait [ ], aussi bien sur l'Éthiopie que l'Érythrée, que le Yémen et toute cette zone très proche de Djibouti. Donc, vous comptez à peu près une [ ] d'années. Je travaille sur la Corne de l'Afrique aujourd'hui. (W1-F: 1)

W2-F gibt an, dass sein Forschungsschwerpunkt in Äthiopien liegt und dass er von dort ausgehend die angrenzenden Gebiete beforscht. Dabei beschäftigt er sich insbesondere mit historischen Quellen. Sein Schwerpunkt liegt folglich vor allem auf vergangenen Entwicklungen in der Region. Jedoch nutzt er diese teils auch, wie später zu sehen sein wird, um aktuelle Ereignisse historisch einzuordnen und zu erläutern. Wie W1-F betrachtet auch W2-F nicht ein Land isoliert, sondern sein Interesse gilt Entwicklungen in der Region insgesamt.

En Érythrée – je n'ai jamais vraiment spécifiquement étudié ce pays. J'ai plutôt travaillé en Éthiopie. Et puis à partir de l'Éthiopie sur les territoires voisins y compris des territoires historiques qui sont aujourd'hui dans le périmètre politique de l'Érythrée. (W2-F: 1 f.)

Während bei den in Deutschland interviewten Wissenschaftler\*innen der Kontakt zu ins Ausland geflüchteten Eritreer\*innen einen Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit Eritreer\*innen und Eritrea bildete, gab keiner der französischen Wissenschaftler\*innen an, dass persönliche Begegnungen eine Motivation für diesen Interessenschwerpunkt gebildet haben. Auf persönliche Beziehungen zu Eritreer\*innen ging von den französischen Wissenschaftler\*innen lediglich W3-F ein, der freundschaftliche Beziehungen erwähnte. Die beiden anderen interviewten französischen Wissenschaftler\*innen machten hierzu keine Angaben. Bei den in Deutschland interviewten Wissenschaftler\*innen scheint dies auch mit einem Verantwortungsgefühl einherzugehen, das über ihre Funktion als Wissenschaftler\*innen hinausgeht und dazu führt, dass sie sich öffentlich zu den in Eritrea vorherrschenden Zuständen äußern. Dies konnte nicht gleichermaßen für die französischen Interviewpartner\*innen festgestellt werden, wie sich später zeigen wird.

### **6.3.2 Mediennutzung der Wissenschaftler\*innen zur Berichterstattung über Eritrea/Horn von Afrika**

W1-F greift selten auf *Le Monde Afrique* und *Le Monde.fr* zurück, findet aber allgemein keine ansprechenden Artikel zu der Thematik in den Medien.

Alors, je dirais qu'il y a dans la presse écrite quelques rares articles en langue française sur *Le Monde.fr* ou *Le Monde Afrique*. Si l'on peut dire, mais c'est assez rare. Ça va pas chercher très loin. (W1-F: 1)

W2-F verfolgt die Berichterstattung zu Äthiopien unregelmäßig mit und merkt an, dass er dort bisher keine wertvollen Informationen gefunden hat und seine Informationen daher aus persönlichen Beziehungen bezieht. Des Weiteren hält er sich regelmäßig selbst in Äthiopien auf, wodurch er ebenfalls zu entsprechenden Informationen gelangt. Seine Äußerungen ähneln dabei denen von W3-D, der angesprochen auf die Mediennutzung zum Grenzkrieg und zum *Crackdown* angab, davon ausgegangen zu sein, in der Presse keine erkenntnisreichen

Informationen über Entwicklungen in Eritrea zu erhalten. Wie bei W2-F führte dies auch bei W3-D dazu, dass er sich für die Informationsgewinnung auf andere Quellen in Form persönlicher Beziehungen stützte, die ihm nützlicher zu sein erschienen.

Oui, sans grande régularité. Je suis ce qui se passe, mais – comment dire? Je n'ai jamais véritablement appris grande chose à travers les médias en fait. J'ai l'impression. Oui, je suis de temps en temps, mais je trouve que le niveau d'information que l'on peut avoir sur la réalité de ces sociétés se retrouve assez peu dans l'information telle qu'elle est véhiculée. [ ] Mais c'est vrai que c'est plutôt par des – à travers les relations personnelles, les amis, tout cela que l'on apprend plus. (W2-F: 2f.)

Interessant erscheint angesichts der Äußerungen von W3-D und W2-F die Tatsache, dass sie als Expert\*innen für die Gewinnung von Informationen auf persönliche Kontakte setzen, wohingegen die analysierten Medien Eritreer\*innen sowohl im Inland als auch im Ausland überwiegend nicht als Expert\*innen für die Einschätzung von politischen Entwicklungen in Eritrea nutzen. Obwohl die Verfasser\*innen der im Korpus analysierten Artikel den zeitlichen Aufwand in Kauf nehmen, Eritreer\*innen im jeweiligen Aufnahmeland zu treffen und zu interviewen, beschränken sie sich bei der Berichterstattung auf die individuelle Geschichte der Geflüchteten. Dabei blenden sie im Gegensatz zu den interviewten Wissenschaftler\*innen offensichtlich aus, dass auch die im Ausland lebenden Eritreer\*innen durch die Kontakte zu Verwandten und Bekannten nach Eritrea, durch ihre Sprachkenntnisse, die es ihnen ermöglichen, die Entwicklungen in der Region anders als Auslandskorrespondent\*innen mitzuverfolgen, sowie durch ihr Verständnis für die spezifischen kulturellen und politischen Gegebenheiten eine wertvolle Informationsquelle darstellen könnten.

### **6.3.3 Themen, die den Wissenschaftler\*innen zufolge in der Berichterstattung über Eritrea und eritreische Migrant\*innen dominieren**

W1-F äußert im Interview, dass sich die französische Berichterstattung zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen auf das diktatorische Regime und die eritreischen Flüchtlinge beschränkt. Dadurch empfindet W1-F die französische Berichterstattung zu der Thematik als sehr einseitig:

Cette espèce de dictature militaire, si l'on peut dire, qui fait que l'Érythrée est considérée comme le vilain petit canard de la Corne de l'Afrique et du monde entier. Si l'on peut dire, c'est le premier schéma que l'on retrouve, c'est celui-ci. Le second, c'est la crise migratoire qui va avec le régime et donc aussi le service national. Je pense que les deux fers de lance de la presse française sur lesquels ils s'accrochent toujours, c'est le type de régime qui est en Érythrée aujourd'hui et la pression migratoire due à ce régime un petit peu militaire, si on peut dire ou dictateur. Les deux sujets que l'on retrouve. (W1-F: 2)



W1-F zufolge fehlt bei der Berichterstattung die Behandlung von Wirtschaftsthemen in Eritrea. Allerdings geht W1-F auch auf die erschwerenden Rahmenbedingungen für den Zugang zu Informationen für Journalist\*innen infolge der Abschottung Eritreas ein. Informationen, die zu Eritrea verfügbar sind, sind nur außerhalb Eritreas zugänglich. Auch die inhaltsanalytische Untersuchung ergab, dass weder in den französischen noch in den deutschen Medien Artikel erschienen sind, die sich der eritreischen Wirtschaft widmeten, sie wurde, wenn überhaupt, beiläufig erwähnt, meistens in Zusammenhang mit Fluchtursachen oder Zwangsarbeit. Die eritreische Wirtschaft bildete des Weiteren weder im deutschen noch im französischen Korpus eine eigenständige Kategorie.

On ne trouve pas des sujets économiques sur l'Érythrée. Et c'est d'autant plus difficile que les seules choses que vous pouvez percevoir, c'est le type de régime. [...] Mais dès que vous êtes journaliste c'est même pas la peine, ils ne veulent pas vous voir. Donc vous n'avez pas de représentation de ce qui se passe à l'intérieur réellement aujourd'hui. Très, très peu de gens ont pu parler de l'intérieur ou de ce qui s'est passé. Et les personnes scientifiques qui sont passées, ça date de plusieurs années. (W1-F: 2)

#### **6.3.4 Berichterstattung über den Friedensprozess zwischen Eritrea und Äthiopien in den französischen Medien: Einschätzung der Wissenschaftler\*innen**

W1-F zufolge lässt sich die positive Berichterstattung über den Friedensprozess zwischen Äthiopien und Eritrea vor allem auf die Kommunikation des äthiopischen Premierministers Abiy Ahmed zurückführen, dem es insbesondere gelungen ist, sich gut zu vermarkten. Letztendlich haben diese Ankündigungen bisher jedoch kaum zu einer konkreten politischen Umsetzung von Entscheidungen geführt. Nicht berücksichtigt wird bei der Berichterstattung W1-F zufolge die Tatsache, dass Äthiopien zur Versorgung seiner wachsenden Bevölkerung auf Eritrea und insbesondere seine Häfen angewiesen ist. Bei der Euphorie, die sich nach der Initiierung des Friedensprozesses durch Ahmed teils eingestellt hat, handelte es sich W1-F zufolge um eine Fehleinschätzung, bei der wichtige Zusammenhänge ausgeblendet wurden. W1-F ist auch bezüglich zukünftiger Entwicklungen zwischen Eritrea und Äthiopien pessimistisch. Dabei lässt sich auch ein Unterschied zwischen der Einschätzung der Journalist\*innen bezüglich des eritreisch-äthiopischen Friedensprozesses und seiner Perspektive als Wissenschaftler erkennen. Während in der Berichterstattung hierzu nahezu immer eine oberflächliche Konzentration auf Eritrea, Äthiopien und Besuche der Politiker\*innen erfolgte, bezieht er bei seiner Einschätzung Entwicklungen der gesamten Region mit ein.

J'ai une vue assez pessimiste sur cet accord de paix, sur la volonté. Les Érythréens ont le temps, les Éthiopiens n'ont pas le temps. Le jour Isaias Afewerki ouvrira la boîte du dialogue et pour que vraiment ça avance – Il ne faut vraiment pas que l'Éthiopie y mette le paquet. Vu la configuration de la Corne de l'Afrique. Vu la configuration avec ce qui nous arrive, la crise sanitaire aujourd'hui, je ne pense pas que les finances éthiopiennes soient très, très reluisantes et puissent faire beaucoup de promesses à Isaias Afewerki. Je n'ai pas une vue très positive de ce qui va se passer. Malgré ce que je dis, c'est que le premier ministre éthiopien a fait beaucoup d'effets d'annonce. C'est de la communication et ça s'arrête là. Et on voit bien depuis deux ans que tous ceux qui sont partis faire de la Abiy-mania s'aperçoivent bien aujourd'hui qu'on est loin des résultats, aussi bien sur l'Éthiopie que sur le rapport Érythrée-Éthiopie. Donc, attention à la communication d'aujourd'hui. (W1-F: 4)

Diese Berichterstattung geht W1-F zufolge auch damit einher, dass Äthiopien unter anderem aufgrund der Tatsache, dass es den Sitz der Afrikanischen Union beherbergt, eine bedeutende Rolle beigemessen wird, die sich auch in der Berichterstattung wiederfindet. Einen weiteren Faktor stellt dabei, wie bereits erwähnt, die Kommunikation durch den äthiopischen Premierminister dar. Es wird sich W1-F zufolge sehr stark auf seine Aussagen gestützt, die zu einer Euphorie geführt haben, ohne dass dabei tatsächlich erfolgte politische Schritte ausreichend überprüft werden.

Moi, j'appellerais Abiy Ahmed le Jupiter africain. Beaucoup de communication se vend pour beaucoup de choses. Beaucoup de blabla. Et donc, on estime que l'Éthiopie est un grand pays, c'est le siège de l'Union Africaine. Ça représente quelque chose. Quand on voit dans les résultats, on s'aperçoit qu'on n'a pas grand chose de fait. (W1-F: 8)

Auch W2-F zufolge fand bezüglich der Berichterstattung zum Friedensprozess zwischen Eritrea und Äthiopien eine Konzentration auf die Ankündigungen und gegenseitigen Besuche der Regierungschefs statt. Jedoch blieb die Berichterstattung bei diesen, an der Oberfläche sichtbaren Ereignissen, wie den Treffen der lächelnden Politiker. Welche Prozesse dem Friedensprozess vorausgingen, welches die einflussreichen Vermittler\*innen und Akteur\*innen waren, sowie der andauernde Konflikt zwischen der äthiopischen *TPLF* und der eritreischen Regierung, findet in den Medien keine Berücksichtigung. Dies ist W2-F zufolge aber auch der Tatsache geschuldet, dass es keinen Zugang zu Informationen dazu gab, was sich tatsächlich hinter diesen Ereignissen abspielte.

Il y a eu les visites croisées des chefs d'État et Abiy Ahmed qui s'est rendu à Asmara. Isaias qui est venu triomphalement à Addis Abeba, un véritable moment de surprise collective. En tout cas, du côté éthiopien. La situation allait de surprise en surprise. Chaque semaine Abiy faisait des annonces nouvelles. [...] Il y a toujours une certaine opacité des réels enjeux, des décisions, des acteurs qui comptent, des intermédiaires, de la réalité qui subsiste, des tentions derrière les sourires affichés. On sait que c'est tout un jeu politique extrêmement complexe dans le jeu politique éthiopien et érythréen, dans les relations entre le *TPLF* et le pouvoir érythréen. Tout cela n'a pas été véritablement décrit et personne n'avait véritablement accès aux informations non plus. (W2-F: 3ff.)

### 6.3.5 Blick der Wissenschaftler\*innen auf die journalistische Arbeits- und Vorgehensweise

W1-F merkt im Interview an, dass die in Eritrea vorherrschenden Rahmenbedingungen für Journalist\*innen dazu führen, dass sie sich für die Berichterstattung auf Aussagen von in die Nachbarländer geflüchteten Eritreer\*innen stützen müssen. Auch dort ist die Tätigkeit der Journalist\*innen dadurch eingeschränkt, dass die Interviewpartner\*innen sich aufgrund der Angst vor Repressalien für ihre in Eritrea lebenden Angehörigen nur begrenzt äußern. Dieser Aspekt sollte W1-F zufolge auch bei der Bewertung der Berichterstattung berücksichtigt werden. Diese Aussagen von W1-F decken sich mit den Aussagen von W1-D, der auch darauf hinwies, dass Journalist\*innen bei ihrer Arbeit in Eritrea beschattet werden und keine Eritreer\*innen finden, die bereit sind, sich mit ihnen über die Politik in Eritrea auszutauschen. Die Einschätzung der beiden Wissenschaftler\*innen deckt sich auch mit den Ergebnissen der inhaltsanalytischen Untersuchung, in der Regierungskritik fast ausschließlich von bereits ins Ausland geflüchteten Eritreer\*innen geübt wurde. Selbst Eritreer\*innen, die bereits im Ausland leben, können sich nicht immer frei äußern, ohne dabei Folgen für ihre in Eritrea zurückgebliebenen Angehörigen befürchten zu müssen.

Sur l'Érythrée et on vient d'en parler, c'est extrêmement difficile pour un journaliste. Tant que la représentation sera toujours faite par l'extérieur pratiquement parce qu'ils ne pourront pas entrer dans le pays. Ce sont des gens interviewés dans les pays d' à côté, le Soudan ou l'Éthiopie ou peut-être Djibouti, mais ça ne sera jamais – rarement des interviews ou des reportages faits à l'intérieur du pays. Ils vont se servir des migrants érythréens qui sont à Addis Abeba ou dans les camps de réfugiés. Sachant que ces gens là font attention, puisque vous disiez tout à l'heure que leur famille est encore sur place, donc il faut faire attention à ce qu'on dit, il pourrait y avoir des représailles sur les familles. (W1-F: 7)

W3-F hebt als ein Problem bei der Berichterstattung über Afrika die mangelnde Qualifikation der Journalist\*innen hervor. Während es unüblich sei, dass ein französischer Journalist Artikel über Deutschland verfasst, ohne Deutsch zu verstehen, sei dies bei der Afrikaberichterstattung meistens der Fall.

Et effectivement, c'est ça que disait [...] qui disait: « On admettrait pas que quelqu'un fasse des articles sur l'Allemagne en ne connaissant pas un mot d'allemand ». Il dit effectivement, que dans beaucoup de pays africains la plupart des gens ignorent totalement les langues locales. C'est le cas en Afrique francophone. C'est le cas en Afrique dite anglophone. (W3-F: 18)

W3-F zufolge war das Eritrea-Bild in der französischen Presse lange Zeit zu positiv und entsprach einer romantiserten Vorstellung, die die französischen Linken lange Zeit von Eritrea hatten. Hierbei lässt sich ein Zusammenhang zwischen den Aussagen von W3-F und den Aussagen von W2-D feststellen, der von sogenannten *Guerilla Groupies* sprach. Auch

W3-F spricht die unkritische Haltung von Journalist\*innen und Aktivist\*innen an, die sich während des eritreischen Unabhängigkeitskrieges mit der eritreischen Führung solidarisierten und diese gleichzeitig romantisierten. Eritrea stellte dabei W3-F zufolge einen der Sehnsuchtsorte französischer Linker dar, auf den sie ihre romantisierte Vorstellung ihres Kampfes zwischen David und Goliath übertragen konnten. Dabei spielte auch die antiamerikanische Haltung der französischen Linken eine Rolle, die sie dabei miteinfließen ließen.<sup>57</sup>

Et les gens [ ] qui sont maintenant à la retraite, comme par exemple Kouchner, ont une idée de l'Érythrée qui est tout à fait romanesque, vous voyez. Pour eux, l'Érythrée – il y avait deux combats qui étaient des combats emblématiques de la gauche dans le monde. Il y avait le Vietnam d'un côté et de l'autre côté, il y avait l'Érythrée. [...] (W3-F: 1)

Alors, si vous voulez, l'Érythrée a bénéficié d'une histoire que tout le monde connaît en France. C'est David et Goliath. Le petit David érythréen. Le petit David érythréen incarné par Isaias Afeworki, qui est sobre, qui est réservé, qui est courageux, etc. Qui [...] abat le méchant Goliath éthiopien, qui était aidé par les Américains. (W3-F: 4f.)

Ce qui fait qu'il fut un temps où aller dans les maquis érythréens, si vous voulez, c'était un peu comme lorsqu'on allait rencontrer Fidel Castro, Che Guevara dans la *Sierra Maestra*. Ou alors, lorsqu'on allait sur la route Ho Chi Minh, vous voyez des gens comme Jean Lacouture allait voir les maquis vietcong. (W3-F: 5f.)

An der Erschaffung dieses Mythos wirkten W3-F zufolge auch Journalist\*innen mit und schrieben diesen dann fort. Den Aussagen W3-F zufolge verloren die Journalist\*innen daraufhin ihren objektiven Blick auf die Ereignisse und erschufen vielmehr eine aktivistische Erzählung des eritreischen Unabhängigkeitskrieges, bei dem keinerlei Kritik an der eritreischen Führung oder Seite geübt wurde.

*Le Monde diplomatique*, je pense, a envoyé des journalistes avant la guerre d'indépendance dans les maquis. C'est là où s'est forgé et s'est fait fabriquée la légende du petit peuple courageux, anti-impérialiste qui avait aboli les différences entre les appartenances religieuses, les appartenances de sexes, les appartenances politiques. (W3-F: 12f.)

Dieses positive Eritrea-Bild führte lange Zeit dazu, dass der diktatorische Charakter des eritreischen Regimes geleugnet wurde. Über seine Funktion als Wissenschaftler versuchte W3-F auf dieses in den französischen Medien verbreitete Eritrea-Bild einzuwirken. Dabei stieß W3-F bei Journalist\*innen auf Widerstand, wenn er versuchte, sie davon zu überzeugen, dass es sich bei Eritrea um eine Diktatur handelt. W2-D sprach in seinem Interview von einer Krise des Erzählens, zu der es nach dem *Crackdown* in Eritrea kam, infolgedessen sich Journalist\*innen auch aufgrund fehlenden kritischen Vorwissens mit ihrer eigenen Positionierung auseinandersetzen mussten. Für Frankreich führt W3-F hier die Zeitung

---

57 Während des Unabhängigkeitskrieges wurde Äthiopien von den USA und Israel unterstützt. (vgl. Weldemichael 2013: 21)

*Libération* an, die seiner Meinung nach erst vor kurzer Zeit den diktatorischen Charakter des Regimes anerkannte. Dies lässt sich in Bezug auf die im Korpus analysierten französischen Medien nicht feststellen. In ihnen wird die Tatsache, dass es sich bei Eritrea um eine Diktatur handelt, nicht infrage gestellt.

Oui, mais ce qui fait que, par exemple, ce n'est que récemment que *Libération* a changé un petit peu d'avis parce que pendant très, très longtemps – Moi, je n'ai pas réussi. J'ai rencontré souvent des journalistes. Alors, faire admettre que l'Érythrée était une dictature. (W3-F: 1f.)

Dabei stellt W3-F auch einen Zusammenhang zwischen der mangelnden Forschung und Lehre zu Eritrea und der medialen Berichterstattung her. Er erwähnt hierbei die Tatsache, dass ein Mangel an Möglichkeiten besteht, Tigrinya-Unterricht zu nehmen. Den französischen Journalist\*innen wirft er vor, dass sie ihre Wissenslücken versuchen zu schließen, indem sie sich Dinge ausdenken und irgendetwas erzählen. Dies konnte in Bezug auf die in dieser Arbeit analysierten französischen Medien nicht festgestellt werden. Hier kann höchstens von einer Verzerrung gesprochen werden, wenn beispielsweise bei den Artikeln zum eritreisch-äthiopischen Friedensprozess größere Zusammenhänge wie regionale Entwicklungen nicht berücksichtigt wurden. Falsche, frei erfundene Tatsachen konnten bei der inhaltsanalytischen Untersuchung jedoch nicht gefunden werden.

Alors à [...] il y a eu jusqu'à récemment, [...] un enseignement de langue tigrinia qui a été assuré par [...] Et là, c'est une déshérence que la recherche sur la Corne de l'Afrique qui est tout à fait dommageable. Et naturellement, les médias répercutent cette ignorance. Mais en même temps, si vous voulez, il faut bien le dire – quand les gens ne savent pas, je ne sais pas si c'est comme ça en Allemagne. Mais effectivement, ils inventent, ils affabulent, ils racontent n'importe quoi. (W3-F: 4)

W3-F zufolge wird in den französischen Medien vom Horn von Afrika zudem ein Bild vermittelt, wonach die Menschen dort alle einen Hungertod sterben. W3-F versucht, gegen diese Vorstellung vorzugehen. Auch Nothias stellte in seiner bereits erwähnten Studie, in der er unter anderem Wortfelder untersuchte, fest, dass 34% der Beiträge, das Wort Armut enthielten (vgl. Nothias 2018).

Il y a aussi cette image [...] la Corne de l'Afrique, c'est une espèce de trou noir où, effectivement, tout le monde meurt de faim. J'essaye de leur expliquer que ce n'est pas exactement comme ça. (W3-F: 9 f.)

Als problematisch erachtet W3-F außerdem die Tatsache, dass Bauten aus der italienischen Kolonialzeit präsentiert werden, ohne dass dabei darauf eingegangen wird, dass diese teilweise als Gefängnisse genutzt wurden. Diese Feststellung deckt sich mit den Ergebnissen der inhaltsanalytischen Untersuchung. Auch in den analysierten Medien wurde bei der Beschreibung der in Asmara stehenden Kolonialbauten nicht auf die von den Italiener\*innen

verübten Gräueltaten eingegangen.

Et puis, il y a la fameuse station d'essence. Mais le problème, c'est que j'ai appris par la suite que cette station d'essence avait servi de lieu de détention. Ici, les sous-sols avaient servi de lieu de détention et beaucoup de ces monuments qui étaient montrés dans ce livre oublient de mentionner qu'il avait servi de centre de détention. (W3-F: 16)

In den Artikeln im Korpus wird ebenfalls nur erwähnt, dass die Italiener\*innen in Eritrea waren. Der Schwerpunkt liegt dann auf den Bauten, die sie zurückließen. Ein anschauliches Beispiel hierfür liefert der Artikel *Der vielleicht heißeste Ort der Welt* von Bernd Dörries (vgl. Dörries 24.08.2018). Er handelt von der Küstenstadt Massawa. Dabei wird die italienische Kolonialzeit lediglich als eine kurze Etappe in der Geschichte erwähnt: „Anschließend bauten die Osmanen riesige Paläste, es folgten portugiesische Entdecker, die italienischen Kolonialisten, dann Briten und einige Jahrzehnte äthiopische Herrschaft.“ Eine nähere Beschreibung mit Bezug auf die italienische Kolonialzeit erfolgt dann, wie in den meisten Artikeln, über die aus dieser Zeit stammenden Bauten:

Das Klima wurde den italienischen Kolonialherren einst bald zu anstrengend, zehn Jahre lang hatten sie Massawa als Hauptstadt genutzt, danach zogen sie nach Asmara ins Hochland und bauten dort eine Stadt, die aussieht, als läge sie in Italien: Mit Straßencafés und Fiat-Händler, verbunden mit der Küste durch eine atemberaubende Bahnstrecke über 2394 Höhenmeter, mit 1548 Kurven, 35 Tunnels und 69 Brücken. (ebd.)

In dem selben Artikel wird erwähnt, dass Eritrea und Äthiopien im Krieg Tausende Menschen „verheizt“ haben. Die beiden Länder wirken dadurch nahezu grausamer als die italienischen Kolonialisten, die schöne Bauten erschaffen haben, was einer Verharmlosung der italienischen Kolonialzeit gleichkommt. In der Küstenstadt Massawa unterhielten die Italiener\*innen beispielsweise ein Straflager (vgl. Megargee et al. 2018: 502). Diese Verharmlosung der italienischen Kolonialzeit setzt sich in der Berichterstattung fort, wenn stets auf die schönen italienischen Bauten, die ein besonders italienisches Flair vermitteln, verwiesen wird, und dabei, die Massaker, Giftgasangriffe und Gräueltaten der Italiener\*innen, für die die Italiener\*innen nie belangt werden konnten, ausgeblendet werden (vgl. z.B. Lentakis 2005).

### **6.3.6 Themen und Perspektiven, die nach Ansicht der Wissenschaftler\*innen bei der Berichterstattung über Eritrea und eritreische Migrant\*innen in den deutschen Medien fehlen**

W1-F äußerte sich im Interview zum Abkommen von Algier, das nach dem Grenzkonflikt 2000 zwischen Eritrea und Äthiopien geschlossen und bis 2018 nicht von Äthiopien umgesetzt wurde. Hier haben W1-F zufolge zum einen die internationalen Organisationen versagt, weil sie keinen Druck auf Äthiopien ausübten. Zum anderen wurde dieser Aspekt

W1-F zufolge auch nicht in der französischen Berichterstattung thematisiert, sondern es wurde sich 2018, als Abiy Ahmed das Abkommen von Algier schließlich anerkannte, auf die Öffnung zwischen den beiden Ländern konzentriert, ohne die zuvor begangenen Fehler der äthiopischen Seite zu erwähnen.

Après, sur l'accord de paix, la communauté internationale aussi bien l'IGAD, l'organisation régionale que l'Union africaine et les Nations unies, n'ont jamais rien fait. Ils ont toujours donné un blanc-seing aux Éthiopiens. [ ] Mais vous ne verrez jamais une seule personne qui l'a acceptée, ni aux Nations unies, ni à l'Union africaine, ni à l'IGAD. Donc, vous comprenez pourquoi Isaias Afewerki [ ] sur ces organisations là- il en a rien à faire. Il a raison puisque l'avenir lui a montré qu'il avait raison puisque Abiy Ahmed a fait amende honorable et a dit : « Oui, on va appliquer l'accord de paix de 2000, l'accord d'Alger. » Même dans la presse française. Personne ne l'a relevé. Le fait que l'Éthiopie ait tort est démontré ? Non, on a dit : « Non, c'est une ouverture. » (W1-F: 9f.)

Die mangelnde Kritik an Äthiopien für die fehlende Umsetzung des Abkommens von Algier schreibt W1-F zufolge eine Politik gegenüber Äthiopien fort, die bis zur Zeit des äthiopischen Kaisers Haile Selassie zurückreicht. Nachdem die internationale Gemeinschaft Äthiopien während der italienischen Invasion nicht beigestanden hatte und dies seitens des äthiopischen Kaisers kritisiert worden war, verhielt sich die internationale Gemeinschaft anschließend bezüglich Äthiopien zögerlich und übte beispielsweise auch keine Kritik an Äthiopien, als es Eritrea annektierte.

Ils ont très bien su jouer sur la communauté internationale depuis l'invasion italienne en 36. Haïlé Sélassié plutôt que de se suicider est parti en Angleterre et, rappelez-vous, a fait un discours à la Société des Nations à Genève. « Attention, vous nous avez laissés dans la mouise, vous allez voir ce qui va arriver. » Il avait raison là-dessus. Quand il est arrivé, il est revenu en Éthiopie en 41. On l'a laissé faire tout ce qu'il voulait. Et c'est à partir de là où le bât blesse. [...] Donc, tout est parti de là, donc les Éthiopiens ont toujours su manipuler les informations ou manipuler la communauté internationale. (W1-F: 12)

Des Weiteren fehlt W1-F zufolge bei der Berichterstattung die Thematisierung des Konflikts zwischen der *EPLF* und der *TPLF* sowie eine kritische Berichterstattung über die Rolle Äthopiens in diesem Konflikt. Dies, so W1-F, bildet die Grundlage dafür, die aktuellen Geschehnisse verstehen zu können. Diese Feststellung trifft auch teilweise auf die analysierten Medien zu. Auch darin entstand teilweise der Eindruck, dass es sich ausschließlich um einen Konflikt zwischen den zwei Seiten, Äthiopien und Eritrea, handelt, was zu einer Reduktion der tatsächlichen Komplexität des Konflikts führte, infolge derer die Verbindungen zwischen eritreischen und äthiopischen Bevölkerungsgruppen und deren historische Bedeutung beispielsweise ausgeblendet wurden.

Vous avez aujourd'hui toujours cette rancoeur *EPLF*, *TPLF*. Et pour moi, c'est la donnée de base dans ce qui se passe aujourd'hui. Et cela, vous ne le voyez pas dans les articles. Jamais un article vous dira les Éthiopiens avaient tort depuis 2002. Jamais. (W1-F: 13)

### **6.3.7 Zusammenarbeit mit den Medien als Expert\*innen und Blick auf die journalistische Tätigkeit**

W1-F sieht die journalistische Arbeit kritisch. Als einen Faktor hierfür führt er an, dass die Rahmenbedingungen es Journalist\*innen nicht ermöglichen, intensiv zu einem Thema zu recherchieren. Journalist\*innen seien dazu gezwungen, ereignisorientiert und innerhalb kürzester Zeit Beiträge zu verfassen. Zudem sieht er auch die Zusammenarbeit mit Journalist\*innen kritisch, wenn Aussagen von Wissenschaftler\*innen verkürzt, in einigen Sätzen wiedergegeben werden und nur genutzt werden, um zu verdeutlichen, dass ein Gespräch mit einem Wissenschaftler stattgefunden hat. Diese Aussagen decken sich mit den Schilderungen der deutschen Wissenschaftler\*innen. Auch sie führten an, dass sich der Zeitdruck, unter dem Journalist\*innen arbeiten zum einen auf die Qualität der Berichterstattung auswirkt und zum anderen auch die Zusammenarbeit zwischen Journalist\*innen und Wissenschaftler\*innen beeinflusst. Dies führt im Falle von W2-D dazu, dass er Presseanfragen auch ablehnt. W1-F weist zudem auf den ökonomischen Faktor der Berichterstattung hin, der zur Folge hat, dass im Vordergrund steht, ob sich der Artikel verkauft.

Il n'y a pas de rigueur scientifique chez les journalistes. Journaliste, je ne suis payé pour faire un boulot de chercheur. Il est là pour s'appuyer sur des chercheurs et s'appuyer sur chercheurs, ce n'est pas faire une page et demie d'un article en citant trois mecs de manière à dire : « Voilà j'ai la caution scientifique de machin comme ça. » [...] Le journalisme, c'est vendre du papier pour demain matin. Ça n'a aucune profondeur de champ. Alors, vous en avez les bons, mais c'est très rare. Les gens sont comme vous et moi, on leur dit : « Demain matin, fais-moi un article sur la Guinée. » Et puis après, on leur dit: « Fais-moi un article sur la Zambie, parce qu'il y a des élections. » Le mec il va là. Il téléphone, appelle – c'est aucune rigueur. (W1-F: 14)

Des Weiteren merkt W1-F an, dass ihn die Kurzfristigkeit, die die journalistische Arbeit auszeichnet, sowie der Druck, Beiträge zu publizieren, die sich gut verkaufen lassen, davon abhält, mit der Presse zusammenzuarbeiten.

Je ne suis pas anti-journaliste, mais je ne travaille pas avec eux parce que c'est du très court terme. C'est vendre du papier. (W1-F: 15)

Darüber hinaus kritisiert W1-F die Tatsache, dass teilweise innerhalb eines Artikels mehrere Personen mit unterschiedlichen Perspektiven zitiert werden, was für ihn nicht nachvollziehbar ist und zwangsläufig zu einer verkürzten Darstellung führt.

Vous regardez dans beaucoup d'articles des journalistes vous avez trois ou quatre personnes citées. Comment pouvez-vous citer sur 20 lignes, 25 lignes, trois, quatre personnes différentes avec des mentalités différentes, des conceptions différentes, parce que vous avez pris trois bouts de phrase,



ça n'a aucun intérêt. (W1-F: 16)

Im Gegensatz zu W1-F, der seine Zusammenarbeit mit Journalist\*innen aufgrund der bereits erwähnten Erfahrungen eingestellt hat, betrachtet es W2-F als durch öffentliche Gelder finanzierter Wissenschaftler als seine Aufgabe, sein Wissen mit der Öffentlichkeit zu teilen.

C'est un peu mon rôle en tant que chercheur, je suis financé par l'État. Je suis payé par les impôts de mes concitoyens. C'est normal que je puisse restituer ce que je peux comprendre au public à travers quelques entretiens avec les médias. (W2-F: 6)

Allerdings steht auch W2-F der Tatsache kritisch gegenüber, sich innerhalb kürzester Zeit zu aktuellen Ereignissen zu äußern, da sich erst im Laufe der Zeit abzeichnet, welche Bedeutung diese Geschehnisse tatsächlich haben. So kann es dabei unter anderem zu einer Fehleinschätzung kommen, bei der tatsächlich bedeutende Aspekte vernachlässigt werden. Erst mit einem zeitlichen Abstand, so W2-F, lassen sich die Ereignisse richtig einordnen.

On comprend les choses bien plus tard, on n'arrive pas à faire le tri dans l'immédiat de ce qui est important, significatif. Alors que les choses peuvent être importantes. On ne les voit pas. On les comprend bien plus tard dans les tendances qu'on peut observer, les tendances, elles mettent des années à se dessiner, à se comprendre, à pouvoir être analysées. (W2-F: 8)

So wird sich, W2-F zufolge, erst noch zeigen, ob es sich bei dem Besuch Abiy Ahmeds in Asmara tatsächlich um einen historischen Moment gehandelt hat oder ob noch weitere Ereignisse folgen werden, die den Ausschlag zu einer bedeutenden Entwicklung geben. Des Weiteren geht auch aus seinen folgenden Aussagen hervor, dass die Entwicklungen in der Region, die sich auf den Friedensprozess auswirken könnten, bei der Bewertung der Ereignisse nicht ausreichend miteinbezogen werden. Die Vernachlässigung der Situation in anderen Ländern des Horns von Afrika hatte auch schon W1-F bemängelt. Wie W1-F findet auch W2-F, dass bei der Euphorie angesichts des geschlossenen Friedensabkommens nicht ausreichend überprüft wurde, welche konkreten Schritte tatsächlich eingeleitet wurden.

En fait, la visite d'Abiy à Asmara c'était vraiment un moment historique ? Pour le moment, on le sait pas. Parce que sur le moment, oui, c'était quelque chose d'assez extraordinaire, qui était en rupture de longues années où les deux pays ne se parlaient officiellement plus. Même s'il y avait des relations discrètes, mais ensuite, depuis, on n'a pas l'impression qu'il y a eu beaucoup d'avancées. Et que les conflits continuent dans la région, au Yémen, en Somalie on a toujours une situation de *proxy war*. Sur le fond, rien n'est réglé. Donc, on saura dans peut-être dix ans si ça a été un moment critique important. Ou s'il aura fallu attendre d'autres épisodes comme la mort d'Isaias Afewerki dans quelques années. On ne sait pas. (W2-F: 12f.)

W2-F geht darüber hinaus darauf ein, wie wichtig das Verständnis kultureller Gegebenheiten für das Verständnis aktueller politischer Entwicklungen ist. Hierfür analysiert er auch die Geschichte der Region, da ein westliches Politikverständnis nicht ausreicht, um dortige Entwicklungen verstehen zu können.

Les différentes formes de ruses, des façons de s'opposer, les façons de se rebeller, la façon dont c'est accepté dans un certain code d'honneur. Tout cela participe vraiment de l'action politique. Voilà, j'essaie d'analyser cela par l'histoire pour essayer de comprendre cela ensuite, il faut toujours faire attention à ce qu'on appelle l'anachronisme en histoire. On ne peut pas projeter ce que l'on sait du présent sur l'histoire et tout cela, il faut toujours faire attention. (W2-F: 16f.)

W2-F zufolge beschränkt sich die Berichterstattung auf die oberflächlichen Ergebnisse von Entscheidungsprozessen. Welche Akteur\*innen jedoch an diesen Entscheidungsprozessen mitgewirkt und ihren Einfluss geltend gemacht haben, erfährt die Öffentlichkeit nicht.

Qui a pris la décision? On ne sait pas. On voit un jour, un peu par hasard – On apprend que la situation s'est transformée, mais on ne peut pas remonter la chaîne de décision parce que ça ne fait pas l'objet de débats publics. Voilà, j'ai l'impression que oui, on parle de beaucoup de choses sans connaître qui sont les acteurs vraiment importants. [...] Derrière, les mêmes acteurs sont en négociation avec l'Iran, avec la Russie, avec Israël. Tout cela. La complexité de ces négociations, de qui agit et qui sont les relais de ces négociations. On n'en sait rien. (W2-F: 19f.)

Die Informationen, die der Öffentlichkeit präsentiert werden, beschränken sich W2-F zufolge auf oberflächliche Ereignisse, während die tatsächlichen Zusammenhänge der Öffentlichkeit verborgen bleiben. Die Berichterstattung suggeriert der Öffentlichkeit, dass sich beispielsweise lediglich Politiker\*innen getroffen haben, um Abkommen zu schließen. Dabei handelt es sich jedoch um das Ende eines Prozesses, an dem unterschiedliche Akteur\*innen mit ihren jeweiligen Interessen mitgewirkt haben. W2 merkte bezüglich der Berichterstattung zum Friedensprozess des Weiteren an, dass nicht darauf eingegangen wurde, dass Saudi-Arabien und die Emirate mit Eritrea und Äthiopien verhandelt hatten.

Ce n'est pas juste un jeu entre le ministre de l'économie et le ministre des affaires étrangères, ça se joue à des échelles beaucoup plus cachées. C'est pour cela que l'information habituelle où on voit que tel ministre a fait le déplacement. Oui, ça reflète peut-être quelque chose, mais ce n'est pas décisif. C'est à la fin d'un processus. (W2-F: 24f.)

Auch W1-D merkte im Interview bezüglich fehlender Themen und Perspektiven an, dass in der deutschen Berichterstattung nicht thematisiert werde, welche Akteure den Weg für den Friedensprozess geebnet haben:

[...] dass eigentlich Saudi-Arabien und die Emirate vermittelt haben zwischen Eritrea und Äthiopien aus rein militärstrategischen Interessen, um diesen Frieden zustande zu kriegen. Und die EU und wer auch immer steht nur daneben und sagt: „Aha, schön.“ (W1-D: 23)

Die im Korpus analysierte Berichterstattung in Bezug auf den Friedensprozess befasst sich ebenfalls hauptsächlich mit den Treffen der Regierungschefs und liefert kaum Hintergrundinformationen zum Zustandekommen des Friedensabkommens. Doch gibt es auch darin Artikel, in denen auf die Akteur\*innen, die an dessen Zustandekommen mitgewirkt haben, genannt werden. Ein Beispiel hierfür liefern folgende Auszüge aus dem analysierten

Korpus.

<b>Wie nachhaltig ist der Frieden? (Titz 18.07.2018)</b>	<b>L'Éthiopie et l'Érythrée se rapprochent encore un peu plus (Berthemet 11.09.2018)</b>
<p>Neue politische Kontakte ins Ausland gibt es erst, seit Eritrea mit seinem Hafen Assab für die Vereinigten Arabischen Emirate und Saudi-Arabien eine Marinebasis für den Jemenkrieg stellt. Kürzlich nahmen auch die USA wieder Kontakt auf, als deren Afrikakoordinator Donald Yamamoto nacheinander Eritrea, Dschibouti und Äthiopien bereiste.</p>	<p>L'Arabie Saoudite ensuite a mis tout son poids financier avec son allié émirati. L'engagement du royaume dans la Corne tient autant à des raisons économiques - où il voit un site pour des investissements - que géostratégiques. Riyad entend contrôler les voies maritimes pour isoler son nouvel ennemi, le Qatar, et ceinturer le Yémen, théâtre d'une guerre par proxy contre son autre rival, l'Iran.</p>

*Tabelle 22: Berichterstattung zum Friedensprozess*

W3-F zufolge ist die Analyse der Journalist\*innen bereits vor der Kontaktaufnahme mit ihm als Wissenschaftler abgeschlossen. Seiner Meinung nach ist kein Raum für neue Erkenntnisse da, und es werden lediglich einzelne Aussagen des Wissenschaftlers ausgewählt, die die bereits feststehenden Ansichten der Journalist\*innen untermauern. Dabei handelt es sich bei der journalistischen Perspektive häufig um eine stark verkürzte und polarisierte Sicht. Damit steht W3-F mit seiner Aussage im Gegensatz zu W1-D und W2-D. Sie gaben beide an, dass ihnen Journalist\*innen mit Offenheit begegnen und sich von ihnen die Zusammenhänge erklären lassen möchten. W3-F zufolge kontaktieren Journalist\*innen Wissenschaftler\*innen jedoch nur, um Aussagen eines Expert\*innen in ihrer vorgefertigten Analyse einbringen zu können. Auch W1-F wies in seinem Interview darauf hin, dass er als Wissenschaftler vor allem interessant war, um ihn als Experten zitieren zu können. W3-F zufolge zeichnet sich diese vorgefertigte Analyse vor allem durch eine Reduktion der Komplexität aus. Eine binäre Sicht führe dann dazu, dass Einordnungen in Kategorien wie beispielsweise „gut“ und „böse“ vorgenommen würden.

C'est une indulgence qui est due aussi principalement à l'ignorance. Vous avez sans doute des bons rapports avec les journalistes, mais pour beaucoup de journalistes, lorsque vous êtes consulté comme expert – je n'aime pas ce terme – on est consulté parce qu'on corrobore<sup>58</sup> – Les journalistes, nous recherchent comme étant une source à ce qu'ils vont dire. Ils ont une analyse préétablie, l'opposition Nord-Sud, l'opposition entre Chrétiens et Musulmans, etc. Daesh et ils cherchent à faire entrer ce que vous avez dit dans leurs schémas d'explication. Et les schémas sont extrêmement simplistes. Les bons, les méchants, les petits contre les gros, les Chrétiens contre les Musulmans, les militaires contre les civils, les éleveurs contre les sédentaires, les gens des basses terres contre les gens des hautes terres. (W3-F: 17 f.).

58 Der interviewte Wissenschaftler ergänzte an dieser Stelle für die Verständlichkeit der Aussage nach der Zusendung des Transkripts: parce qu'on corrobore les idées préconçues des journalistes.

Ein weiteres Problem besteht W3-F zufolge in der Ausbildung der Journalist\*innen in Frankreich und der Qualität der Journalistenschulen, in denen nicht ausreichend mit verschiedensprachigen Quellen gearbeitet wird. Diese Feststellung deckt sich teilweise mit den Ergebnissen der bereits erwähnten Studien von Nothias und Sturmer, denen zufolge in der Afrikaberichterstattung überwiegend mit Quellen westlicher Nachrichtenagenturen gearbeitet wird und afrikanische Quellen zu selten genutzt werden (vgl. Nothias 2018, Sturmer 2013).

Hélas, les journalistes français sont formés dans les écoles de journalisme et là, dans les écoles de journalisme, ce ne sont pas les meilleurs universitaires qui s'y collent<sup>59</sup> et on les fait essentiellement travailler avec les sources anglo-saxonnes. (W3-F: 18 f.)

Wie die anderen Interviewpartner\*innen hält es auch W3-F für wichtig, bei der Bewertung der Qualität der Berichterstattung die Arbeitsbedingungen, unter denen eben diese Artikel entstehen, zu berücksichtigen. W2-D führte hierzu in seinem Interview an, dass es eigentlich inakzeptabel sei, dass Journalist\*innen im Rahmen ihrer Tätigkeit einen gesamten Kontinent abdecken müssen. Auch W1-F, der die Zusammenarbeit mit Journalist\*innen eingestellt hat, wies auf den Zeitdruck hin, unter dem Journalist\*innen stehen, und die Tatsache, dass sie Texte zu Ereignissen in Ländern verfassen müssen, ohne mit diesen Ländern vertraut zu sein. W3-F geht in seinen folgenden Aussagen darüber hinaus auf das Arbeitsverhältnis der Journalist\*innen und hierarchische Strukturen ein. Sie sind meistens freiberuflich tätig und unterliegen zudem der jeweiligen Redaktion. Es stellt sich demnach die Frage, wie viel Einfluss sie tatsächlich auf das Endprodukt in Form des Artikels haben.

Si vous voulez, à la décharge des journalistes, il faut reconnaître que la majorité des journalistes français sont des pigistes. C'est à dire que ce sont des gens qui sont payés à l'article. Ils sont soumis forcément à la rédaction. Il y a aussi l'urgence. Si vous voulez, on vous téléphone : « En deux heures tu me fais un article sur l'Érythrée. » (W3-F: 20)

W3-F schilderte im Interview, dass er infolge einer verzerrten Darstellung auf Journalist\*innen zugegangen sei. Hierfür sei er von Journalist\*innen attackiert worden. Insgesamt ist sein Bild von der französischen Presselandschaft sehr negativ, wie die folgende Aussage verdeutlicht.

Il y a vraiment, si vous voulez – Moi, c'est quelque chose qui me met en colère. Il y a une ignorance crasse des médias français. Moi, je me suis fait plusieurs fois attaquer par des journalistes parce que je leur disais ce que je pensais. (W3-F: 6)

Gleichzeitig zeigt sich, dass Wissen und „Fachlichkeit“ zu der Thematik bei bestimmten Berufsgruppen verortet wird, nicht aber bei den Eritreer:innen selbst aufgrund u.a. ihrer Erfahrungsperspektive sowie ihrer Netzwerke. W3-F kritisierte insbesondere die

---

59 Der interviewte Wissenschaftler ergänzte an dieser Stelle für die Verständlichkeit der Aussage nach der Zusendung des Transkripts: qui y enseignent.

Berichterstattung in *Le Monde diplomatique*, die sich während des Grenzkrieges durch eine starke pro-eritreische Haltung auszeichnete. Dabei steht seine Aussage im Widerspruch zu den Aussagen von W1-F, demzufolge sich die französische Berichterstattung durch eine starke pro-äthiopische Haltung auszeichnet(e). Dies könnte allerdings darauf zurückzuführen sein, dass sich W3-F mit seiner Kritik vor allem auf die französische Linke bezieht, die sich lange Zeit mit Eritrea solidarisierte, sowie links orientierte Medien, die W3-F zufolge lange Zeit den diktatorischen Charakter des eritreischen Regimes nicht anerkannten. Insbesondere *Le Monde diplomatique* wirft er diesbezüglich unhaltbare, militante Positionen vor.

Dans *Le Monde diplomatique* au moment de la guerre entre l'Éthiopie et l'Érythrée, il y a eu toute une série d'articles qui ont été très favorables à l'Érythrée, signés par [...] qui n'a jamais mis les pieds là bas. [...] Mais maintenant, *Le Monde diplomatique* a pris des positions qui sont des positions qui ne sont plus des positions journalistiques. Ce sont des positions militantes. (W3-F: 11f.)

### **6.3.8 Berichterstattung über eritreische Flüchtlinge in den französischen Medien: Einschätzung der Wissenschaftler\*innen**

Die Darstellung eritreischer Migrant\*innen in den französischen Medien empfindet W1-F als zu verkürzt. Der Zeitdruck ermöglicht es W1-F zufolge Journalist\*innen nicht, sich intensiver mit der Thematik auseinanderzusetzen, weshalb einige einzelne Migrant\*innen innerhalb kürzester Zeit interviewt werden müssen. W1-F stellt der ökonomische Druck, den verfassten Artikel verkaufen zu müssen, einen Aspekt dar, der sich negativ auf die Qualität des Artikels auswirkt und zu einer polarisierten Darstellung eritreischer Geflüchteter führt. Die Tatsache, dass über eritreische Flüchtlinge nur berichtet wird, wenn sie besonders positiv oder negativ aufgefallen sind, merkte auch bereits W1-D in seinem Interview an. Wie bereits erwähnt, spiegelt sich darin die Vorstellung, das darüber gewertet werden darf, wie Geflüchtete im Aufnahmeland leben und ob sie den Erwartungen der Mehrheitsgesellschaft gerecht werden. Auch die Ergebnisse der inhaltsanalytischen Untersuchung dieser Arbeit zeigen, dass Eritreer\*innen kaum als Durchschnittsbürger\*innen dargestellt werden. Letztendlich sollte hierbei jedoch berücksichtigt werden, dass sich diese polarisierte Darstellung nicht auf eritreische Geflüchtete beschränkt, sondern insgesamt in Bezug auf Nachrichtenwerte festgestellt werden kann, dass eine der Dimensionen die Valenz darstellt, also die Tatsache, ob es sich um besonders negative oder besonders positive Ereignisse handelt, die bei der Auswahl der Nachrichten eine Rolle spielt (vgl. Ruhrmann et al. 2007: 24 ff.).

Sur les réfugiés érythréens on ne trouve pas beaucoup de retours d'expérience comme ça. Et ça, une fois de plus, c'est le travail du chercheur et du journaliste et le journaliste qui va aller dans un camp de réfugiés. Il faut qu'il vende son article ou son interview, sa vidéo. Il faut qu'il prenne un gentil, il

faut qu'il prenne un méchant et il s'arrête là. Il va interviewer en une demie journée trois, quatre personnes en essayant d'avoir une vue générale de tout ce que sont les migrants. (W1-F: 17)

Die mediale Berichterstattung betrachtet W1-F vielmehr als einen Anhaltspunkt, um auf eine Thematik aufmerksam gemacht zu werden. Um darüber hinaus Kenntnisse zu erlangen, ist W1-F zufolge eine Eigenrecherche erforderlich.

La presse, je la vois comme ça. C'est un indicateur d'alerte : il y a le problème des migrants en Érythrée. OK, il faut que je pousse un petit peu, donc je vais faire des recherches scientifiques, acheter des bouquins. (W1-F: 17)

Lange Zeit wurden in den französischen Medien W3-F zufolge eritreische Flüchtlinge mit äthiopischen Flüchtlingen verwechselt. Er merkt aber an, dass die ersten Flüchtlinge, die nach Europa kamen, tatsächlich auch noch die äthiopische Staatsbürgerschaft besaßen, da Eritrea erst 1991 durch seinen militärischen Sieg unabhängig wurde und erst im Jahr 1993 durch das Referendum die *de jure*-Unabhängigkeit folgte. Die Verwechslung blieb W3-F zufolge jedoch auch noch danach bestehen.

Les réfugiés érythréens dans les médias français ont été très longtemps confondus avec les réfugiés éthiopiens pour une raison que vous comprenez bien. Parce qu'effectivement jusqu'en 91 ils étaient citoyens éthiopiens. Quand même 93. Alors maintenant, effectivement, on voit arriver des jeunes Érythréens. (W3-F: 14)

Zudem werden Eritreer\*innen und auch der eritreische Präsident in den französischen Medien W3-F zufolge häufig mit dem Islam in Verbindung gebracht und eritreische Flüchtlinge als Christ\*innen dargestellt, die vor Muslim\*innen fliehen. Darin spiegeln sich auch Erkenntnisse der anderen interviewten Wissenschaftler\*innen wieder. So führte auch W2-D an, dass die zwischen Eritrea und Äthiopien erfolgten Konflikte versucht wurden, auf andere, bekannte Konflikte, wie beispielsweise Verdun zu übertragen. Der Artikel erschien 1999 im Spiegel mit dem Titel *Verdun in der Wüste* (Smolczyk 1999). W3-F zufolge werden hierbei insbesondere Konflikte zwischen Muslim\*innen und Eritreer\*innen auf Eritrea übertragen. Diese Übertragung stellt er auch in Bezug auf den eritreischen Diktator fest, der mit anderen Diktatoren verglichen wird.

Mais il y a un autre point aussi, c'est que à des très rares exceptions les Érythréens sont vus dans les médias français comme étant des musulmans et comme étant relativement proches des Arabes. [...] Et Isaias Afewerki – On ne peut pas l'assimiler à Saddam Hussein ou maréchal Sissi ou à Moubarak. Je leur disais, qu'il était né chrétien. Et je l'ai même vu dans des publications du *Monde*. (W3-F: 14 f.)

Dies konnte für die in dieser Arbeit analysierten Medien nicht festgestellt werden. Weder in den deutschen noch in den französischen Medien wurde die in Eritrea vorherrschende Situation als ein Konflikt zwischen Muslim\*innen und Christ\*innen dargestellt.

## 6.4 Zusammenführung der Ergebnisse der Expert\*inneninterviews und Vergleich mit den Ergebnissen der inhaltsanalytischen Untersuchung

Im Folgenden soll in der Zusammenführung der Ergebnisse der Expert\*inneninterviews eine Übersicht zu den wichtigsten Erkenntnissen gegeben werden. Hierzu sollen einzelne Aussagen der Interviewpartner\*innen in Deutschland und Frankreich thematisch geordnet vorgestellt werden. Für eine übersichtliche Darstellung und auch, um Wiederholungen zu vermeiden, werden in diesen Tabellen lediglich einige zentrale Aussagen, bzw. eine Zusammenfassung der Aussagen wiedergegeben. Im Anschluss an eine Übersicht zu den Aussagen der Wissenschaftler\*innen folgt ein Vergleich mit den Ergebnissen der in dieser Arbeit erfolgten inhaltsanalytischen Untersuchung.

### 6.4.1 „Tsfay Yohannes hat hier einen Kuchen gebacken und strahlt jetzt“ – Berichterstattung über eritreische Flüchtlinge

Zentrale Erkenntnisse	Zusammenfassung der dazugehörigen Aussagen der Wissenschaftler*innen
<b>Die Berichterstattung über eritreische Geflüchtete zeichnet sich durch eine starke Polarisierung aus.</b>	<p><b>W1-D:</b> Über eritreische Flüchtlinge wird berichtet, wenn sie besonders positiv aufgefallen sind, beispielsweise durch eine gelungene Integration oder besonders negativ aufgefallen sind, beispielsweise als Straftäter*innen.</p> <p><b>W1-F:</b> Wenn ein Journalist innerhalb kürzester Zeit Interviews mit eritreischen Geflüchteten führen muss, sucht er nach einem „guten“ Flüchtling und einem „bösen“ Flüchtling.</p>
<b>Eritreische Flüchtlinge sind unauffällig - auch in der Berichterstattung.</b>	<b>W3-D:</b> Eritreer*innen sind unauffällig, da sie beispielsweise keine Terroranschläge oder ähnliches verüben. Dieses Nicht-Bild spiegelt sich auch in den Medien wider. <sup>60</sup>

<sup>60</sup> Es handelt sich hierbei wie gesagt um die Aussagen der Interviewpartner\*innen und nicht der Verfasserin dieser Arbeit.

Zentrale Erkenntnisse	Zusammenfassung der dazugehörigen Aussagen der Wissenschaftler*innen
<b>Eritreer*innen werden in den Medien nicht als Expert*innen betrachtet.</b>	<b>W1-D:</b> Eritreische Flüchtlinge sollten mit ihrer Erfahrung, beispielsweise während der Zeit des <i>National Service</i> , stärker miteinbezogen und entsprechend befragt werden.
<b>Eritreer*innen werden Gruppen zugeordnet, denen sie nicht angehören.</b>	<b>W3-F:</b> Eritreer*innen werden in der Berichterstattung mit äthiopischen Flüchtlingen verwechselt. Außerdem werden eritreische Flüchtlinge fälschlicherweise als Muslim*innen dargestellt.

*Tabelle 23: Berichterstattung über eritreische Flüchtlinge*

Auch die inhaltsanalytische Untersuchung kam zu dem Ergebnis, dass die Berichterstattung über eritreische Geflüchtete sich überwiegend durch eine starke Polarisierung auszeichnet. So konnte die aufgestellte Hypothese **H4: Über eritreische Migrant\*innen und Geflüchtete wird nicht berichtet, wenn es sich um Durchschnittsbürger\*innen handelt, sondern wenn sie entweder besonders positiv oder besonders negativ aufgefallen sind**, bestätigt werden. Überwiegend wurde über Eritreer\*innen berichtet, wenn sie durch Straftaten negativ aufgefallen waren oder sich durch eine besonders „gelungene Integration“ abhoben.

Die inhaltsanalytische Studie kam ebenfalls zu dem Ergebnis, dass eritreische Flüchtlinge in den untersuchten Medien unauffällig sind. So konnte die Hypothese **H1: Obwohl Eritrea eines der wichtigsten Herkunftsländer von Geflüchteten darstellt, finden sich nur wenige Beiträge zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen in den untersuchten Medien**, bestätigt werden. Dies verdeutlichte bereits die geringe Anzahl der Artikel zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen, trotz der Tatsache, dass es sich bei Eritrea um eines der Hauptherkunftsländer handelt.

In Bezug darauf, inwiefern eritreische Migrant\*innen in den Medien als Expert\*innen auftreten, konnte insbesondere für die deutsche Berichterstattung festgestellt werden, dass die Darstellung sich auf eine personalisierte Erzählung ihrer Fluchtgeschichte beschränkt, sie jedoch nicht genutzt werden, um an Informationen über strukturelle Erkenntnisse bezüglich der in Eritrea vorherrschenden Zustände Auskunft zu erlangen. So konnte die Hypothese **H7: Eritreische Geflüchtete äußern sich zu ihrer individuellen Fluchtgeschichte, werden**



**jedoch nicht als Expert\*innen für die in Eritrea vorherrschenden Zustände betrachtet, insbesondere für die deutschen Medien bestätigt werden.**

Die Feststellung, dass Eritreer\*innen in den französischen Medien Gruppen zugeordnet werden, denen sie nicht angehören, wie beispielsweise Muslim\*innen oder Araber\*innen, traf auf die Artikel der inhaltsanalytischen Untersuchung nicht zu. Weder im deutschen noch im französischen Korpus ließ sich solch eine Fehldarstellung finden. Möglicherweise trifft dies auf Artikel zu, die entweder nicht in den Untersuchungszeitraum oder die analysierten Medien fielen.

#### **6.4.2 „Und ich saß da in diesem Café und da gab es dann diese wunderschöne alte italienische Kaffeemaschine“ – Berichterstattung über Eritrea**

<b>Zentrale Erkenntnisse</b>	<b>Zusammenfassung der dazugehörigen Aussagen der Wissenschaftler*innen</b>
<b>Journalist*innen sind in ihrer Arbeit in Eritrea stark eingeschränkt. Dies sollte bei der Bewertung der Berichterstattung berücksichtigt werden.</b>	<p><b>W1-D:</b> Journalist*innen werden bei ihrer Tätigkeit in Eritrea beschattet. Es ist nahezu unmöglich für sie, Eritreer*innen vor Ort für ein Gespräch zu gewinnen.</p> <p><b>W1-F:</b> Journalist*innen sind unerwünscht in Eritrea. Die journalistische Arbeit über Eritrea erfolgt deshalb aus den Nachbarländern.</p>
<b>Die Berichterstattung vor Ort beschränkt sich auf oberflächliche Eindrücke wie die Beschreibung von Cafés.</b>	<b>W1-D:</b> Aufgrund der Tatsache, dass Journalist*innen vor Ort sehr stark in ihrer Arbeit eingeschränkt sind und sich nur für wenige Tage in Eritrea aufhalten, beschränkt sich die Berichterstattung auf unproblematische Themen wie beispielsweise die Beschreibung von Cafés.

Zentrale Erkenntnisse	Zusammenfassung der dazugehörigen Aussagen der Wissenschaftler*innen
Die Berichterstattung zu Eritrea beschränkt sich auf das diktatorische Regime und eritreische Flüchtlinge.	<b>W1-F:</b> Die Berichterstattung, die aus dem Ausland erfolgt, beschränkt sich auf die in Europa ankommenden eritreischen Flüchtlinge und die Fluchtursachen in Form des diktatorischen Regimes. Wirtschaftsthemen finden beispielsweise keine Berücksichtigung.
Die Berichterstattung über den Grenzkrieg war zu Ungunsten Eritreas sehr einseitig.	<b>W1-D:</b> In der deutschen Berichterstattung gab es eine sehr einseitige Schuldzuschreibung gegenüber Eritrea.  <b>W1-F:</b> In der französischen Berichterstattung wurde keine Kritik daran geäußert, dass Äthiopien das Abkommen von Algier bis 2018 nicht anerkannte. Diese pro-äthiopische Haltung reicht bis zur Kaiserzeit von Haile Selassie zurück.

Die Berichterstattung über den Unabhängigkeitskrieg erfolgte durch <i>Guerilla Groupies</i> .	<b>W3-F:</b> Französische Linke und Journalist*innen erschufen einen Mythos mit einer sehr romantisierten und unkritischen Sicht auf die eritreische Unabhängigkeitsbewegung. Diese Erzählung wirkte lange fort, so dass der diktatorische Charakter des eritreischen Regimes lange nicht anerkannt wurde.  <b>W2-D:</b> Guerilla-Groupies solidarisierten sich damals mit der eritreischen Unabhängigkeitsbewegung. Infolge des <i>crackdowns</i> mussten sich Journalist*innen mit ihrer Haltung gegenüber dem Regime auseinandersetzen. Es kam zu einer Krise des Erzählens.
Die Berichterstattung ist stark ereignisorientiert.	<b>W2-F:</b> Im Zusammenhang mit dem Friedensprozess wurde oberflächlich über die Treffen der Regierungschefs berichtet. Über Entwicklungen, die diesen Treffen vorausgingen sowie die Akteur*innen, die ihren Einfluss geltend machten, erfuhren die Leser*innen nichts.

Tabelle 24: Berichterstattung über Eritrea

Die Feststellung, dass Journalist\*innen in Eritrea bei ihrer Arbeit stark eingeschränkt sind, beschattet werden und kaum eine Möglichkeit haben, mit Eritreer\*innen vor Ort ein offenes Gespräch zu führen, findet sich auch in Schilderungen, wie beispielsweise in der bereits erwähnten Dokumentation von *France 24* (vgl. France 24 2016).

Die Tatsache, dass sich die Berichterstattung über Eritrea auf die Beschreibung von Cafés bzw. Gebäuden beschränkt, findet sich teils auch in den Ergebnissen der inhaltsanalytischen Untersuchung. So finden sich im Korpus keine Artikel, in denen beispielsweise das Alltagsleben in Eritrea beschrieben wird. Auch in den Abbildungen findet in den deutschen Medien eine Konzentration auf anonymisierte Personen, Objekte und Bauten aus der italienischen Kolonialzeit statt. Eine Ausnahme bildet jedoch der Friedensprozess, bei dem Treffen von Politikern und das Wiedersehen von Familienangehörigen abgebildet werden und diese auch dazu befragt wurden.

Auch in der inhaltsanalytischen Untersuchung dominieren die Themen Fluchtursachen und Flüchtlinge. Jedoch finden sich entgegen der Aussage von W1-F auch Berichte, die darüber hinausgehen, wie beispielsweise im Falle des Friedensprozesses.

Da die Berichterstattung über den Unabhängigkeitskrieg nicht in den Untersuchungszeitraum dieser Analyse fiel, kann zur damaligen Haltung der Journalist\*innen keine Schlussfolgerung gezogen werden. W3-F zufolge blieb die unkritische Haltung französischer Journalist\*innen bezüglich Eritreas lange Zeit bestehen. Jedoch lässt sich in diesem Korpus kein Artikel finden, in dem der diktatorische Charakter des eritreischen Regimes infrage gestellt wird.

Auch in Bezug auf die inhaltsanalytische Untersuchung konnte festgestellt werden, dass die Berichterstattung zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen teilweise ereignisorientiert erfolgt. Die Hypothese **H3: Die Berichterstattung über Eritrea und eritreische Migrant\*innen erfolgt ereignisorientiert**, konnte in der inhaltsanalytischen Untersuchung teilweise bestätigt werden. So ließ sich insbesondere während der Flüchtlingskrise und dann wieder 2018, während des Friedensprozesses, ein Anstieg in der Berichterstattung feststellen.

**6.4.3 „On admettrait pas que quelqu'un fasse des articles sur l'Allemagne en ne connaissant pas un mot d'allemand“ – journalistische Tätigkeit zu Eritrea**

Zentrale Erkenntnisse	Zusammenfassung der dazugehörigen Aussagen der Wissenschaftler*innen
<b>Journalist*innen, die über Eritrea schreiben, sind hierfür nicht ausreichend qualifiziert.</b>	<p><b>W3-F:</b> Journalist*innen in Frankreich arbeiten hauptsächlich mit englischsprachigen Quellen. Aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse werden lokale Quellen nicht berücksichtigt.</p> <p><b>W1-F:</b> Journalist*innen müssen innerhalb kürzester Zeit Artikel zu Ländern verfassen, mit denen sie nicht vertraut sind.</p> <p><b>W2-D:</b> Auslandskorrespondent*innen in Afrika müssen den ganzen Kontinent abdecken.</p> <p><b>W3-D:</b> Artikel werden von Praktikant*innen und Volontär*innen verfasst.</p>
<b>Journalist*innen steht nicht ausreichend Zeit zur Verfügung für ihre Arbeit.</b>	<p><b>W1-F:</b> Journalist*innen haben keine Zeit für eine tiefere Recherche.</p> <p><b>W3-D:</b> Bei der Berichterstattung findet oft keine Eigenrecherche mehr statt, sondern es werden bereits vorhandene Nachrichten reproduziert.</p>
<b>Bei der Berichterstattung über Eritrea werden komplexe Zusammenhänge teilweise vereinfacht und verzerrt dargestellt.</b>	<p><b>W3-F:</b> Es werden Gegensätze konstruiert, die nicht der Realität entsprechen. Beispielsweise wenn in Bezug auf Eritrea von einem Konflikt zwischen Muslim*innen und Christ*innen die Rede ist.</p> <p><b>W2-D:</b> Um den Konflikt zwischen Eritrea und Äthiopien verstehbar zu machen, wurde dieser personalisiert und über die Rivalen Isaias und Meles berichtet.</p>

*Tabelle 25: Journalistische Tätigkeit zu Eritrea*

Auch im Rahmen der Recherche zu den Verfasser\*innen der Artikel über Eritrea und eritreische Migrant\*innen konnte in Bezug auf diesen Korpus festgestellt werden, dass kein einziger Artikel von einer/m Journalist\*in eritreischer Herkunft geschrieben wurde. Keiner der Journalist\*innen hat seinen Arbeitssitz darüber hinaus in Eritrea. Lediglich eine Journalistin hat ihren Arbeitssitz im Nachbarland Äthiopien, die anderen Journalist\*innen

berichten über Eritrea, sofern sie ihren Sitz in Afrika haben, aus einem anderen afrikanischen Land. Dabei stellt Eritrea nur eines der vielen Länder dar, über die sie berichten. Keiner der recherchierten Journalist\*innen scheint sich über einen längeren Zeitraum in Eritrea aufgehalten zu haben oder mit der Landessprache vertraut zu sein.

Aufbau und Struktur der Artikel scheinen nicht die Möglichkeit zu bieten, dass ein Artikel oder Teile davon direkt von Betroffenen verfasst (und anschließend übersetzt) wird und sie somit nicht nur Objekte der Berichterstattung bleiben, sondern diese selbst mitgestalten. Es bleibt also, wie bereits erwähnt, ein Berichten „über die anderen“ aus einer Außenperspektive. Wie viel Zeit Journalist\*innen für die Recherche zu den einzelnen Artikeln zur Verfügung steht, konnte im Rahmen der inhaltsanalytischen Untersuchung nicht beantwortet werden.

Die Aussagen, denen zufolge komplexe Zusammenhänge über Eritrea in den Medien vereinfacht dargestellt werden, decken sich teilweise mit den Ergebnissen der inhaltsanalytischen Untersuchung. So wurde auch in der Berichterstattung kaum auf den Konflikt zwischen der *EPLF* und der *TPLF* eingegangen. Die Berichterstattung konzentrierte sich meistens auch auf die Beschreibung von Ereignissen und einen sehr kurzen historischen Abriss in Form von Angaben beispielsweise über die Dauer des Unabhängigkeitskrieges. Eine Ausnahme bildeten insbesondere die Artikel, die von französischen Wissenschaftler\*innen verfasst wurden und sich durch die Vermittlung besonders vieler Hintergrundinformationen auszeichneten.

**6.4.4 „Le journalisme, c'est vendre du papier pour demain matin“ –  
Zusammenarbeit mit Journalist\*innen**

<b>Zentrale Erkenntnisse</b>	<b>Zusammenfassung der dazugehörigen Aussagen der Wissenschaftler*innen</b>
<p><b>Wissenschaftler*innen riskieren, dass ihre Aussagen sehr stark reduziert wiedergegeben werden.</b></p> <p><b>Journalist*innen, die Wissenschaftler*innen kontaktieren, begegnen diesen mit Offenheit und sind an ihrem Wissen interessiert.</b></p> <p><b>Wissenschaftler*innen werden als Expert*innen kontaktiert.</b></p>	<p><b>W2-D:</b> Bisher wurde W2-D nie falsch zitiert, aber es besteht immer die Gefahr, dass Aussagen sehr starkt zusammengefasst werden.</p> <p><b>W3-F:</b> Journalist*innen haben bereits ihre vorgefertigte Analyse und versuchen lediglich, Aussagen von Expert*innen in diese hinein zu pressen.</p> <p><b>W2-F:</b> Die Interviewsituation stellt für W2-F eine Herausforderung dar, in der er bei Formulierungen besonders vorsichtig sein muss.</p> <p><b>W1-D:</b> Journalist*innen wollten zu Beginn der Flüchtlingskrise wissen, warum Eritreer*innen nach Europa kommen und was in Eritrea vor sich geht. Das empfand er als positiv.</p> <p><b>W2-D:</b> Journalist*innen haben einen professionellen Fragemodus. Sie sind an dem Wissen der Wissenschaftler*innen interessiert.</p> <p><b>W1-D:</b> Seine Aussagen werden je nach thematischem Schwerpunkt beispielsweise mit Migrations- oder Eritrea-Experte wiedergegeben.</p> <p><b>W1-F:</b> Journalist*innen verweisen in ihren Artikeln gerne darauf, dass sie sich mit einem/r Expert*in ausgetauscht haben.</p>

<p><b>Verantwortung, die Öffentlichkeit zu informieren.</b></p>	<p><b>W1-D:</b> W1-D begreift sich nicht nur als Wissenschaftler, sondern fühlt sich mit der Thematik so verbunden, dass er eine Verpflichtung verspürt, die Öffentlichkeit über die in Eritrea vorherrschenden Zustände aufzuklären.</p> <p><b>W2-F:</b> Als durch öffentliche Gelder finanzierter Wissenschaftler sieht er es als seine Verpflichtung an, neue Erkenntnisse, über die er verfügt, mit der Öffentlichkeit zu teilen.</p>
<p><b>In den Medien herrscht nicht ausreichend Meinungsvielfalt vor.</b></p>	<p><b>W3-D:</b> In der Berichterstattung lässt sich eine Monopolisierung durch die Stiftung Wissenschaft und Politik feststellen. Früher kamen W3-D zufolge mehr unterschiedliche Stimmen zu Wort.</p>

*Tabelle 26: Zusammenarbeit mit Journalist\*innen*

Zum Ablauf der Zusammenarbeit zwischen Medien und Wissenschaftler\*innen konnte die inhaltsanalytische Untersuchung keine Ergebnisse liefern, da diese nicht in den analysierten Artikeln thematisiert wird. Ein bereits erwähnter Unterschied zwischen den deutschen und französischen Medien lässt sich bezüglich der Tatsache feststellen, dass sich in den französischen Medien Artikel finden, die von Wissenschaftler\*innen verfasst wurden, die zum Horn von Afrika forschen.

#### 6.4.5 „...dann fällt uns in erster Linie ein, was da unten alles schief läuft“ – fehlende Themen bei der Berichterstattung

Zentrale Erkenntnisse	Zusammenfassung der dazugehörigen Aussagen der Wissenschaftler*innen
<b>In der deutschen Berichterstattung fehlt ein kritischer Blick in Bezug auf die deutsche Politik und die EU-Politik.</b>	<p><b>W3-D:</b> Die Berichterstattung beschränkt sich auf die Missstände im Herkunftsland der Flüchtlinge. Größere Zusammenhänge werden dabei ausgeblendet.</p> <p><b>W1-D:</b> In der deutschen Berichterstattung fehlt ein selbstkritischer Blick auf den Zusammenhang zwischen der EU-Politik und den Fluchtursachen.</p> <p><b>W1-D:</b> Die Hilflosigkeit Deutschlands angesichts Eritreas wird in den Medien nicht ausreichend thematisiert.</p>
<b>Größere Zusammenhänge werden bei der Berichterstattung über Eritrea nicht ausreichend erläutert.</b>	<b>W2-F:</b> Für das Verständnis des Konfliktes zwischen Eritrea und Äthiopien ist es unerlässlich, auf den Konflikt zwischen der <i>EPLF</i> und <i>TPLF</i> einzugehen. Auf diesen wird jedoch kaum eingegangen.
<b>Die Berichterstattung über den Friedensprozess war sehr ereignisorientiert. Jedoch wurden dabei größere Zusammenhänge vernachlässigt.</b>	<p><b>W1-F:</b> Infolge des Friedensprozesses kam es zu einer Abiy-Manie. Dies war nur den guten Kommunikationsfähigkeiten des äthiopischen Premierministers zu verdanken, denn tatsächlich politische Schritte gab es kaum.</p> <p><b>W2-F:</b> Die Berichterstattung zum Friedensprozess beschränkte sich auf Treffen von lächelnden Politiker*innen.</p>

Tabelle 27: Fehlende Themen bei der Berichterstattung

Im analysierten Korpus finden sich insgesamt nur wenige Artikel, die der Kategorie Migrationspolitik zugeordnet werden konnten. Die Aussage, dass ein selbstkritischer Blick bei der Berichterstattung fehlt, trifft auch auf die inhaltsanalytische Untersuchung zu. So wird die Tatsache, dass die EU und Deutschland kaum Druck auf Eritrea ausüben, nicht thematisiert. Unzureichend thematisiert wird auch die Tatsache, dass Deutschland sich bezüglich der Aktivitäten des eritreischen Regimes in der Diaspora sehr passiv verhält.

Auch die Kritik, dass größere Zusammenhänge bei der Berichterstattung zu Eritrea ausgeblendet werden, trifft auf die analysierten Artikel zu. Eine Ausnahme bilden vor allem



die von französischen Wissenschaftler\*innen verfassten Artikel. Ansonsten findet beispielsweise kaum eine Einordnung der Ereignisse in Eritrea im Kontext der Entwicklungen in der gesamten Region statt.

Bezüglich der zur Berichterstattung über den Friedensprozess geäußerten Kritik lässt sich für die inhaltsanalytische Untersuchung ebenfalls feststellen, dass die hierzu analysierten Artikel stark ereignisorientiert sind. Sie zeigen Treffen lächelnder Politiker\*innen oder Szenen des Wiedersehens von Familienangehörigen. Die Artikel setzen hierbei auf die Symbolkraft der Bilder. Jedoch erfolgt kaum eine Überprüfung der tatsächlich umgesetzten politischen Schritte.

### **Exkurs: Perspektivierung der Ergebnisse – ein journalistischer Blick auf die Ergebnisse der Arbeit**

Für eine Perspektivierung der Ergebnisse der inhaltsanalytischen Untersuchung und der Experteninterviews wurde ein Gespräch mit einem Journalisten geführt. Befragt werden sollte ein/e Journalist\*in, der/die selbst Artikel zu Eritrea verfasst hat. Um die Chancen für die Bereitschaft, an einem Interview teilzunehmen, zu erhöhen, wurde hierbei von einer Audioaufnahme abgesehen. Vogel et al. weisen darauf hin, dass eine Protokollierung des Gesprächs besonders dann vorzuziehen sein kann, wenn eine Aufzeichnung des Interviews potentielle Gesprächspartner\*innen von einer Teilnahme abhalten könnte (vgl. Vogel et al. 2018).

Angesichts der Tatsache, dass das Interview Fragen zur journalistischen Arbeitsweise enthielt und darauf ausgerichtet war, auch kritische Ansichten bezüglich der journalistischen Arbeitsweise und Arbeitgeber\*innen/Auftragsgeber\*innen zu gewinnen, sollte ein besonders offenes Gespräch ermöglicht werden. Besonders interessant erschienen hierbei sensible Informationen zur journalistischen Arbeit. Die Aussagen wurden während eines Telefonats handschriftlich protokolliert und anschließend in einem Ergebnisprotokoll zusammengefasst, bei dem die Aussagen thematisch geordnet wurden, wie im Folgenden zu sehen sein wird. Das Telefonat fand am 30.09.2020 mit einem deutschen Journalisten statt und dauerte insgesamt 57:53 Minuten. Äußerungen, die Rückschlüsse auf den Gesprächspartner zugelassen hätten, wurden in der folgenden Übersicht nicht berücksichtigt. Des Weiteren konnten Teile des Gesprächs, in denen der Journalist hervorhob, dass diese vertraulich behandelt und nicht verwendet werden sollten, nicht berücksichtigt werden. Da es sich nicht um wörtliche Zitate, sondern mitnotierte Aussagen handelt, werden diese im Folgenden ohne Anführungszeichen

aufgeführt. Die im Rahmen dieser Arbeit verwendeten Aussagen des Journalisten wurden diesem zum Absegnen per Mail zugeschickt. Folgende Aussagen ließen sich dabei zu folgenden Themenblöcken zusammenfassen.

### **Afrika als Krisenkontinent**

Afrika wird weiterhin als Krisen- und Katastrophenkontinent wahrgenommen und dies spiegelt sich auch in der Berichterstattung – getreu dem Motto „*only bad news is good news*“ – wider. Afrika wird dabei als Problemfall dargestellt. Die Berichterstattung beschränkt sich auf Krisen und Krankheiten. Zurückzuführen ist dies auf eine eurozentrische Wahrnehmungsweise und weiterhin vorherrschende koloniale Denkmuster. Hierbei bildet Eritrea keine Ausnahme.

Auch in der inhaltsanalytischen Untersuchung dieser Arbeit bildet die Berichterstattung über Probleme in Eritrea den Schwerpunkt. Es erfolgt keine Berichterstattung darüber, wie der Alltag der Menschen aussieht, wie sie leben, einkaufen, essen, zur Schule gehen oder wie Beziehungen zur Diaspora gepflegt werden. Auch über wirtschaftliche Themen wird nicht berichtet. Entgegen der Einschätzung des Journalisten konnten diese jedoch nicht auf koloniale Denkmuster bezüglich Afrika zurückgeführt werden. Hierzu hätte ausgeschlossen werden müssen, dass über eine Diktatur in einem nicht-afrikanischem Land und einer daraus resultierenden hohen Zahl von Flüchtlingen, die nach Deutschland einwandern, eine weniger problemorientierte Berichterstattung erfolgen würde. Dass wenn beispielsweise in einem europäischen Land eine Diktatur errichtet werden würde und Menschen aus eben diesem Land in einer ähnlich hohen Zahl wie in den vergangenen Jahren eritreische Flüchtlinge nach Deutschland einwandern würden, dies nicht zu einer problemorientierten Berichterstattung führen würde, kann jedoch nicht ausgeschlossen werden.

### **CNN-Faktor**

Von Auslandskorrespondent\*innen vorgeschlagene Themen werden teilweise monatelang ignoriert. Erst wenn ein internationales Nachrichtenmedium, wie beispielsweise *CNN*, über ein Ereignis in einem afrikanischen Land berichtet, kommt es zu einer Art Gruppenphänomen. Erst infolgedessen werden beispielsweise Entwicklungen innerhalb eines Landes als berichtenswert eingestuft. Aufgrund des *CNN*-Faktors wächst die Bereitschaft deutscher Medien, ein bestimmtes Thema aufzugreifen.

Diese Äußerungen des Journalisten waren besonders interessant, da sie einen Einblick in den Prozess gewährten, der einem Artikel vorausgeht sowie die beschränkten Möglichkeiten der Journalist\*innen, auf die Themenwahl Einfluss zu nehmen, aufzeigten. Demnach scheitern Auslandskorrespondent\*innen mit ihren Themenvorschlägen und sehen sich teils gezwungen, darauf zu warten, dass das von ihnen als berichtenswert eingestufte Thema zunächst in großen internationalen Medien behandelt wird, bevor auch sie darüber berichten können.

### **Punktuelle und ereignisbezogene Berichterstattung**

Vorschläge von Korrespondent\*innen, langfristige Analysen, wie beispielsweise zum Äthiopischen Frühling zu verfassen, verpuffen. Eine große Rolle für die Themenwahl spielt insbesondere das Rezeptionsverhalten der Leser\*innen. Hierbei konkurrieren Journalist\*innen um die Klickzahlen und darum, mit ihrem Artikel in der Kategorie „meist gelesener Artikel“ gelistet zu werden. Dieses Belohnungs- und Gratifikationssystem wirkt sich auf die Struktur der Medienlandschaft aus. Die Berichterstattung wurde und wird dadurch schnell und oberflächlich. Zudem sinkt der intellektuelle Standard. Insbesondere jüngere Kolleg\*innen wirken dabei wie getrieben und legen großen Wert darauf, möglichst schnell zu arbeiten.

Diese Äußerungen decken sich mit den Aussagen der in dieser Arbeit interviewten Wissenschaftler\*innen. Auch deren Eindruck war, dass Journalist\*innen unter einem hohen Zeitdruck stehen, wenn sie sie kontaktieren und dies in Bezug auf bestimmte Ereignisse geschieht. Die Aussagen des Journalisten zeigen, dass neben dem Zeitdruck auch der Konkurrenzdruck zwischen Journalist\*innen dazu führt, dass das Rezeptionsverhalten der Leser\*innen sich auf die Themenwahl auswirkt. Des Weiteren scheint die Medienlandschaft in ihrer derzeitigen Funktionsweise Korrespondent\*innen kaum Möglichkeiten zu bieten, über eine ereignisbezogene Berichterstattung hinaus langfristige Analysen zu verfassen. Als Beispiel nannte der interviewte Journalist die Berichterstattung zum Äthiopischen Frühling. Auch die befragten Wissenschaftler\*innen äußerten sich teils kritisch zur Berichterstattung über den Äthiopischen Frühling und bemängelten, dass nach der kurzen Euphorie keine tiefere Einordnung der Ereignisse in den Medien mehr erfolgte.

### **Eritrea und Afrika sind keine Ausnahme**

Nicht nur über Eritrea und andere afrikanische Länder wird wenig berichtet. Auch über europäische Länder, wie beispielsweise Portugal, erfolgt kaum eine Berichterstattung.

Insbesondere vor dem Hintergrund der Äußerungen zu kolonialen Denkmustern bezüglich Afrika in der Berichterstattung scheint diese Einschätzung interessant. Denn zum einen lassen sich weitere Länder, wie beispielsweise Portugal oder auch Australien finden, über die in den Medien kaum berichtet wird und zum anderen müsste, um den Vorwurf der kolonialen Denkmuster bestätigen zu können, ausgeschlossen werden, dass derzeitige Entwicklungen in Eritrea in einem nicht-afrikanischem Land zu einer anderen Berichterstattung führen würden.

### **Luftlandjournalist\*innen**

Die Vorbereitung auf die Berichterstattung fällt bei Journalist\*innen, die sich nicht längerfristig in einem afrikanischen Land aufhalten, oberflächlich aus. Zur Vorbereitung surfen diese im Internet und lesen sich dort in die Thematik ein. Journalist\*innen schreiben darüber hinaus auch voneinander ab.

Auch diese Aussagen decken sich mit den Äußerungen der interviewten Wissenschaftler\*innen. Diese gaben ebenfalls an, mit Journalist\*innen zusammengearbeitet zu haben, die teils kaum mit Eritrea vertraut sind. Vor allem im Zusammenhang mit der punktuellen, ereignisorientierten Berichterstattung lässt sich die Vorgehensweise von Journalist\*innen nachvollziehen. Wenn sie beispielsweise innerhalb weniger Tage einen Artikel zum Äthiopischen Frühling verfassen müssen, ohne zuvor zu Äthiopien gearbeitet oder gelesen zu haben, unterscheidet sich ihr Kenntnisstand kaum von dem der Leser\*innen ihres Artikels.

### **Journalistische Arbeit ist immer approximativ**

Journalist\*innen versuchen trotz sprachlicher und/oder kultureller Barrieren, immer so viel wie möglich „herauszufinden“. Zehn Journalist\*innen, die den Auftrag erhalten, über ein Thema zu berichten, werden zehn unterschiedliche Texte verfassen. Insofern ist die journalistische Tätigkeit immer approximativ und stellt nur eine mögliche Interpretation von Ereignissen dar.

Diese Einschätzung deckt sich teils mit den Ergebnissen der inhaltsanalytischen Ergebnisse. So wurden auch in den im Korpus analysierten Artikeln unterschiedliche Perspektiven in Bezug auf dieselben Ereignisse deutlich. Insbesondere die von französischen Wissenschaftler\*innen verfassten Artikel boten durch die Vermittlung von Hintergrundinformationen teils eine abweichende Einordnung von Ereignissen. Jedoch

handelte es sich bei den im Korpus analysierten Artikeln insgesamt um eine beschränkte Vielfalt von Interpretationen mit teils sehr ähnlichen Aussagen. Dies könnte wiederum der Tatsache geschuldet sein, dass Journalist\*innen, wie bereits von dem interviewten Journalisten erwähnt, voneinander abschreiben.

### **Grenzen der Berichterstattung aufgrund sprachlicher und kultureller Barrieren**

Journalist\*innen können als Kulturbotschafter\*innen betrachtet werden, allerdings wird man im Laufe der journalistischen Tätigkeit auch diesbezüglich bescheidener und entwickelt einen selbstkritischeren Blick bezüglich der eigenen Landeskenntnisse. Zudem stellt die Sprachbarriere eine große Hürde dar. Wenn beispielsweise ein Interview in Äthiopien mit Personen geführt werden soll, die selbst kein Amharisch sprechen, und von einer weiteren Person zunächst ins Amharische und anschließend von einer weiteren Person ins Englische gedolmetscht werden, besteht die Gefahr, dass das Gesagte nicht angemessen oder teils überhaupt nicht übertragen wird. Dies kann der Fall sein, wenn Aussagen oder Fragen aus Scham abgeändert werden.

Diese Aussagen des interviewten Journalisten zeigen, dass es bei der indirekten Kommunikation infolge mangelnder Sprachkenntnisse zu einem Verlust von Informationen kommen kann. Auch der Journalist selbst kann sich am Ende eines Gesprächs nicht sicher sein, ob tatsächlich alles Gesagte angemessen übertragen wurde. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Einschätzung der Journalist\*innen bezüglich ihrer eigenen Landeskenntnisse. Als Mittler\*innen zwischen Kulturen ist von Bedeutung, inwiefern den jeweiligen Journalist\*innen ihre Wissenslücken diesbezüglich klar sind und wie sie mit diesen umgehen.

## **7 Fazit und Ausblick**

Im Folgenden sollen die wichtigsten Erkenntnisse bezüglich der inhaltsanalytischen Untersuchung sowie der Expert\*inneninterviews vorgestellt und in den Forschungsstand eingeordnet werden. Daran anschließend sollen Anregungen für weiterführende Forschungsfragen sowie bezüglich der Berichterstattung zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen formuliert werden.

Bereits bei der Erstellung des Korpus konnte festgestellt werden, dass in dem angesetzten

Untersuchungszeitraum in den analysierten französischen und deutschen Medien nur eine geringe Anzahl an Artikeln spezifisch zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen erschienen ist. Obwohl Eritrea in Deutschland während des Untersuchungszeitraumes in Bezug auf die gestellten Asylanträge als ein Hauptherkunftsland gelistet wurde, umfasste der Korpus der in diesem Zeitraum in den deutschen Medien analysierten Artikel lediglich 114 Beiträge zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen. Dies scheint das Ergebnis der in dieser Arbeit vorgestellten Studie (vgl. Fengler et al. 2020), wonach die Herkunft und Nationalität der unterschiedlichen Flüchtlinge in den Medien nur ungenau thematisiert wird, zu stützen.

Bei der Erstellung des Korpus zeigte sich darüber hinaus eine stärkere Thematisierung in den französischen Medien. In zwei analysierten französischen Medien erschienen fast so viele Artikel wie in den drei analysierten deutschen Medien. Die Tatsache, dass in Frankreich mehr über Eritrea und eritreische Migrant\*innen berichtet wird, könnte über eine grundsätzlich stärkere Afrika-Orientierung der französischen Medien hinaus und eine internationale Ausrichtung insbesondere von *Le Monde* darauf zurückzuführen sein, dass Frankreich in Dschibuti einen seiner wichtigsten militärischen Stützpunkte im Ausland unterhält. Des Weiteren versuchen französische Medien durch Projekte wie *Le Monde Afrique*, dessen Artikel ebenfalls Teil der inhaltsanalytischen Untersuchung waren, und *Le Point Afrique*, bis dahin angeführte Mängel bezüglich der Berichterstattung zu beheben. Serge Michel gab in Bezug auf die Gründung von *Le Monde Afrique* an, dass die französische Berichterstattung sich zu lange an das französische Publikum richtete und dass es in den französischen Medien eines neuen Umgangs mit Afrika bedarf.

Des Weiteren konnte festgestellt werden, dass die analysierte Berichterstattung teils sowohl in Deutschland als auch in Frankreich ereignisorientiert erfolgt, wie die Verteilung der Artikel über den Untersuchungszeitraum gezeigt hat. So konnte ein starker Anstieg der Berichterstattung über Eritrea und eritreische Migrant\*innen sowohl in Deutschland als auch in Frankreich während der sogenannten Flüchtlingskrise ab 2014/2015 und dann wieder während des Friedensprozesses 2018 zwischen Eritrea und Äthiopien festgestellt werden. In den Interviews wurde unter anderem kritisiert, dass sich die Berichterstattung über den Friedensprozess lediglich auf Ereignisse wie Treffen der jeweiligen Politiker\*innen beschränkte, ohne tiefere Hintergrundinformationen zu liefern und die Einordnung des Friedensprozesses in die gesamte Region, nicht ausreichend beleuchtet werden. Dies deckt sich mit den Ergebnissen der inhaltsanalytischen Untersuchung, die gezeigt hat, dass Artikel

über den 2018 eingeleiteten Friedensprozess sich in den deutschen Medien überwiegend auf Treffen der eritreischen und äthiopischen Regierungschefs konzentrierten, ohne dass eine Einordnung in den regionalen Kontext sowie den dem Friedensprozess vorausgegangenen Schritten eingegangen wurde. Eine solche Einordnung der Ereignisse erfolgte jedoch stärker in den untersuchten französischen Medien.

Ebenfalls mit der ereignisorientierten Berichterstattung ging eine polarisierende Berichterstattung über eritreische Migrant\*innen einher. So wurde beispielsweise dann über sie berichtet, wenn sie besonders „positiv“ oder besonders „negativ“ aufgefallen waren. Häufig war die „negative“ Berichterstattung mit Kriminalität verbunden, die „positive“ Berichterstattung mit „gelungener Integration“. Diese Feststellung wurde teilweise ebenfalls von den Wissenschaftler\*innen in den Interviews geäußert, als sie angaben, dass sich die Berichterstattung über eritreische Geflüchtete auf „gute“ oder „schlechte“ Flüchtlinge konzentriert. Dieser Befund deckt sich mit den in dieser Arbeit vorgestellten Studien zur Darstellung von Migrant\*innen, Ausländer\*innen und ethnischen Minderheiten in den Medien, die ebenfalls zu dem Ergebnis gelangten, dass die Berichterstattung stark ereignisorientiert ist. Auch wenn der Nachrichtenwert auch sonst in der Berichterstattung zur Folge hat, dass über besonders positive oder besonders negative Ereignisse berichtet wird (vgl. Ruhrmann et al. 2007: 24 ff.), spiegelt sich in den analysierten Artikeln oft ein Integrationsverständnis, das eine Bringschuld der Geflüchteten suggeriert. Sie sind aus der Perspektive der Mehrheitsgesellschaft geschrieben, die auf Geflüchtete blickt und diese bewertet. Haben sie sich bemüht? Sind sie höflich und halten sie sich an Regeln? Bemühen sie sich um eine Arbeitsstelle oder einen Ausbildungsplatz? Lernen sie fleißig die deutsche Sprache? Darin spiegeln sich wiederum in der Gesellschaft vorherrschende Macht- und Hierarchieverständnisse. Geflüchtete dürfen angeschaut und bewertet werden. Sie gehören nicht einfach so dazu, sondern müssen hierfür erst bestimmte Erwartungen erfüllen. Für weiße Deutsche gilt dies hingegen nicht. Es ist irrelevant, ob sie sich beispielsweise engagieren oder in welcher Form sie an der Gesellschaft partizipieren. Sie gelten so oder so als in die Gesellschaft integriert.

Gleichzeitig bleibt durch diesen Blick „von außen“ oftmals eine Differenzierung der Lebensrealitäten aus. Sowohl bei der Berichterstattung über Menschen in Eritrea als auch bei der Berichterstattung über die Geflüchteten fehlt oftmals eine Differenzierung ihrer Lebensrealitäten. Kaum werden sie als Einzelpersonen mit eigenen Bedürfnissen, Träumen

und Sichtweisen porträtiert, vielmehr werden sie durch eine starke Hervorhebung ihrer z.B. Flüchtlingseigenschaft als abweichend von der übrigen Gesellschaft konstruiert. Welche Eigenschaften sie selbstbestimmt hervorheben würden, bleibt auf der Strecke, da der Rahmen, welche Fragen ihnen gestellt werden und wie ihre Aussagen eingebettet werden nicht maßgeblich von ihnen festgelegt wird. Unklar ist, inwiefern insbesondere Menschen in Eritrea und auf der Flucht bewusst ist, wie und für welche Zwecke ihre Aussagen und Abbildungen genutzt werden. Um eine umfassende Vorstellung davon zu haben, müsste ihnen das Manuskript des Artikels theoretisch in einer für sie verständlichen Sprache vorgelegt werden. Die für diese Arbeit interviewten Wissenschaftler\*innen gaben teils an, dass sie das Manuskript zum Absegnen zugeschickt bekommen. Die auch in dieser Arbeit thematisierten Sprachbarrieren und unterschiedlichen Dominanzverhältnisse in Bezug auf Sprachen können sich, wie bereits geschildert, darauf auswirken, wer zu Wort kommt, wenn beispielsweise in Flüchtlingslagern diejenigen zu Wort kommen, die sich auf Englisch verständigen können.

Eine weitere Folge der ereignisorientierten Berichterstattung scheint zu sein, dass strukturelle Herausforderungen und Probleme nahezu kaum thematisiert werden. Während individuell auf die Geflüchteten geschaut wird und darauf, was sie „gut“ und was sie „schlecht“ machen, fehlen Artikel, die sich kritischer mit den Rahmenbedingungen auseinandersetzen und Abläufe wie das Asylverfahren, Bedarfe bezüglich der psychologischen Betreuung der Geflüchteten, aber auch die Asylpolitik und bestehende Hindernisse beleuchten, sowie mögliche Alternativen besprechen. Dies scheint angesichts der in dieser Arbeit vorgestellten Fluchtursachen und -bedingungen von Eritreer\*innen umso bemerkenswerter, wenn man sich beispielsweise vergegenwärtigt, wie vergleichsweise die gesellschaftlichen Auswirkungen der psychologischen Folgen der Corona-Krise diskutiert wurden und werden (vgl. z.B. BR 2020). Herausforderungen, die einer Gesellschaft bevorstehen, die teils traumatisierte Geflüchtete aufnimmt, finden in der analysierten Berichterstattung keine Beachtung.

In Bezug auf die Themenwahl der Berichterstattung könnte angeführt werden, dass schwerpunktmäßig über die Fluchtursachen sowie die Flucht aus Eritrea berichtet wird und es dadurch zu einer verzerrten Darstellung kommt, wenn beispielsweise keine Informationen aus dem Alltagsleben von Eritreer\*innen in den Medien zu finden sind. Dieser Themenschwerpunkt lässt sich jedoch durch die Krisensituation erklären und beschränkt sich zudem nicht auf Eritrea. Auch in Deutschland beherrschen Krisen, wie beispielsweise die Corona-Krise, die Berichterstattung, wenn sie auftreten. Außerdem könnte journalistische



Arbeit, die sich in Bezug auf Eritrea und eritreische Migrant\*innen schwerpunktmäßig nicht den vorherrschenden Missständen widmet, zu einer Verharmlosung der politischen Lage in Eritrea sowie der Situation der eritreischen Geflüchteten führen.

Des Weiteren konnte festgestellt werden, dass solange sich Eritreer\*innen auf der Flucht befinden, über sie als anonymisierte Masse berichtet wird und eine personalisierte Berichterstattung im Falle eritreischer Geflüchteter meist erst im Aufnahmeland erfolgt. So wird auch die Situation in den Flüchtlingslagern in Äthiopien oder dem Sudan kaum in der Berichterstattung thematisiert. Darüber hinaus trifft diese Darstellung auch auf die Bebilderung zu. Solange sich Eritreer\*innen noch auf der Flucht befinden, werden sie in Gruppen oder überhaupt nicht abgebildet. Abbildungen einzelner Eritreer\*innen in Zusammenhang mit einem Artikel, der spezifisch ihre Situation thematisiert, finden sich erst, wenn sich die Betroffenen bereits im jeweiligen Aufnahmeland befinden. So wurde auch im Rahmen der Interviews bemängelt, dass bei der Berichterstattung die Thematisierung der Flucht durch die Wüste fehle und dass bei der Berichterstattung über eritreische Migrant\*innen Bilder aus den Flüchtlingslagern in den Transitländern fehlen. Jedoch zeigen Aktivist\*innen, wie beispielsweise die bereits erwähnte Aktivistin Meron Estifanos, dass die Möglichkeit besteht, trotz der geografischen Entfernung mit Eritreer\*innen, die sich noch auf der Flucht befinden, in Kontakt zu treten, Video- und Bildmaterial aus den Flüchtlingslagern zu erhalten und sich mit ihnen telefonisch auszutauschen. Hierzu könnten Journalist\*innen auf die in der Diaspora lebenden Eritreer\*innen zurückgreifen, die mit diesen Geflüchteten in Kontakt stehen. Auch die Hürde, sich in äthiopischen Flüchtlingslagern angesichts möglicher Repressalien für die in Eritrea zurückgebliebenen Angehörigen nicht mit Journalist\*innen zeigen und austauschen zu wollen, könnte damit wegfallen.

Bis auf wenige Ausnahmen in der französischen Berichterstattung werden Menschen eritreischer Herkunft in den analysierten Medien nicht als Expert\*innen für die in Eritrea vorherrschenden Zustände wahrgenommen. Obwohl sie ihr bisheriges Leben in Eritrea verbracht haben, scheint ihr Wissen für Journalist\*innen nicht interessant zu sein. Keine/r der befragten eritreischen Migrant\*innen wird als Expert\*in präsentiert. Dieser Status scheint bestimmte berufliche Qualifikationen zu erfordern, während die Beherrschung der Landessprache oder die in Eritrea verbrachte Zeit hierfür keine große Rolle zu spielen scheint. Sowie auch die Fähigkeit, Quellen eritreischer Oppositionsnachrichtenseiten oder regionale Quellen nutzen zu können, nicht von Bedeutung zu sein scheint. Keiner der Journalist\*innen

hat seinen Arbeitsort in Eritrea und selbst wenn die Artikel von Auslandskorrespondent\*innen verfasst wurden, handelt es sich bei ihnen um Journalist\*innen, die nicht auf Eritrea spezialisiert sind, sondern im Rahmen ihrer Tätigkeit mehrere afrikanische Länder abdecken müssen, wie die Übersicht zu den Verfasser\*innen der Artikel in dieser Arbeit gezeigt hat. Es ist die berufliche Position, die den Zugang zum Diskurs in den analysierten Medien regelt. Jedoch erfolgt im Gegensatz zu den in dieser Arbeit vorgestellten Studien, denen zufolge Migrant\*innen als Objekte der Berichterstattung behandelt werden, im Falle eritreischer Migrant\*innen eine personalisierte Berichterstattung, wenn sie sich bereits im Aufnahmeland befinden. Dabei erhalten sie auch die Möglichkeit, sich persönlich zu äußern. Dabei gelten sie jedoch nicht als Expert\*innen. Es stellt sich die Frage, warum nicht bereits in der Region tätige Journalist\*innen als Auslandskorrespondent\*innen oder Journalist\*innen allgemein eingesetzt werden können.

In Anlehnung an die zu Beginn der Arbeit vorgestellten Erkenntnisse Foucaults zu Macht und Diskursen lässt sich hierbei erkennen, welchen Regeln der Diskurs über Eritrea und eritreische Migrant\*innen in den deutschen und französischen Medien unterliegt. Nicht jeder kann zu jedem Zeitpunkt alles äußern. Auch hier scheinen eritreische Migrant\*innen an bestimmte Aussagetypen gebunden zu sein. In diesem Fall werden eritreische Migrant\*innen, die im Aufnahmeland leicht kontaktiert und als Quelle genutzt werden könnten, vom Diskurs ausgeschlossen, weil sie den für den Zugang zum Diskurs notwendigen Qualifikationen wie beispielsweise in Form einer beruflichen Position nicht zu genügen scheinen. Eine weitere Beschränkung bezüglich des Zugangs zum Diskurs lässt sich im Zusammenhang mit afrikanischen Quellen feststellen. Wie bereits von Nothias in seiner Studie festgestellt wurde (vgl. Nothias 2018), dominieren auch in diesem Falle westliche Stimmen in der Berichterstattung über Eritrea und eritreische Migrant\*innen, wenn es um Expertenwissen geht. Auch in einem Interview wurde angemerkt, dass Journalist\*innen in Frankreich überwiegend mit englischsprachigen Quellen arbeiten. Während französische Journalist\*innen, die nicht die deutsche Sprache beherrschen, nicht als Expert\*innen für Deutschland gelten, müssen entsprechende Qualifikationen in Bezug auf die Afrikaberichterstattung nicht vorliegen, so der Interviewpartner.

Wissen von Eritreer\*innen wird genutzt, wenn sie für wissenschaftliche oder wie in dieser Arbeit für die analysierten Artikel interviewt werden. Sie entscheiden nicht darüber, wie ihr Wissen dargestellt wird, da für sie kaum Zugänge existieren, direkt ihr Wissen darstellen bzw.

vermitteln zu können. Unklar bleibt, inwiefern sie darüber informiert werden, in welchem Medium (z.B. in Bezug auf die Ausrichtung), in welchem Artikel und auf welche Art und Weise ihre Aussagen genutzt und eingebettet werden. Mit ihren Erfahrungen werden darüber hinaus quasi andere sichtbar und können diese beruflich und kommerziell für sich nutzen. Sie werden als Verfasser\*innen sichtbar während andere, die mitgewirkt und ihr Wissen geteilt haben nicht als Co-Verfasser\*in sichtbar gemacht werden. Es scheinen teils klassistische Vorstellungen in Bezug auf die Darstellbarkeit von Wissen und Fachverständnissen, z.B. in Bezug auf Qualifikationen, aber auch sprachlicher Darstellung (beispielsweise in Audioformaten gebrochenes Deutsch, stottern) Zugänge zu regeln und unterschiedliche, vielfältigere Formen der Berichterstattung unmöglich zu verhindern.

Gleichzeitig stellt sich die Frage, welche Perspektiven und Themen dadurch fehlen. Wie würde sich eine stärkere Betroffenenperspektive beispielsweise in der Themenschwerpunktsetzung und Darstellungsweise widerspiegeln? In den analysierten Artikeln waren mit eritreischer Kultur oft italienische Bauten gemeint, über die teils berichtet wurde, ohne auf die Brutalität der italienischen Kolonialzeit einzugehen. Artikel, die über die Brutalität des Krieges zwischen Eritrea und Äthiopien hinaus früher ansetzen und die ausführlich die Brutalität der italienischen Kolonialzeit erläutern, fehlten. In Zusammenhang mit Artikeln zur Kultur hätten neben den italienischen Bauten „andere“ Kulturverständnisse auch zur Thematisierung von Alltagskultur oder eben dem, was die Menschen selbst als wichtig erachten, erfolgen können. Sowohl eine Differenzierung der in Eritrea lebenden Menschen als auch ihrer unterschiedlichen Lebensrealitäten (z.B. in Bezug auf Religionszugehörigkeit, Beruf, Kind/Erwachsene etc.) bleibt aus.

Einen interessanten Einblick in die Entstehungsphasen von Artikeln lieferte das Gespräch mit einem Journalisten, der selbst Artikel zu Eritrea verfasst hat. Dabei deckten sich seine Aussagen teils mit denen der interviewten Wissenschaftler\*innen. So gab er beispielsweise an, dass Journalist\*innen oft nur begrenzt Zeit zur Verfügung stehen würde, vor Ort zu recherchieren oder sich in ein Thema einzulesen, sofern sie nicht bereits als Korrespondent\*innen in der entsprechenden Region tätig sind. Der interviewte Journalist sprach in diesem Zusammenhang von dem Phänomen der „Luftlandjournalist\*innen“. Insbesondere die Veränderungen der Medienlandschaft wie beispielsweise die Bedeutung von Klickzahlen und Kategorien wie „meist gelesener Artikel“ begünstigen demzufolge eine schnelle und oberflächliche Berichterstattung. Auf die Themenwahl bzw. darauf, wann ein

Thema als berichtenswert eingestuft wird, haben Korrespondent\*innen dem Interviewpartner zufolge nur wenig Einfluss. So werden vorgeschlagene Themen so lange abgelehnt, bis sie die Kriterien des *CNN*-Faktors erfüllen, also bereits von großen internationalen Medien aufgegriffen wurden. Des Weiteren wird von den Korrespondent\*innen eine punktuelle, ereignisbezogene Berichterstattung erwartet, wohingegen Vorschläge zu tiefergehenden Analysen abgelehnt werden. Die fehlende langfristige Berichterstattung wurde auch von den interviewten Wissenschaftler\*innen bemängelt. Sie kritisierten, dass beispielsweise in Bezug auf den Äthiopischen Frühling nach der punktuellen Berichterstattung eine spätere Einordnung der Ereignisse mittels einer Analyse fehlten.

Diese Arbeit hat gezeigt, dass eritreische Migrant\*innen in der Berichterstattung zu Eritrea bisher kaum als Expert\*innen eingebunden werden und ihr Erfahrungswissen bisher nicht ausreichend genutzt wird. Dabei handelt es sich um Wissen, welches Journalist\*innen durch die in Deutschland und Frankreich präsenten eritreischen Migrant\*innen zur Verfügung steht, ohne dass aufwendige Reisen dafür notwendig wären. Diese Migrant\*innen unterhalten Beziehungen zu ihren Verwandten und Bekannten, die sich auf der Flucht befinden und könnten somit entsprechende Erkenntnisse liefern. Es stellt sich die Frage, inwiefern eine bestimmte berufliche Position oder Fähigkeit, sich im Deutschen zu artikulieren oder auch eine bestimmte Art und Weise, aufzutreten, sich auf den Zugang zum Diskurs auswirken. Warum treten Betroffene mit gebrochenem Deutsch oder Französisch in den Medien nur aufgrund ihres Einzelschicksals auf, warum werden sie nicht als Expert\*innen und Kontaktpersonen für strukturelles Wissen über eben ihre Lebensrealitäten in Eritrea oder als Flüchtlinge betrachtet? Warum werden hingegen lediglich Personen „von außen“ als Expert\*innen für ihre Lebensrealitäten betrachtet?

Selbiges gilt für Oppositionsmitglieder in der eritreischen Diaspora, die eigene Nachrichtenseiten und Radiosendungen betreiben, teils selbst der eritreischen Regierung angehörten, Kontakte nach Eritrea unterhalten und zudem teils mit Eritreer\*innen, die sich noch auf der Flucht befinden, in Kontakt stehen. Auch sie könnten und sollten stärker in die Berichterstattung eingebunden und als Expert\*innen betrachtet werden. Gleichzeitig könnte dadurch die Recherchezeit verkürzt werden, wenn auf deren Informationen zurückgegriffen werden kann. Ein gelungenes Beispiel hierfür bildet der Artikel *En Erythrée, le régime aurait fait tirer sur la foule* (Kadiri 02.11.2017), in dem sich auf die eritreischen Diaspora-Medien *Awate* und *Radio Erena* gestützt wurde.

Grundsätzlich könnte der Frage nachgegangen werden, welche Änderungen in Bezug auf die Afrikaberichterstattung denkbar wären. Inwiefern wäre es beispielsweise möglich, dass sich Medien auf einige afrikanische Länder konzentrieren, um eine tiefere Berichterstattung zu ermöglichen und zu vermeiden, dass dieselbe Nachricht in unterschiedlichen Medien unterschiedlich aufbereitet erscheint? Inwiefern sind Kooperationen mit den eritreischen Diaspora-Medien möglich, um eine tiefere Berichterstattung zu ermöglichen? Eine tiefere differenzierte Berichterstattung könnte, wie die inhaltsanalytische Untersuchung französischer Medien gezeigt hat, ebenfalls dadurch erreicht werden, dass Wissenschaftler\*innen Artikel zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen verfassen, die bereits intensiv zu der Thematik gearbeitet haben bzw. in Zusammenarbeit mit Journalist\*innen entsprechende Artikel ausarbeiten.

In dem Kapitel zur inhaltsanalytischen Kapitel wurden die Gründe für das methodische Vorgehen sowie die Gründe, wegen derer aufgrund des Erkenntnisinteresse eine Entscheidung gegen weitere, mögliche Vorgehensweisen fiel. Jedoch ergeben sich insbesondere im Anschluss an die inhaltsanalytische Untersuchung sowie die geführten Interviews Anknüpfungspunkte für weitere Forschungsarbeiten.

Eine im Hinblick auf eine notwendige Materialdichte nicht erfolgte Analyse audiovisueller Inhalte könnte zu einem späteren Zeitpunkt oder aber im Rahmen einer anderen Forschungsfrage und Vorgehensweise erfolgen. Mit einem zeitlichen Abstand zur sogenannten Flüchtlingskrise könnte geprüft werden, wie viele audiovisuelle Inhalte für solch eine Analyse vorliegen. Ein weiterer interessanter Aspekt, dem in folgenden Forschungen nachgegangen werden könnte, wäre ein Vergleich zwischen der Berichterstattung zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen in den deutschen/französischen Medien und den Medien der eritreischen Diaspora, insbesondere bezüglich der Zuschreibung der Expert\*in-Rolle. Hier scheint ein gravierender Unterschied zu bestehen. Während sich in den Medien der Diaspora Menschen eritreischer Herkunft auf Tigrinya und Englisch äußern und beispielsweise, wie Mesfin Hagos<sup>61</sup>, aufgrund ihrer politischen Aktivitäten oder Zugang zu Kontaktpersonen in Eritrea als Expert\*innen gelten, werden sie in den deutschen und französischen Medien sehr selten beachtet. Gleichzeitig finden sich in den eritreischen Diaspora-Medien kaum westliche

---

61 Mesfin Hagos war einer der Mitbegründer der *EPLF*. Er war während des Unabhängigkeitskrieges Stabschef der Kampfeinheiten. Im unabhängigen Eritrea war er Verteidigungsminister. Er gehörte der G15-Gruppe an und befand sich zum Zeitpunkt der Verhaftungen in Eritrea der anderen Unterzeichner\*innen in Deutschland, wo er blieb und heute im Exil in Frankfurt lebt (vgl. Meskerem).

Stimmen, die als Expert\*innen betrachtet werden. Die geführten Diskurse scheinen sich zudem kaum zu überschneiden. Sie stützen sich nicht aufeinander, knüpfen nicht aneinander an oder weisen Berührungspunkte auf, in dem sie stellenweise aufeinander verweisen oder aufeinander eingehen. Sie scheinen vielmehr nebeneinander geführt zu werden. Diskurse, auf die sich in den deutschen und französischen Medien hingegen gestützt wird, scheinen nach Aussagen des interviewten Journalisten vielmehr global dominante anglo-sächsische Medien zu sein, die den *CNN*-Faktor erfüllen. Nicht nur gelten eritreische Migrant\*innen demnach nicht als Expert\*innen für eritreische Migrant\*innen, auch eritreische Diaspora-Medien oder regionale afrikanische Medien gelten offensichtlich nicht als ausreichend sachkundig für Eritrea-Themen, vielmehr scheint davon ausgegangen zu werden, dass dieses Wissen bei entsprechenden internationalen Medien angesiedelt ist. Ein Vergleich der Darstellung in den Diaspora-Medien und deutschen/französischen Medien könnte über eine inhaltsanalytische Untersuchung in den jeweiligen Medien hinaus, auch mit anderen methodischen Vorgehensweisen erfolgen. So könnte beispielsweise im Rahmen einer Wortfeldanalyse herausgearbeitet werden, wie Eritrea und eritreische Migrant\*innen in den jeweiligen Medien beschrieben werden.

Eine weitere Forschungsfrage könnte die Darstellung eritreischer Migrant\*innen im Vergleich zu Migrant\*innen aus anderen Herkunftsländern darstellen, aus denen ebenfalls im Zuge der sogenannten Flüchtlingskrise große Fluchtbewegungen zu verzeichnen waren, wie beispielsweise Syrien. Hierzu könnte unter anderem untersucht werden, inwiefern die Zahlen der jeweiligen Migrant\*innen sich im Umfang der Berichterstattung widerspiegeln, sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei der Darstellung herausgearbeitet werden.

Der für diese Arbeit gewählte Untersuchungszeitraum zeigt zugleich die Grenzen der Arbeit auf, da er sich auf die Jahre beschränkt, die unmittelbar der sogenannten Flüchtlingskrise folgten. Wie in den Interviews mit den Wissenschaftler\*innen angemerkt, gaben diese an, dass die von ihnen kontaktierten Journalist\*innen mit den ankommenden Flüchtlingen teils zum ersten Mal zu Eritrea und den Fluchtursachen recherchierten. Mit einem Untersuchungszeitraum, der später ansetzt, könnte analysiert werden, inwiefern sich die von den Journalist\*innen verfassten Artikel verändert haben. Zugleich könnten sich mögliche Themenverschiebungen feststellen lassen, die sich auf den Umfang der Berichterstattung auswirken und mit der gewachsenen eritreischen Diaspora neue Themenschwerpunkte des gesellschaftlichen Zusammenlebens hervorbringen. Denkbar wäre über eine Abänderung des

Zeitraums hinaus auch eine andere Wahl der Gesprächspartner\*innen, sofern Interviews durchgeführt werden. So könnten, wenn nach einigen Jahren der Spracherwerb der Geflüchteten fortgeschritten ist, diese auch gezielt zur Darstellung Eritreas und ihnen in ausgewählten Artikeln befragt werden. Bezüglich der inhaltsanalytischen Untersuchung könnte eine Abänderung des Korpus durch die Wahl anderer zu untersuchter Medien zu weiteren Erkenntnissen bezüglich der medialen Darstellung Eritreas und eritreischer Migrant\*innen führen.

## Literaturverzeichnis

Academia (unbekannt): Marie Bridonneau. <https://u-paris10.academia.edu/MarieBridonneau> (03.07.2020).

ACPM (2016): ONE Global 2016 V3. [http://one.acpm.fr/2016\\_09/one\\_global\\_2016\\_V3.html](http://one.acpm.fr/2016_09/one_global_2016_V3.html) (21.10.2020).

ACPM (2018): Classement Audience One 2018 V3. <https://www.acpm.fr/Les-chiffres/Audience-presse/One> (31.03.2020).

Agma (2020): Media-Analyse Mehrjahresvergleich. <https://www.mareichweiten.de/index.php?tt3.x=94&tt3.y=10&fm=1&tt=1&mt=1&vs=3&m0=0&m1=1&m2=1&m3=1&b2=0&vj=1&ms=45&mg=a0&bz=0&d0=0&rs=37&d1=1&vr=1&d2=2&sc=000&d3=-1> (21.09.2020).

AGOF (2016): Digital Facts/Studienarchiv. <https://www.agof.de/studien/digital-facts/studienarchiv-digital-2016/> (21.12.2018).

Al Jazeera (2008): Eritrean's president Isaias Afwerki full interview. <http://www.youtube.com/watch?v=UAXKsZ8OsWo> (15.09.2020).

Alexopoulou, Maria (2018): Rassismus als Kontinuitätslinie in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Aus Politik und Zeitgeschichte* (Nr. 38-39/2018). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 18-24.

Altmeyen, Klaus-Dieter (2003): Ist der Journalismus strukturell qualitätsfähig? In: Bucher, Hans-Jürgen / Altmeyen, Klaus-Dieter (Hrsg.): *Qualität im Journalismus: Grundlagen, Dimensionen, Praxismodelle*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 113-128.

- Amnesty International (2018a): Jahresbericht Eritrea 2018.  
<https://www.amnesty.de/jahresbericht/2018/eritrea#section-1722089> (23.03.2020).
- Amnesty International (2018b): Op-Ed: Eritrea: no more excuses for indefinite national service. <https://www.amnesty.org/en/latest/news/2018/07/op-ed-eritrea-no-more-excuses-for-indefinite-national-service/> (23.03.2020).
- Amnesty International (2019): Eritrea: Repression without Borders.  
<https://www.amnesty.org/en/documents/afr64/0542/2019/en/> (23.03.2020).
- Araya, Belainesh (2001): Counseling in an Eritrean Context. Asmara: The Red Sea Press.
- Arendt, Susan (2004): Kolonialismus, Rassismus und Sprache. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Arte (2017): Jungle de Calais: un an après le démantèlement. <https://info.arte.tv/fr/calais> (16.10.2020).
- Audipresse (2014): ONE Global V2 2014. <http://www.club-presse-bordeaux.fr/wp-content/uploads/2014/07/CP-Audipresse-ONE-GLOBAL-V2-Juillet-20141.pdf> (21.12.2016).
- Auswärtiges Amt (2020): Reise und Sicherheit. Eritrea. <https://www.auswaertigesamt.de/de/ReiseUndSicherheit/eritreasicherheit/226176> (08.05.2020).
- Ayittey, George (2010): Why Western-style democracy is not suitable for Africa. <http://edition.cnn.com/2010/OPINION/08/20/ayittey.democracy.africa/index.html> (15.09.2020).
- Bade, Klaus J. / Oltmer, Jochen (2004a): Zwischen Aus- und Einwanderungsland: Deutschland und die Migration seit der Mitte des 17. Jahrhunderts. In: Bommers, Michael / Oltmer, Jochen (Hrsg.): Sozialhistorische Migrationsforschung Band 13. Göttingen: V&R unipress, 501-546.
- Bade, Klaus J. / Bommers, Michael (2004b): Migration und politische Kultur im „Nichteinwanderungsland“. In: Bommers, Michael / Oltmer, Jochen (Hrsg.): Sozialhistorische Migrationsforschung Band 13. Göttingen: V&R unipress, 437-472.
- BAMF (2018): Asylgeschäftsbericht für den Monat Dezember 2018.  
[https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/Asylgeschaeftsbericht/201812-statistik-anlage-asyl-geschaeftsbericht.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=5](https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/Asylgeschaeftsbericht/201812-statistik-anlage-asyl-geschaeftsbericht.pdf?__blob=publicationFile&v=5) (10.11.2020).
- Barats, Christine (2001): Les mots de l’immigration et l’ethnisation des rapports sociaux. Le cas des débats télévisés français sur l’immigration. Réseaux 2001/107, 147-178.
- Barotte, Nicolas (2017): La solitude de Merkel dans le couple franco-allemand.  
<http://www.lefigaro.fr/international/2017/01/22/01003-20170122ARTFIG00183-la->



solitude-de-merkel-dans-le-couple-franco-allemand.php (28.02.2017).

Barthes, Roland (1964): Rhétorique de l'image. In: Communications (4), 40-51.

Benjamin, Walter (1923/1992): The task of the translator (übersetzt von Harry Zohn). In: Schulte, Rainer / Biguenet, John: Theories of translation. An anthology of essays from Dryden to Derrida, 71-82. Chicago: University of Chicago Press.

Bereketeab, Redie (2007): The Eritrean Diaspora: Myth and Reality. In: Johansson, Ulf (Hrsg.): The Role of Diasporas in Peace, Democracy and Development in the Horn of Africa. Lund: Lund University, 79-96.

Berger, Peter / Luckmann, Thomas (1980<sup>27</sup>): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt am Main: Fischer-Verlag.

Bernal, Victoria (2005): Eritrea on-line: Diaspora, cyberspace, and the public sphere. In: American Ethnologist 32 (4), 660 – 675.

Bernal, Victoria (2006): Diaspora, cyberspace and political imagination: the Eritrean diaspora online. In: Global Networks 6 (2), 161-179.

Bernal, Victoria (2014): Nation as Network: Diaspora, Cyberspace and Citizenship. Chicago: University of Chicago Press.

Bhabha, Homi (2004): The Location of Culture. London: Routledge.

Birsl, Ursula (2003): Deutschland. In: Gieler, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch der Ausländer- und Zuwanderungspolitik: Von Afghanistan bis Zypern. Münster: LIT Verlag, 129-147.

Blanc, Guillaume (2020): Guillaume Blanc. <https://perso.univ-rennes2.fr/guillaume.blanc> (03.07.2020).

BMI (2016): 2015: Mehr Asylanträge in Deutschland als jemals zuvor. <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/pressemitteilungen/DE/2016/01/asylantraege-dezember-2015.html> (10.11.2020).

BMZ (unbekannt): Flüchtling, Asylsuchender, Binnenvertriebener, Klimamigrant, UNHCR. [https://www.bmz.de/de/themen/Sonderinitiative-Fluchtursachen-bekaempfen-Fluechtlinge-reintegrieren/hintergrund/definition\\_fluechtling/index.jsp](https://www.bmz.de/de/themen/Sonderinitiative-Fluchtursachen-bekaempfen-Fluechtlinge-reintegrieren/hintergrund/definition_fluechtling/index.jsp) (19.09.2020).

BMZ (2015): Die Zukunft Eritreas liegt im eigenen Land – Bundesminister Müller beendet Reise nach Eritrea. [http://www.bmz.de/de/presse/aktuelleMeldungen/2015/dezember/20151215\\_Die-Zukunft-Eritreas-liegt-im-eigenen-Land-Bundesminister-Mueller-beendet-Reise-nach-Eritrea/index.html](http://www.bmz.de/de/presse/aktuelleMeldungen/2015/dezember/20151215_Die-Zukunft-Eritreas-liegt-im-eigenen-Land-Bundesminister-Mueller-beendet-Reise-nach-Eritrea/index.html) (10.11.2016).

Bogner, Alexander / Littig, Beate/Menz, Wolfgang (2014): Interviews mit Experten. Eine

- praxisorientierte Einführung. Wiesbaden: Springer VS.
- Bonnafeous, Simone (1991): *L'immigration prise aux mots. Les immigrés dans la presse au tournant des années 80*. Paris: Éditions Kimé.
- Bonfadelli, Heinz / Friemel, Thomas N. (2017<sup>6</sup>): *Medienwirkungsforschung*. Konstanz: UVK.
- Bonfadelli, Heinz / Moser, Heinz (Hrsg.) (2007): *Medien und Migration. Europa als multikultureller Raum?* Wiesbaden: VS Verlag.
- Bourgeois, Isabelle (2012): *Le Monde*. <https://www.mediadb.eu/forum/zeitungsportraits/le-monde.html> (03.05.2020).
- Bozzini, David (2012): *National Service and State Structures in Eritrea*. Presentation by Dr. David Bozzini. <https://www.refworld.org/docid/5084f4d72.html> (06.05.2020).
- BR Bayrischer Rundfunk (2020): *Angstzustände, Depressionen: Corona verstärkt psychische Leiden*. <https://www.br.de/nachrichten/wissen/angstzustaende-depressionen-corona-verstaerkt-psychische-leiden,SDEMWW6> (01.11.2010).
- Breunig, Christian / van Eimeren, Birgit (2015): *50 Jahre „Massenkommunikation“: Trends in der Nutzung und Bewertung der Medien – Ergebnisse der ARD/ZDF-Langzeitstudie 1964 bis 2015*, in: *Media Perspektiven* 11/2015, 505-525.
- Bucher, Hans Jürgen / Schumacher Peter (2006): *The relevance of attention for selecting news content. An eye-tracking study on attention patterns in the reception of print-and online media*. In: *Communications. The European Journal of Communications Research* 31(3): 347–368.
- Buden, Boris / Nowotny, Stefan / Simon, Sherry / Bery, Ashok / Cronin, Michael (2009): *Cultural translation: An introduction to the problem, and Responses*. In: *Translation Studies*, 2:2, 196-219.
- bpb Bundeszentrale für politische Bildung (2021): *Völkermord an Herero und Nama: Abkommen zwischen Deutschland und Namibia. Völkermord an Herero und Nama: Abkommen zwischen Deutschland und Namibia* | [bpb.de](http://bpb.de) (01.06.2022).
- Bundesrat (2016): *Eritrea: Analyse der Situation und Skizzierung mittelfristiger politischer Ansätze. Bericht des Bundesrates in Erfüllung des Postulats Pfister 15.3954 «Endlich klare Informationen zu Eritrea» vom 24.09.2015*.
- Burgert, Denise (2010): *Politisch-mediale Beziehungsgeflechte: Ein Vergleich politikfeldspezifischer Kommunikationskulturen in Deutschland und Frankreich (Studien zur politischen Kommunikation)*. Berlin: Lit.
- Butterwegge, Carolin (2009<sup>4</sup>): *Fit für die Globalisierung? Deutschland auf dem Weg zur Modernisierung seiner Migrations- und Integrationspolitik*. In: *Butterwegge, Christoph /*

- Hentges, Gudrun (Hrsg.): *Zuwanderung im Zeichen der Globalisierung. Migrations-, Integrations- und Minderheitenpolitik*. Wiesbaden: VS Verlag, 131-170.
- Canada.ca (2018): *Eritrea- Cultural Information – Conversations*.  
[https://www.international.gc.ca/cil-cai/country\\_insights-apercus\\_pays/ci-ic\\_er.aspx?lang=eng](https://www.international.gc.ca/cil-cai/country_insights-apercus_pays/ci-ic_er.aspx?lang=eng) (17.09.2020).
- Chandler, Caitlin L. (2015): *The hierarchy of refugee stories*.  
<http://africasacountry.com/2015/02/the-hierarchy-of-refugee-stories/> (28.02.2017).
- Chernet, Afona / Pfeiffer, Constanze / Labhardt, Niklaus Daniel / Probst-Hensch, Nicole (2016): *Mental health and resilience among newly arrived Eritrean refugees in Switzerland*. In: *The European Journal of Public Health* 26 (suppl\_1), 400-401.
- CNN News (2012): *Death in the Desert*. <http://www.youtube.com/watch?v=Uc1z2hswH9E> (23.03.2020).
- Connell, Dan (2005): *Conversations with Eritrean Political Prisoners*. Trenton: The Red Sea Press.
- Conrad, Bettina (2012): *We are the Prisoners of our Dreams: Long-distance Nationalism and the Eritrean Diaspora in Germany*. Hamburg: Institut für Sozialwissenschaften der Universität Hamburg.
- Dartigues, Laurent (2014): *Une généalogie de l'intellectuel spécifique*. In: *Astériorion. Philosophie, histoire des idées, pensée politique*, 12/2014.  
<https://journals.openedition.org/asterion/2560> (16.10.2020).
- de Man, Paul (1986): "Conclusions": Walter Benjamin's "The Task of the Translator". In: *The Resistance to Theory. Theory and History of Literature*, Vol. 33, 73-105.
- Dehéz, Dustin (2006): *Kein Frieden am Horn von Afrika. Verhärtete Fronten zwischen Äthiopien und Eritrea machen ein Scheitern der UNMEE immer wahrscheinlicher*. In: *Vereinte Nationen* 2/2006, 98-103.
- Delgado, Jesus Manuel (1972): *Die „Gastarbeiter“ in der Presse: eine inhaltsanalytische Studie*. Opladen: Leske.
- Demesmay, Claire (2015): *Interview mit Jörn Bousselmi*.  
<http://www.bpb.de/internationales/europa/frankreich/204012/interview-mit-joern-bousselmi> (28.02.2017).
- Deppermann, Arnulf (2008): *Verstehen im Gespräch*. In: Kämper, Heidrun / Eichinger, Ludwig M. (Hrsg.): *Sprache – Kognition – Kultur*. Berlin: Walter de Gruyter, 225-261.
- Deutsche Welle (2015): *Eritrea: Spurensuche in einem verschlossenen Land*.  
<https://www.dw.com/de/eritrea-spurensuche-in-einem-verschlossenen-land/av-18412216>

(17.09.2020).

Deutsche Welle (2019): Ende des äthiopisch-eritreischen Frühlings.

<https://www.dw.com/de/ende-des-%C3%A4thiopisch-eritreischen-fr%C3%BChlings/a-48551674> (29.06.2020).

Deutschlandfunk (2019): Wirtschaft zunächst „wichtiger als perfektes politisches Modell“.

Helmut Asche über Ruanda - Wirtschaft zunächst "wichtiger als perfektes politisches Modell" | deutschlandfunkkultur.de. (02.05.2022).

Dickel, Doris (2002): Einwanderungs- und Asylpolitik der Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreichs und der Bundesrepublik Deutschland. Eine vergleichende Studie der 1980er und 1990er Jahre. Opladen: Leske + Budrich.

DJV (2019): Ausnahme, nicht Regel. [https://www.djv.de/startseite/profil/der-](https://www.djv.de/startseite/profil/der-djv/pressebereich-download/pressemitteilungen/detail/news-ausnahme-nicht-regel)

[djv/pressebereich-download/pressemitteilungen/detail/news-ausnahme-nicht-regel](https://www.djv.de/startseite/profil/der-djv/pressebereich-download/pressemitteilungen/detail/news-ausnahme-nicht-regel) (29.12.2020).

DLF (2019): „Für Journalisten ist Afrika ein Paradies“.

[https://www.deutschlandfunkkultur.de/ehemalige-korrespondentin-linda-staude-fuer-journalisten.970.de.html?dram:article\\_id=463430](https://www.deutschlandfunkkultur.de/ehemalige-korrespondentin-linda-staude-fuer-journalisten.970.de.html?dram:article_id=463430) (13.07.2020).

Dörries, Bernd (2019): Der lachende Kontinent. Expeditionen ins unbekannte Afrika.

Eslbethen: Terra Mater Books.

DSP-groep Amsterdam, Tilburg School of Humanities, Department of Culture Studies (2017):

The 2% Tax for Eritreans in the diaspora. Amsterdam: Tilburg University.

Engler, Marcus / Schneider, Jan (2015): Asylrecht, Flüchtlingspolitik und humanitäre

Zuwanderung in der Bundesrepublik. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Engler, Marcus (2017a): Historische Entwicklung der Einwanderung und

Einwanderungspolitik in Frankreich. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Engler, Marcus (2017b): Libyen – ein schwieriger Partner der europäischen Migrationspolitik.

Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

<https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurz dossiers/250481/libyen> (25.06.2020).

Eri-TV (2018): Prime Minister Abiy Visits President Isaias' Family Residence.

<https://www.youtube.com/watch?v=yQAxtRIFn-o&list=PLjrXQ8yRJDlzGdLMAzB9w6rPSmU0PJ5sW&index=15&t=0s&app=desktop> (17.09.2020).

Eritrea Digest (2019): <https://www.eritreadigest.com/> (24.07.2020).

Europäische Kommission (2015): Zusammenarbeit der Europäischen Union mit Afrika im Bereich der Migration. [http://europa.eu/rapid/press-release\\_MEMO-15-6026\\_de.htm](http://europa.eu/rapid/press-release_MEMO-15-6026_de.htm)

(10.11.2016).

Eurostat (2015a): Countries of origin of (non-EU) asylum seekers in the EU-28 Member States, 2013 and 2014 YB15 III-de. [http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/File:Countries\\_of\\_origin\\_of\\_\(non-EU\)\\_asylum\\_seekers\\_in\\_the\\_EU-28\\_Member\\_States,\\_2013\\_and\\_2014\\_YB15\\_III-de.png](http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/File:Countries_of_origin_of_(non-EU)_asylum_seekers_in_the_EU-28_Member_States,_2013_and_2014_YB15_III-de.png) (21.12.2016).

Eurostat (2015b): Statistiken über Asyl. [http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Asylum\\_statistics/de](http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Asylum_statistics/de) (21.12.2016).

Eurostat (2016): Rekordzahl von über 1,2 Millionen registrierten erstmaligen Asylbewerbern im Jahr 2015. <https://ec.europa.eu/eurostat/web/products-press-releases/-/3-04032016-AP> (22.03.2020).

Eurotopics a (unbekannt): Frankfurter Allgemeine Zeitung. <https://www.eurotopics.net/de/148548/frankfurter-allgemeine-zeitung#> (02.05.2020).

Eurotopics b (unbekannt): Le Figaro. <https://www.eurotopics.net/de/148679/le-figaro>. (03.05.2020).

Feleke, Bethlehem / McSweeney, Eoin (2020): Mass killing of civilians in Ethiopia's Tigray region, says Amnesty International. <https://edition.cnn.com/2020/11/12/africa/ethiopia-tigray-killings-intl/index.html>.

Fengler, Susanne / Zappe, Anna Carina/Behmer, Markus/Tatah, Veye (2016): Aus der Forschungspraxis: Journalism in a Global Context – Perspektiven für Afrika und Herausforderungen für Europa. In: Global Media Journal, Vol. 6, No. 1. <http://globalmediajournal.de/2016/07/21/journalism-in-a-global-context-perspektiven-fur-afrika-und-herausforderungen-fur-europa/> (10.10.2020).

Fengler, Susanne / Kreutler, Marcus (2020): Stumme Migranten, laute Politik, gespaltene Medien. Frankfurt am Main: Otto-Brenner-Stiftung.

Fenzl, Thomas / Mayring, Philipp (2019<sup>2</sup>): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Baur, Nina / Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Verlag, 633-648.

Feusi, Dominik (2017): Eritreer machen Heimaturlaub. <https://www.bazonline.ch/schweiz/standard/eritreer-machen-heimaturlaub/story/28502813> (19.09.2020).

Fischer, Pascal (2018): Der Kulturbegriff der Cultural Studies – ein Konzept, das Fragen generiert. In: Hlukhovyeh, Adrianna / Bauer, Benjamin / Beuter, Katharina / Lindner, Konstantin / Vogt, Sabine (Hrsg.): Kultur und kulturelle Bildung. Interdisziplinäre Verortungen. Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Perspektiven für die Schule. Band 8. Universität Bamberg. Kultur und kulturelle Bildung. Interdisziplinäre Verortungen – Lehrerinnen- und Lehrerbildung – Perspektiven für die Schule (uni-bamberg.de)

(09.06.2022).

Foucault, Michel (1969): *L'archéologie du savoir*. Paris: Éditions Gallimard.

Foucault, Michel (1971): *L'ordre du discours*. Paris: Gallimard.

France Culture (unbekannt). Tanguy Berthemet Biography.

<https://www.franceculture.fr/personne/tanguy-berthemet#biography> (08.05.2020).

France Diplomatie (2019): Djibouti. Relations bilatérales.

<https://www.diplomatie.gouv.fr/fr/dossiers-pays/djibouti/relations-bilaterales/>  
(08.05.2020).

France 24 (2016): Un visa pour l'Érythrée, l'un des pays les plus fermés du monde.

<https://www.france24.com/fr/20160513-video-reporter-visa-erythre-asmara-dictature-ethiopie> (08.05.2020).

Franchon, Claire / Sasson, Virginie (2008): *Médias et diversité. De la visibilité aux contenus. État des lieux en France, au Royaume-Uni, en Allemagne et aux États-Unis*. Paris: Karthala, Insitut Panos.

Freedom House (2020): Eritrea. <https://freedomhouse.org/country/eritrea/freedom-world/2020>. (08.05.2020).

Frican, Mathilde / Tisserant, Léna (2017): *Le nouvel intérêt des médias français pour l'Afrique*. <http://esj-lille.fr/nouvel-interet-medias-francais-lafrique/> (30.07.2020).

Fuchs, Christian (2019): *Soziale Medien und kritische Theorie: Eine Einführung*. München: UVK Verlag.

Fuß, Susanne / Karbach, Ute (2014): *Grundlagen der Transkription. Eine praktische Einführung*. Opladen & Toronto: Budrich.

Gans, Paul / Pott, Andreas (2018): *Migration und Migrationspolitik in Europa*. In: Gesemann, Frank/Roth, Roland (Hrsg.): *Handbuch Lokale Integrationspolitik*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 11-56.

Gardner, Tom (2018): 'I was euphoric': Eritrea's joy becomes Ethiopia's burden amid huge exodus. <https://www.theguardian.com/global-development/2018/oct/12/eritrea-joy-becomes-ethiopia-burden-huge-exodus-refugees> (16.10.2020).

Geißler, Rainer / Enders, Kristina/Reuter, Verena (2009): *Wenig ethnische Diversität in deutschen Zeitungsredaktionen*. In: Geißler/Pöttker (Hrsg.): *Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland*. Bd. 2, *Forschungsbefunde*. Bielefeld: transcript Verlag, 79 – 117.

Georgiou, Myria / Zabrowski, Rafal (2017): « Couverture médiatique de la « crise des

- réfugiés »: Perspective européenne ». Rapport du conseil de l'Europe, 2017.  
<https://rm.coe.int/couverture-mediaticque-cirse-refugies-2017-web/168071222e>  
 (29.10.2020).
- Gilkes, Patrick (1991): Eritrea: Historiography and Mythology. In: African Affairs, Vol. 90/Nr. 361, 623-628.
- Glatthard, Fabienne (2012): Angst vor Überwachung in der eritreischen Diaspora der Schweiz. Arbeitsblatt des Instituts für Sozialanthropologie der Universität Bern (57).  
 Bern: Institut für Sozialanthropologie der Universität Bern.
- Gläser, Jochen / Laudel, Grit (2009<sup>3</sup>): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse.  
 Wiesbaden: VS Verlag.
- Gouéry, Franck / Vilmer, Jean-Baptiste Jeangène (2015): Érythrée, un naufrage totalitaire.  
 Paris: Presses Universitaires de France.
- Götz, Irene (Hrsg.) (2000): Zündstoff doppelte Staatsbürgerschaft. Zur Veralltäglichen des Nationalen. Münster: Berliner Blätter. Ethnographische und Ethnologische Beiträge, 21/2000.
- Gries, Rainer (2018): Den kolonialen Blick überwinden: "Afrikabilder" und "Afrikapolitik" – Essay. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung  
<https://www.bpb.de/apuz/277735/den-kolonialen-blick-ueberwinden-afrikabilder-und-afrikapolitik-essay?p=all> (14.07.2020).
- Grill, Bartholomäus (1994): Der letzte Treck. Südafrikas Weg in die Demokratie. Bonn: Dietz.
- Grill, Bartholomäus (2009): Laduuuuuma!: Wie der Fußball Afrika verzaubert. Hamburg: Hoffmann Und Campe.
- Grill, Bartholomäus (2012): Ach, Afrika. Berichte aus dem Inneren eines Kontinents.  
 München: Pantheon Verlag.
- Grill, Bartholomäus / Hippler, Stefan (2007): Gott AIDS Afrika. Köln: Bastei Verlag.
- Grill, Bartholomäus (2019): Wir Herrenmenschen: Unser rassistisches Erbe: Eine Reise in die deutsche Kolonialgeschichte. München: Siedler Verlag.
- Haile, Semere (1988): Historical Background to the Ethiopia-Eritrea Conflict. In: Cliff, Lionel/Davidson, Basil (Hrsg.): The Long Struggle of Eritrea for Independence and Constructive Peace. Trenton: The Red Sea Press, 11-32.
- Hallin, Daniel C.; Mancini, Paolo (2004): Comparing Media Systems. Three Models of Media and Politics. Cambridge University Press.
- Hamann, Ulrike / Karakayali, Serhat (2016): Practicing Willkommenskultur: Migration and Solidarity in Germany. In: Intersections. East European Journal of Society and Politics.

(2) 4, 69-86.

Hanewinkel, Vera (2014): Flüchtlinge in Europa: Ein Blick auf die Herkunftsländer Eritrea und Somalia. <http://www.migration-info.de/artikel/2014-11-13/fluechtlinge-europa-blick-herkunftslaender-eritrea-und-somalia> (10.11.2016).

Hargreaves, Alec G. (2007<sup>2</sup>): Multi-Ethnic France. Immigration, politics, culture and society. New York/London: Routledge.

Haut Conseil à l'Intégration (2016): Mots de l'intégration. <http://archives.hci.gouv.fr/-Mots-de-l-integration-.html> (19.09.2020).

Hepp, Andreas (2009): Digitale Medien, Migration und Diaspora: Deterritoriale Vergemeinschaftung jenseits nationaler Integration. In: Hunger Uwe; Kissau, Kathrin (Hrsg.): Internet und Migration. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Héran, François (2011): Zur Geschichte und Empirie der Migration in Frankreich und Deutschland. In: Löffler, Roland (Hrsg.): Nationale Identität und Integration Herausforderungen an Politik und Medien in Frankreich und Deutschland. Bad Homburg: Herbert Quandt-Stiftung.

Hirt, Nicole (2010): Dreams don't come true in Eritrea: Anomie and Family Disintegration due to the Structural Militarization of Society. In: GIGA Research Programme: Violence and Security 236, 1-33.

Hirt, Nicole (2016): Flüchtlinge aus Eritrea: Spielball europäischer Interessen. <https://www.giga-hamburg.de/de/publikation/fluechtlinge-aus-eritrea-spielball-europaeischer-interessen> (23.03.2020).

Hirt, Nicole (2019a): Der unvollkommene Frieden – geostrategische Machtkämpfe am Horn von Afrika. <https://www.giga-hamburg.de/de/publikation/der-unvollkommene-frieden-geostrategische-machtk%C3%A4mpfe-am-horn-von-afrika> (23.03.2020).

Hirt, Nicole (2019b): Forced Migration (erzwungene Migration) aus Eritrea und die transnationalen Strukturen des eritreischen Staates. Expertise im Auftrag des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration für das SVR-Jahresgutachten 2020, Berlin.

Hirt, Nicole (2020a): Äthiopiens regionale Beziehungen. Zwischen Hegemoniestreben und dem Wunsch nach Stabilität. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Hirt, Nicole (2020b): Der lange Arm des Regimes – Eritrea und seine Diaspora. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Holšánová, Jana / Rahm, Henrik / Holmqvist, Kenneth (2006): Entry points and reading paths



- on the newspaper spread: Comparing semiotic analysis with eye-tracking measurements. In: Visual Communication Volume 5, Number 1, 65-93.
- Hömberg, Walter / Schlemmer, Sabine: (1995): Fremde als Objekt. Asylberichterstattung in deutschen Tageszeitungen. In: Media Perspektiven 1/1995: 11–20.
- hooks, bell (2015): yearning, race, gender, and cultural politics. New York: Routledge.
- Hopf, Christel (1978): Die Pseudo-Exploration – Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung. In: Zeitschrift für Soziologie 7 (2), 97-115.
- HRW Human Rights Watch (2009) Service for Life.  
[http://www.hrw.org/zhhans/node/82280/section/7#\\_ftnref243](http://www.hrw.org/zhhans/node/82280/section/7#_ftnref243) (23.03.2020)
- HRW Human Rights Watch (2020): Eritrea: Events of 2019 <https://www.hrw.org/world-report/2020/country-chapters/eritrea#d5601c>. (23.03.2010).
- HSS Hans-Seidel-Stiftung (2015): Flucht aus Eritrea: Flüchtlinge oder Wirtschaftsmigranten?  
[http://www.hss.de/fileadmin/media/downloads/Berichte/151008\\_Eritrea\\_PHB\\_1.pdf](http://www.hss.de/fileadmin/media/downloads/Berichte/151008_Eritrea_PHB_1.pdf)  
 (10.11.2016).
- Human Rights Foundation (2020): Meron Estefanos.  
[https://hrf.org/event\\_speakers\\_posts/meron-estefanos/](https://hrf.org/event_speakers_posts/meron-estefanos/) (24.07.2020).
- ILO (2016): Observation (CEACR) - adopted 2015, published 105th ILC session (2016).  
[https://www.ilo.org/dyn/normlex/en/fp=1000:13100:0::NO:13100:P13100\\_COMMENT\\_ID,P11110\\_COUNTRY\\_ID,P11110\\_COUNTRY\\_NAME,P11110\\_COMMENT\\_YEAR:3256806,103282,Eritrea,2015](https://www.ilo.org/dyn/normlex/en/fp=1000:13100:0::NO:13100:P13100_COMMENT_ID,P11110_COUNTRY_ID,P11110_COUNTRY_NAME,P11110_COMMENT_YEAR:3256806,103282,Eritrea,2015) (25.06.2020).
- INSEE (2016): Immigré. Définition. <https://www.insee.fr/fr/metadonnees/definition/c1328>  
 (19.09.2020).
- International Crisis Group (2010): Eritrea: The Siege State. In: Africa Report (163), 1-33.
- IOM (2019): Caring for unaccompanied migrant children. Eritrea. London: International Organization for Migration.
- IVW (2020a): DER SPIEGEL (woe) Spiegel-Verlag Rudolf Augstein GmbH & Co. KG (Hamburg). <http://www.ivw.eu/aw/print/qa/titel/122?quartal%5B20201%5D=20201&quartal%5B19984%5D=19984> (02.05.2020).
- IVW (2020b): Süddeutsche Zeitung. Süddeutsche Zeitung GmbH (München)  
<http://www.ivw.eu/aw/print/qa/titel/1221?quartal%5B20201%5D=20201&quartal%5B19984%5D=19984> (02.05.2020).
- IVW (2020c): Frankfurter Allgemeine. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH (Frankfurt).  
<http://www.ivw.eu/aw/print/qa/titel/1056?quartal%5B20201%5D=20201&quartal>

%5B19984%5D=19984 (02.05.2020).

- Jäger, Margret / Cleve, Gabriele / Ruth, Ina / Jäger, Siegfried (1998): Von deutschen Einzeltätern und ausländischen Banden: Medien und Straftaten. Mit Vorschlägen zur Vermeidung diskriminierender Berichterstattung. Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung.
- Jäger, Siegfried (2001): Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse, in: Keller, Reiner/ Hirsland, Andreas / Schneider, Werner / Viehöfer, Willy (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Band 1, Theorien und Methoden, Opladen: Leske und Buderich, 81-112.
- Jäger, Siegfried (2006<sup>2</sup>): Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. In: Keller, Reiner/ Hirsland, Andreas / Schneider, Werner / Viehöfer, Willy (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Band 1, Theorien und Methoden, Wiesbaden: VS Verlag, 83-114.
- Kaiser, Robert (2014): Qualitative Experteninterviews. Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Keller, Reiner (2011): Wissenssoziologische Diskursanalyse: Grundlegung eines Forschungsprogramms. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Keetharuth, Sheila B (2014): Report of the Special Rapporteur on the situation of human rights in Eritrea. Human Rights Council United Nations (A/HRC/26/45).
- Kempf, Udo (2017<sup>5</sup>): Massenmedien. Das politische System Frankreichs. Wiesbaden: Springer VS.
- Kibreab, Gaim (2007): The Eritrean Diaspora, the War of Independence, Post-Conflict (Re)-construction and Democratisation. In: Johansson, Ulf [Hrsg.]: The Role of Diasporas in Peace, Democracy and Development in the Horn of Africa. Lund: Lund University, 97-115.
- Kibreab, Gaim (2009): Forced labour in Eritrea. In: Journal of modern african studies 47 (1), 41-72.
- Kiesel, Heiner (2016): Deutsch-französischer Motor für die Digitalisierung. <http://www.dw.com/de/deutsch-franz%C3%B6sischer-motor-f%C3%BCr-die-digitalisierung/a-36754950> (28.02.2017).
- Klein, Stefan / Karmon-Klein, Manja (1992): Die Tränen des Löwen. Leben in Afrika. Zürich: Schweizer Verlagshaus.
- Klein, Stefan (2019): Boko Haram: Terror und Trauma. Die entführten Mädchen von Chibok erzählen. München: Verlag Antje Kunstmann.

- Kohler, Berthold (2017): Fasziniert von Afrika. <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/f-a-z-korrespondent-gestorben-fasziniert-von-afrika-15170982.html> (08.05.2020).
- Kohler, Micheael (2016): 70 Jahre „Der Spiegel“. Wächter der Demokratie. <https://www.goethe.de/de/kul/med/20894053.html> (02.05.2020).
- Kolb, Holger (2005): Green Card. Hintergrund. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Koller, Werner (1992<sup>4</sup>): Einführung in die Übersetzungswissenschaft. Heidelberg: Quelle & Meyer (UTB 819).
- Koopmans, Ruud (1996): Asyl: Die Karriere eines politischen Konflikts. In: Daele, Wolfgang van den / Neidhardt, Friedhelm (Hrsg.): Kommunikation und Entscheidung. Politische Funktionen öffentlicher Meinungsbildung und diskursiver Verfahren. Berlin: Jahrbuch des Wissenschaftszentrums Berlin, 167-192.
- Koser, Khalid (2002): Une diaspora divisée? Transferts et transformations au sein de la diaspore érythréenne. In: Politique Africaine 85, 64-74.
- Kreienbrink, Axel (2018): Weltflüchtlingstag 2018. Interview mit Dr. Axel Kreienbrink. <https://www.bamf.de/SharedDocs/Meldungen/DE/2018/20180620-am-weltfluechtlingstag.html?nn=282388> (19.09.2020).
- Krüger, Udo Michael/ Simon, Erk (2005) Das Bild der Migranten im WDR Fernsehen. Ergebnisse einer empirischen Programmanalyse. In: Media Perspektiven 3, 105-114.
- Kühne-Scholand, Hildegard (1987): Die Darstellung der Ausländer im deutschen Fernsehen. Ergebnisse einer inhaltsanalytischen Untersuchung. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Ausländer und Massenmedien. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Vorträge und Materialien einer internationalen Fachtagung vom 2. bis 4. Dezember 1986. Bonn, 79–84.
- L'OBS (2017): Les résultats du second tour de la présidentielle : Emmanuel Macron 65,8%, Marine Le Pen 34,2%. <https://www.nouvelobs.com/presidentielle-2017/20170507.OBS9081/les-resultats-du-second-tour-de-la-presidentielle-emmanuel-macron-65-8-marine-le-pen-34-2.html> (16.10.2020).
- Lauterbach, Jürgen (2018): Küsschen auf Mädchen-Wange kostet 600 Euro. <https://www.maz-online.de/Lokales/Brandenburg-Havel/Kuesschen-auf-Maedchen-Wange-kostet-600-Euro> (17.09.2020).
- Le Monde Afrique (2020): Le Monde Afrique. <https://www.lemonde.fr/afrique/>. (30.07.2020).
- Lentakis, Michael B. (2005): Ethiopia: A View from Within. London: Janus Publishing.
- Link, Jürgen (2013<sup>4</sup>): Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Linkedin (unbekannt): Jean-Philippe Rémy. <https://za.linkedin.com/in/jean-philippe-remy-03148146> (07.07.2020).

Linkedin (unbekannt): Maryline Baumard. <https://fr.linkedin.com/in/maryline-baumard-b2265618> (02.05.2020).

Lippmann, Walter (1922/1997): Public Opinion. New York: Free Press Paperbacks.

Lobinger, Katharina (2012): Visuelle Kommunikationsforschung. Medienbilder als Herausforderung für die Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden: Springer VS.

Lucarelli, Carlo (2018): Le temps des hyènes. Paris: Métailié.

Luhmann, Niklas (2009<sup>4</sup>): Die Realität der Massenmedien. Wiesbaden: VS Verlag.

Lüsebrink, Hans-Jürgen (2016<sup>4</sup>): Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer. Stuttgart: J.B. Metzler.

Lüsebrink, Hans-Jürgen (2018<sup>4</sup>): Frankreich. Wirtschaft, Gesellschaft, Politik, Kultur, Mentalitäten. Eine landeskundliche Einführung. Stuttgart: J. B. Metzler.

Marchal, Roland (2011): Une « drôle de guerre » : des frontières entre l'Érythrée et l'Éthiopie". CERISCOPE Frontières. <http://ceriscope.sciences-po.fr/content/part3/une-drole-de-guerre-des-frontieres-entre-lerythree-et-lethiopie> (10.11.2020).

Mathieu, Sophie (2016): L'immigration en France : variations politiques et invariants représentationnels. In: Pensée plurielle 2016/2 (42), 41-54.

Maurice, Stéphanie (2016): A Calais, les migrants plus nombreux que jamais. [http://www.liberation.fr/france/2016/08/21/a-calais-les-migrants-plus-nombreux-que-jamais\\_1473881](http://www.liberation.fr/france/2016/08/21/a-calais-les-migrants-plus-nombreux-que-jamais_1473881) (10.11.2020).

Mayring, Philipp (2010<sup>12</sup>): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz.

Mayring, Philipp / Brunner, Eva (2006): Qualitative Textanalyse – Qualitative Inhaltsanalyse. In: Flaker, Vito/Schmid, Tom (Hrsg.): Von der Idee zur Forschungsarbeit. Wien: Böhlau, 453–462.

Meedia (2019): Umstrukturierung beim "Spiegel": Bis alle Onliner in der Mitarbeiter KG sind, dauert es noch zehn Jahre. <https://meedia.de/2019/06/19/umstrukturierung-beim-spiegel-bis-alle-online-in-der-mitarbeiter-kg-sind-dauert-es-noch-zehn-jahre/> (02.05.2020).

Megargee, Geoffrey P. / White, Joseph R. / Hecker, Mel (Hrsg.) (2018): The United States Holocaust Memorial Museum Encyclopedia of Camps and Ghettos. Bloomington:

Indiana University Press.

- Mengis, Eden (2015): Sprich nicht so über dein Land! Tigrinya-Dolmetscher in Anhörungen vor dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. In: Görtzschacher, Wolfgang / Pöckl, Wolfgang (Hrsg.): *Moderne Sprachen*, 59 (1). Wien: Praesens Verlag, 7-48.
- Merkle, Susanne (2018): *Politischer Journalismus in Deutschland und Frankreich. Ein Vergleich systemspezifischer Einflüsse und der Debatte um TTIP in der Presse*. Wiesbaden: VS Springer.
- Merten, Klaus (1986): *Das Bild der Ausländer in der deutschen Presse. Ergebnisse einer systematischen Inhaltsanalyse*. Frankfurt am Main: Dağyeli.
- Meskerem (2016): Former Eritrean Freedom Fighters and High-ranking Officials (now exiled) call upon the ICRC to visit Political Prisoners in Eritrea. [www.meskerem.net/%2FMesfin%2520Hagos](http://www.meskerem.net/%2FMesfin%2520Hagos) (31.07.2020).
- Meuser, Michael / Nagel, Ulrike (2009): *Das Experteninterview – konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage*. In: Pickel, Susanne/Pickel, Gert/Lauth, Hans-Joachim/Jahn, Detlef (Hrsg.): *Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft*.
- Michel, Serge (2015): « Le Monde » lance Le Monde Afrique. [https://www.lemonde.fr/afrique/article/2015/01/20/le-monde-lance-le-monde-afrique\\_4559592\\_3212.html](https://www.lemonde.fr/afrique/article/2015/01/20/le-monde-lance-le-monde-afrique_4559592_3212.html) (30.07.2020).
- Mills-Affif, Édouard (2004): *Filmer les immigrés. Les représentations audiovisuelles de l'immigration à la télévision française 1960-1986*. Brüssel: De Boeck Supérieur.
- Monitor (2015): *Grenzen dicht: Europas Pakt mit Despoten*. <http://www1.wdr.de/daserste/monitor/sendungen/grenzen-dicht-100.html> (10.11.2016).
- Müller-Plotnikow, Sabrina (2017): *Afrika: Traurige Kinderaugen werben um Spenden*. <https://www.dw.com/de/afrika-traurige-kinderaugen-werben-um-spenden/a-41715146> (14.07.2020).
- Nayrac, Magali (2011): *La question de la représentation des minorités dans les médias, ou le champ médiatique comme révélateur d'enjeux sociopolitiques contemporains*. <http://urmis.revues.org/1054> (30.03.2020).
- Neue deutsche Medienmacher\*innen (Stand 2022): *NdM-Glossar. Wörterverzeichnis der Neuen deutschen Medienmacher\*innen mit Formulierungshilfen, Erläuterungen und alternativen Begriffen für die Berichterstattung in der Einwanderungsgesellschaft. Glossar – Glossar | Neue Deutsche Medienmacher (neuemedienmacher.de)* (27.05.2022)
- Nicklas, Hans / Ostermann, Anne (1980): "Vorurteil", in: Asanger, Roland/Wenninger, Gerd (Hrsg.): *Handwörterbuch der Psychologie*. Weinheim, 535-540.

- Noiriel, Gérard (1996): *The French Melting Pot. Immigration, Citizenship, and National Identity*. London/Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Nothias, Toussaint (2018): How Western Journalists *Actually* Write About Africa. Re-assessing the myth of representations of Africa. In: *Journalism Studies*, 19/2018, 1138-1159.
- Oltmer, Jochen (2016a<sup>3</sup>): Migration vom 19. bis zum 21. Jahrhundert. Enzyklopädie deutscher Geschichte Band 86. München: De Gruyter Oldebourg.
- Oltmer, Jochen (2016b): Warum ist die Bundesrepublik Deutschland 2015 Ziel umfangreicher globaler Fluchtbewegungen geworden? Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Oltmer, Jochen (2016c). Gewaltmigration und Aufnahme von Schutzsuchende im späten 20. und frühen 21. Jahrhundert. *Zeitschrift für Staats- und Europawissenschaften/Journal for Comparative Government and European Policy*. 14 (4), 455-482.
- Oltmer, Jochen (2018a): ‚Neue Migrationen‘ und ‚Alte Migrationen‘. Der Wandel der bundesdeutschen Migrationsverhältnisse. In: Ceylan, Rauf / Ottersbach, Markus / Wiedemann, Petra (Hrsg.): *Neue Mobilitäts- und Migrationsprozesse und sozialräumliche Segregation*. Wiesbaden: Springer VS, 7-32.
- Oltmer, Jochen (2018b): Deutsche Migrationsverhältnisse im europäischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg. In: Gesemann, Frank / Rot, Roland (Hrsg.) *Handbuch lokale Integrationspolitik*. Wiesbaden: VS Springer, 57-73.
- OPFRA (2016): Rapport d'activité OPFRA 2015.  
[https://ofpra.gouv.fr/sites/default/files/atoms/files/rapport\\_dactivite\\_ofpra\\_2015\\_hd.pdf](https://ofpra.gouv.fr/sites/default/files/atoms/files/rapport_dactivite_ofpra_2015_hd.pdf)  
 (10.11.2020).
- OPFRA (2019): Rapport d'activité 2018.  
[https://ofpra.gouv.fr/sites/default/files/atoms/files/rapport\\_dactivite\\_2018.pdf.pdf](https://ofpra.gouv.fr/sites/default/files/atoms/files/rapport_dactivite_2018.pdf.pdf)  
 (10.11.2020).
- Otoo, Sharon Dodua (2019): Vor der Grenze – Über einen Übersetzungstreit. Vor der Grenze - Über einen Übersetzungstreit – 54books. (02.06.2022).
- Ouest France (2019): Calais. Nouvelle opération de démantèlement d'un camp de migrants.  
<https://www.ouest-france.fr/monde/migrants/calais-nouvelle-operation-de-demantelement-d-un-camp-de-migrants-6663656> (16.10.2020).
- Perotti, Antonio (1991): Immigration et télévision: conclusions d'une enquête. *Migrations Société* 18/1991, 39-56.
- Petersen, Lars-Eric / Six-Materna, Iris (2006): Stereotype, in: Hans-Werner Bierhoff/Dieter Frey (Hrsg.): *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie*. Göttingen: Hogrefe Verlag, 430–436.

- Pool, David (2001): From guerrillas to government: the Eritrean People's Liberation Front. Oxford: J. Currey; Athen: Ohio University Press.
- Pouchard, Alexandre (2015): Les migrants, tous des hommes? [https://www.lemonde.fr/les-decodeurs/article/2015/09/24/les-migrants-tous-des-hommes\\_4770522\\_4355770.html](https://www.lemonde.fr/les-decodeurs/article/2015/09/24/les-migrants-tous-des-hommes_4770522_4355770.html) (29.06.2020).
- Pöllabauer, Sonja (2005): "I don't understand your English, Miss" : Dolmetschen bei Asylanhörungen. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Pro Asyl (unbekannt): Fakten, Zahlen, Argumente. <https://www.proasyl.de/thema/fakten-zahlen-argumente/statistiken/> (19.09.2020).
- Provisional Government of Eritrea (1991): Declaration of Policies on Education in Eritrea. Legal Notice, 2-1991. Asmara: Department of Education.
- Prunê, Erich (2007): Entwicklungslinien der Translationswissenschaft. Von den Asymmetrien der Sprache zu den Asymmetrien der Macht. Berlin: Franck & Timme Verlag.
- Przyborski, Aglaja / Wohlrab-Sahr, Monika (2010): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. München: Oldenbourg.
- Pürer, Heinz / Raabe, Johannes (2007<sup>3</sup>): Presse in Deutschland. Konstanz: UVK.
- Radio Erena (2019): <https://erena.org/> (24.07.2020).
- Radtke, Katrin (2009): Mobilisierung der Diaspora. Die moralische Ökonomie der Bürgerkriege in Sri Lanka und Eritrea. Frankfurt/Main: Campus Verlag.
- Redeker Hepner, Tricia (2009): Generation Nationalism and Generation Asylum: Eritrean Migrants, the Global Diaspora, and the Transnational Nation-State. In: *Diaspora: A Journal of Transnational Studies*, Volume 18, Number 1/2, Spring/Summer 2009, 184-207.
- Reporter Forum (2020a): Bartholomäus Grill. [https://www.reporter-forum.de/index.php/?id=22&tx\\_rfartikel\\_pi1%5BshowUid%5D=80&cHash=edc7d96b0a906e1224212de33ef8832b](https://www.reporter-forum.de/index.php/?id=22&tx_rfartikel_pi1%5BshowUid%5D=80&cHash=edc7d96b0a906e1224212de33ef8832b) (07.07.2020).
- Reporter Forum (2020b): Stefan Klein. [https://www.reporter-forum.de/index.php/?id=22&tx\\_rfartikel\\_pi1\[showUid\]=55&cHash=0faccc6635aeff856ff02f5cf1b13d77.html](https://www.reporter-forum.de/index.php/?id=22&tx_rfartikel_pi1[showUid]=55&cHash=0faccc6635aeff856ff02f5cf1b13d77.html) (07.07.2020).
- Rieffel, Rémy (2010<sup>3</sup>): *Sociologie des médias*. Paris: Ellipses.
- Rippl, Susanne / Seipel, Christian (2008): *Methoden kulturvergleichender Sozialforschung: Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag.

- Rössler, Patrick (1997): Agenda-Setting. Theoretische Annahmen und empirische Evidenzen einer Medienwirkungshypothese. Studien zur Kommunikationswissenschaft, Band 27. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Rössner, Michael (2012): Translating Translation. In: Italiano, Federico/Rössner, Michael (Hrsg.): Translatio/n. Bielefeld: transcript, 35-50.
- Ruhrmann, Georg / Kollmer, Jochem (1987): Ausländerberichterstattung in der Kommune. Inhaltsanalyse Bielefelder Tageszeitungen unter Berücksichtigung 'ausländerfeindlicher' Alltagstheorien. Forschungsbericht des Landes Nordrhein-Westfalen. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Ruhrmann, Georg / Göbbel, Roland (2007): Veränderung der Nachrichtenfaktoren und Auswirkungen auf die journalistische Praxis in Deutschland. Abschlussbericht für Netzwerk Recherche e.V. <http://www.netzwerkrecherche.de/files/nr-studie-nachrichtenfaktoren.pdf> (16.07.2020).
- Rühl, Manfred (1980): Journalismus und Gesellschaft - Bestandsaufnahme und Theorieentwurf. Mainz: Hase & Koehler Verlag.
- Saphir, Edward (1929): The Status of Linguistics as a Science. In: Linguistic Society of America, Vol. 5, Nr. 4, 207-214.  
[https://pure.mpg.de/pubman/faces/ViewItemOverviewPage.jsp?itemId=item\\_2381144](https://pure.mpg.de/pubman/faces/ViewItemOverviewPage.jsp?itemId=item_2381144). (13.11.2020).
- Sauer, Leonore / Diabaté, Sabine / Gabel, Sabrina / Halfer, Yvonne / Kraus, Elisabeth K./Wenzel, Laura (2018): Doing transnational family im Kontext von Flucht und Krisenmigration: Stand der Forschung. BiB Working Paper 3/2018. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.
- Schaller, Mark / Conway, Lucian Gideon III, Tanchuk, Tracy L. (2002): Selective pressures on the once and future contents of ethnic stereotypes: Effects of the communicability of traits. *Journal of Personality and Social Psychology*, 82 (6), 861–877.
- Schaper, Ulrike (2019): Deutsche Kolonialgeschichte postkolonial schreiben: Was heißt das? In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Aus Politik und Zeitgeschichte* (Nr. 40-42/2019). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 11-16.
- Scheen, Thomas (2004): Der Kongo und Ruanda. Konflikte in der Region der Großen Seen. FES-Analyse. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Scheufele, Bertram / Engelmann, Ines (2016): Journalismus und Framing. In: Löffelholz, Martin/Rothenberger, Liane (Hrsg.): *Handbuch Journalismustheorien*. Wiesbaden: Springer VS, 443-456.
- Scheinert, Laura (2016): Sichere Einreise: Deutschlands Aufnahmeprogramme für syrische Flüchtlinge 2013-2015 und ihre Folgen für Asylpolitik und Flüchtlingszuwanderung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.



- Schild, Joachim (2013): Sehnsucht nach einer symmetrischen Beziehung.  
<http://www.bpb.de/internationales/europa/frankreich/152432/symmetrie> (28.02.2017).
- Schnell, Ralf (2000): Medienästhetik: Zu Geschichte und Theorie audiovisueller Wahrnehmungsformen. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler.
- Scholz, Kay-Alexander (2017): Die AfD feiert ihren Einzug in den Bundestag.  
<https://www.dw.com/de/die-afd-feiert-ihren-einzug-in-den-bundestag/a-40666248>  
 (16.10.2020).
- Schor, Ralph (1996): Histoire de l'immigration en France de la fin du XIX<sup>e</sup> siècle à nos jours.  
 Paris: Armand Colin.
- Schröder, Peter (1987): Sprachliches Funktionieren und interaktive Funktion von Stereotypen.  
 In: Röhl, Fritz (Hg.): Das Güteverfahren vor dem Schiedsmann. Soziologische und kommunikationswissenschaftliche Untersuchungen, 667-722.
- Schütz, Walter J. (2012): Deutsche Tagespresse 2012: Ergebnisse der aktuellen Stichtagssammlung. Media Perspektiven 11.
- Seggelke, Sabine (2007): Frankreichs Staatspräsident in der politischen Kommunikation.  
 Berlin: Lit.
- Shabait.com. Eritrea. Ministry of Information.
- Smolczyk, Alexander (1999): Verdun in der Wüste. In: Spiegel, 24/1999.
- Sperber, Dan/Wilson, Deirdre (1986): Relevance: Communication and Cognition. Oxford: Blackwell.
- Spiegel Autor Bartholomäus Grill <https://www.spiegel.de/impressum/autor-a0f84193-0001-0003-0000-000000011748> (05.05.2020).
- Spiegel Autor Steffen Winter <https://www.spiegel.de/impressum/autor-a706a57a-0001-0003-0000-000000000942> 05.05.2020).
- Spivak, Gayatri Chakravorty (1993): Outside in the Teaching Machine. New York: Routledge.
- SRF (2021): Braucht es Integration noch?- «Wir müssen die radikale Vielfalt der Gesellschaft anerkennen». Braucht es Integration noch? - «Wir müssen die radikale Vielfalt der Gesellschaft anerkennen» - Kultur – SRF. (31.05.2022).
- Statista: Circulation of Le Monde worldwide. <https://www.statista.com/statistics/304642/le-monde-circulation/>. (03.05.2020).
- Statistisches Bundesamt (2020): Migration und Integration. Migrationshintergrund.  
<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration->

- Integration/Glossar/migrationshintergrund.html (19.09.2020).
- Stavis-Gridneff, Matina (2020): Eritreans Sue E.U. Over Use of Forced Labor Back Home. <https://www.nytimes.com/2020/05/13/world/europe/eritrea-eu-lawsuit-forced-labor.html>. (25.06.2020).
- Stolze, Radegundis (2018<sup>7</sup>): Übersetzungstheorien. Eine Einführung. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Sturmer, Martin (2013): Afrika!: Plädoyer für eine differenzierte Berichterstattung. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Süddeutsche Zeitung (unbekannt): Impressum. <https://www.sueddeutsche.de/tools/impressum> (02.05.2020).
- Sue, Derald Wing / Capodilupo, Christina M / Torino, Gina C. / Bucceri, Jennifer M. / Holder, Aisha M B / Nadal, Kevin L / Esquilin, Marta: Racial microaggressions in everyday life: implications for clinical practice. In: *American Psychologist*. 2007; 62(4).
- SZ Autorenverzeichnis: Bernd Dörries. <https://www.sueddeutsche.de/autoren/bernd-doerries-1.1146596> (05.05.2020).
- Tesfa News (2014): Eritrea: Come and See. <https://www.tesfanews.net/eritrea-come-and-see/> (13.05.2020).
- Terra Mater Books (2020): Autorenporträt Bernd Dörries. <https://www.terramaterbooks.com/autor/doerries-bernd/> (06.07.2020).
- Thiele, Martina (2015): Medien und Stereotype: Konturen eines Forschungsfeldes. Bielefeld: transcript Verlag.
- Thorel, Julien (2013): Der schwierige Abschied von der "Françafrique". Die französische Afrikapolitik zwischen Kontinuität und Wandel. Der schwierige Abschied von der "Françafrique". Die französische Afrikapolitik zwischen Kontinuität und Wandel | bpb.de (01.06.2022).
- Treibel, Annette (2001): Von der Anwerbestoppausnahme-Verordnung zur Green Card: Reflexion und Kritik der Migrationspolitik. In: in Currell, Edda / Wunderlich, Tanja (Hrsg.) *Deutschland — ein Einwanderungsland? Rückblick, Bilanz und neue Fragen*. Efms. Stuttgart: Lucius & Lucius, 113-126.
- Treibel, Annette (2008): Migration. In: Baur Nina/Korte Hermann/Löw Martina/Schroer Markus (Hrsg.): *Handbuch Soziologie*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Tricornot, Adrien de (2012): Pourquoi le modèle allemand est une mode. [http://www.lemonde.fr/economie/article/2012/02/20/pourquoi-le-modele-allemand-est-une-mode\\_1645684\\_3234.html](http://www.lemonde.fr/economie/article/2012/02/20/pourquoi-le-modele-allemand-est-une-mode_1645684_3234.html) (28.02.2017).

Tucci, Ingrid (2011): Immigration, intégration et diversité en France et en Allemagne. In: Informations sociales 2011/1 (Nr. 163), 116-123.

Twitter Christoph Titz (unbekannt): <https://twitter.com/chrtitz> (05.05.2020).

Twitter Emeline Wuilbercq (unbekannt): <https://twitter.com/emwuilbercq?lang=de> (05.05.2020).

Twitter Jean Philippe Rémy (unbekannt): <https://twitter.com/jpremylemonde?lang=de> (05.05.2020).

Twitter Tobias Zick <https://twitter.com/tobiaszick?lang=de> (05.05.2020).

UN (1951): Convention and Protocol Relating to the Status of Refugees. Text of the 1951 Convention Relating to the Status of Refugees. Text of the 1967 Protocol Relating to the Status of Refugees. Resolution 2198 (XXI) adopted by the United Nations General Assembly with an Introductory Note by the Office of the United Nations High Commissioner for Refugees.

UN (2000): Agreement between the Government of the State of Eritrea and the Government of the Federal Democratic Republic of Ethiopia for the resettlement of displaced persons, as well as rehabilitation and peacebuilding in both countries.

UN (2016): Detailed findings of the commission of inquiry on human rights in Eritrea. [http://www.ohchr.org/Documents/HRBodies/HRCouncil/CoIEritrea/A\\_HRC\\_32\\_CRP.1\\_read-only.pdf](http://www.ohchr.org/Documents/HRBodies/HRCouncil/CoIEritrea/A_HRC_32_CRP.1_read-only.pdf) (10.11.2020).

UN (2020): Réfugiés et migrants. <https://refugeesmigrants.un.org/fr/d%C3%A9finitions> (19.09.2020).

UN-Sonderberichterstatter für Eritrea (2019): Situation of human rights in Eritrea. Report of the Special Rapporteur on the situation of human rights in Eritrea\*. [https://ap.ohchr.org/documents/dpage\\_e.aspx?si=A/HRC/41/53](https://ap.ohchr.org/documents/dpage_e.aspx?si=A/HRC/41/53) (03.05.2020).

UNESCO (unbekannt): Emeline Wuilbercq. <https://en.unesco.org/world-press-freedom-day-2019/emeline-wuilbercq> (05.05.2020).

UNHCR (unbekannt): FAQ Flüchtlinge. <https://www.unhcr.org/dach/de/services/faq/faq-fluechtlinge> (19.09.2020).

UNHCR (2019): UNHCR appalled at news of refugee and migrant deaths on Mediterranean Sea <https://www.unhcr.org/news/press/2019/1/5c41e8a04/unhcr-appalled-news-refugee-migrant-deaths-mediterranean-sea.html>. (23.03.2020).

UNHCR (2020): Ethiopia. <https://data2.unhcr.org/en/country/eth> (29.06.2020).

Uterwedde, Henrik (2017): Frankreich – eine Länderkunde. Opladen: Budrich.

- Van Reisen, Mirijam; Estefanos, Meron; Rijken, Conny (2012): Human Trafficking in the Sinai. Refugees between Life and Death. Oisterwijk: Wolf Legal Publishers.
- VOA (2019): After Weeks on the Run, Eritrean Footballers in Uganda Plead for Resettlement. <https://www.voanews.com/africa/after-weeks-run-eritrean-footballers-uganda-plead-resettlement> (17.09.2020).
- Vogel, Dita / Funck, Barbara J. (2018): Immer nur die zweitbeste Lösung? Protokolle als Dokumentationsmethode für qualitative Interviews. In: Forum Qualitative Sozialforschung, 19 (1).
- Völkel, Jan Claudius (2018): Äthiopien. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54578/aethiopien> (25.06.2020).
- Wannesson, Philippe (2015): Une Europe des jungles. In: Plein droit (2015/1 Nr. 104). .Cairn.info, 18-21.
- Wagner, Patrick (2003): La notion d'intellectuel engagé chez Sartre. In: Le Portique. Revue de philosophie et de sciences humaines, 1/2003. <https://journals.openedition.org/leportique/381> (16.10.2020).
- Weischenberg, Siegfried / Malik, Maja / Scholl, Armin (2006): Journalismus in Deutschland 2005. Zentrale Befunde der aktuellen Repräsentativbefragung deutscher Journalisten. In: Media Perspektiven 2006 (7). 346-361.
- Welde Giorgis, Andebrhan (2010): Nation Building, State Construction and Development in Africa. The Case of Eritrea. Berlin: Friedrich Ebert Stiftung.
- Weldehaimanot, Simon M. (2011): The right to leave and its ramifications in Eritrea. In: East African Journal of Peace & Human Rights 17 (1), 230-261.
- Weldemichael, Awet T. (2013): African Diplomacy of Liberation. The Case of Eritrea's Search for an "African India". In: Cahiers d'études africaines, 212/2013, 867-894.
- Welge, Ines (2006): Untersuchung zur Entscheidungspraxis des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge in Fällen eritreischer Asylantragsteller. Frankfurt: PRO ASYL e.V
- Weltbank (unbekannt): Eritrea. <https://data.worldbank.org/country/eritrea> (25.06.2020).
- Wenk, Silke; Krebs, Rebecca (2007): Analysing the migration of people and images: Perspectives and methods in the field of visual culture. Oldenburg: Carl von Ossietzky Universität.
- WHO World Health Organization (2004): Organ trafficking and transplantation pose new challenges.' Bulletin of the World Health Organization. <http://www.who.int/bulletin/volumes/82/9/feature0904/en/index.html> (23.03.2020).

- Wilke, Jürgen / Heimprecht, Christine/Cohen, Akiba (2012): The geography of foreign news on television: A comparative study of 17 countries. In: International Communication Gazette, 74(4), 301-322.
- Winker, Gabriele / Degele, Nina (2009): Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. Bielefeld: transcript Verlag.
- Withol de Wenden, Catherine (2016): Migrations. Une nouvelle donne. Paris: Maison des sciences de l'homme.
- Wodak, Ruth/Fairclough, Norman (1997): Critical Discourse Analysis. In: van Dijk, Teun (Hrsg.): Discourse as Social Interaction. London, Sage, 258-284.
- Woldemikael, Tekle M. (2003): Language, Education, and Public Policy in Eritrea. In: African Studies Review, Vol. 46, Nr. 1, 117-136.
- Woldemikael, Tekle M. (2013): Special Issue: Postliberation Eritrea. In: Africa Today 60 (2), 5-14.
- Worbs, Susanne/Bund, Eva/ Kohls, Martin/ Babka von Gostomski, Christian (2013): (Spät-)Aussiedler in Deutschland. Eine Analyse aktueller Daten und Forschungsergebnisse. Forschungsbericht 20. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. [https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb20-spaetaussiedler.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb20-spaetaussiedler.pdf?__blob=publicationFile).
- Wrong, Michela (2005): I Didn't Do It for You: How the World Betrayed a Small African Nation. London: Harper Perennial.
- Wrong, Michela (2014): In defence of western journalists in Africa. <https://africanarguments.org/2014/02/21/in-defence-of-western-journalists-in-africa-by-michela-wrong/> (15.09.2020).

### **Zitierte Artikel aus dem Korpus**

- AFP (09.07.2018): Eritrea und Äthiopien beenden offiziell den Kriegszustand. In: FAZ.net.
- Bastier, Claire (22.08.2018): La fragile présence des Erythréens en Israël. In: Le Monde.fr.
- Baumard, Maryline (26.05.2015): Régularisation expresse pour des réfugiés érythréens. In: Le Monde.fr.
- Baumard, Maryline (06.11.2015): La France reçoit ses premiers " Renzi " et " Merkel ". In: Le Monde.fr.
- Baumard, Maryline (29.03.2017): Premiers pas en France de Merhawi, qui a quitté Israël la mort dans l'âme. In: Le Monde.fr.

- Baumard, Maryline (20.04.2017): Un mardi qui fera date dans la vie de Merhawi. In: Le Monde.fr.
- Baumard, Maryline (19.02.2018): Ahmed et Alsadig, réfugiés à Vichy, mais pas encore citoyens français. In: Le Monde.fr.
- Bensimon, Cyril (22.06.2016): Atteinte aux droits de l'homme en Erythrée: «Le corps des témoins parle pour eux». In: Le Monde.fr.
- Bensimon, Cyril/Stroobants, Jean-Pierre (15.06.2016): L'UE prête à sous-traiter la « gestion » des migrants aux régimes soudanais, érythréen et éthiopien. In: Le Monde.fr.
- Berthemet, Tanguy (01.03.2018): Ces Érythréens qui fuient une dictature paranoïaque. In: Le Figaro.fr.
- Berthemet, Tanguy (11.09.2018): L'Éthiopie et l'Érythrée se rapprochent encore un peu plus. In: Le Figaro.fr.
- Bickel, Markus (24.03.2014): Folterkammer Sinai. In: FAZ.net.
- Blanc, Guillaume/Bridonneau, Marie (04.12.2015): La vie et les rêves brisés des jeunes Érythréens. In: Le Monde.fr.
- cnn/AFP (12.07.2016): 18-Jährige von Lastwagen überfahren. In: Spiegel Online.
- Costard, Emile (25.01.2018): L'exil de Hassan: «Tigisi était très belle. Ensemble on a réussi à passer en Turquie». In: Le Monde.fr.
- Costard, Emile (25.01.2018): L'exil de Hassan: «J'ai longtemps fantasmé mon pays, l'Erythrée». In: Le Monde.fr.
- Costard, Emile (21.05.2018): Hassan, sept ans d'exil jusqu'aux Jardins de Cocagne. In: Le Monde.fr.
- de Mareschal, Edouard (03.11.2017): Calais: un migrant érythréen mis en examen pour viol aggravé. In: Le Figaro.fr.
- Defait, Vincent (10.09.2015): 'En Erythrée, on ne peut être que soldat ou étudiant'. In: Le Monde.fr.
- Dörries, Bernd (07.06.2018): Friedensgeste am Horn von Afrika. In: Süddeutsche Zeitung.
- Dörries, Bernd (19.07.2018): Hallo Nachbar. In: Süddeutsche Zeitung.
- Dörries, Bernd (28.07.2018a): Zeit der Freudentränen. In: Süddeutsche Zeitung.

Dörries, Bernd (28.07.2018b): Motorisierte Schätze. In: Süddeutsche Zeitung Online.

Dörries, Bernd (24.08.2018): Der vielleicht heißeste Ort der Welt. In: Süddeutsche Zeitung.

DPA (13.06.2018): Jugendlicher muss nach Messerattacke in Untersuchungshaft. In: FAZ.net.

Eisenberger, Korbian (30.07.2014): 20 Flüchtlinge aus Eritrea. In: Süddeutsche Zeitung Online.

EPD (06.02.2017): Zehntausende Opfer von Genitalverstümmelungen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung.

Essosso, Jacques Alexandre (06.07.2017): Merhawi Kudus, l'autre Erythréen qui n'a pas peur de la montagne. In: Le Monde.fr.

Feuerbach, Leonie (10.10.2015): Ein Bericht aus der Hölle. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Online.

Fok (24.03.2016): "In der Schule nennen mich einige Schokolade". In: Spiegel Online.

Gouéry, Franck/Vilmer, Jean-Baptiste Jeangène (17.06.2015): Comment faire face au totalitarisme érythréen. In: Le Monde.fr.

Gouéry, Franck (13.06.2016): Nommer le totalitarisme érythréen et sortir de l'indifférence. In: Le Monde.fr.

Grillhot, Gaël/Harari, Antoine (15.05.2018): L'ADN, nouvel élément à décharge pour l'Erythréen accusé en Italie de trafic d'êtres humains. In: Le Monde.fr.

Grill, Bartholomäus (18.11.2017): Eritreischer Campari. In: Spiegel.

Grill, Bartholomäus (Grill 28.10.2017): Frondienst unter Palmen. In: Spiegel Online.

Grill, Bartholomäus (29.09.2018): »Er lebt wie ein Mönch«. In: Spiegel.

Gross, Gisela/dpa/irb (20.07.2016): Der Kampf gegen Genitalverstümmelung in Deutschland. In: Spiegel Online.

Hamidou, Anne (16.07.2015): Face au racisme, les fédérations sportives sont trop laxistes. In: Le Monde.fr.

Hahn, Thomas (18.08.2014): Europas Afrikaner. In: Süddeutsche Zeitung.

Harari, Antoine (23.01.2018): A Palerme, le procès d'un Erythréen tourne à l'absurde. In: Le Monde.fr.

Hauchard, Amaury/Charnet, Agathe (24.06.2016): Erythrée: «Le camp de Sawa, c'est le début de l'enfer». In: Le Monde.fr.

Hauchard, Amaury (23.09.2016): Medhanie l'Erythréen est-il un redoutable passeur ou un migrant pris dans une erreur judiciaire? In: Le Monde.fr.

Hauchard, Amaury (16.11.2016): Sicile: soupçons d'erreur judiciaire sur un Erythréen accusé d'être le chef d'un réseau de passeurs. In: Le Monde.fr.

Jüttner, Julia (07.10.2017): "Schwer erträgliche Umstände". In: Spiegel.

Kastner, Bernd (08.05.2015): „Abmarsch Ffffffft!“. In: Süddeutsche Zeitung.

Kadiri, Ghalia (02.11.2017): En Erythrée, le régime aurait fait tirer sur la foule. In: Le Monde.fr.

Klein, Stefan (27.10.2015): Land ohne Jugend. In Süddeutsche Zeitung.

Klein, Stefan (Klein 30.10.2015): „Keine Ahnung, was Sie meinen“. In: Süddeutsche Zeitung.

Knop, Carsten (24.12.2015): Weihnachten mit Eritrea. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung.

Lapaque, Sébastien (08.03.2018): Le Temps des hyènes: sous le soleil de l'Afrique orientale italienne. In: Le Figaro.fr.

Leclair, Agnès (27.02.2015): Des migrants de Calais installés en Bourgogne. In: Le Figaro Online.

Lepidi, Pierre (24.06.2016): Radio Erena, la voix de l'Erythrée en plein Paris. In: Le Monde.fr.

Lepidi, Pierre (04.05.2017): Dans son appartement de Lyon, Merhawi espère commencer à reconstruire sa vie. In: Le Monde.fr.

Louis, Cyrille (19.10.2015): Un Érythréen tué «par erreur» après un attentat dans le sud d'Israël. In: Le Figaro.fr.

Louis, Cyrille (01.03.2018): Le sort des immigrants africains divise Israël. In: Le Figaro.

Luther, Helmut (13.04.2017): Als Italien den Futurismo in Afrika baute. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung.

Maurisse, Marie (08.07.2016): La Suisse, coffre-fort du pouvoir érythréen. In: Le Monde.fr.

Meiler, Oliver (10.10.2015): Neunzehn von Einhundertsechzigtausend. In: Süddeutsche Zeitung.



- Mestre, Abel (23.02.2018): Sombres abîmes abyssins. In: Le Monde.
- Otto, Ferdinand/ Winter, Steffen (16.01.2015): "Die Augen sind kalt geworden". In: Spiegel Online.
- Pennekamp, Johannes (28.01.2015): Ein falscher Verdacht mit Folgen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung.
- Planques, Martin (12.10.2016): Migrants: des associations demandent à la France d'ouvrir la frontière à Vintimille. In: Le Figaro.fr.
- Rémy, Jean-Philippe (15.06.2016): L'Ethiopie menace l'Erythrée d'une «guerre totale». In: Le Monde.fr.
- Rémy, Jean-Philippe (16.06.2018): Entre l'Ethiopie et l'Erythrée, la guerre commence et finit à Badmé. In: Le Monde.fr.
- Rémy, Jean-Philippe (21.06.2018): Pourquoi l'Erythrée se dit prête à saisir la main tendue de l'Ethiopie. In: Le Monde.fr.
- Riebsamen, Hans (12.08.2016): Ein Eritreer sieht sofort die Sklaven. In: FAZ.net.
- Roux, Marie-Aude (30.06.2016): "Il faut parler du passé colonial de l'Europe. In: Le Monde.
- Roux, Marie-Aude (04.07.2016): Un «Cosi» cruel sous le soleil brûlant d'Afrique. In: Le Monde.fr.
- Rühle, Alex (13.05.2016): Kulissenschieber. In: Süddeutsche Zeitung.
- Scheen, Thomas (22.04.2015): Ein Jahrzehnt lang Grundwehrdienst. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung.
- Scheen, Thomas (06.01.2017): Streit über UN-Bericht: Alles gar nicht so schlimm in Eritrea? In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Online.
- Scheen, Thomas (21.03.2017): Auf gepackten Koffern. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung.
- Smolar, Piotr (21.10.2015): Un migrant érythréen lynché en marge d'une attaque mortelle en Israël. In: Le Monde.fr.
- SZ.de/saul/kiju (28.07.2018): Eindrücke aus einem unbekanntem Land. In: Süddeutsche Zeitung Online.
- Titz, Christoph (09.07.2018): Eritrea und Äthiopien erklären Kriegszustand für beendet. In: Spiegel Online.

- Titz, Christoph (18.07.2018): Wie nachhaltig ist der Frieden? In: Spiegel Online.
- Thielke, Thilo (12.07.2018): Der überraschende Friede. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung.
- Tollu, Aube (13.08.2015): Meurtres chez Ikéa: le «coup de folie» d'un migrant. In: Le Figaro.fr.
- Tonet, Aureliano (30.05.2018): Mort de Lara Saint Paul, prêtresse de l'«italo-soul» et de l'aérobic. In: Le Monde.fr
- Truc, Olivier (10.09.2015 ): Le modèle solidaire suédois mis à l'épreuve. In: Le Monde.fr.
- Unbekannt (16.12.2015): Minister Müller in Eritrea. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung.
- Waechter, Christina (03.12.2014): Der schreckliche Weg nach Europa. In: SZ Online.
- Wuilbercq, Emeline (14.06.2016): Erythrée et Ethiopie, les frères ennemis. In: Le Monde.fr.
- Wuilbercq, Emeline (14.09.2018): Après s'être tourné le dos pendant vingt ans, l'Ethiopie et l'Erythrée rouvrent leur frontière. In: Le Monde.fr.
- Würger, Takis (16.06.2014): Der Herr der Pimpinelle. In: Spiegel.
- Zancan, Niccolò (21.10.2014): En Suède, enfin, le refuge. In: Le Monde.
- Zick, Tobias (23.06.2016): So fangen Kriege an. In: Süddeutsche Zeitung.

## Anhang

### Vorgehensweise bei der Erstellung des Korpus

	<b>SZ</b>	<b>SZ.de</b>
Zugang	SZ LibraryNet	SZ LibraryNet
Suchbegriff	Eritr* /eritr*	Eritr*/eritr*
Suche in:	Titel	Titel
Ergänzung	Suche in „gesamt“, um weitere relevante Artikel hinzuzufügen,	Suche in „gesamt“, um weitere relevante Artikel hinzuzufügen, die in der

	die in der Unterüberschrift oder Überschrift die entsprechenden Suchbegriffe enthalten, aber bei der Suche „in Titel“ nicht gelistet wurden.	Unterüberschrift oder Überschrift die entsprechenden Suchbegriffe enthalten, aber bei der Suche „in Titel“ nicht gelistet wurden.
--	--	---

	<b>FAZ</b>	<b>FAZ.net</b>
Zugang	FAZ Bibliotheksarchiv	FAZ Bibliotheksarchiv
Suchbegriff	Eritr* /eritr*	Eritr*/eritr*
Suche in:	Titel	Titel
Ergänzung	Suche in „gesamt“, um weitere relevante Artikel hinzuzufügen, die in der Unterüberschrift oder Überschrift die entsprechenden Suchbegriffe enthalten, aber bei der Suche „in Titel“ nicht gelistet wurden.	Suche in „gesamt“, um weitere relevante Artikel hinzuzufügen, die in der Unterüberschrift oder Überschrift die entsprechenden Suchbegriffe enthalten, aber bei der Suche „in Titel“ nicht gelistet wurden.

	<b>Spiegel</b>	<b>Spiegel Online</b>
Zugang	Nexis Uni	Nexis Uni
Suchbegriff	Eritr* /eritr*	Eritr*/eritr*
Suche in:	Titel	Titel
Ergänzung	Suche in „gesamt“, um weitere relevante Artikel hinzuzufügen, die in der Unterüberschrift oder Überschrift die entsprechenden Suchbegriffe enthalten, aber bei der Suche „in Titel“ nicht gelistet wurden.	Suche in „gesamt“, um weitere relevante Artikel hinzuzufügen, die in der Unterüberschrift oder Überschrift die entsprechenden Suchbegriffe enthalten, aber bei der Suche „in Titel“ nicht gelistet wurden.

Ergänzung und Abbildungen	Überprüfung in Spiegel-Archiv (Online)	Überprüfung in Spiegel-Archiv (Online)
---------------------------	--	--

	<b>Le Monde</b>	<b>Le Monde.fr</b>
Zugang	Nexis Uni	Nexis Uni
Suchbegriff	Érythr*/érythr*	Érythr*/érythr*
Suche in:	Titel	Titel
Ergänzung	Suche in „gesamt“, um weitere relevante Artikel hinzuzufügen, die in der Unterüberschrift oder Überschrift die entsprechenden Suchbegriffe enthalten, aber bei der Suche „in Titel“ nicht gelistet wurden.	Suche in „gesamt“, um weitere relevante Artikel hinzuzufügen, die in der Unterüberschrift oder Überschrift die entsprechenden Suchbegriffe enthalten, aber bei der Suche „in Titel“ nicht gelistet wurden.
Ergänzung	Überprüfung in Le Monde Archiv (Online)	Überprüfung in Le Monde Archiv (Online)
Abbildungen	Mikrofilme in Bibliothek und Europresse	Mikrofilme in Bibliothek und Europresse

	<b>Le Figaro</b>	<b>Le Figaro.fr</b>
Zugang	Nexis Uni	Nexis Uni
Suchbegriff	Érythr*/érythr*	Érythr*/érythr*
Suche in:	Titel	Titel
Ergänzung	Suche in „gesamt“, um weitere relevante Artikel hinzuzufügen, die in der Unterüberschrift oder Überschrift die entsprechenden Suchbegriffe enthalten, aber bei der Suche „in Titel“ nicht gelistet wurden.	Suche in „gesamt“, um weitere relevante Artikel hinzuzufügen, die in der Unterüberschrift oder Überschrift die entsprechenden Suchbegriffe enthalten, aber bei der Suche „in Titel“ nicht gelistet wurden.

Abbildungen	Mikrofilme in Bibliothek und Europresse	Mikrofilme in Bibliothek und Europresse
Ergänzung	Überprüfung in Le Figaro-Archiv (Online)	Überprüfung in Le Figaro (Online)

## Codierbuch

Variable	Inhalt	Code
V1	<i>Nummer des Artikels</i>	1 bis 216
V2	<i>Medium</i>	
	Spiegel	1
	F.A.Z.	2
	SZ	3
	Spiegel online	4
	F.A.Z.net	5
	SZ online	6
	Le Monde	7
	Le Figaro	8
	Le Monde.fr	9
	Le Figaro.fr	10
V3	<i>Datum</i>	Datum wird eingetragen
V4	<i>Positionierung</i>	
	keine	0
	Politik	1
	Gesellschaft	2
	Kultur	3
	Sport	4
	Feuilleton	5
	International	6
	Panorama	7
	Regionales	8
	Anderes	9
V5	<i>Zahl der Abbildungen</i>	wird eingetragen

V6	<i>Inhalt der Abbildungen</i>	
	Eritreische Sportler*innen	1
	Gruppe von Flüchtlingen	2
	Formulare, Dokumente, Zeichnungen	3
	Polizei, Justiz, Rettungswagen, Tatwaffen	4
	Menschen in Eritrea	5
	Einzelperson eritreischer Herkunft im Ausland	6
	Bilder von Eritrea	7
	Politiker	8
	Äthiopier	9
	Sonstiges	10
V7	<i>Themen</i>	
	<u>Leben im Aufnahmeland</u>	1_
	1. Beispiele „gelungener Integration/Ankunft“	
	2. Unterbringung	
	3. Asylverfahren	
	<u>Friedensprozess 2018</u>	2_
	<u>Situation in Eritrea</u>	3_
	1. Alltag	
	2. Politik	
	3. Kultur, Architektur	
	4. Menschenrechtslage	
	<u>Eritreer*innen als Kriminelle</u>	4_
	<u>Eritreer*innen als Profisportler*innen</u>	5_
	<u>Flucht</u>	6_

	<u>Eritrea/Eritreer*innen als Thema in Kunst und Kultur</u>	7_
	<u>Eritreer*innen als Opfer von Gewalt und Anfeindungen im Aufnahmeland</u>	8_
	<u>Tod ohne Fremdverschulden</u>	9_
	<u>Einfluss des eritreischen Regimes im Ausland</u>	10_
	<u>Eritreische Flüchtlinge in Israel</u>	11_
	<u>Migrationspolitik</u>	12_
	<u>Konflikt zwischen Eritrea und Äthiopien</u>	13_
V8	<i>Journalist</i>	
	Name	Wird eingetragen
	Eritreischer Herkunft	1
	Nicht eritreischer Herkunft	2
V9	<i>Kommen Eritreer*innen/Menschen eritreischer Herkunft selbst zu Wort?</i>	
	Ja	1
	indirekt	2
	nein	3

## Interviewleitfaden zur Befragung der Wissenschaftler\*innen

### Einführender Teil

- Präsentation des Forschungsvorhabens
- Klärung des Interviewablaufs

### Hauptteil

- **Fragen zur Person/wissenschaftlichen Tätigkeit**

- Akademischer Grad/Titel

- Forschungsbereich

- Forschungsschwerpunkte

- Seit wann forschen Sie zu Eritrea/eritreischen Migrant\*innen?

- Welchen Platz nimmt Eritrea/nehmen eritreische Migrant\*innen in Ihrer Forschung ein?

- **Fragen zur Darstellung Eritreas/eritreischer Migrant\*innen in den deutschen Medien**

- Wie regelmäßig verfolgen Sie die Berichterstattung über Eritrea und eritreische Migrant\*innen in deutschen Printmedien und deren Onlineportalen mit?
- Auf welche Printmedien und deren Onlineportale greifen Sie hierfür zurück?
- Wie nehmen Sie die Darstellung Eritreas und eritreischer Migrant\_innen in den deutschen Printmedien und ihren Onlineportalen wahr?
- Welches sind Ihrer Meinung nach die zentralen Themen im Zusammenhang mit dieser Berichterstattung?
- Wie bewerten Sie diese Themenwahl?
- Gibt es Themen, die Ihnen bei der Berichterstattung fehlen?
- Wie bewerten Sie die Qualität der Artikel im Hinblick auf die vermittelten Informationen?
- Wie nehmen Sie die Bebilderung zu Eritrea und eritreischen Migrant\*innen wahr?
- Inwiefern lassen sich im Laufe der Zeit bei der Darstellung Eritreas und eritreischer Migrant\*innen in diesen Medien Veränderungen feststellen?

- **Fragen zur persönlichen Zusammenarbeit mit den Medien**

- Wie stehen Sie einer Zusammenarbeit mit den Medien als Eritrea-Experte grundsätzlich gegenüber?
- Worin sehen Sie die Vor- und Nachteile in einer Zusammenarbeit mit den Medien als Wissenschaftler\*in?
- Wurden Sie bereits von Medien kontaktiert und als Expert\*in für Eritrea/eritreische Migrant\_innen befragt?
- Wie kam es zur Zusammenarbeit und wie lief diese ab?
- Wie bewerten Sie diese Zusammenarbeit?

### Schluss teil

- **Fragen zum Austausch zwischen Medien und Wissenschaft insgesamt**

- Inwiefern finden sich wissenschaftliche Erkenntnisse zu Eritrea/eritreischen Migrant\*innen in den Medien wieder?
- Wie bewerten Sie allgemein den Austausch zwischen den Medien und der Wissenschaft bezüglich dieser Thematik?
- Was könnte Ihrer Meinung nach verändert werden?
- **Gibt es noch Punkte, die wir bisher nicht angesprochen haben und die Sie gerne ergänzen würden?**